

**HESSISCHER LANDTAG**

21. 06. 2000

**44. Sitzung**

Wiesbaden, den 21. Juni 2000

	Seite		Seite
<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	2811	Frank-Peter Kaufmann .....	2827, 2845, 2853
<i>Entgegenommen</i> .....	2811	Michael Denzin .....	2833
Präsident Klaus Peter Möller .....	2811	Minister Dieter Posch .....	2839
6. Antrag der Abg. Polster, Bender, Bökel, May, Paris, Pfaff, Riege (SPD) und Fraktion betreffend <b>Veräu- berung der landesverbundenen Wohnungsgesell- schaften durch die Landesregierung</b>		Ministerpräsident Roland Koch .....	2843
- Drucks. 15/1254 - .....	2811	Judith Pauly-Bender .....	2846
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (feder- führend) und dem Haushaltsausschuss (beteiligt) überwiesen</i> .....	2820	Tarek Al-Wazir .....	2847
Gerold Reichenbach .....	2811	Jörg-Uwe Hahn .....	2848
Gottfried Milde (Griesheim) .....	2812, 2815	Gerhard Bökel .....	2850
Rupert von Plottnitz .....	2814	Norbert Kartmann .....	2851
Michael Denzin .....	2815	Manfred Schaub .....	2852
Minister Karlheinz Weimar .....	2817	Präsident Klaus Peter Möller .....	2852
Harald Polster .....	2819	Stefan Grüttner .....	2853
Manfred Schaub .....	2820	<i>siehe auch Anlagen 1 und 2</i> .....	2913, 2915
Präsident Klaus Peter Möller .....	2820	25. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend <b>das individuelle Grund- recht auf Asyl bewahren - ein Einwanderungsge- setz schaffen</b>	
28. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Anforde- rungen zur Kapazitätserweiterung des Flughaf- ens Frankfurt am Main</b>		- Drucks. 15/1389 - .....	2853
- Drucks. 15/1392 - .....	2820	<i>Abgelehnt</i> .....	2862
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr über- wiesen</i> .....	2852	Tarek Al-Wazir .....	2853
29. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Flughafenausbau</b>		Armin Klein .....	2854
- Drucks. 15/1393 - .....	2820	Günther Becker (Gießen) .....	2856
<i>Angenommen</i> .....	2853	Jörg-Uwe Hahn .....	2858
33. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Konsequenzen aus dem so genannten Mediationsverfahren zum Flughafen Frankfurt</b>		Minister Volker Bouffier .....	2859
- Drucks. 15/989 - .....	2820	Präsident Klaus Peter Möller .....	2862
<i>Abschnitt I abgelehnt; Abschnitt II für erledigt er- klärt</i> .....	2853	10. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Aktionsprogramm Bundes- regierung gegen Sommersmog</b>	
34. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Mediationspaket</b>		- Drucks. 15/1332 - .....	2862
- Drucks. 15/1284 - .....	2820	<i>Angenommen</i> .....	2867
<i>Für erledigt erklärt</i> .....	2853	11. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Vermeidung von Ozonkon- zentrationen im Sommer</b>	
Harald Polster .....	2820	- Drucks. 15/1377 - .....	2862
Clemens Reif .....	2823	<i>Abgelehnt</i> .....	2868
Armin Clauss .....	2826, 2835, 2837	Dr. Peter Lennert .....	2862
Rupert von Plottnitz .....	2826, 2846, 2851	Ursula Hammann .....	2863
		Heinrich Heidel .....	2865
		Sieghard Pawlik .....	2865
		Minister Wilhelm Dietzel .....	2866
		Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	2867
		24. Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und der F.D.P. betreffend <b>Zustimmung zur Anpassung von Leistungen nach dem Hessischen Abgeord- netengesetz zum 1. Juli 2000</b>	

	Seite		Seite
- Drucks. 15/1380 zu Drucks. 15/1282 -	2868	Armin Klein	2886
<i>Angenommen</i>	2870	Alexander Müller	2887
Hierzu:		Jörg-Uwe Hahn	2888
Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Minister Volker Bouffier	2890
- Drucks. 15/1415 -	2868	Präsident Klaus Peter Möller	2891
<i>Abgelehnt</i>	2870		
Frank Lortz	2868	9. Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt (SPD) und Fraktion betreffend <b>Notwendigkeit eines Übernahmegesetzes auf Bundesebene</b>	
Frank-Peter Kaufmann	2868	- Drucks. 15/1329 -	2891
Dorothea Henzler	2869	<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i>	2891
Manfred Schaub	2870	Präsident Klaus Peter Möller	2891
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2870		
4. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein <b>Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Hochschulgesetzes</b>		12. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Rückführung ausländischer Gefängnisinsassen zur Haftverbüßung in ihre Heimatländer</b>	
- Drucks. 15/1406 zu Drucks. 15/1320 und zu Drucks. 15/1076 -	2870	- Drucks. 15/1334 -	2891
<i>In dritter Lesung angenommen:</i>		<i>Dem Rechtsausschuss überwiesen</i>	2891
<i>Gesetz beschlossen</i>	2879	Präsident Klaus Peter Möller	2891
35. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Rücknahme des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Hochschulgesetzes (Drucks. 15/1076)</b>		13. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>verlustbringender und konzeptloser Wiedereinstieg des Landes bei der Hessischen Landesbank</b>	
- Drucks. 15/1408 zu Drucks. 15/1402 -	2870	- Drucks. 15/1337 -	2891
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2879	<i>Abgelehnt</i>	2897
Frank-Peter Kaufmann	2871, 2873		
Michael Siebel	2871	14. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Verlustgeschäft des Jahrhunderts durch Wiedereinstieg des Landes Hessen bei der Landesbank Hessen-Thüringen</b>	
Traudl Herrhausen	2872	- Drucks. 15/1351 zu Drucks. 15/363 NEU -	2891
Nicola Beer	2874, 2878	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2897
Ministerin Ruth Wagner	2875	Alexander Müller	2891
Alexander Müller	2877	Frank Lortz	2892
Prof. Erika Fellner	2877	Harald Polster	2894
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2879	Michael Denzin	2895
5. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein <b>Gesetz für die hessischen Universitätskliniken</b>		Minister Karlheinz Weimar	2895
- Drucks. 15/1407 zu Drucks. 15/1321 und zu Drucks. 15/1077 -	2879	Präsident Klaus Peter Möller	2897
<i>In dritter Lesung angenommen:</i>			
<i>Gesetz beschlossen</i>	2883	15. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>chaotische und erfolgreiche Verwaltungsreform in Hessen</b>	
Dr. Thomas Spies	2879, 2883	- Drucks. 15/1311 zu Drucks. 15/1152 -	2897
Nicola Beer	2879	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2901
Barbara Stolterfoht	2880	Rudolf Haselbach	2897
Traudl Herrhausen	2881	Bernhard Bender	2897
Frank-Peter Kaufmann	2881	Priska Hinz	2898
Ministerin Ruth Wagner	2882	Jörg-Uwe Hahn	2899
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2883	Minister Dr. Franz Josef Jung	2900
<i>siehe auch Anlage 3</i>	2917	Präsident Klaus Peter Möller	2901
7. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend <b>kommunalfreundliches Verhalten der Landesregierung</b>		16. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Tierschutz ins Grundgesetz</b> und zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Tierschutz ins Grundgesetz</b>	
- Drucks. 15/1306 -	2883	- Drucks. 15/1316 zu Drucks. 15/1061 und zu Drucks. 15/1194 -	2901
<i>Abgelehnt</i>	2891	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2904
8. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Fortführung der kommunalfreundlichen Arbeit der Landesregierung</b>		Evelin Schönhut-Keil	2901
- Drucks. 15/1361 -	2883	Alexander Müller	2901
<i>Angenommen</i>	2891		
Günter Rudolph	2883		
Hans-Jürgen Irmer	2884		
Petra Fuhrmann	2885		

	Seite		Seite
Ilona Dörr (Bergstraße) . . . . .	2902	22. Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und der F.D.P. betreffend <b>Umbau/Neubau eines Plenarsaals und verbesserte Arbeitsbedingungen für Abgeordnete</b>	
Silvia Hillenbrand . . . . .	2903	- Drucks. 15/1369 - . . . . .	2905
Heinrich Heidel . . . . .	2903	<i>Angenommen</i> . . . . .	2907
Minister Dr. Franz Josef Jung . . . . .	2904	Rupert von Plottnitz . . . . .	2905
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	2904	Dorothea Henzler . . . . .	2906
17. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend <b>Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 1997</b>		Minister Karlheinz Weimar . . . . .	2907
- Drucks. 15/1346 zu Drucks. 15/150 - . . . . .	2904	Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	2907
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . .	2905	23. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Monatslohn für Waldarbeiter</b>	
Uwe Brückmann . . . . .	2905	- Drucks. 15/1375 - . . . . .	2907
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	2905	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i> . . . . .	2907
18. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Altlastensanierung auf dem "Pionierparkgelände" in Mühlheim</b>		37. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>neue Lohnform in der Waldarbeit</b>	
- Drucks. 15/1348 zu Drucks. 15/1169 - . . . . .	2905	- Drucks. 15/1414 - . . . . .	2907
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . .	2905	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i> . . . . .	2907
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	2905	Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	2907
19. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Altlastensanierung in Hessen</b>		26. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Altenpflegeausbildung in Hessen</b>	
- Drucks. 15/1349 zu 15/1192 - . . . . .	2905	- Drucks. 15/1390 - . . . . .	2907
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . .	2905	<i>Abgelehnt</i> . . . . .	2912
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	2905	Evelin Schönhut-Keil . . . . .	2907
20. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>"rot-grünes Stauprogramm"</b>		Manfred Schaub . . . . .	2907
- Drucks. 15/1353 zu Drucks. 15/1081 - . . . . .	2905	Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn . . . . .	2909
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . .	2905	Erika Fleuren . . . . .	2910
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	2905	Eva Ludwig . . . . .	2911
21. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend <b>"schwarzes Stauprogramm"</b>		Petra Fuhrmann . . . . .	2912
- Drucks. 15/1354 zu Drucks. 15/1160 - . . . . .	2905	Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	2912
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . .	2905	27. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Sicherstellung des pluralen Beratungsangebotes in der Schwangerschaftskonfliktberatung in Hessen</b>	
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	2905	- Drucks. 15/1391 - . . . . .	2912
		<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . .	2912
		36. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Schwangerenkonfliktberatung</b>	
		- Drucks. 15/1413 - . . . . .	2912
		<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . .	2912
		Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	2912

## Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller  
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch  
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Dr. Franz Josef Jung  
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier  
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar  
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner  
Kultusministerin Karin Wolff  
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner  
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch  
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel  
Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn  
Staatssekretär Dirk Metz  
Staatssekretär Dr. Karl Johannes Beermann  
Ministerialdirigent Dr. Bernhardt  
Staatssekretär Jochen Riebel  
Staatssekretär Herbert Landau  
Staatssekretär Dr. Hartmut Müller-Kinet  
Staatssekretär Frank E. Portz  
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler  
Staatssekretärin Dr. Herlind Gundelach  
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

## Abwesende Abgeordnete:

Silke Lautenschläger  
Dieter Nolte  
Ilse Stiewitt

(Beginn: 9.05 Uhr)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die heutige 44. Plenarsitzung des Hessischen Landtags und heiße alle willkommen, die uns von nah und von fern zusehen, natürlich auch alle Abgeordneten und die Mitglieder der Landesregierung.

Das Haus ist beschlussfähig und wird immer beschlussfähiger.

(Heiterkeit)

Erledigt sind die Punkte 1, 2, 3, 31 und 32. Das ist herzlich wenig, denn vereinbarungsgemäß tagen wir heute ohne Mittagspause bis zur Erledigung der Tagesordnung.

Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 6. Danach folgt die Flughafendebatte.

Im Anschluss an die heutige Plenarsitzung findet eine gemeinsame Sitzung des Hauptausschusses und des Innenausschusses in Sitzungsraum 119 M statt.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 6** auf:

**Antrag der Abg. Polster, Bender, Bökel, May, Paris, Pfaff, Riege (SPD) und Fraktion betreffend Veräußerung der landesverbundenen Wohnungsgesellschaften durch die Landesregierung - Drucks. 15/1254 -**

Die Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. - Das Wort hat Herr Kollege Reichenbach für die Fraktion der SPD.

**Gerold Reichenbach (SPD):**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Momentan ist der Wohnungsmarkt im Rhein-Main-Gebiet entspannt, allerdings nur in den mittleren Segmenten und im oberen Bereich. Alle, die sich mit der Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt beschäftigen, sagen voraus, dass es gerade für einkommensschwache Schichten wieder zu einer Verengung kommen wird.

Im Konsens aller Parteien ist über Jahrzehnte hinweg mit öffentlichen Steuergeldern, Subventionen und den Beiträgen der Mieterinnen und Mieter in öffentlicher Verantwortung Kapital im Wohnungsbereich angesammelt worden, das wir nutzen können, um die zukünftigen Herausforderungen bei der Versorgung mit sozial gebundenem Wohnraum zu bestehen.

(Beifall bei der SPD)

Genau zu diesem Zeitpunkt geht die Landesregierung daran, Tausende von Mietern in Hessen zu verunsichern

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das tun Sie!)

und dieses Kapital zu verschleudern. Aus welchem Grund und zu welchem Zweck? Zum einen ist Ihr Handeln ideologisch motiviert - wie der damalige Ausstieg aus der Hessischen Landesbank -, zum anderen handeln Sie so, weil Ihre Wahlkampfversprechen nichts anderes als ungedeckte Schecks sind, was sogar im Haushalt Eingang gefunden hat.

(Beifall bei der SPD)

Im Haushalt wurde für die so genannte Zukunftsoffensive 0 DM angesetzt; der Titel wurde mit dem Hinweis versehen, er werde mit den Erlösen aus dem Verschern von Landesvermögen gedeckt. Eine Landesregierung, die bei einer so genannten Zukunftsoffensive erst einmal 0 DM

ansetzt, leistet im Grunde genommen einen Offenbarungseid. Viel schlimmer ist aber, dass dieser finanzpolitische Offenbarungseid mit Risiken für die Mieterinnen und Mieter gedeckt wird.

So hat man beschlossen, die Anteile an den landesverbundenen Wohnungsbauunternehmen - diese wären ein wichtiges Zukunftskapital - Stück für Stück zu verschern. Man fing mit der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft an. An diesem Punkt wird deutlich - hier beginnt die Verunsicherung, Herr Milde -, wo die Prioritäten der Landesregierung liegen. Man weiß bereits ganz genau, was man erlösen wird, nämlich rund 900 Millionen DM. Man weiß ebenfalls bereits, wie man diesen Betrag einsetzen wird, nämlich zum einen dafür, die Sünden aus der Zeit der Wallmann-Regierung durch einen - aus unserer Sicht unzureichenden - Wiedereinstieg bei der Hessischen Landesbank auszubügeln, und zum anderen dafür, den ungedeckten Scheck der Zukunftsoffensive einzulösen.

Es ist aber bis heute kein einziges Detail bekannt geworden, wie man bewerkstelligen will, dass diese Veräußerungen mit sozialer Absicherung verbunden sind - das Versprechen, das der Ministerpräsident und andere aus der CDU-Fraktion den Mieterinnen und Mietern immer wieder als Beruhigungsspiel verabreicht haben. Selbst im zuständigen Ausschuss konnte der Staatssekretär darüber nichts berichten. Damit wird deutlich, wo die Prioritäten dieser Landesregierung liegen, nämlich beim Kasse-Machen. Erst dann kommen die Mieter.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Bestand an sozial gebundenen Wohnungsbauunternehmen zu haben ist auch deswegen so wichtig, weil eine immer höhere Zahl von Wohnungen aus der Bindung herausfällt. Landesweit werden dies in den nächsten Jahren, bis zum Jahre 2002, rund 67.000 Wohnungen sein. Bei der GWH, der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft, werden es rund 4.000 Wohnungen sein. Das ist ein Drittel des sozial gebundenen Bestandes.

Das ist auch in der Vergangenheit passiert. Wir sollten jetzt nicht darüber diskutieren, dass in der Vergangenheit zu wenig Wohnungen nachgebaut wurden. An diesem Versäumnis waren nämlich alle beteiligt, auch die F.D.P. und die CDU, die die Wohnungsbaumittel auf Bundesebene zurückgefahren haben. Übrigens: Hans Eichel will die Veräußerungs- und Versteigerungsgewinne bei den Mobilfunklizenzen, die Sie am liebsten schon wieder verjuxen wollen, jetzt einsetzen, um in diesem Bereich wieder Volksvermögen zu bilden.

Wir hatten das Instrument der in öffentlicher Hand befindlichen Wohnungsbauunternehmen. Auch wenn Wohnungen aus der Bindung herausfielen und damit eigentlich dem freien Markt unterlagen und mit ihnen hätten Renditen erwirtschaftet werden können, die im Rahmen der Mietgesetzgebung möglich sind, haben diese Wohnungsbauunternehmen ihre Bestände genutzt, um auch weiterhin eine soziale Mietpreis- und Belegungspolitik zu betreiben.

(Beifall bei der SPD)

Wie wichtig eine solche Belegungspolitik ist, wird deutlich, wenn wir uns anschauen, wie stark das so genannte pauschale Wohngeld in den letzten Jahre angestiegen ist. Dieses Wohngeld geht nämlich an die Schichten, die in den Kommunen inzwischen bei der Sozialhilfe angekommen sind. Das ist eine der Folgen der von Ihnen zu verantwortenden skandalös hohen Arbeitslosigkeit. Die Kommunen

konnten zusammen mit den Wohnungsbaugesellschaften eine Belegungspolitik betreiben, um diesen sozialen Problemen zu begegnen.

(Beifall bei der SPD)

Das wird demnächst, wenn Sie sich als Land aus dieser Verantwortung verabschieden, um Kasse zu machen, den Gemeinden auf die Füße fallen.

Wir befürchten, dass dies alles nur der Auftakt zu einem weiteren Ausstieg ist. Die Frage ist: Was wird denn mit der GWH? Was wird denn mit diesen rund 5.000 Wohnungen passieren, die in den nächsten zwei Jahren aus der Bindung fallen? Wird denn da weiter eine soziale Politik betrieben werden, wie sie bisher in der GWH gemacht wird, oder werden sie den Gesetzen des freien Mietmarktes unterworfen? Da nutzt es nichts, Herr Milde, wenn Sie sagen: Das ist ja alles abgesichert durch die entsprechende Mieterhöhungsgesetzgebung. - Darum geht es nicht. Es geht darum, eine Wohnungs- und Sozialpolitik in diesen Beständen zu machen, die mehr tut, als das Gesetz vorschreibt, und zwar aus sozialer Verantwortung heraus, und auch weil das Land es in der Vergangenheit in sozialer Verantwortung getragen hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen fordern wir: Es darf nicht sein, dass jetzt kurzfristig wieder aus ideologischen und ganz kurzfristigen Überlegungen heraus dieses wichtige Zukunftskapital verschербelt wird. Vielmehr muss das Land seiner Verantwortung in diesem Bereich auch weiterhin gerecht werden. Dies heißt für uns, die Verantwortung bei den sozial gebundenen Wohnungsunternehmen und landesverbundenen Wohnungsunternehmen muss bestehen bleiben. Das Land muss weiterhin eine Lösung finden, die die öffentliche Verantwortung in großem Umfange deutlich macht und nicht den Einstieg in den Ausverkauf plant.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident - er ist nicht da, aber trotzdem sei ihm das ins Stammbuch geschrieben -, Sie sind drauf und dran, genau wie Wallmann bei der Helaba, wichtiges Zukunftsvermögen dieses Landes aus kurzfristigen und ideologischen Interessen zu verschербeln,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und die Mieterinnen und Mieter und auch die Steuerzahler dieses Landes werden wieder einmal genauso den teuren Preis für diese falsche Entscheidung zahlen müssen, wie wir es jetzt bei der Helaba tun müssen.

Deswegen fordere ich Sie auf: Folgen Sie dem, was die SPD in diesem Hause schon lange vorgeschlagen hat. Sichern Sie dauerhaft die Verantwortung des Landes für den Bestand der landesverbundenen Wohnungsunternehmen in öffentlicher Verantwortung, und nutzen Sie dieses Kapital, das Generationen aufgebaut haben, um die künftigen Probleme im Wohnungsmarkt, insbesondere für einkommensschwache Schichten, zu lösen. Verjubeln Sie es nicht aus fadenscheinigen und ideologischen Gründen, um ungedeckte Wahlkampfchecks zu finanzieren.

(Zuruf von der CDU: Sie reden doch dauernd von Ideologie!)

Folgen Sie unserem Antrag.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Milde für die Fraktion der CDU.

### Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eines kann ich vorwegnehmen: Wir werden Ihrem Antrag nicht folgen.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Ich darf aber eingangs auf ein paar Punkte eingehen, die Sie eben genannt haben, weil Sie immer wieder behaupten, wir würden damit ungedeckte Schecks begleichen wollen. Sie wissen ganz genau, es stand in unserer Koalitionsvereinbarung: Vermögen gegen Vermögen. Wir haben genau das, was wir jetzt machen, vorher auch angekündigt.

(Widerspruch bei der SPD)

Wir halten es Punkt für Punkt ein. Das werde ich Ihnen nachher in aller Ruhe erklären.

Noch etwas möchte ich Ihnen erklären, weil Sie immer ein paar Dinge durcheinander bringen. Sozialbindungen entstehen nicht durch den Besitz an Wohnungsbaugesellschaften, sondern Sozialbindungen entstehen durch Direktförderungen bei Neubauten; Sozialbindungen können entstehen

(Gerold Reichenbach (SPD): Aber wenn Sie doch aus den Bindungen aussteigen!)

bei Belegungsrechten. Das hat alles nichts damit zu tun, ob ich eine Gesellschaft besitze. Sie sollten auch einmal Ihre Kampfbegriffe wie etwa den der Ideologie aus dem Thema heraus lassen. Wer unsere Koalitionsvereinbarung richtig gelesen hat, weiß, dass die Mieter bei uns in den besten Händen sind.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich will Ihnen auch einmal aus einem Zeitungsbericht zitieren, der heute Morgen zu lesen war, sowohl im "Darmstädter Echo" als auch in der "FAZ", über Veranstaltungen der GWH in Darmstadt: "Mieter fürchten um Wohnungen". Aus dem Text wird deutlich, dass es den Mietern um etwas ganz anderes geht als um die Frage, wer Besitzer der Gesellschaft ist. Ihnen geht es darum, in welchem Zustand die Wohnungen sind. Die Mieter sagen sogar - ich lese einmal vor -:

Auch der Mieterverein bestätigt, dass Mieter mit festen Verträgen gute Karten hätten. Der Verkauf an die Helaba bedeute nicht, dass ihnen gekündigt wird.

So der O-Ton der Mietervereine.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Ja, Moment, das behaupten Sie immer vor Ort.

Aber lassen Sie mich am Anfang auch einmal sagen: Alle fünf Wohnungsbaugesellschaften, an denen das Land maßgebliche Beteiligungen besitzt, machen einen guten Job. Die Geschäftsführer und deren Mitarbeiter machen einen guten Job und nehmen die satzungsgemäß vorgegebenen Aufgaben, vor allen Dingen die Sozialaufgaben, wahr. Sie bemühen sich aber auch um wirtschaftlichen Erfolg, und zwar alle fünf Gesellschaften bemühen sich um wirtschaftlichen Erfolg. Was bedeutet wirtschaftlicher Erfolg? Logischerweise: die am Markt durchsetzbaren Mieten auch zu verlangen. Das tun alle Wohnungsbaugesellschaften, an denen das Land beteiligt ist. Die höchstdurchsetzbaren Mie-

ten in den Gebäuden zu verlangen - das ist die reine Wahrheit. Es stehen 3.000, 4.000 oder 5.000 Wohnungen bei den Wohnungsbaugesellschaften leer, die das Land noch besitzt. Das sind die Fakten, die wir einfach vorfinden. Wir haben 110.000 Wohnungen in den Gesellschaften. Davon stehen gut 4.000 leer.

(Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

Es ist keine Frage: Vor allen Dingen der staatliche soziale Wohnungsbau ist ein wichtiges politisches Thema und auch in Zukunft eine große Herausforderung an den Staat und die Parteien. Auch wir als CDU stellen uns diesen Aufgaben. Kein Land dieser Erde kann so stabile Verhältnisse nachweisen, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland bestehen, und zwar durch unsere Politik, mit Objektförderung, mit Subjektförderung. In keinem Land der Erde gibt es so stabile Verhältnisse für die Mieter. Das alles betrifft nicht die Frage, ob Gesellschaften im Eigentum des Landes sind. Wir sind jederzeit bereit, mit der Opposition ernsthaft darüber zu diskutieren, welche Instrumente die richtigen sind. Dass wir Wohnungsbaupolitik machen müssen, ist unbestritten; aber über die Instrumente werden wir reden dürfen. Wir lehnen es ganz entschieden ab, diese politisch motivierten Hetzkampagnen, die Sie im Moment gegen den Verkauf von Anteilen betreiben, zu unterstützen. Es sind Hetzkampagnen, die Sie vor Ort durchführen, indem Sie politisch motiviert die Mietervereine benutzen, um vor Ort Politik zu machen, und sonst nichts.

Die Mietervereine missbrauchen damit auch ihre Aufgaben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie wollen Ängste schüren und verdrehen dabei die Tatsachen. Sie machen über Ihre Parteifreunde vor Ort Politik und helfen den Mietern kein bisschen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Sie warnen vor drastischen Mieterhöhungen und Kündigungen oder dem Verkauf der Wohnungen an Dritte. Sie unterscheiden in Ihren Flugblättern nicht den Verkauf durch Wohnungsgesellschaften oder den Verkauf von Wohnungen. Sie führen Mieter bewusst in die Irre und versuchen sie damit ganz bewusst zu verängstigen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P. - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Pfu, das macht man nicht!)

Fakt ist aber, dass bereits in den Programmen der CDU und der F.D.P. stand, was wir machen werden: Vermögen gegen Vermögen aufbauen. Wir haben gesagt, wir werden die Mieterinteressen schützen und Erlöse aus Verkäufen nur in die Zukunftsoffensive stecken. Beteiligung gegen Beteiligung heißt das. An diesen Tatsachen hat sich auch nichts geändert. Das ist auch eine ehrliche Politik. Die Mieter und alle in Hessen wussten vor der Wahl, was auf sie zukommt. Wir setzen das um, was wir vorher versprochen haben - im Übrigen ganz anders als Sie, die Sie hier die Mieter mobilisieren und im Bund versuchen, Wohnungsbaugesellschaften zu verkaufen - auch wenn sich das eine jetzt mit der Frankfurter Siedlungsgesellschaft offensichtlich erledigt hat. Der Bund unter Rot-Grün will Wohnungsbaugesellschaften verkaufen. Dort akzeptieren Sie das.

(Gerold Reichenbach (SPD): Können Sie den Satz wiederholen?)

Sie haben jahrelang - das muss ich Ihnen auch einmal vorhalten - Wohnungsbaugesellschaften verkaufen wollen. Sie

haben immer in Kauf genommen, dass es in Ordnung ist, wenn die Helaba Käufer ist. Sie haben das in den Aufsichtsräten der Gesellschaften und öffentlich kundgetan; Sie wollten die GWH über Jahre hinweg verkaufen. Sie haben es nur nicht geschafft, einen vernünftigen Preis zu bekommen. Sie wollten die GWH verkaufen, sind daran gescheitert und werfen uns jetzt vor, dass wir das umsetzen, was Sie selbst wollten. Sie belügen damit auch Ihre eigenen Wähler.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Heinrich Heidel (F.D.P.): Das ist ja nichts Neues!)

Meine Damen und Herren, da lobe ich mir doch unsere ehrliche Politik, bei der die Leute wissen, was auf sie zukommt. Die Mieter stöhnen heute eher über vergleichsweise hohe Mieten in den Wohnungsbaugesellschaften des Landes, als dass sie darüber klagen könnten, dass die Mieten erhöht würden. Die Wohnungen, die frei werden, sind schwer wieder zu vermitteln.

Der Herr Kollege Polster hat zusammen mit mir ein Gespräch mit der Wohnstadt Kassel geführt. Vielleicht fragen Sie ihn einmal, was der Kollege von Michaelis uns da gesagt hat. - Man versucht jetzt in Eschwege - man höre und staune - für 2,90 DM/m<sup>2</sup> Wohnungen, teilweise auch neu renovierte, zu vermieten, um zu prüfen, ob es überhaupt noch einen Markt für diese Wohnungen in Deutschland gibt. So ist das nämlich.

(Norbert Kartmann (CDU): So ist das! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eschwege ist nicht ganz Deutschland! Das ist ein Spezialfall!)

Es ist also blanker Unsinn, zu behaupten, dass die Mieten erhöht werden könnten.

Wo ist die Gefahr der Kündigungen? Zum Schutz der Mieter gehört, dass nur leer stehende Wohnungen verkauft werden können.

An alle Mieterschützer hier im Hause will ich einmal sagen, leer stehende Wohnungen bedeuten: wo kein Mieter, da auch keine Kündigungen. Das ist das logische Gesetz des Marktes. Deswegen kann es auch keine Kündigungen geben. Dort, wo Mieter Interesse am Kauf von Wohnungen haben oder auch der Bedarf besteht,

(Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

Mietergenossenschaften zu gründen, unterstützen wir das. Wir tun das auch ganz aktuell. Fragen Sie einmal vor Ort. Das Argument, die Mieten steigen und das würde die Kommunen über das Wohngeld belasten, stimmt an zwei Punkten nicht.

Erstens, was ich Ihnen eben erklärt habe: Die Mieten sind am oberen Ende. Sie können gar nicht steigen. Die Angst, dass das Wohngeld dann auf die Kommunen zukommt, ist schon einmal unbegründet.

Das Zweite. Sollte sich das in den nächsten Jahren verändern, erinnere ich einmal daran, wie die Eigentümerstruktur der Helaba ist, auch nachdem das Land eingestiegen ist. In Hessen und Thüringen gehört die Mehrheit den Kommunen. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass die Kommunen ein Programm machen, wo sie der Helaba sagen: Erhöht einmal die Mieten in den eigenen Gesellschaften, damit wir als Anteilseigner hinterher über das Wohngeld die Zeche bezahlen müssen. - So blöd ist doch auch die Helaba nicht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die Opposition kann sich die Krokodilstränen sparen, eben weil sie die GWH selbst verkaufen wollte.

Insofern kann ich Ihnen zum Schluss einmal deutlich machen, dass es falsch ist, was Sie zu den aktuellen Pläne der GWH und zum Verkauf an die Helaba sagen.

Erstens. Das Land behält 20% an der Gesellschaft. Das müssen wir nüchtern zur Kenntnis nehmen. Das lobt übrigens auch die GWH selbst, die damit sagt, es ist eine Kontinuität in der Gesellschafterpolitik gewahrt. Also: Das Land behält 20% und damit Mitspracherechte.

Zweitens erhält das Land einen sehr guten Preis von etwas über 1.200 DM/m<sup>2</sup>. An diesem Preis können Sie im Übrigen erkennen, dass wir unter dem Preis liegen, den eine Gesellschaft bezahlen würde, wenn sie am Ende ausschließlich die Wohnungen verkaufen würde. Er liegt aber deutlich über dem Preis, den eine Gesellschaft bezahlen würde, wenn sie einfach nur - wie Sie sagen - einen Preis bezahlt, wo das Vermögen verscherbelt würde, weil er deutlich über dem liegt, was der Mietpreisspiegel hergibt. Natürlich werden auch leer stehende Wohnungen verkauft. Das ist ja gerade notwendig, damit frisches Kapital hereinkommt, damit neue Belegungsrechte überhaupt entstehen können. Das habe ich Ihnen am Anfang erklärt.

Drittens werden dem Käufer Auflagen bezüglich des Verkaufs einzelner Wohnungen gemacht. Das ist ein echter akuter Mieterschutz.

Viertens sinkt damit die Anzahl der sozial gebundenen Wohnungen um keine einzige Wohnung. Dadurch, dass Wohnungsbaugesellschaften verkauft werden, sinkt die Anzahl der sozial gebundenen Wohnungen um keine einzige Wohnung in Hessen.

Meine Damen und Herren, deswegen rufe ich Sie zu einem vernünftigen Dialog darüber auf: Was muss der Staat selbst noch machen? Zu welchen Konditionen können wir diese Gesellschaft an die Helaba verkaufen? Wie gehen wir weiterhin mit unseren Landesanteilen um?

Ich kann Ihnen am Schluss nur zurufen: Sie haben immer versucht, Wohnungen zu verkaufen. Wir haben den Mietern eine ehrliche Politik versprochen und halten sie auch durch. Bei uns, bei der CDU/F.D.P.-Regierung, sind die Mieter in Hessen bestens aufgehoben. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und die Erde ist eine Scheibe!)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. von Plottnitz für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt sage einmal, was Sache ist! - Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

#### **Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Milde, Sie haben völlig Recht. Das, was heute zur Debatte steht, kommt nicht überraschend. Sie haben es in Ihrer Koalitionsvereinbarung angekündigt. Das macht die Sache aber weder sozial- noch wohnungspolitisch um irgendeinen Deut besser - im Gegenteil.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Eine Politik, die sich erklärtermaßen aus der Verantwortung für sozial verträglichen Wohnungsbau und für eine sozial

verträgliche Wohnungspolitik so eklatant verabschiedet wie Sie

(Aloys Zumbrägel (CDU): Dummes Zeug ist das doch!)

und die das noch in Koalitionsvereinbarungen ankündigt, verdient in der Tat die Kritik, die hier auch im Antrag der sozialdemokratischen Fraktion geäußert worden ist.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Aber Sie wissen es doch besser!)

Ein Zweites, Herr Kollege Milde. Sie unterstellen der Opposition, sie sei daran interessiert, bei den Mieterinnen und Mietern und bei den Mietervereinen in Hessen in der Folge dessen, was Sie jetzt vorhaben, für Panik zu sorgen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Dazu kann ich Ihnen nur eines sagen: Für Ängste, die es unübersehbar gibt, brauchen diese Mieterinnen und Mieter nicht die Opposition im Hessischen Landtag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Da reicht die Landesregierung mit dem, was sie vorhat. Meine Damen und Herren, es ist doch unübersehbar, dass das Einzige, was in dem vergangenen Jahr spannend war, war, ob die Hessische Landesregierung im Zeichen von CDU und F.D.P. gleichsam den Mut haben würde, das auch umzusetzen, was sie sich in ihrer Koalitionsvereinbarung unter dem Druck vor allem der F.D.P. vorgenommen hat.

Da gab es doch vor gar nicht so langer Zeit z.B. Oberbürgermeisterwahlen in Rüsselsheim. Da kam es zu überraschenden Ergebnissen. Warum kam es zu überraschenden Ergebnissen? Weil das Thema der Verabschiedung des Landes aus der Verantwortung für eine sozial verträgliche Wohnungspolitik dort zum einem Spitzenthema geworden ist und zu einem überraschenden Ergebnis geführt hat.

Herr Kollege Milde, kommen Sie einmal nach Frankfurt und hören Sie einmal die dortige Oberbürgermeisterin, die als Reaktion auf die Pläne der Landesregierung jetzt auf den Markt gegangen ist und zugesichert hat, dass in Frankfurt, soweit die Kommune Verantwortung trägt und Beteiligungen hat, nichts dergleichen zu gewärtigen ist.

(Zuruf des Abg. Sieghard Pawlik (SPD))

Dort sieht sich Frau Roth - nicht weil es eine Opposition gibt, die Panik macht - zur Beruhigung veranlasst, weil auch sie erkennt, dass das, was die Landesregierung vorhat, begründete Ängste bei den betroffenen Mieterinnen und Mietern auslöst.

(Michael Boddenberg (CDU): Das wissen Sie auch, Herr von Plottnitz! - Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

- Nein, Herr Boddenberg. Lesen Sie doch die Berichte über das, was die Frankfurter Oberbürgermeisterin in diesem Zusammenhang erklärt hat. Sie ist deutlich auf Distanz zu dieser Landesregierung gegangen, weil sie das nicht für nachvollziehbar hält, was Sie hier veranstalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, im Übrigen: Worin besteht eigentlich das Problem? - Der Kollege Milde hat ja Recht, wenn er sagt: Da, wo noch Sozialbindungen existieren, werden sie durch die Veräußerungen der Anteile des Landes an der GWH jetzt nicht berührt. - Richtig. Aber da liegt doch nicht das Problem. Das Problem liegt ganz woanders.



(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Nicht nur in Hessen ist in der Zeit von 1987 bis 1997 mehr als die Hälfte aller Sozialbindungen weggefallen. Für die Zukunft droht eine ähnliche Entwicklung. Gerade im Zeichen dieser Entwicklung des Wegfalls von Sozialbindungen ist es ein ganz gewichtiger Punkt, dass dort, wo noch Gestaltungs- und Steuerungsmöglichkeiten für die Politik bestehen - und zwar weil es die Anteile an den öffentlichen Wohnungsunternehmen gibt -, die Chancen und Steuerungsmöglichkeiten genutzt werden, statt versilbert und verscherbelt und zu bloßen Verwertungsobjekten gemacht zu werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist das Problem, mit dem wir es zu tun haben. Deswegen ist es zu kritisieren, was Sie da machen. Es ist in zweierlei Hinsicht zu kritisieren. Sie steigen aus Ihrer wohnungspolitischen Verantwortung aus, und Sie verscherbeln es für einen Anteil an der Helaba - dazu wird heute Nachmittag der Kollege Müller alles Notwendige sagen -, nur weil diese Landesregierung auch noch ein bisschen Banker spielen will. Das ist doch der Hintergrund, mit dem wir es zu tun haben. Sie würden gerne einmal mit ein paar Bankern am Tisch sitzen, und dafür geben Sie die Verantwortung für Wohnungspolitik auf. Das macht keinen Sinn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ein vorletzter Punkt. Zurück zu den Ängsten der Mieterinnen und Mieter. Dann lesen Sie doch einmal die gemeinsame Presseerklärung der Landesregierung und der Helaba vom 23. Mai zu der Frage durch, über die wir heute diskutieren. Da heißt es:

Zur teilweisen Refinanzierung der vom Land Hessen für die Beteiligung an der Helaba aufzubringenden Ausgleichszahlung sind das Land Hessen und die Helaba übereingekommen, dass die Helaba ihre Beteiligungsquote an der GWH Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft mbH Hessen - bislang 89,84% beim Land und 10,16% bei einer Helaba-Tochter - durch die Übernahme von Gesellschaftsanteilen des Landes Hessen auf 80% erhöht. 20% verbleiben beim Land.

Herr Kollege Milde, das war es. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass bei einer solchen Sprache der Verwertung, der Versilberung und der Verscherbelung ohne irgendeinen Hinweis auf die Aufrechterhaltung wohnungspolitischer Verantwortung im Zeichen der neuen Beteiligungsverhältnisse Mieterinnen und Mieter keine Angst bekommen müssen. Das ist die Sprache der großen Rendite und nicht die Sprache der wohnungspolitischen Verantwortung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen wiederhole ich: Sie brauchen keine Opposition, wenn es um Ängste geht. Da haben die Betroffenen als Folge dieser Sprache völlig zu Recht Ängste.

Ein Letztes. - Aber ich glaube, er wollte eine Frage stellen, auch wenn es mich nichts angeht.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Darf er eine Frage stellen?

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich!)

- Er darf. Herr Kollege Milde.

**Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):**

Vielen Dank. - Ist Ihnen ein Schreiben der GWH-Geschäftsführung an die Mieter bekannt, in dem steht: "Im Einvernehmen mit der Helaba möchten wir betonen, dass keine Änderung in den Grundsätzen der Geschäftspolitik eintreten wird"? Das heißt, die Siedlung wird nicht verkauft. Keinem Mieter wird gekündigt. Mieterhöhungen wird es nur im Rahmen der bisherigen Politik einer Orientierung an der ortsüblichen Vergleichsmiete geben.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch der Punkt!)

**Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Milde, das sind genau die Zwischenfragen, mit denen sich Beruhigung und Angstbeseitigung nicht leisten lassen. Ich würde dem Braten etwas mehr trauen, wenn Sie - oder vielleicht der zuständige Minister der Landesregierung - hier noch in die Bütt gehen und sagen würden: "Meine Damen und Herren, wir haben folgende vertragliche Vereinbarung im Rahmen der Veräußerung der Anteile zum Schutze der Mieterinteressen getroffen" und diese Vereinbarung dann vorlesen würden. Aber davon habe ich bisher nichts gehört. Das wäre die mindeste Verpflichtung, die Sie hätten, wenn es Ihnen ernsthaft um die Interessen der betroffenen Mieterinnen und Mieter geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Da es aber keinerlei Hinweis auf eine solche vertragliche Vereinbarung gibt, da es lediglich den Hinweis auf Prozente, Geldbeträge und Beteiligungsverhältnisse gibt, bleibe ich dabei: Der Vorwurf ist Ihnen nicht zu ersparen. Sie verabschieden sich hier aus wichtigen Bereichen der wohnungspolitischen Verantwortung für Mieterinnen und Mieter in Hessen. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

**Michael Denzin (F.D.P.):**

Guten Morgen, Herr Präsident, guten Morgen, meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Guten Morgen, Herr Denzin! - Gerhard Bökel (SPD): Wir sind wach! - Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben doch geschlafen, Herr Denzin! - Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Herr von Plottnitz, hätten Sie eben nur mit einem Satz etwas Inhaltliches zur Wohnungspolitik gesagt, hätte ich jetzt Gelegenheit, mich damit auseinander zu setzen. Aber Sie haben in der Tat nicht einen einzigen Gedanken gebracht, was wohnungspolitische Inhalte angeht.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr habt auch noch geschlafen!)

- Nein, ich habe den ganzen Käse, den Sie losgelassen haben, stichwortartig hier stehen. - Es fängt mit der Erklärung an, dass das Ganze auf die F.D.P. zurückgehe, weil die das in der Koalitionsvereinbarung durchgesetzt habe. Da haben Sie zum Teil Recht. Dazu stehe ich auch, und deshalb setze ich mich mit Ihnen oder mit Herrn Reichenbach inhaltlich auseinander. Nur haben Sie zum Schluss die Kurve nicht mehr gekriegt, indem Sie nämlich gesagt haben, dass es nur ein Deal wegen des Wiedereinstieges in die Helaba sei. Irgendjemand will in irgendein Gremium, wie Sie meinten darlegen zu müssen. Nur haben Sie, wie wir gehört haben, früher sehr gern in Gremien gesessen. Hätten Sie in dem Aufsichtsrat einer Wohnungsbaugesellschaft mit Landesbeteiligung gesessen, dann hätten Sie selbst erleben können, dass das, was im SPD-Antrag steht, Theorie ist und nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat.

(Beifall bei der F.D.P.)

Wer steuert denn? Angefangen von der GWH bis zur Heimstätte haben Sie zwar hehre Festlegungen in allen Gesellschafterverträgen. Aber was geschieht denn wirklich? Selbst die Unternehmen, die aufgrund ihrer Gemeinnützigkeit früher nur bedingt am Markt waren und nur bedingt marktfähig waren, kamen nicht umhin, sich auch betriebswirtschaftlich, und zwar in erster Linie betriebswirtschaftlich, zu orientieren. Da nützen Ihnen Präambeln in Gesellschafterverträgen überhaupt nichts. Herr Reichenbach, das, was Sie hier vortragen wollten - dass man eine wohnungspolitische Grundlinie über einen Gesellschaftervertrag festlegen kann -, funktioniert hinten und vorne nicht.

Jetzt gehen wir einmal weiter. Der Kollege Milde ist zum Teil schon darauf eingegangen. Wenn Sie über Forderungen Bindungen haben, dann sind die Bindungen unabhängig davon, wer Eigentümer ist. Dann frage ich Sie doch: Was sagen Sie denn Ihrem Landesvorsitzenden und früheren Ministerpräsidenten Hans Eichel, der nach wie vor mit Verve dabei ist, die Eisenbahnerwohnungen zu verkaufen, und zwar nicht an ein Institut wie die Helaba, das mit oder ohne Landesbeteiligung dem Land ja weiß Gott noch verbunden ist? - Ja, wer ist denn eigentlich Geschäftsführer der Wohnungsbauunternehmen der Helaba? Der ehemalige hessische Strukturminister Jordan. In dessen Portefeuille geht das im Übrigen, wenn die Helaba weitere Anteile übernimmt.

Was wollten Sie denn vor zwei Jahren? Was haben Sie denn mit dem Volkskonzern Hessen vorbereitet? Sie wollten doch mit Beteiligung der Helaba einen Mischkonzern schaffen als Machtstrukturblock von der Planung über den Bau bis hin zum Vorhalten von Wohnungen, d.h. Wohnungsunternehmen in allen Facetten in einer Hand. Der einzige Unterschied ist, dass Sie mit 50% beteiligt gewesen wären. Wir sind hier noch mit 20% beteiligt. Ich sage Ihnen: Es macht auch keinen Unterschied, wenn wir das an einen Dritten verkaufen würden. Das Einzige, was Sie jetzt sehen, ist die Chance auf eine Kampagne mit Verunsicherung der Mieter. Da hat Herr Milde völlig Recht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Heinrich Heidel (F.D.P.): VEB Hessen!)

Die betreiben Sie, weil Sie in Rüsselsheim gemerkt haben - Herr von Plottnitz, Ihre Feststellung war richtig -, dass man Leute sehr wohl damit verunsichern kann. Im Ergebnis ist das aber Unfug. Was wollen Sie denn, wenn Sie nicht ge-

waltig neu bauen? Und genau das haben Sie ja in Ihren acht Jahren zurückgefahren - von einer irren Anstrengung Anfang der Neunzigerjahre, zur falschen Zeit, abgesehen, als genug Wohnungen am Markt produziert wurden. Da haben Sie noch einmal 3 Milliarden DM aus Landesmitteln draufgehauen. Aber nachher haben Sie auf die Rekordtiefe von 180 Millionen DM zurückgefahren, die wir beibehalten. Die werden wir nicht erhöhen, aber wir werden auch nicht heruntergehen.

Jetzt sagen Sie mir einmal im Zusammenhang mit diesen 180 Millionen DM: Wie wollen Sie denn das tradierte Konzept, das Herr Reichenbach wohl immer noch im Kopf vorschwebt, umsetzen? Sie brauchen für eine Neubauförderung heute 350.000 DM öffentliche Mittel. Das heißt in der Regel: Land und Gemeinde. In dem Landesgeld ist ein bisschen Bundesgeld dabei. Wie wollen Sie das noch finanzieren? Dazu kommt doch, Herr Reichenbach, dass Sie überhaupt keine Verfügungsgewalt über die Wohnungen haben, weil die geförderten Wohnungen in der Regel einem Dauermietverhältnis unterliegen. Das heißt, wir haben einmal eine Familie angemessen und richtig untergebracht, und dann ist diese Wohnung weg.

Ich stelle Ihnen, damit wir auch einmal zu Inhalten der Wohnungspolitik kommen, unser Konzept entgegen. Wir nehmen einen Großteil dieses Geldes und geben es an die Gemeinden. Die Gemeinden kennen ihren örtlichen Bedarf, sie kennen ihren sozial-strukturellen Bedarf, und sie können besser reagieren als das Land oder gar der Bund. Letzteres ist sowieso hirnrissig. Der Bund muss sehr schnell dort heraus - natürlich gegen Ersatz, was das Geld angeht. Dann geben wir den Gemeinden einen Teil des Geldes, und die disponieren selbst. Die Gemeinden können - ich habe Ihnen das schon einmal vorgetragen, wir haben einen entsprechenden Antrag von uns vor zwei Jahren diskutiert - Wohnungen über 20 Jahre anmieten. Damit vermeiden sie die Konzentration in Wohnquartieren, in denen nur Leute unterhalb einer bestimmten Einkommensgrenze leben. Die Gemeinde kann das steuern, wie es ihr passt. Zusätzlich kann der Wohnungsbau wieder attraktiv werden für Anlagekapital, z.B. für die Alterssicherung. Kapitalströme, die seit 30 Jahren am Wohnungsbau vorbeigehen, die überall hinfließen, die Anlagen suchen - das wäre höchst attraktiv.

Die Gemeinde mietet ein Neubauobjekt, das nach ihren Vorstellungen gebaut wird, über 20 Jahre an und untervermietet an genau die Gruppen und die Familien, die aus eigener Kraft, warum auch immer - wir wissen, dass es da viele verschiedene Gründe gibt -, keine Wohnung bekommen oder wirtschaftlich tragen können.

Meine Damen und Herren, die Welt ist doch eine andere geworden. Wir sind doch nicht mehr in den Fünfziger- oder Sechzigerjahren, als über 5 Millionen Wohnungen aus dem Boden gestampft werden mussten und das erste und zweite Wohnbaugesetz genau die richtige Antwort waren. Wir sind in einem weit gehend ausgeglichenen Wohnungsmarkt - weit gehend, nicht überall. Wir haben gerade im sozialen Wohnungsbau schon fast mehr Probleme mit partiellen Leerständen als umgekehrt mit der Frage, dass keine Sozialwohnungen vorhanden sind.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Unter dem Strich sind mittlerweile über 90% der Bevölkerung mit Wohnraum versorgt - unabhängig von der staatlichen Förderung oder zumindest der Objektförderung. Es sind weniger als 10%, um die wir hier diskutieren. Das Wohngeld ist inzwischen auf Hessen bezogen das Zweieinhalbfache von dem, was die Objektförderung ausmacht. -

Harald Polster nickt. Ich habe vorhin schon einmal die finanziellen Konsequenzen der Objektförderung dargelegt, wenn wir umsteigen würden.

Nein, meine Damen und Herren, es macht keinen Sinn, wenn wir weiter Wohnungsbaupolitik wie in den Siebzigerjahren diskutieren. Wir müssen sehen, wie die Herausforderungen heute - aktuell im Jahre 2000 - sind. Da sage ich Ihnen: Weiter dezentralisieren, runter, dem Subsidiaritätsprinzip auch hier gerecht werden und die Gemeinden steuern lassen und vom Land die Mittel natürlich nach Bedarfslage - da haben wir ja Kriterien - den Gemeinden zumindest zum Teil zuweisen. Das ist der richtige Weg. Alles andere ist Nostalgie. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Da gibt es eine Wortmeldung des Finanzministers. Dann hat zunächst der Finanzminister das Wort.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da sieht man, was Wohnungspolitik für die Landesregierung bedeutet: nur Finanzen!)

Das steht Ihnen ja zu. Wir haben dann die zweite Runde.

#### **Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ministerpräsident hat am 8. September vor dem Hessischen Landtag geäußert:

Die von mir geführte Landesregierung vertritt die Auffassung, dass im Wohnungsbau ohne die geringste Beeinträchtigung von Mieterinteressen ein wesentlich geringerer Anteil staatlichen Wohnungsbauvermögens wirksam sein kann, als dies zurzeit der Fall ist.

Das ist richtig und wird von uns vollzogen.

Lassen Sie mich einige kurze Vorbemerkungen zu der Art der Diskussion machen, die hier geführt wird. Entlarvend war das, was Herr von Plottnitz gesagt hat. Er hat gesagt, wenn wenigstens hier einmal ein Vertrag vorgelegt würde, dann könnten wir darüber diskutieren. Was machen Sie aber jetzt eigentlich? - Sie sind doch nicht Anwalt der Mieter, sondern Sie benutzen die Mieter für eine Kampagne in der Hoffnung, dass politisch Wasser auf Ihre Mühlen kommt.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie verunsichern sie doch. Sie haben doch mit diesem Zitat selbst zugegeben, gar nicht zu wissen, was im Einzelnen vereinbart worden ist,

(Armin Clauss (SPD): Das wissen Sie ja auch noch nicht!)

aber Sie schimpfen schon, und in Frankfurt in besonderer Weise dieser famose Herr Frey, der gar nicht weiß, wovon er redet, aber versucht, die Leute, die dort wohnen, zu verunsichern und ihnen ein Stück ihrer Lebensqualität zu nehmen, was nichts mehr mit der Realität dessen zu tun hat, was wir z.B. mit der Helaba vereinbart haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister, lassen Sie eine Frage von Herrn Reichenbach zu?

#### **Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Keine Fragen dazu.

(Armin Clauss (SPD): Das ist schäbig!)

- Herr Clauss, ich sage Ihnen: Das ist schäbig,

(Beifall bei der CDU)

denn mit den Ängsten der Menschen Politik machen zu wollen ist schäbig.

(Armin Clauss (SPD): So haben Sie den ganzen Wahlkampf gemacht!)

Meine Damen und Herren, im Übrigen wird Sie diese Kampagne in aller kürzesten Fristen wieder einholen, wenn die Beteiligten merken, dass sich eben gerade nichts an der derzeitigen Situation ändert.

(Armin Clauss (SPD): Einen schäbigen Vorgang fabrizieren!)

Deswegen ist das eine temporäre Aufregung, die Sie den Menschen an dieser Stelle zumuten, die nicht gerechtfertigt ist.

Meine Damen und Herren, zu dem Thema. Es ist doch nun Realität, dass die Bundesregierung 114.000 Eisenbahnerwohnungen verkauft,

(Harald Polster (SPD): Was machen Sie denn?)

und zwar nicht an die Helaba oder an eine Institution, an der wir selbst beteiligt sind. Die Länder Rheinland-Pfalz und Niedersachsen haben ihre Wohnungsbaugesellschaften verkauft.

(Armin Clauss (SPD): Das ist alles genauso falsch!)

Wenn ich mich richtig erinnere, sind das nicht CDU-, sondern sozialdemokratisch geführte Länder.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Es kommt nicht darauf an, an der Stelle "na und" zu sagen, sondern es geht darum, dass dort offenkundig Leute sind, die in dieser Frage genauso klug sind wie die Hessische Landesregierung,

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oder genauso borniert!)

weil sie wissen, was die richtige Reaktion in dieser Sache ist, dass nicht Emotionen zu gelten haben, sondern dass es darum geht, zukünftig das Wohnungsangebot tatsächlich auch sicherzustellen. Genau das ist der Punkt, der an dieser Stelle noch einmal herausgearbeitet werden muss.

Erstens. Unsere Wohnungsbaugesellschaften sind hinsichtlich der finanziellen Entwicklung in einer sehr schwierigen Situation. Wir haben einen riesigen Investitionsstau. Es gibt Wohnungsbaugesellschaften, in denen in der Größenordnung von über 10.000 Wohnungen noch keine ordentliche Heizung ist. Wir reden doch hier nicht von Schmuckstücken, sondern von Wohnungsbaugesellschaften, die Sie übrigens auch durch die rot-grüne Vorgängerlandesregierung in ihrer Wirtschaftlichkeit behindert haben, die gar nicht die Strukturen schaffen konnten, die notwendig sind, dass dauerhaft dort Wohnungen sind, die am Markt auch ihren Bestand haben können.

(Armin Clauss (SPD): Doch!)

Dieses Geld muss beigeschafft werden, um diese Investitionen in Zukunft tatsächlich machen zu können, damit Sie ein vernünftiges Angebot schaffen können.

Meine Damen und Herren, zu den Mieterinteressen. Die preisfreien Wohnungen bei der GWH, die 60% des Bestandes sind, liegen im Schnitt bei 8,84 DM/m<sup>2</sup>, die preisgebundenen Wohnungen bei 8,24 DM/m<sup>2</sup>. Sehen Sie, das ist der Markt, wie er sich im Moment darstellt. Das heißt, die Unterschiede sind geringfügig. Die Struktur ist nur dadurch gegeben, dass in wenigen Bereichen exponierte Lagen sind, die sie etwas teurer vermieten können. Im großen Schnitt sind die preisgebundenen und die preisungebundenen Wohnungen von der Grundmiete her auf dem gleichen Niveau.

Deswegen ist es doch ein ausgemachter Käse, wenn Sie hier erzählen, 30% oder 20% Mieterhöhungen drohten.

(Gerold Reichenbach (SPD): Was ist ausgemachter Käse?)

Sie können die am Markt doch überhaupt nicht durchsetzen, selbst wenn Sie es wollten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Zweiter Punkt ist - auch das ist ein Problem unserer Wohnungsbaugesellschaften, das Sie tunlichst verschweigen -: Die Nebenkosten sind ein Riesenproblem, weil natürlich der Mieter seine Gesamtmiete sieht. Wenn er bei preisgebundenen und preisungebundenen Wohnungen im Schnitt 8,60 DM/m<sup>2</sup> sieht, dann kommen jeweils noch Nebenkosten bis zu 5,00 DM/m<sup>2</sup> dazu. Das heißt, er liegt dann bei 13,50 DM/m<sup>2</sup>, aber nicht, weil der böse Vermieter derjenige ist, sondern weil z. B. Kommunen in erheblichem Umfang die Nebenkosten in den letzten Jahren erhöht haben.

Ich könnte Ihnen die einzelnen Städte nennen. Gucken Sie sich einmal an, in welchen Städten wir bei den Nebenkosten mittlerweile bei 5,60 DM/m<sup>2</sup>, 5,70 DM/m<sup>2</sup> und in welchen wir noch bei 3,80 DM/m<sup>2</sup>, 3,90 DM/m<sup>2</sup> liegen, z. B. in Wiesbaden bei 3,80 DM/m<sup>2</sup>, 3,90 DM/m<sup>2</sup> mit steigender Tendenz, aber in anderen Bereichen schon weit über 5,00 DM/m<sup>2</sup>. Dann fragen Sie nicht nach der Verantwortung des Landes, sondern nach der Verantwortung der Kommunen hinsichtlich der Nebenkosten, die den Mietern durch individuelle Entscheidungen im kommunalen Bereich auferlegt werden.

Wir müssen dazu kommen, Strukturen bei Wohnbaugesellschaften zu schaffen, dass diese Nebenkosten nicht weiter explodieren, sondern dass sie eher nach unten gefahren werden. Das wäre etwas im Interesse der Mieter. - Dann kommen wir zu den Strukturen, die Sie hinterlassen haben.

(Beifall bei der CDU)

Die Fluktuation in den Sozialwohnungen ist bei uns von 6,8% im Jahre 1990 auf 11,2% im Jahr 1998 gestiegen. Das heißt mehr als 11% der Mieter gehen jährlich aus den Sozialwohnungen bzw. den angebotenen Wohnungen der Wohnungsbaugesellschaften heraus. Fast 1.300 Wohnungen der GWH - d.h. 3% - stehen dauerhaft leer. Warum? - Herr Polster, das ist doch ein Punkt: weil sie schlecht ausgestattet sind, weil sie in schlechter Lage liegen, weil dort etwas gemacht werden müsste, und zwar wirtschaftlich etwas gemacht werden müsste, damit sie diese Situation nicht haben.

(Zuruf des Abg. Harald Polster (SPD))

Die Situation ist doch eine völlig andere geworden. In der Vergangenheit hatten Sie auf eine freie Wohnung eine War-

teliste mit einer großen Zahl von Menschen, die darauf gewartet haben, diese Wohnung zu bekommen. Heute richten wir in den Städten teure Büros ein, um unsere Wohnungen überhaupt vermieten zu können, und haben trotzdem noch große Leerstände. Sie tun gerade so, als wäre hier die Situation eingetreten, in denen die armen Mieter sozusagen auf die Straße gedrückt werden, währenddessen wir in den Wohnungsbaugesellschaften das Problem haben, überhaupt Mieter zu bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Selbst die Städte können uns nicht so schnell die Mieter zuführen, wie wir das wollen. Wir haben Leerstände von einigen Monaten bei sehr guten Wohnungen, bei denen man eigentlich sagen müsste, die müssten - wie man bei uns sagt - mit Kussband weggehen. Sie gehen nicht weg. Dadurch, dass sich die Fluktuationgeschwindigkeit so erhöht hat - auf über 11% -, zeigt sich doch, wie wenig attraktiv die Wohnungen für diejenigen sind, die sich es leisten können, hinauszugehen. Dann findet doch ein Verdrängungswettbewerb in unseren Wohnbaugesellschaften statt, den Sie nicht ignorieren können.

Dies ist z. B. die Tatsache, dass durch die Belegung von bestimmten Ausländergruppen in bestimmten Bereichen ein Konglomerat und damit eine Struktur geschaffen wird, die nicht gerade gut dafür ist, die Vermietung dauerhaft sicherzustellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, wir müssen doch ein Interesse daran haben, z. B. an solchen Stellen Eigentum zu schaffen. In großen Wohnblöcken sollte eine Struktur vorhanden sein, in der es Einzelne gibt, die dort Eigentum besitzen. Sie bilden dann sozusagen die Korsettstangen für diese Häuser. Es sollte nicht nur zu einem Herunterzonen der sozialen Struktur in diesen Häusern kommen. Wenn eine Gettoisierung stattfindet, hat davon keiner etwas. Deswegen muss dort die Ausstattung verbessert werden. Deswegen müssen wir die Wohnungen an diejenigen verkaufen, die bereit sind, eine solche Wohnung zu kaufen. Das kann dann auch an Personen in auf- oder absteigender Linie in der Verwandtschaft geschehen usw.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einmal auf die Struktur zu sprechen kommen. Ich möchte Ihnen einen kleinen Überblick geben. Ich wundere mich sehr: Sie haben doch teilweise in den Aufsichtsräten dieser Wohnungsbaugesellschaften gesessen. Sie müssten das doch eigentlich alles wissen.

(Norbert Kartmann (CDU): Ja!)

Wir wollen jetzt bei der GWH etwa 2.000 Wohnungen in Rheinland-Pfalz verkaufen, die aus dem alten Bestand der Neuen Heimat stammen. Wir haben in Landau, Ludwigshafen, Pirmasens und Kaiserslautern Wohnungen, die natürlich die Kostenstruktur der Gesellschaft belasten. Rheinland-Pfalz hat seine Wohnungsbaugesellschaften verkauft. Wir haben aus dem ehemaligen Bestand der Neuen Heimat noch fast 2.000 Wohnungen in Rheinland-Pfalz, um die man sich kaum kümmern kann und die, strukturell gesehen, erhebliche Probleme mit sich bringen. Übrigens wurde in diese Wohnungen seit vielen Jahren kaum noch etwas investiert. Das ist gegenüber den Mietern nicht in Ordnung. Dass das notwendig ist, sollte auch Teil unserer Geschäftspolitik sein. Schauen Sie es sich doch einmal von der Struktur her an: Zum Beispiel hat die Nassauische Heimstätte im Landkreis Marburg-Biedenkopf 30 Wohnungen. Im Vogelsbergkreis besitzt sie 34 Wohnungen, im Rhein-

Lahn-Kreis 19 Wohnungen, im Westerwaldkreis 43 Wohnungen und in Bingen 49 Wohnungen. Meine Damen und Herren, Sie können sich doch vorstellen, dass eine solche Struktur für eine Wohnungsbaugesellschaft kostenintensiv ist. Das muss doch irgendjemand bezahlen. Es sind die Mieter, die das zum Teil über die Nebenkosten bezahlen müssen. Deswegen müssen wir mit unseren Wohnungsbaugesellschaften da etwas machen. Das kommt letztendlich auch den Mietern hinsichtlich der Ausstattung, der Qualität und der Zukunftsperspektive ihrer Wohnungen zugute. Was Sie hier machen, geht wirklich an der Sache vorbei. Das ist auch angesichts der Ängste derer, die dort wohnen, schäbig.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wenn wir so weitermachen, werden wir angesichts dieser Frage irgendwann tatsächlich Wohnungsbaugesellschaften haben, die ihrem Auftrag nicht mehr gerecht werden können.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister, ein kurzer Hinweis: Die Redezeit für Mitglieder von Fraktionen wäre jetzt zu Ende.

#### **Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, ich will mich daran gerne halten.

Ich habe versucht, einen kleinen Abriss über das zu geben, was hier im Hintergrund zu beachten ist. Wenn wir das jetzt zusammen mit der Hessischen Landesbank machen, wird das für die Wohnungsbaugesellschaften gut sein. Es wird dann, darauf ist hingewiesen worden, mit deren Wohnungsbaugesellschaften zusammen geschehen, die übrigens in keiner Weise in der öffentlichen Diskussion stehen, sondern, im Gegenteil, dort eine sehr solide Arbeit gemacht haben. Wir werden dann eine Perspektive an dieser Stelle schaffen können. Gleichzeitig wird das Land Hessen davon einen Ertrag haben, der weit über dem liegen wird, was wir derzeit an Rendite erwirtschaftet haben, die im Übrigen auch noch thesauriert worden ist.

Im Übrigen möchte ich Sie in diesem Zusammenhang noch einmal auf etwas hinweisen. Herr Präsident, das wird dann meine letzte Bemerkung sein. Sie haben 10% der GWH für 10,5 Millionen DM Stammkapital an die Helaba veräußert. Wenn hier irgendjemand von Verschleudern spricht, dann muss ich sagen: Sie haben unter heftigem Protest des Rechnungshofs 10% der GWH verschleudert, indem Sie für 10,5 Millionen DM der Helaba einen Anteil gegeben haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Diese Landesregierung, dieser Minister, hat die Helaba, obwohl es dafür keine vertragliche Verpflichtung gab, dazu gebracht, diese damals für 10,5 Millionen DM veräußerten 10% angemessen zu bezahlen. Sie haben in für mich nicht nachvollziehbarer Weise Geld des Landes Hessen verschleudert. Der Rechnungshof hat dazu deutliche Bemerkungen gemacht. Das wird jetzt von dieser Landesregierung korrigiert. Ich werde Ihnen noch vorrechnen können, dass dies unter dem Strich eine Größenordnung ausmachen wird, die zwischen 80 und 90 Millionen DM liegen wird. Dieses Geld bekommt das Land Hessen jetzt noch, ohne dass es dafür eine vertragliche Grundlage gibt, und zwar deshalb, weil wir über das verhandelt haben, was Sie damals vergeduet haben. Meine Damen und Herren, wer hier

den Mund so aufreißt, sollte sehr vorsichtig sein und erst einmal nach seiner eigenen Vergangenheit schauen. Damit haben Sie in dieser Sache genug zu tun. - Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. Polster für die SPD-Fraktion.

(Harald Polster (SPD): Wie lang ist meine Redezeit?)

- Sie beträgt jetzt drei Minuten.

#### **Harald Polster (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei dem Thema Wohnungswirtschaft gibt es mit uns keine Freundschaft. Das, was Sie in Ihrer Koalitionsvereinbarung dazu niedergeschrieben haben, trennt uns messerscharf. Sie merken allerdings jetzt, wie heiß dieses Thema ist. Deshalb versuchen Sie jetzt, sehr viel Nebel zu werfen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist schon "bewundernswert", dass hier ein Paradigmenwechsel stattgefunden hat. Für die Hessische Landesregierung redet hierzu der hessische Finanzminister. Es redet nicht der für die Wohnungsversorgung zuständige Minister.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte das für einen mittleren Skandal. Das will ich Ihnen einmal sagen. Hier werden Ausführungen über die Wohnungssituation in Hessen vom Finanzminister gemacht. Das ist eine "ordentliche" Sache. Das ist ein echter Paradigmenwechsel, der mit uns nicht zu machen ist.

Kommen wir jetzt einmal zu den Fakten. Herr Minister Weimar, wenn Sie schon hier reden, dann hätte ich mir wenigstens gewünscht, dass Sie der interessierten Öffentlichkeit mitgeteilt hätten, wie Sie mit der Zukunft der Menschen, die mit der GWH zu tun haben, konkret umgehen wollen. Wie wollen Sie mit den betroffenen Kommunen umgehen? Wie stellen Sie sich denn in Zukunft den Zugang zu den Wohnungen vonseiten der Kommunen vor? Soll es "Frankfurter Verträge" überall in Hessen geben, ja oder nein?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wie soll der Mieterschutz denn konkret aussehen? Wie wird es denn beim Wohnungswechsel sein? Wird die Miete dann erhöht werden und, wenn ja, um wie viel? Sie haben hier zu nichts Auskunft gegeben. Sie haben sich hier hingestellt und Ergüsse gebracht, deren Inhalt noch nicht einmal gestimmt hat. Aber zu dem, was die Menschen, die in diesen Wohnungsbeständen leben, interessiert, hat weder Herr Milde noch Herr Denzin oder Herr Weimar hier etwas vorgetragen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich möchte jetzt noch einen Satz dazu sagen. Die Menschen, die in Mietervereine und Bürgerinitiativen gegangen sind, weil sie sich Sorgen darüber machen, wie es in Zukunft mit ihren Wohnungen weitergehen wird, weil Sie Ihnen keine Antworten geben - Sie haben sie heute wieder nicht gegeben -

(Zuruf: Natürlich haben wir sie gegeben!)

sind keine "politisch motivierten Typen". Vielmehr sind es engagierte Bürger, mit denen wir uns auch weiterhin auseinander setzen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Ich verweise auf Folgendes: Lesen Sie sich bitte § 2 der Gesellschaftsverträge unserer Gesellschaften durch. Das möchte ich insbesondere dem Youngster Gottfried Milde mit auf den Weg geben. Er kennt sie offenbar nicht. Es macht einen Unterschied, ob ich bereit bin, eine Kernversorgung an bezahlbarem Wohnraum als einen Teil des Wohnungsmarktes zu organisieren, damit Jugendliche, die die Schule verlassen, nicht das große Geld haben und eine Familie gründen, noch aus eigener Kraft die Miete bezahlen können. Sie sollen nicht sofort automatisch zu Bittstellern werden, weil es in Frankfurt keine Wohnung mehr gibt, die unter 12 oder 13 DM netto Kaltmiete pro Quadratmeter vermietet wird.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das ist nicht wahr!)

Das ist der Punkt. Wir wollen, dass Jugendliche und junge Menschen, die am Beginn ihres Lebens stehen und nicht das große Geld haben, aus eigener Kraft heraus ihren Wohnraum dauerhaft sichern können. Wir wollen, dass die Rentnerin und der Rentner, die aus dem Erwerbsleben heraus in den Ruhestand eintreten, ihre Wohnung aus eigener Kraft bezahlen können und nicht auf Bittstellerei und ein F.D.P.-Modell angewiesen sind, das Sie wollen. Wir wollen den Hausbesitzern nicht den Geldbeutel schmieren. Wir wollen den Teilen der Gesellschaft in dieser Republik, die es benötigen, bezahlbaren Wohnraum dauerhaft sichern.

(Beifall des Abg. Sieghard Pawlik (SPD))

Meine Damen und Herren, deshalb gibt es mit der SPD an dieser Stelle keine Freundschaft.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN))

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen, meine Herren! Zu diesem Tagesordnungspunkt gibt es keine Wortmeldungen mehr. Ich schließe die Aussprache.

Vorgesehen ist die Überweisung an den Haushaltsausschuss, federführend - -

(Wortmeldung des Abg. Manfred Schaub (SPD))

- Herr Kollege Schaub, zur Geschäftsordnung.

#### **Manfred Schaub (SPD):**

Herr Präsident, bei uns besteht der Wunsch, es dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, zu überweisen.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Ist das eine Grundsatzfrage? - Es ist keine Grundsatzfrage. Es wird also dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, überwiesen. Das ist einstimmig so beschlossen. Damit wurde im Sinne von Herrn Polster gehandelt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 28** auf:

#### **Antrag der Fraktion der SPD betreffend Anforderungen zur Kapazitätserweiterung des Flughafens Frankfurt am Main - Drucks. 15/1392 -**

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 29:**

#### **Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Flughafenausbau - Drucks. 15/1393 -**

ferner **Tagesordnungspunkt 33:**

#### **Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Konsequenzen aus dem so genannten Mediationsverfahren zum Flughafen Frankfurt - Drucks. 15/989 -**

sowie **Tagesordnungspunkt 34:**

#### **Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Mediationspaket - Drucks. 15/1284 -**

Für diese zusammen geführte Aussprache gibt es eine Redezeit von 30 Minuten je Fraktion. - Das Wort hat Herr Kollege Polster für die Fraktion der SPD.

#### **Harald Polster (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir befassen uns heute erneut mit dem Thema Ausbau des Frankfurter Flughafens. Aus meiner Sicht wäre es wünschenswert, wenn der Aufsichtsratsvorsitzende der FAG, der Ministerpräsident des Landes Hessen und Landesvorsitzende der CDU, bei einer solch bedeutenden Debatte auch anwesend wäre. Vielleicht gelingt das noch.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf von der CDU - Minister Dr. Franz Josef Jung: Der Fraktionsvorsitzende der SPD fehlt auch!)

Zum Thema. Es ist nicht so ganz klar, was mit der Debatte gewollt ist. Aber gleich zu Beginn möchte ich einmal auf die Unterschiede eingehen, die uns - ich glaube, quer durchs Haus - ein bisschen trennen.

(Clemens Reif (CDU): Wo ist das Aufsichtsratsmitglied Klemm?)

Was uns eint, war die Einschätzung, dass das gesamte Verfahren rund um die Kapazitätserweiterung des Frankfurter Flughafens nicht mehr zu einem - ich sage einmal - bürgerkriegsähnlichen Zustand führen sollte, wie es schon einmal war.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Das war die Einigkeit quer durchs Haus. Einigkeit bestand auch über die Durchführung eines Mediationsverfahrens. Dieses Verfahren wurde unterschiedlich kommentiert. Nachdem es nun aber vorbei ist, sehen wir, dass es uns Erkenntnisse gebracht hat, über die wir alle froh sind. Nun liegt eine Empfehlung der drei Mediatoren vor. Sie besagt: Ausbau ja - wenn ein Paket von Maßnahmen durchgeführt wird.

Das ist die Grundlage, auf der wir heute operieren. Anschließend haben wir gemeinsam eine Anhörung durchgeführt. Ein zweiter Teil der Anhörung fand in diesem Raum statt, und der war beachtlich. Hier haben die politischen Vertreter der gesamten Region gesprochen, von dieser Stelle aus - Leute wie Oberbürgermeister Grandke und wie die Landräte Gall, Siehr und Walter. Quer durch die Par-

teien haben diese Kommunalpolitiker gesagt: Jetzt, nach dieser fachlichen Anhörung, sind wir aufgrund der Fragen, die sich ergeben, nicht in der Lage, hier eindeutig sagen zu können, dass wir das Zutrauen in die politische Entscheidung zum Ausbau haben, ohne gleichzeitig zu wissen, ob das Paket, das die Mediation wünscht, auch umsetzbar ist.

Das ist das große Thema Misstrauen, das hier herrscht. Deshalb vorab gleich die Position der SPD: Wir legen Ihnen heute mit diesem Antrag ein positives Arbeitsprogramm vor, wie das Ergebnis der Mediation, die Empfehlung der Mediatoren umgesetzt werden kann, ohne dass das eintritt, was wir alle gemeinsam verhindern wollten - nämlich dass hier untereinander Bürgerkrieg herrscht.

(Beifall der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

Im Gegenteil, es sollte der Versuch unternommen werden - und wir halten das nach wie vor für lohnenswert -, dass die zahlreichen Aspekte, die alle in unserem Antrag aufgeführt sind und die ich gleich erläutern werde, angepackt und umgesetzt werden, um den Standort in die Zukunft zu bringen. Wir sind sehr wohl mit vielen Themen konfrontiert worden, die wir in dieser Tiefe in der Vergangenheit bei dem Thema der Flughafenerweiterung niemals diskutiert haben. Zur Position der SPD weise ich auf den ersten Satz unseres Antrags hin, in dem es explizit heißt:

Der Ministerpräsident und die Landesregierung werden aufgefordert, vor der Festlegung auf eine Ausbauvariante folgende Einzelpunkte aufzuarbeiten:

Das ist genau das, was uns von Ihrem Antrag trennt - dieser Satz fehlt dort schlicht -, und das ist auch genau das, was bei den GRÜNEN keinen Platz hat.

Deshalb will ich gleich zu Beginn sagen: Wir befinden uns klar auf dem Boden der Mediation und deren Ergebnis. Wir wollen den Ausbau mit dem Paket untrennbar verbinden, das wir fordern müssen, das gesichert und umgesetzt werden muss.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben alle gemeinsam Frank Niethammer erlebt, der der hessischen Öffentlichkeit und insbesondere der hessischen Wirtschaft vor laufenden Kameras erklärt hat: Jeder muss wissen, ohne das Paket der Mediation gibt es keinen Ausbau. - So einfach ist das.

Es gibt einen verräterischen Vorlauf, den ich aber nicht ganz nachvollziehen kann. Ich frage das jetzt in aller Sachlichkeit. Die Zeitung kolportiert: Koalition fordert von der SPD ein klares Ja, gegen Herumlavieren, der Landtag soll sich vor der Sommerpause zum Flughafenausbau bekennen. - Was wollen Sie eigentlich?

(Norbert Kartmann (CDU): Was wollen Sie? Das ist die Frage an Sie!)

Ich frage jetzt einmal ehrlich: Was wollen Sie eigentlich? Wir haben hier alles besprochen. Wir haben ein Ergebnis der Mediation, nämlich ein Handlungspaket. Wir haben es als Arbeitsprogramm aufgelistet. Das liegt Ihnen auf dem Tisch. Wir sind es aber nicht, die hier arbeiten können. Wir sind die Opposition im Hessischen Landtag. Sie sind die Koalitionsfraktionen, Sie können es tun. Wir würden uns wünschen, dass wir heute nicht solche Anträge - Entschließungsanträge, die was auch immer bewirken sollen - auf dem Tisch hätten, sondern dass die ersten Antworten gegeben würden.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, deshalb fordere ich Sie wirklich auf: Hören Sie mit derartigen Entschließungsanträgen auf. Was soll das bewirken? Ziehen Sie Ihren Antrag zurück, und kehren wir wieder gemeinsam zur sachlichen Debatte zurück.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist unsachlich!)

Ich bin immer noch der Auffassung, der Konsens muss in der Region mit den Kräften dieser Region gefunden werden. Wenn es Landräte der CDU gibt, die von diesem Pult aus Ihnen gesagt haben - auch Oberbürgermeister Grandke hat hier gestanden -, wir legen Wert darauf, dass all die Fragen, die in unserem Antrag hier aufgelistet sind, erst einmal abgearbeitet werden, und wir bieten Ihnen die Hand an, dann sage ich Ihnen: Stimmen Sie mit uns die Verfahren ab. Beteiligen Sie uns an diesen Verfahren, schaffen Sie Transparenz. Dann sind wir für diese Entwicklung dieser Region mit im Boot.

Meine Damen und Herren, bis jetzt ist nichts geschehen. Stattdessen kommt heute ein Entschließungsantrag, der von der SPD ein klares Ja zum Ausbau fordert. Was wollen Sie denn von uns?

(Zuruf des Ministers Dr. Franz Josef Jung)

Wir haben einen klaren Beschluss. Der sagt Ja zum Ausbau, wenn das gesamte Paket bearbeitet ist. Meine Damen und Herren, es ist aber noch nicht bearbeitet. Sie haben noch nicht einmal damit angefangen.

(Beifall bei der SPD)

Wir legen sehr wohl Wert darauf, dass erstens das Angebot der Kommunen und der gesamten südhessischen Region - man kann es so interpretieren - von Ihnen beherzigt wird und man einmal anfängt, diesen Aufgabenkatalog abzuarbeiten. Zweitens sollten wir gemeinsam aufhören, dieses Thema zum Spielball einer Schwarz-Weiß-Diskussion zu machen. Wie gesagt, die Pressemeldungen dazu sind verräterisch: Entschließungsantrag "Ja zum Ausbau". - Niemand in diesem Raum kann heute Ja zum Ausbau sagen, niemand.

(Minister Dr. Franz Josef Jung: Warum?)

- Weil sämtliche Fragen, die ich Ihnen jetzt gleich vortragen werde, bislang nicht beantwortet sind.

(Michael Boddenberg (CDU): Wann sind die denn beantwortet?)

Das Nachtflugverbot ist eines der zentralen Themen, zu dem wir hier im Landtag einen gemeinsamen Beschluss gefasst haben. Es gibt dazu auch eine Aussage des Ministerpräsidenten. Aber außer Spekulationen, wie das erreicht werden könnte, gibt es nichts dazu.

Des Weiteren gehen in dieser Region Gerüchte um. Diese besagen, man habe sich darauf verständigt, im Sommer solle eine Nordwest-Variante durch den Landesvorsitzenden der CDU veröffentlicht werden. Das sind Gerüchte.

Merken Sie denn nicht, dass diese gesamte Vorgehensweise - heute dieser Entschließungsantrag, dann diese ominöse Ankündigung irgendwelcher technischer Konfigurationen - in der Kontinuität dessen liegt, wie man es gerade nicht machen soll?

(Beifall bei der SPD)

Wir haben immer noch die Vorstellung, dass, wer dieses Land regiert, sich einmal einige Gedanken darüber machen muss, wie er die Projekte nach vorne bringt. Das gilt für mehrere Punkte.

Nun kann man sagen, wenn ich Aufsichtsratsvorsitzender der FAG wäre,

(Clemens Reif (CDU): Sagen Sie, was Sie dann machen!)

dann würde ich mir sehr wohl Gedanken machen, in welchem Umfang ich strategisch diesem Unternehmen schade oder wie ich es fördern kann. Ist es eine Förderung, wenn ich dieses Unternehmen durch solche Aktionen, wie sie heute stattfinden - durch Konfigurationsankündigungen, losgelöst von irgendwelchen Verfahren -, de facto politisiere? Ist das dem Unternehmen förderlich?

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Sie haben in Ihre Koalitionsvereinbarung hineingeschrieben: Ausbau des Landbahnsystems. Das wollen Sie. Sie führen das durch. Dann können Sie auch hier sagen, wir machen das konsequent. Das ist okay.

Aber wenn Sie gleichzeitig sagen: "Ich will das auf einem Weg der Befriedung in der Region" - wohl wissend, an einer Stelle wird es irgendwann eine Entscheidung geben, die eine Mehrheitsentscheidung sein wird, da gibt es Betroffenheit aus Ihrer Sicht -, wenn Sie den Weg ernsthaft beschreiten wollen, dass all die Dinge, die hier genannt werden, wirklich abzarbeiten sind, dann müssen Sie damit anfangen und müssen den Weg auch gehen. Bis jetzt ist das nicht erkennbar. Sie sind auf dem besten Weg, tief zu spalten und eben kein Vertrauen zu erwecken. Herr Ministerpräsident, genau das wollen wir nicht.

Ich sage es noch einmal: Es geht eine Diskussion in mehrere Richtungen. Wenn die FAG "Going public" macht: Geht sie an die Börse? Wer an die Börse geht, wird gerated. Ich weiß das nicht. Ich sage das jetzt einmal so. Ich denke einmal laut: Da wird gerated.

Niemand in diesem Saal, auch nicht der Ministerpräsident, kann heute sagen, ob der Ausbau zum Schluss rechtlich gewinnt. Niemand kann das sagen, weil erklärtermaßen Rüsselsheim, Neu-Isenburg und andere alle Rechtsmittel ausschöpfen werden, um dagegen vorzugehen. Also muss doch in einem Unternehmen, in einem Aufsichtsrat darüber geredet werden, ob denn der eingeschlagene Weg - ich sage einmal - für das Unternehmen schädlich ist oder nicht schädlich ist, wohl wissend, welche Konfliktsituation ich habe.

Der zweite Punkt ist: Alle diese Fragen, die in zwei Richtungen gehen, einmal Region und einmal Unternehmen, sind abzarbeiten. Ich würde dringend empfehlen, das auch öffentlich abzarbeiten. Das Dialogforum soll in der nächsten Woche tagen. Es war ein zäher Prozess, bis wir dahin gekommen sind.

Es sind dieselben politischen Spielchen, die wir auch heute wieder erleben: Die SPD soll einmal sagen, was sie will. - Wir haben immer gesagt, was wir wollen. Sie haben heute die klarste Stellungnahme auf dem Tisch liegen. Diese Dinge müssen angepackt werden.

Ich will Ihnen die Fragen stellen, die zu stellen sind. Erste Frage: Sind Sie bereit, im Landesentwicklungsplan, der auf dem Tisch liegt

(Zuruf von der CDU)

- ja, langsam, ich habe noch keine Antwort -, die Ziele der Mediation aus dieser Landesplanung zu organisieren, ja oder nein? Da gibt es keine Auskunft von Ihnen - öffentlich nicht. Ich höre nur, dass es eine Uneinigkeit gibt zwischen

dem behandelnden Haus, der F.D.P., und dem Rest der Koalition. Eine Antwort sachlicher Natur höre ich nicht.

Wenn Sie Glaubwürdigkeit herstellen wollen, dann können Sie nicht mit allen der Landesregierung zur Verfügung stehenden Instrumenten Ja zum Ausbau sagen, ohne das Paket der Mediation mitzunehmen. Das haben Sie im Landesentwicklungsplan nicht gemacht. Das wird eben das Vertrauen nicht fördern. Das ist Punkt 1 unseres Antrags.

Punkt 2 unseres Antrages: regionales Dialogforum. Das brauche ich nicht näher zu vertiefen. Wir sind gespannt, wie das in dieser Woche läuft. Aber es war zäh, und es war falsch, dass es so lange gedauert hat.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Die Fragen des Anti-Lärm-Paktes: ein Riesenbündel, wo jeder Fachmann sagt, es ist eine gigantische Aufgabe, das umzusetzen. Da stehen ein paar Dinge drin, zu denen ich sage: Herr Denzin und Herr Reif, wir waren gemeinsam schon auf Bürgerversammlungen und auf Podien, z.B. in Neu-Isenburg. Dort werden Ängste von Bürgern dokumentiert. Also, bei mir kommen die ziemlich nachdrücklich an. Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen ist, aber mir geht es so. Ich nehme diese Fragen sehr ernst. Ich unterstelle auch Ihnen, dass Sie sie ernst nehmen. Wenn das aber so ist, dann muss die Frage, wie man den Bürgern ein Stück Angst vor der Zukunft nehmen kann, auch ernsthaft beantwortet werden. Fragen des Immobilienmanagements beispielsweise sind Fragen der Zukunftsgestaltung. Es ist noch nichts passiert. Noch nicht einmal irgendeiner hat einen Ansatz entwickelt, wie so etwas in der Realität, mit den Menschen vor Ort zu machen ist.

Warum sind Antworten zu Fragen betreffend Schallschutzmaßnahmen, Schallschutzprogramme usw., das ganze Paket in diesem Block, noch nicht gefunden worden? Das versteht niemand.

Nachtflugverbot: Es gibt weder einen Ansatz, wie das juristisch geht, noch gibt es eine Erklärung, dass es eine Arbeitsgruppe dazu gibt, die das erreichen will, noch gibt es Antworten, wie das Ganze denn unternehmerisch zu erreichen ist. Gibt es eine Runde mit den betroffenen Carriern, ja oder nein? Machen Lufthansa Cargo, und wie die Unternehmen alle heißen, mit? Gibt es in Hessen einen Wirtschaftsminister, der dieses moderiert, der ein integriertes Verkehrssystem moderiert, also losgelöst von der Untersuchung, ob der Transrapid nach Hahn geht oder nicht?

Gibt es darüber hinaus Ansätze, wie man mit Unternehmen einen runden Tisch macht und sagt: "Lasst uns ernsthaft den Standort fördern, weil dieser am Tag massiv gewinnt; da müsst ihr in der Nacht etwas abgeben"? Wer moderiert das? Das ist mir nicht bekannt. Solange dies aber nicht geschieht, werden das Einvernehmen und das Vertrauen in der Region nicht herzustellen sein. Sie verlangen heute von uns eine Ausbaususage. Das wird nicht gehen, meine Damen und Herren.

Lärminderungsplanung: Es ist völlig unbestritten von allen politischen Kräften in der Region, dass diese Region im Herzen Europas und Deutschlands dauerhaft von transnationalen Verkehrsnetzen gequert wird. Rund um den Flughafen gibt es neue ICE-Strecken oder stehen sie bevor. All das wirkt sich aus. Alle Kräfte in der Region und auch im Lande Hessen sind sich einig: Wir wollen dieses Konzept angehen und versuchen, Lärminderungseffekte zu erzielen, die es auch gibt. - Aber das muss angepackt und moderiert werden. Gibt es jemanden, der das macht? Wo sind diese Ansätze? Gibt es im Umweltministerium Über-



legungen, gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium bestimmte Programme aufzulegen, gemeinsam mit dem Bund entlang bestimmter Trassen Dinge vorzufinanzieren, mitzufinanzieren, Partnerschaften einzuwerben? Wo sind die? Das ist nicht beantwortet.

Fluglärm: Wir haben die Erfahrungen. Was können wir durch Lenkungseffekte am Flughafen direkt machen? Vom Beispiel Zürich ist berichtet worden. Warum führen wir die Landegebühren nicht verstärkt ein? Wir haben sie zum Teil. Warum führen wir sie nicht verstärkt ein? - Alles Fragen, die nicht beantwortet sind. Wer beantwortet die? Wer bearbeitet das in der Landesregierung? Wer macht das? Das ist mir nicht bekannt.

Wir haben technische, organisatorische und ordnungspolitische Möglichkeiten zur Minimierung der Schadstoffemissionen. Die können mit der FAG und auch mit Behörden erarbeitet werden. Das ist nach der Anhörung deutlich geworden. Frage: Wer macht das? Was geschieht da? Das Arbeitsprogramm, das die Landesregierung hat, ist relativ klar. Wir haben es deshalb noch einmal aufgeschrieben, hilfsweise. Es ist aber bis jetzt nicht erkennbar, wo das konzentriert zusammenläuft. Wir müssen das leisten. Wie sehen die Eingriffe in die Waldbestände aus? Wo wird Ersatz geschaffen?

Die negativen Auswirkungen auf die Trinkwasserversorgung für die Rhein-Main-Region müssen bearbeitet werden. Wie sieht es mit den Gefahren durch Flugzeugabstürze aus?

Meine Damen und Herren, es gibt noch ein Grundsatzproblem, das es wert wäre, dass der Ministerpräsident sich auch einmal darüber Gedanken macht, wenn er auch auf Bundesebene noch ein paar Vorhaben verwirklichen will. Wenn man weiß, dass weltweit der Flugverkehr so zunimmt, wie wir das gelernt haben, und wenn man weiß, dass irgendwann um das Jahr 2015 - vielleicht auch früher, vielleicht auch später - die Kapazität in Frankfurt und in Rhein-Main wieder am Ende sein wird, dann haben wir alle gelernt, dass es Unsinn ist, diese Weisheit jetzt nicht in politisches Tun umzusetzen. Wo sind die Initiativen? Es muss Aufgabe der Politik sein, Verlagerungspotenziale in der Luft innerhalb Europas zu erarbeiten, das so genannte integrierte Verkehrskonzept. Es muss Aufgabe der Politik sein, diesen Ordnungsrahmen zu bestimmen. Gibt es rechtliche Möglichkeiten, Kurzstreckenflüge zu verbieten? Die gibt es nicht. Können wir das innerhalb von Europa verabreden? Können wir unsere Bahn so fit machen, dass sie noch mehr, als uns berichtet worden ist, aufnimmt?

Das ist ein Konzept, das nicht von heute auf morgen wirkt. Aber wir müssen es anpacken, weil uns gesagt worden ist: 2005 ist die nächste Generation erreicht. - Die Zahlen sind vollkommen klar. Was wird da getan? Wo sind die politischen Ansätze? Ich mache keinen Hehl daraus: Wir stellen diese Fragen auch unserer Bundesregierung. Die muss auch ihren Part dazu beitragen. Aber wir sind als Land Hessen und als Region hiervon betroffen.

Deshalb lassen Sie mich sagen: Wir sollten versuchen - wenn man das ernsthaft betreiben will -, uns gemeinsam mit diesen Arbeitstiteln zu befassen. Wir haben alle Zeit dazu.

Wir wollten aber nichts tun, was uns das Thema Flughafen so verhagelt, wie es derzeit von Ihnen betrieben wird. Es nutzt kein Entschließungsantrag im Hessischen Landtag, und es nutzt auch nicht die Position der GRÜNEN. Das nutzt auch nichts.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wer in die Zukunft dieser Region blickt, muss sich mit den Handwerklichkeiten dieses Standortes auseinandersetzen. Die Wahrheit ist, dass wir nun einmal eine Landesregierung haben - wir bedauern, dass sie im Amt ist, aber sie ist es -, die gefordert ist, jetzt zu handeln. Herr Ministerpräsident, unsere Beschlusslage zum Ausbau ist eindeutig: Ausbau ja, wenn alles abgearbeitet ist, was wir hier aufgeschrieben haben. Das ist die Basis des Mediationsergebnisses. Dazu stehen wir. Dazu haben Sie unsere Partnerschaft. Aber Sie haben auch unsere kritische Begleitung dort, wo Sie versuchen, in alte Verhaltensmuster zurückzufallen. Sie werden diesem Standort nachhaltig einen Nachteil verschaffen, wenn Sie nicht versuchen, die vielen politischen Kräfte, die ebenfalls ihre Bedenken hier angemeldet haben, ins Boot zu bekommen. Das geht nur über die Handwerklichkeit.

Deshalb meine Bitte: Ziehen Sie Ihren Entschließungsantrag zurück. Verabschieden Sie unseren vorliegenden Antrag, der dieses positive Arbeitsprogramm beinhaltet. Meine Bitte an die GRÜNEN: Bei Ihnen stehen einige Dinge drin, die so einfach nicht mehr richtig sind. In Punkt 1 wird vom "so genannten Mediationsverfahren" gesprochen. Es ist kein so genanntes Mediationsverfahren. Das ist vollkommen klar. Das wissen wir im Nachhinein alle. Einem solchen Antrag können wir auch nicht zustimmen.

Wir haben versucht, kreativ einen Beitrag zu dieser Debatte hier zu entwickeln, wie es in unseren Kräften steht. Wir hätten uns gewünscht, dass ein solches Arbeitsprogramm von der Landesregierung bereits vorgelegt worden wäre und uns erzählt worden wäre, wie das Ganze umgesetzt wird. Wir bedauern, dass das nicht der Fall ist. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. Reif für die Fraktion der CDU.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Jetzt hören wir einmal Klartext! - Zuruf des Abg.  
Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Clemens Reif (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Verfahren zum letzten Ausbau des Frankfurter Flughafens hat zu erheblichen inneren und äußeren Verletzungen bei Menschen geführt. Es hat sogar Menschenleben gekostet. Diese schlimmen Verwerfungen - auch in den politischen und gesellschaftlichen Strukturen der Region - haben eine Diskussion hervorgerufen, die sich heute, so meine ich, auch in den politischen Parteien nicht mehr wiederholen darf. Die damaligen Diskussionen und die damalige Entscheidung haben Kraft gekostet, und sie haben Menschen und Institutionen gespalten. Sie haben Menschen und Institutionen auseinander gebracht. Niemand drängt sich heute danach, wieder in eine vergleichbare Situation zu kommen, wie wir sie zu Anfang der Achtzigerjahre zu beobachten hatten.

Damals hatte man sich von vier großen Bildern im Rhein-Main-Gebiet leiten lassen. Man hat sich gefragt, wie es mit den einzelnen tragenden Branchen der Wirtschaft in Hessen weitergeht und wie dies mit einem Ausbau des Flughafens zu verbinden ist.

Da war auf der einen Seite die chemische Industrie, auf die man damals noch sehr viele Hoffnungen gesetzt hat. Allein

bei Hoechst waren Anfang der Achtzigerjahre über 30.000 Menschen beschäftigt. Niemand konnte sich damals überhaupt vorstellen, dass knapp 20 Jahre später der Name Hoechst am Weltmarkt nicht mehr existent ist. Man wollte damals diese chemische Industrie weiter fördern und die Infrastrukturbedingungen im industriellen und im Dienstleistungsumfeld optimieren.

Da war zum Zweiten die Automobilindustrie, die in Hessen mit dem Namen "Opel" zu verbinden ist. Auch dieser zweite große Arbeitgeber hatte zum damaligen Zeitpunkt rund 30.000 Menschen am Standort Südhessen in Beschäftigung. Beide zusammen hatten also etwa 60.000 Menschen in Beschäftigung, während der Flughafen zum damaligen Zeitpunkt wesentlich weniger als 40.000 Menschen insgesamt beschäftigte. Zum Automobilstandort ist zu sagen: Niemand konnte sich damals vorstellen, dass der damals zweitgrößte deutsche Automobilhersteller, der schon damals zu dem weltgrößten Hersteller von Automobilen, General Motors, gehörte, knapp 20 Jahre später eine Kooperation mit einem italienischen Autohersteller eingehen muss, weil die globalen Bedingungen dies aus der Sicht von General Motors erfordern.

(Armin Clauss (SPD): Doch! Wir haben damals eine Studie darüber gemacht!)

Der dritte bestimmende Faktor war der Finanzplatz Frankfurt und das Bankwesen. Man hat damals ein erhebliches Vertrauen in den Finanzplatz Frankfurt gesetzt und gesagt, dass dieser Finanzplatz Frankfurt seine weltweit bedeutende Rolle weiter ausspielen muss. Dazu gehört der direkte Wettbewerb zu London, aber auch zu dem Finanzplatz New York. Aber es konnte sich zum damaligen Zeitpunkt niemand vorstellen, dass 20 Jahre später die Europäische Zentralbank in Frankfurt angesiedelt ist, dass es eine neue Euro-Währung gibt und dass der Finanzplatz Frankfurt ganz andere Impulse setzen kann, als dies noch in den Achtzigerjahren von den kühnsten Prognostikern überhaupt erwartet werden konnte.

Unter diesen Voraussetzungen hatte man damals geplant, den Flughafen auszubauen. Man konnte sich nicht vorstellen, dass man 20 Jahre später in eine ähnliche Diskussion hineingezwungen wird, weil die dynamische Entwicklung von Wirtschaft und Dienstleistung so rasant erfolgt, wie das nun einmal in den letzten 20 Jahren zu beobachten war.

Ich habe noch einmal nachgeschaut: Anfang der Achtzigerjahre hatten wir rund 16 bis annähernd 20 Millionen Flugpassagiere bei rund 225.000 bis 250.000 Flugbewegungen. Damals ging man davon aus, dass man vielleicht einmal in einem absehbaren Zeitraum auf über 300.000 Flugbewegungen pro Jahr kommen wird und dass man vielleicht die 30 Millionen Flugpassagiere irgendwann einmal toppen kann. Heute sind auch diese möglichen erreichbaren Ziele von damals weit überschritten. Wir sind heute bei über 450.000 Flugbewegungen und über 45 Millionen Flugpassagieren. Das ist die Ausgangsposition.

Lassen Sie mich auf das zurückkommen, was damals gesehen ist. Die Entscheidung von damals, die überwiegend einvernehmlich in diesem hessischen Parlament getroffen wurde - auch von denen, die betroffen waren -, war richtig. Die Umsetzung der Entscheidung ist allerdings höchst fragwürdig, wie wir heute wissen. Warum? Das konnte damals niemand in dem Maße voraussehen. Deshalb sage ich hier auch für die CDU-Landtagsfraktion: Es war richtig, dass die Regierung Eichel versucht hat, durch die Einsetzung der Mediatoren eine solche falsche Ant-

wortsetzung wie die damalige, die fragwürdig war, nicht zu wiederholen.

(Armin Clauss (SPD): Das haben Sie aber nicht immer so gesehen!)

- Wir haben dies anfänglich anders gesehen, Herr Clauss. Das ist selbstverständlich. Niemand hat uns aber daran gehindert, klüger zu werden. Ich sage Ihnen: Wir hatten seinerzeit einen anderen Erwartungshorizont. Doch wir sind durch die hervorragende Arbeit der Mediatoren und auch durch das Ergebnis widerlegt worden. Ich kann nur sagen, dass das, was hier geleistet wurde - es ist mehrfach im Landesparlament gelobt worden -, die Voraussetzung dafür war, dass wir heute über ein spannendes, kontroverses Thema in der Bevölkerung und insbesondere bei den Betroffenen in der Region so sachlich und so umfassend diskutieren können. Das haben wir insgesamt den drei Mediatoren zu verdanken.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Hauptentscheidung, die wir zu treffen haben, ist folgende: Wollen wir am rasanten Wachstum des weltweiten Passagieraufkommens der nächsten 15 bis 20 Jahre, das uns prognostiziert wird, teilnehmen, oder wollen wir uns als bedeutende europäische Region dabei ausklinken?

Wir wissen heute, dass in den nächsten Jahrzehnten drei Wachstumsmotoren die Weltwirtschaft bestimmen werden. Das ist zum einen die Informationstechnologie, die in aller Munde ist und die uns mit einer rasanten Geschwindigkeit Vorlagen gibt über technische Neuerungen und Kommunikationsmöglichkeiten, die vor wenigen Jahren, sogar noch vor wenigen Monaten niemand für möglich gehalten hätte. Das ist zum Zweiten der große Life-Science-Bereich mit Biotechnologie, Gentechnik, mit der pharmazeutischen Industrie insgesamt und allem, was damit zusammenhängt. Das ist zum Dritten der stark wachsende Luftverkehr.

Alle, die uns beraten und die uns etwas Wichtiges in diesem Zusammenhang zu sagen haben, bestätigen uns, dass dieser Luftverkehr in den nächsten 15 bis 20 Jahren weltweit um mehr als das Doppelte wachsen wird. Wenn uns dies gesagt wird, dann bin ich der Auffassung, dass wir als diejenigen, die dafür verantwortlich sind, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen, darauf reagieren müssen. Denn auch die derzeitigen Zahlen beweisen uns, dass hier eine ungewöhnliche Dynamik besteht. Wir sehen am Standort Deutschland und insbesondere am Standort des Rhein-Main-Flughafens selbst, dass wir unerwartet große Zuwachsraten haben, die wir in diesem Maße nicht vorhergesehen haben bzw. voraussehen konnten.

Deshalb sind wir der Auffassung, es ist wichtig, uns als Parlament eine Entscheidungsgrundlage zu erarbeiten und den betroffenen Menschen, den Bürgern draußen zu sagen, wie wir dies für die Zukunft sehen und wo wir welche Entscheidung umsetzen wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin der Auffassung, dass in den letzten Monaten eine hervorragende Ausgangsposition durch die Mediation für uns und für die Entscheidungsträger, wie auch für den Flughafenbetreiber erarbeitet wurde. Heute entscheiden wir durch den von uns vorgelegten Antrag nicht mehr über das Ob und auch weitestgehend nicht mehr über das Wie. Wir bekräftigen dieses Ob, und wir bekräftigen dieses Wie. Denn mit der Vorlage des Mediationspakets ist deutlich geworden, dass der Ausbau des Flughafens in Frankfurt nicht infrage steht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na!)

Denn die Mediatoren haben die von manchen erwartete Nichtausbau-Variante in dem Paket, das sie geschnürt haben, nicht vorgesehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Also ist mit der Vorgabe dieses Mediationspaketes auch eine Vorentscheidung getroffen worden. Das Ob steht nicht mehr infrage. Die Mediatoren haben dann aber sehr deutlich in einem umfangreichen Fünf-Punkte-Katalog dargelegt, wie sie sich das Wie vorstellen und welche Bedingungen sie für die Frage, wie ausgebaut werden soll, setzen.

Dabei ist uns, den verantwortlichen Mitentscheidungsträgern, in diesen fünf Punkten - Optimierung des vorhandenen Bahnsystems, Kapazitätserweiterung durch Ausbau, Nachtflugverbot, Anti-Lärm-Pakt und Dialogforum - ein sehr enger Rahmen gesetzt worden, wie die Mediatoren sich dies vorstellen; und dies nicht einfach nur so in einem Bericht. Vielmehr wurden im Laufe des Mediationsverfahrens 20 Gutachten eingeholt, 15 Expertenhearings und Fachgespräche durchgeführt, insgesamt 130 Experten zurate gezogen. Zur Erledigung dieser Aufträge wurden drei Arbeitsgruppen, drei Arbeitskreise und mehrere Unterarbeitsgruppen gebildet, die sich in einer Vielzahl von Sitzungen mit dem umfangreichen Stoff auseinander gesetzt haben. Nicht nur die drei Mediatoren und die Mediationsgruppe, sondern mehr als 200 Vertreter der Kommunen, der Wirtschaft, der Gewerkschaften und der Politik der Region haben sehr viel Zeit und Engagement aufgebracht und zu den vorliegenden Ergebnissen beigetragen. Sie haben damit Pionierarbeit für das Land Hessen und für die Zukunft des Rhein-Main-Gebietes geleistet.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das Mediationsverfahren hat gezeigt, dass eine sorgfältige und transparente wissenschaftliche Untersuchung aller relevanten Fragestellungen entscheidend für eine vernünftige Abwägung der maßgeblichen Sachverhalte ist. Schließlich hat die Mediation auch Techniken zur Entscheidungsfindung entwickelt wie die so genannte Szenariotechnik oder die Methode der Qualitätssicherung von Gutachten, was vielleicht auch für andere planungsrechtliche Verfahren zukünftig wegweisend sein könnte.

Dieses Mediationsverfahren, geführt durch die drei Mediatoren, ist dem Anspruch des größten Infrastrukturprojektes, das wir seit jeher in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt haben und vielleicht in der Zukunft durchführen werden, vollauf gerecht geworden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin der Auffassung, dass die Mediatoren damit eine hervorragende Grundlage für eine sachbezogene Entscheidung derer, die an dem Entscheidungsprozess beteiligt sind, gelegt haben. Nirgendwo auf der Welt ist bisher ein Infrastrukturprojekt so umfassend und so gründlich vorbereitet worden und somit zu einem Beispiel geworden, wo grundsätzliche Interessen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen sind, bei ganz unterschiedlichen Ausgangspositionen und bei ganz unterschiedlichen Einstellungen der Menschen, bevor sie zu der Mediationsgruppe bzw. den Mediatoren gehört haben.

Vor diesem Hintergrund sind wir der Auffassung, dass die Diskussion der letzten fünf Monate Antworten verlangt, dass wir nicht einfach sagen können, wir diskutieren jetzt

so weiter. Denn wir wissen, über das Ob gibt es keine Entscheidung mehr,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

und über viele Fragen des Wie sind durch die Mediatoren Vorbestimmungen getroffen worden, zu denen die Politik gesagt hat: Ja, das sehen wir so. - Mittlerweile ist das regionale Dialogforum auf einen Weg gebracht worden, sodass es in den nächsten Wochen beginnen wird zu arbeiten. Das Parlament hat entschieden, dass es sich zu dem Nachtflugverbot, so wie es die Mediatoren vorgeschlagen haben, bekennt.

(Beifall bei der CDU)

Das heißt, eine Fülle von Antworten ist gegeben. Das Wie der Mediatoren ist auch durch aktives Handeln der Landesregierung und der sie tragenden politischen Parteien mit beantwortet worden. Was hindert uns also daran, vor der Sommerpause eine Zwischenbilanz zu ziehen und zu sagen: "Dies ist abgearbeitet und steht nicht mehr zur Diskussion, dahinter stehen wir, uneingeschränkt und ohne Abstriche"? Dies soll durch den Entschließungsantrag von CDU und F.D.P. heute geschehen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir dann zur Kenntnis nehmen, dass es nicht mehr um das Ob geht und auch nicht mehr um die Teile des Wie, weil sie vorbestimmt sind und weil wir alle gesagt haben, dass das, was durch die Mediatoren vorgeschlagen wurde, auch unsere Auffassung ist und wir es nicht aufschnüren werden - denn wenn wir es als Politiker aufschnüren, bekommen wir es nicht mehr zusammen; das ist das Raffinierte an dem Mediationspaket -,

(Beifall bei der CDU)

dann müssen wir irgendwann selbstverständlich Farbe bekennen und sagen, wo ausgebaut werden soll. Das ist die Frage, die letztendlich übrig bleibt und auch beantwortet werden muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir, die CDU, sind der Auffassung, dass man auch dies in einem Diskussionsprozess, wenn man sich dazu denn in der Lage sieht, sagen muss und bekennen muss. Wir sind der Auffassung, dass wir nicht das Recht haben, eine Diskussion unnötig lang herauszuzögern, sondern dass wir die Pflicht haben zu sagen, wo wir uns meinen positionieren zu müssen, auch durch die konkrete Aussage, wo die Bahn hin soll.

Dazu haben uns die Mediatoren drei Optionen unterbreitet. Die Vorstellung der CDU-Landtagsfraktion ist, dass wir in diesem Sommer unsere Entscheidung im Rahmen der von den Mediatoren vorgegebenen Möglichkeiten treffen.

Dabei lassen wir uns selbstverständlich auch von der Vernunft leiten. Wir, die Mitglieder der CDU/F.D.P.-Koalition, werden allen, die sich an diesem Diskussionsprozess konstruktiv beteiligen wollen und die, wie die Sozialdemokraten, der Auffassung sind, dass der Flughafen grundsätzlich ausgebaut werden muss, die Möglichkeit geben, diesem Entscheidungsprozess ordentlich und ohne Gesichtsverlust beizutreten.

Herr Polster, ich habe aus Ihrem Redebeitrag herausgehört, dass auch die Sozialdemokraten den Flughafen ausbauen wollen, aber gerne sähen, dass wir, die Christdemokraten, entscheiden, wo der Flughafen denn ausgebaut werden soll. Ich denke, für solche Entscheidungen brauchen Abgeord-

nete von Oppositionsparteien unter Umständen länger Zeit als Abgeordnete der Regierungsparteien. Das ist auch gar nicht schlimm, weil sie andere Aspekte abzuwägen haben. Sie haben die Erfahrung als Regierungsfraktion über viele Jahre selbst gemacht. Deshalb wissen Sie, dass man als Regierungspartei unter Umständen andere, höhere Geschwindigkeiten vorgeben muss, als dies den Oppositionsparteien recht ist.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, lassen Sie eine Frage von Herrn Abg. Clauss zu?

(Clemens Reif (CDU): Gerne!)

- Herr Kollege Clauss.

**Armin Clauss (SPD):**

Herr Kollege Reif, selbstverständlich hindert Sie niemand daran, zu entscheiden. Das ist Ihr gutes Recht. Wären Sie aber bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass nicht wir die Frage der konkreten technischen Figuration aufgeworfen haben, sondern Ihr Landesvorsitzender und Ministerpräsident diese Frage aufgeworfen hat, indem er gesagt hat, dass er in der Sommerpause einen Vorschlag unterbreiten werde, also zu einem Zeitpunkt, wie alle Leute, die sich mit dem Gegenstand seriös beschäftigen, wissen, zu dem dies gar nicht seriös erfolgen kann?

**Clemens Reif (CDU):**

Herr Clauss, ich nehme das zur Kenntnis und möchte zu diesem Teil der technischen Konfiguration Folgendes sagen. Die technische Konfiguration ist ein dynamischer Prozess. Das ist nichts Statisches. Ich habe eben versucht darzulegen, in welches Umfeld Ihre Entscheidung in Ihrer Regierungstätigkeit Anfang der Achtzigerjahre eingebettet wurde. Ich habe das deshalb so detailliert erklärt, weil sich diese technischen Konfigurationen seitdem laufend ändern. Nur deshalb, weil sie sich ändern, können wir doch nicht keine Entscheidungen mehr treffen.

Wir müssen die technischen Konfigurationen und das Wissen, das wir in einem Entscheidungsprozess zusätzlich erhalten, stetig in das einbauen, was auf uns zukommt. Das ist der Wille dieser Koalition von CDU und F.D.P. Sie wird gegenüber Neuerungen, neuen technischen Konfigurationen und neuen Erkenntnissen nicht ignorant sein, und wir werden sie, solange wir regieren, in den Entscheidungsprozess einfließen lassen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, lassen Sie auch eine Frage von Herrn von Plottnitz zu?

(Clemens Reif (CDU): Gern!)

- Herr von Plottnitz.

**Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Danke schön, Herr Kollege. - Herr Kollege, verstehe ich Ihren Hinweis auf die Variabilitäten bei den technischen Figurationen, wie es hier genannt worden ist, in dem Sinne richtig, dass Sie meinen, man könne eine Festlegung im Sommer treffen unter dem Vorbehalt, das sich diese Festlegung auch wieder verändern lässt?

**Clemens Reif (CDU):**

Herr Kollege von Plottnitz, wir sind der Auffassung, dass wir auf der Grundlage des Mediationspakets, das uns vorgelegt wurde, eine Entscheidung treffen können. Wir sind der Auffassung, dass dieser Entschließungsantrag - ich sage es noch einmal - weit über das hinausgeht, was die Mediatoren vorgelegt haben. Wir sagen in unserem Entschließungsantrag auch etwas über das Verursacherprinzip. Wir sagen in diesem Entschließungsantrag etwas über den Lärminderungsplan. Wir sagen in unserem Entschließungsantrag etwas darüber, wie wir uns die Reduzierung des nächtlichen Fluglärms in Zukunft vorstellen, und zwar vor dem Ausbau des Flughafens und dem Bau einer neuen Flugbahn. Wir sagen etwas zu der Notwendigkeit eines integrierten Verkehrskonzepts, und wir sagen etwas zu dem regionalen Dialogforum.

Wir geben also in unserem Entschließungsantrag schon detaillierte Hinweise darauf, dass wir über das, was die Mediatoren in dem Paket vorgelegt haben, weit hinausgehen. Daran erkennen Sie, dass es sich nicht um einen statischen, sondern um einen höchst dynamischen Prozess handelt.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich auch etwas zu dem sagen, was sich in den letzten Wochen positiv ergeben hat. Wenn wir das Thema Nachtflugverbot, das, was die Menschen mit dem Thema Lärm am meisten bewegt, betrachten, dann sehen wir, dass in den letzten fünf Monaten Gewaltiges geschehen ist.

Niemand in diesem Lande hätte noch vor etwa sieben oder acht Monaten erwarten können, dass sich die verladende Wirtschaft, dass sich die Flughafen AG und Teile der Carrier auf den Vorschlag einer nachflugfreien Zeit hinbewegen würden. Ich habe in einer der letzten Aktuellen Stunden gesagt: Das schien schier unmöglich zu sein. Ein Nachtflugverbot oder eine nachflugfreie Zeit waren Vorschläge, die nicht angepackt wurden, selbst in der Diskussion nicht. - Das war untouchable. Darüber wollte man überhaupt nicht diskutieren.

Mittlerweile hat Herr Bender in unserer öffentlichen Anhörung Anfang Mai von sich aus als FAG-Chef einen Zehn-Punkte-Katalog vorgelegt, in dem er sehr wohl und sehr konkret auf die Erfordernisse und die Bedürfnisse des Umfeldes des Flughafens eingeht. Nach einem langwierigen Diskussionsprozess ist Herr Weber von der Lufthansa zu dem Ergebnis gekommen - Ende Mai, vier Monate, nachdem die Mediatoren ein Nachtflugverbot in das Paket hineingeschrieben hatten -, die Lufthansa sei bereit, ein praktikables Nachtflugverbot hinzunehmen. Was heißt das?

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt doch, dass sich seit der Vorlage des Pakets Gewaltiges zum Positiven hin bewegt hat. Auch das ist ein dynamischer Prozess.

(Beifall bei der CDU)

Und wir stehen hier doch noch nicht am Ende. Wir stehen erst am Anfang einer Diskussion.

Ein Nachtflugverbot wird auch nicht zu einem befürchteten Wettbewerbsnachteil führen. Das, was uns von der verladenden Wirtschaft, von den Carriern und von der FAG immer wieder berichtet wurde, dass nämlich andere Flughäfen nicht nachziehen würden, ist nicht wahr. Mittlerweile kommen Entscheidungsträger des Kennedy-Flughafens von New York nach Frankfurt und informieren sich über das, was wir hier in Frankfurt machen. Die Menschen fühlen

sich nämlich von Lärm überall gleichermaßen gestört, belästigt und gequält, ob in Amsterdam, in Köln oder anderswo. Die Qualität einer flugfreien Zeit in der Nacht ist in Hongkong, in Paris, in London und in New York gleichermaßen hoch zu schätzen wie in Frankfurt. Sie werden eines erleben: Wenn wir in der Lage sind, hier eine nachflugfreie Zeit durchzusetzen, dann ist das ein Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen internationalen Flughäfen.

(Beifall bei der CDU)

Niemand in Paris, Amsterdam, London, New York oder anderswo kann sich dann nämlich erlauben, die Bevölkerung in der Umgebung dieser Flughäfen nachhaltig zu quälen, wenn wir hier in Frankfurt bewiesen haben, dass nachflugfreie Zeiten möglich sind.

Eine interessante Anmerkung in diesem Zusammenhang. Schauen Sie sich einmal den neuen Flugplan der Lufthansa an, der vom 1. Juli bis zum 28. Oktober gilt. Schauen Sie sich ihn einmal unter dem Gesichtspunkt an, wann zu nationalen und internationalen Flügen gestartet wird und wann nationale und internationale Flüge landen. Dann werden Sie feststellen, dass im neuen Flugplan der Lufthansa nahezu keine Flüge mehr nach 23 Uhr starten, und zwar sowohl zu internationalen als auch zu nationalen Zielen. Und es wird nahezu nie mehr irgendwo national und international vor 5 Uhr gelandet. Ich sage, das ist doch ein sehr großer Erfolg,

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

das war vor einigen Jahren, ja, vor einigen Monaten noch nicht so. Ich behaupte, dass dies ein Teil des vorausseilenden Gehorsams bei Entscheidungen ist, die ganz einfach hingenommen werden. Die Wirtschaftsunternehmen sind klug, die sensibel auf Erfordernisse reagieren. Dies ist ein erster Teil. Wenn wir dies so sehen, dass Lufthansa und übrigens auch andere europäische Carrier auf diesem Wege sind, dann habe ich keinen Zweifel,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben keine Ahnung!)

dass dies nicht auch bei anderen ähnlichen Entscheidungen so kommt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt auch keinen verlässlichen Grund dafür, dass die verladende Wirtschaft beispielsweise unbedingt in der Nacht abzufliegen hat. Ich habe mir dies sehr genau angeschaut und mich genau erkundigt: Es muss nachts nicht geflogen werden, wenigstens nicht vom Flughafen Rhein-Main mit größeren Frachteinheiten. Das kann, wenn wir es denn so wollen, über andere Flughäfen abgewickelt werden, z. B. den Flughafen Hahn.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich nun zum Schluss kommen. Wir sind der Auffassung, dass wir der Region eine Chance geben müssen, sich in der Zukunft zu entwickeln. Diese Chance ist auch mit einer Obergrenze festgelegt worden. Das heißt, wir wollen Rhein-Main so ausbauen, dass in den nächsten 15 Jahren bis zu 660.000 Flugbewegungen bei 72 bis 80 Millionen Passagieren möglich sind. Dies ist ein Szenario, das bei den Passagieren im Jahre 2015 durchaus so aussehen kann, weil sich die Flugzeuge entwickeln, weil sie größer werden, weil sich die durchschnittliche Anzahl derjenigen Passagiere, die im Flugzeug fliegen, erhöhen wird; und zwar bei 660.000 Bewegungen, bei rund 72 Millionen Passagieren und bei 5.500 Flugstunden, bei einem Frachtaufkommen von 3,6 Millionen t und bei einer nachflugfreien Zeit von 23 Uhr bis 5 Uhr.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Clemens Reif (CDU):**

Wir, die Befürworter eines Flughafenausbaus, sind dabei weit von dem entfernt - und zwar positiv weit entfernt -, was die GRÜNEN, die alles ablehnen und keine Ausbauentcheidung treffen wollen, hier und außerhalb des Landtags immer erzählen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer sagt denn diesen Blödsinn?)

Denn Sie wollen den Ausbau nur im derzeitigen Bahnsystem. Dabei ist ein Nachtflugverbot nicht möglich, meine Damen und Herren. Das muss immer und immer wieder zum Ausdruck gebracht werden,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Trotz Wiederholung wird das nicht richtiger!)

damit die Bevölkerung nicht in die Irre geführt wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zum Abschluss bin ich der Auffassung: Unser Ziel ist es, die politischen Parteien unseres Parlaments mit in den Entscheidungsprozess einzubinden, und zwar positiv. Wir sind der Auffassung, es ist des Schweißes der Edlen wert, dass wir in allen Fragen, die dieses größte Infrastrukturprojekt unseres Landes Hessen betreffen, uns auf eine überwältigende Mehrheit in der Bevölkerung stützen können und eine breite Mehrheit im Landesparlament suchen und finden müssen, um damit nach außen zu signalisieren, dass es uns ernst ist um das Wohl des Landes Hessen, um die Rhein-Main-Region und vor allem um die Menschen, die dort wohnen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. - Lärmvorführungen, um das gleich zu sagen, Herr Kollege Kaufmann, lasse ich nicht zu.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben es gerade gehört, die Mehrheit des Landtags schickt sich an, eine Entscheidung zu treffen über die Frage des Ob. Sehr verehrter Herr Kollege Reif, Sie taten in Ihrem Beitrag zwar so, als sei diese Entscheidung schon getroffen worden. Das ist aber nicht der Fall. Der Landtag hat sich bisher auf unsere Initiative hin einzig und allein dazu bekannt, dass er die Einführung eines Nachtflugverbots für unbedingt erforderlich hält.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie Sie sich recht erinnern werden, hat er dies getan, ohne weitere Bedingungen an diesen Beschluss zu binden. Wir haben in mehreren Debatten, die wir über den Flughafenausbau schon geführt haben, von Ihnen immer wieder vernommen, dass Sie für einen Ausbau sind. Aber ein Beschluss, meine Damen und Herren, steht erst heute mit Ihrem Entschließungsantrag an. Indem Sie sich anschicken, diese Entscheidung heute treffen zu wollen, das sagen wir Ihnen, sind Sie dabei, eine unverantwortliche Entscheidung

zu treffen; denn ein Ja zum Ausbau des Flughafens ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch von Ihnen überhaupt nicht schlüssig zu begründen. Stattdessen sagen Sie Ja zu einer Verstärkung der Belastung für Tausende von Menschen im Rhein-Main-Gebiet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Warum tun Sie das, meine Damen und Herren? Es ist aus den Anhörungen deutlich geworden, mit denen wir uns bislang beschäftigt haben - ich mache jetzt schon einmal die Anmerkung, und ich komme darauf zurück; die Auswertung der Anhörung liegt ja überhaupt noch nicht vollständig vor -:

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer zu diesem Zeitpunkt schon sagt, er entscheide das Ob abschließend, der verhält sich zynisch. Daraus kann man nur den Schluss ziehen:

(Zuruf von der CDU: Haben Sie das gehört?)

Sie wollen offensichtlich eine Diskussion beenden, indem Sie blind gegenüber den Fakten bleiben und den offenen Fragen ein trotziges "Ausbau muss sein" entgegenhalten.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Meine Damen und Herren, natürlich ist dies ein Abwürgen der Diskussion. Daraus schließe ich, Sie wollen weitere Argumente nicht mehr hören, und Sie wollen der Region rund um den Flughafen, den Menschen dort, zeigen: Resigniert, lasst es bleiben, wir sind eh entschlossen, es so zu machen, was immer ihr vortragt, indem wir ausbauen und dafür mehr Lärm für euch produzieren.

Was wird denn geschehen? Diejenigen in der Rhein-Main-Region, die es sich leisten können, werden dann wahrscheinlich in verstärktem Maße fliehen - das haben wir auch hören dürfen - und ihre Wohnsitze verlagern. Denn dies ist offensichtlich der einzige Weg, wie man sich vor den zunehmenden Belastungen schützen kann. Mit Argumenten - Sie sind eben dabei, dies vorzuführen - kann man es offensichtlich nicht.

Meine Damen und Herren, Sie wollen sich also auf einen Ausbau festlegen, obwohl - leider hat die Landesregierung an der Anhörung der Kommunalvertreter am 5. Juni nur höchst zeitweise teilgenommen; und auch diejenigen, die dies heute entscheiden wollen, waren überwiegend nicht bei der Anhörung vorhanden, sondern nur einige von ihnen - ich Ihnen schon sagte, dass das Protokoll nicht vorliegt. So können diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die heute dennoch Ja zum Ausbau sagen wollen, sich überhaupt nicht auf Argumente beziehen, die sie gar nicht gehört haben. Was ist denn das für ein Signal an die Region und insbesondere, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, an Ihre eigenen Parteifreunde? Es waren doch die Landräte Walter und Gall und etliche Bürgermeister aus Neu-Isenburg, aus Dreieich, aus Heusenstamm und sonst woher, die Ihrer Partei, der CDU, angehören, und es waren übrigens auch etliche Sozialdemokraten dabei, die eindringlich und genauso einhellig in diesem Saale erklärt haben: Eine Entscheidung für einen Ausbau darf nicht getroffen werden; sie ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt unverantwortlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Stellvertretend für viele, die dies hier vorgetragen haben, möchte ich kurz aus der Stellungnahme der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Flughafen zitieren. Immerhin ist dies

ein Zusammenschluss von Kommunen, in der rund 40 in der Rhein-Main-Region und um den Flughafen angeordnete Kreise, Städte und Gemeinden vereinigt sind. Ich darf zitieren:

Die Kommunale Arbeitsgemeinschaft Flughafen lehnt auch nach Vorlage des Mediationsberichtes einen weiteren Ausbau des Flughafens ab. Er ist weder zwingend notwendig, noch löst er die Probleme von Flughafen und Umland auf lange Sicht.

Ein auf diesem Wege weiter wachsender Flughafen wäre in spätestens zehn bis fünfzehn Jahren erneut und dann wesentlich nachdrücklicher vor die Existenzfrage gestellt. Die Folgen eines Ausbaus wären unabhängig von der jeweiligen Variante verheerend und dem Umland gegenüber unverträglich. Eine über die vorgenannte Dimension hinausgehende,

- nämlich über die bisherige Größe des Flughafens -

weitere Konzentration negativer Ausbaufolgen wie Waldverlust, Verlust von Erholungsräumen, Verlärmung, Luftverschmutzung, Entwertung des Umlandes, Einschränkung regionaler und kommunaler Entwicklung ist dem Umland schlicht nicht mehr zuzumuten.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie nochmals um Entschuldigung, dass ich sagte: in Erinnerung rufen dessen, was am 5. Juni hier in großer Einhelligkeit von der kommunalen Seite vorgetragen wurde. Die meisten von Ihnen hören es ja jetzt zum ersten Mal, weil sie damals nicht dabei waren. Vielleicht konnten sie ja auch nicht. Vielleicht - dieser Eindruck drängt sich allerdings in der Tat auf - wollten sie die Argumente auch gar nicht hören, weil man sich ja sonst mit ihnen auseinandersetzen müsste und die eigene Position ins Wanken käme.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich kann es nur noch einmal unterstreichen: Wir halten es für verantwortungslos, dass Sie so mit dieser Problematik umgehen, Herr Kollege Reif, insbesondere vor dem Hintergrund dessen, was Sie vorhin eingangs Ihrer Ausführungen dargelegt haben, nämlich die Erinnerung an die - wie wurde es genannt? - bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen Anfang der Achtzigerjahre um die Startbahn West. Mit der Entscheidung, heute zu sagen: "Über das Ob reden wir nicht, ein Ausbau kommt auf jeden Fall", geben Sie genau das Signal, dass ein rationaler Dialog und ein Austausch von Argumenten in Zukunft offensichtlich nicht mehr gewünscht sind. Sie geben das Signal für Konfrontation.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Davor kann man Sie nur immer wieder warnen und Ihnen sagen: Lassen Sie das und tun Sie obendrein nicht das, was Sie gleich noch mit einer solchen Entscheidung hinzufügen würden, nämlich nicht nur den Expertinnen und Experten, sondern vor allem auch Ihren Bürgermeistern und Landräten deutlich zu machen: Am 5. Juni dieses Jahres in diesem Saal haben sie eine Alibi-Veranstaltung erlebt.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Boddenberg?

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich möchte gern auf Zwischenfragen verzichten.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Herr Kollege Boddenberg, aus einem einzigen Grund: Sie fragen nicht, um etwas dazuzulernen, sondern um zu versuchen, mich aus dem Konzept zu bringen. Das wird Ihnen nicht gelingen. Insoweit ist die Zeit dann müßig.

(Michael Boddenberg (CDU): Ich stelle sie noch! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Feigling! - Norbert Kartmann (CDU): Herr Kaufmann zeigt Schwäche! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Er ist urlaubsreif! Er will wegfliegen!)

Meine Damen und Herren, wir sind in einem Umdenkprozess. Dies haben wir hier am 5. Juni ungefähr zwanzigmal gehört, zumindest diejenigen, die es hören wollten. Den anderen teile ich es jetzt mit. Auch Kommunen, die bislang davon ausgingen: "Wir wollen einen Ausbau, wenn es denn nicht die Variante ist, die uns oder unsere Bevölkerung in besonderem Maße schädigt", sprich, mit zusätzlichem Lärm belastet, sagen mittlerweile: Wir haben jetzt ausgiebig die Unterlagen geprüft; wir haben uns in den Mediationsbericht und in die Gutachten vertieft, und wir kommen zu dem Ergebnis, was wir nicht wollen, dass es uns zugemutet wird, von dem können wir auch nicht wollen, dass es anderen zugemutet wird. - Insoweit ist es ein sehr erfreulicher Entwicklungsprozess, dass sich die kommunale Seite mehr und mehr vom Sankt-Florians-Prinzip verabschiedet.

Meine Damen und Herren, wir sind nicht naiv. Wir glauben nicht, dass in den Kommunen auf einmal bessere Menschen gegenüber vorher das Sagen haben, sondern wir wissen ganz genau: Die haben sich endlich vertieft sachkundig gemacht und gemerkt, dass jede Kommune überall in der Rhein-Main-Region zusätzlich belastet und betroffen sein wird, wenn der Flughafen mit einer oder gar mehreren neuen Bahnen ausgestattet wird, und zwar schlicht und einfach deshalb, weil niemand davon verschont bleibt. Genau das zeigen die Daten, insbesondere die Lärmisophonie.

Meine Damen und Herren, ich will noch einmal kurz auf einen zweiten Aspekt eingehen, warum ich sagte, dass es unverantwortlich sei, heute eine entsprechende Entscheidung zu treffen. Auch dazu zitiere ich noch einmal die KAG. Die KAG Flughafen merkt zu dem Mediationsbericht an, dass wesentliche Fragen der Raumverträglichkeit eines Ausbaus wegen des von der Landesregierung erzeugten Zeitdrucks nicht oder nicht sorgfältig genug behandelt werden konnten.

Es handelt sich bei dem empfohlenen Fünf-Punkte-Paket keineswegs um ein Programm, das dem Grundsatz der Nachhaltigkeit entspricht, indem es die Leitvorstellung des § 1 des Raumordnungsgesetzes einer nachhaltigen Raumentwicklung mit den sozialen und wirtschaftlichen Ansprüchen an den Raum mit seinen ökologischen Funktionen in Einklang bringt. Im Gegensatz zur Empfehlung der Mediatoren ist aufgrund der im Mediationsbericht beschriebenen Lärmwirkung keine der Ausbauvarianten als raumverträglich einzustufen. Selbst die Optimierung des bestehenden Bahnsystems erfordert dringend entsprechende Entlastungsmaßnahmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, klarer und deutlicher kann man es doch gar nicht sagen. Sie wollen heute aber durchmarschieren. Sie wollen heute sagen: Ausbau, komme was

wolle, wollen wir. Das Ob soll entschieden sein. Darüber darf nicht mehr geredet werden. Wir geben jetzt die Chance, noch ein bisschen über das Wie, über Dialogforum und anderes zu sprechen.

Nein, meine Damen und Herren, Sie werden von mir jetzt noch ausgiebig die wichtigsten Fakten genannt bekommen, bevor Sie diese Entscheidung treffen, die eine politische Entscheidung ist, wie wir wissen, die aber natürlich auch faktisch große Bedeutung entwickelt. Denn ich kann mir nicht vorstellen, dass die Landesregierung bei der Entscheidung im Verwaltungswege gegen eine Mehrheitsentscheidung des Landtags plötzlich feststellen wird: Wenn man nüchtern guckt, steht das Ob ja doch infrage. - Insoweit greifen Sie damit de facto auch in die Verfahren der Prüfung ein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der erste Fakt ist doch offensichtlich - und die Anhörung hat es bewiesen -: Der Flughafen soll unbeschränkt wachsen. Denn die genannten Zielgrößen 120 als Koordinationseckwert, sprich: als Zahl der planmäßigen Flugbewegungen in der Stunde, und 660.000 Flugbewegungen im Jahr sind weder nachvollziehbar begründet, noch erzwingen diese Zahlen wirklich einen Ausbau. Dass sie nicht nachvollziehbar begründet sind, hat selbst der Mediationsbericht festgestellt, indem er immer wieder nur sagt: Das ist die Perspektive, die die Flughafenbetreiberin fordert.

Was diese Zahl 120 bzw. 660.000 in Relation zu anderen wirklich an Notwendigkeiten für sich hat, ist an keiner Stelle überhaupt erklärt, geschweige denn überprüft worden. Meine Damen und Herren, es ist auch deutlich geworden, wenn es denn wirklich "nur" um die 120 bzw. 660.000 Flugbewegungen als das gültige Ausbauziel ginge, dann ließe sich dieses auch ohne den Bau einer weiteren Bahn realisieren. Das haben wir, denke ich, in der Anhörung sehr klar feststellen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Michael Boddenberg (CDU): Das fordern Sie auch in Ihrem Antrag! Dann wissen wir, was Sie wollen! Dann wissen wir, dass Sie auch 660.000 Bewegungen wollen! Das steht in Ihrem Antrag!)

Es kann also, nein, es muss, Herr Boddenberg, festgehalten werden, dass es in Wahrheit um mehr geht. Die Ausführungen von Herrn Reif haben auch in die Richtung gedeutet. Sie wollen ganz offensichtlich nicht nur, dass über den Wolken die Freiheit grenzenlos ist, sondern auch, dass der FAG am Boden grenzenlose Freiheit beschert wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das halten wir für eine völlig falsche Richtung. Insbesondere im Ballungsraum kann man einen Flughafen nicht über alle Grenzen wachsen lassen.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, noch einmal der Wunsch nach einer Zwischenfrage.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, ich bleibe bei meiner Auffassung, dass die Zwischenfragen nicht der Aufklärung dienen sollen. Insoweit ist Redezeit für jeden genug vorhanden.

(Michael Boddenberg (CDU): Vielleicht fragt die "Rundschau" Sie ja einmal! - Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Meine Damen und Herren, der zweite Fakt. Eine Entwicklungsstrategie des Flughafens jenseits des bisher eingenommenen Weges des ungehinderten Wachstums hat die FAG offensichtlich nicht entwickelt. Sie, wie die Lufthansa, legt sich nicht auf Obergrenzen fest. Sie sagt natürlich nicht - auf Nachfragen ist das ja auch unterstrichen worden -, die 120 Flugbewegungen sind für uns für alle Zeit die Obergrenze, weil wir aus diesen und jenen Gründen genau dies und nicht mehr wollen und brauchen, sondern sie hält sich klar an das olympische Motto: höher, schneller, stärker, weiter - ich ergänze: größer und vor allem auch lauter.

Meine Damen und Herren, auch hier hat die Anhörung deutlich gemacht, dass eine fehlende intelligente Strategie, wie nämlich optimal mit den beschränkten Ressourcen im Ballungsraum umgegangen werden soll, nicht vorhanden ist. Das wird sich - das sagen wir Ihnen sehr deutlich -, ebenso wie das Bisher-nicht-zur-Kennntnis-Nehmen der tatsächlich sich abzeichnenden Entwicklungen im Weltluftverkehr, fatal auswirken. Auch dies hat die Anhörung unserer Auffassung nach sehr deutlich gemacht. Die Antwort der FAG - auch der Lufthansa, muss man hinzufügen - war eher ein Schulterzucken.

Meine Damen und Herren, wir sagen Ihnen hier klar und deutlich: Angesichts der absehbaren Entwicklung im Weltluftverkehr, der sicher steigen wird - darüber streiten wir nicht -, der aber mit seinen quantitativen Steigerungsraten zugleich eine qualitative Veränderung erfahren wird, wird die Philosophie der FAG, dass ihr Wachstum über alles geht - ich nenne dies eine Dinosaurier-Philosophie -, genauso wie die Dinosaurier enden. Wie dies aussah, wissen wir: Hypertrophie kollabiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der dritte Fakt. Seit 1971 weiß es die FAG. Seit Anfang der Achtzigerjahre ist es obendrein auch rechtsbeständig festgeschrieben:

Die Befürchtungen, dass eine weitere Start- oder Landebahn etwa parallel zur 18-West errichtet werden könnte, entbehren jeder Grundlage. Die Genehmigung einer solchen Maßnahme wird auf keinen Fall erteilt.

Ich habe es in diesem Hause schon einmal zitiert, Sie wissen es alle: Es ist der rechtsbeständige Planfeststellungsbeschluss zur Startbahn West aus dem Jahre 1971. Ich will noch ein zweites Zitat aus dem gleichen Beschluss anhängen.

In der Richtung einer dritten Parallelbahn mit dem notwendigen Abstand

- das ist ja das, was alle drei Varianten, die jetzt von den Mediatoren vorgeschlagen werden und die Sie in die Diskussion einbeziehen, bedeuten würden -

würden in der unmittelbaren Nähe des Flughafens dicht besiedelte Gebiete liegen. Die Bevölkerung dieser Gebiete wäre erheblichen Lärmbelastungen durch An- und Abflüge der Flugzeuge ausgesetzt.

Meine Damen und Herren, schon damals war die Erkenntnis vorhanden, dass man eine weitere Parallelbahn im Rhein-Main-Gebiet nicht errichten kann, weil der Bevölkerung dies nicht zuzumuten ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da wird von Ihnen doch niemand behaupten, dass von 1971 bis zum Jahre 2000 der Ballungsraum Rhein-Main, was die Bevölkerung angeht, nicht eher gewachsen wäre,

denn abgenommen hätte. Von daher gilt das Argument von damals heute nicht weniger, sondern eher mehr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, aus dem Planfeststellungsbeschluss hätte die FAG entnehmen müssen, dass sie sich von Beginn an - das ist als Auflage auch festgehalten - intensiv um die Reduzierung nach dem jeweiligen Stand von Wissenschaft und Technik bemühen müsste. Genau dieses, das haben wir jetzt bei der Anhörung sehr deutlich feststellen müssen, hat sie nicht getan.

Sie brauchte es offensichtlich auch nicht zu tun, weil sie davon ausgehen konnte - und wir werden es, befürchte ich, heute auch erleben -, von der Landespolitik auch heute wieder im Zweifel dafür exkulpiert zu werden, dass sie es nicht gemacht hat. Die Landespolitik wird der FAG im Zweifelsfall immer die Tür zur weiteren Expansion öffnen, zumindest muss man das erleben - völlig unabhängig davon, ob sie sich damit unglaublich macht oder nicht.

Warum ist das so? - Weil es die Legende von der Jobmaschine gab und gibt und weil in Zeiten wie diesen, in denen die Arbeitslosigkeit trotz erfolgreicher Politik der Bundesregierung immer noch viel zu hoch ist, natürlich leicht mit dem Argument zu arbeiten ist.

Die Anhörung und weitere fundierte Stellungnahmen durch die Gutachten, z. B. die Gutachten der Stadt Hofheim, haben doch sehr nachdrücklich belegt, dass wir uns, was die Arbeitsplatzzerwartungen angeht, völlig im Nebel befinden.

(Michael Boddenberg (CDU): Aber jetzt bitte nicht Experten zitieren!)

Ich darf ein Zitat von Herrn Schallaböck bringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuerst des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

- Das war nicht unser Experte, der war Qualitätsgutachter im Mediationsverfahren und hat im Mediationsverfahren zu den Gutachten mit den W-Bezeichnungen, nämlich denen, die die ökonomische Entwicklung betrachtet haben, genau dasselbe ausgesagt:

Insgesamt ist eine ausgewogene Beurteilung der wirtschaftlichen Effekte des gegenwärtigen Betriebs des Flughafens Frankfurt und der unterschiedlichen Möglichkeiten und hin an die Handlungskonzeption hinsichtlich einer weiteren Entwicklung dieses Betriebs auf der Grundlage der in der Qualitätssicherung behandelten Untersuchungen W1 bis W4

- das sind die Gutachten -

nicht möglich.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Scharlatan heißt der?)

Ich zitiere noch einen weiteren Satz:

Es liegt zum einen in der nicht zureichenden Abdeckung aller wirtschaftssystematisch bedeutenden Teilstrukturen begründet, zum anderen in der eingeschränkten Belastbarkeit der in den Untersuchungen entwickelten quantitativen Ansätze.

(Michael Boddenberg (CDU): Diese Gutachten haben 2.500 Arbeitsplätze gekostet!)

- Meine Damen und Herren, das sind schon Gutachter. Herr Kollege Boddenberg, da nützen Ihnen auch die Zwischenrufe nichts. Sie wollen die Argumente offensichtlich beiseite wischen. Das ist der Qualitätsgutachter. Das hat er in



das Verfahren mit eingespeist. Er ist nicht von uns ausgeht worden, sondern von der Mediationsrunde, um das deutlich zu sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf ein zweites Zitat bringen. Das ist das Gutachten, das unter politischer Regie der CDU die Stadt Hofheim an die Professoren von Hauff und Horbach vergeben hat. Die kommen in dem gleichen Komplex zu der Antwort:

Auf der Basis des vorliegenden Gutachtens

- damit sind die W-Gutachten gemeint -

können die Standorteffekte eines Flughafenausbaus nicht in zuverlässiger Weise quantifiziert werden. Darüber hinaus wurden wichtige Standortfaktoren wie die Umweltqualität in der Flughafenregion nicht berücksichtigt.

Meine Damen und Herren, ich merke ja - das war meine Eingangsthese, und Sie bestätigen sie gerade -, Sie wollen die Argumente nicht hören. Sie wischen sie beiseite. Sie wollen heute sagen: Ausbau muss sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau das ist der Vorwurf, weil Sie genau das damit tun, was der Kollege Reif am Anfang so nett versucht hatte darzustellen, dass man es vermeiden müsse, nämlich auf Konfrontationskurs zu gehen. Das, was Sie vorhaben, ist der Konfrontationskurs mit der Region.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Clemens Reif (CDU): Stimmt doch gar nicht!)

Die Bilanz der löblichen Beschäftigungsentwicklung ist nicht nur von der Habenseite aus, der Bruttobetrachtung her höchst zweifelhaft, sondern im Prinzip nicht verwertbar, wie ich Ihnen das in Zitaten belegt habe. Sie ist oben drein noch völlig unvollständig. Das hat sogar die Mediatorenrunde selber bestätigt. Aus der Liste der IFOK der noch nicht geklärten Fragen geht eindeutig hervor, dass von sämtlichen Bereichen der möglichen negativen Beschäftigungsentwicklungen, die ein Flughafenausbau mit sich bringt oder mit sich bringen könnte, einige wenige qualitativ kursorisch als möglicherweise relevant angesprochen und nicht ein einziger quantitativ untersucht worden ist.

Das heißt, die Arbeitsplatzzahlen, mit denen argumentiert wird, um das Projekt durchzusetzen und andere mundtot zu machen, haben keinerlei realen Hintergrund. Sie sind von der Entstehung her nicht mit Fakten belastbar. Sie sind erst recht nicht vollständig, was die negativen Aspekte angeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Daten zur Beschäftigungsentwicklung sind also wissenschaftlich nicht gesichert. Sie haben noch nicht einmal die Verlässlichkeit des hundertjährigen Kalenders.

Damit spreche ich den letzten Punkt an. Das haben alle Experten gesagt: Solide Wirtschaftsprognosen über einen Zeitraum von 15 Jahren kann niemand zuverlässig machen, es sei denn, er hätte hellseherische Fähigkeiten. Die hat aber auch kein Wissenschaftler.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Michael Boddenberg (CDU): Was schließen Sie denn daraus?)

- Herr Kollege Boddenberg, was wir daraus ziehen, ist doch, dass das Argument der Jobmaschine in dieser Form

falsch ist, was die reale Entwicklung ja schon bewiesen hat.

(Zurufe der Abg. Michael Boddenberg und Armin Klein (CDU))

Was wir daraus ziehen, ist, dass, wenn man den Betrieb des Frankfurter Flughafens anguckt, man allerhöchstens zumindest in der Entwicklung der letzten Jahre von einem Jobmagneten sprechen kann, nämlich Arbeitsplätze aus der Region - ich nehme nur das Beispiel Cargo City Süd, Sie kennen das alle - zusammenzuziehen, aber nicht in entscheidendem Maße zu neuen Arbeitsplätzen zu führen. Das ist für uns nicht das entscheidende Argument, denn niemand wird bestreiten, dass ein Großbetrieb Flughafen Arbeitsplätze schafft. Es wäre auch völlig hirnrissig, so etwas zu bestreiten.

(Michael Boddenberg (CDU): So weit sind Sie schon!)

- Herr Boddenberg, das waren wir schon immer, nur Sie sind zu spät aufgestanden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Augenblick wird doch argumentiert mit der Erwartung, und die wird den erkennbaren und relativ unstrittigerweise nachdrücklich nachgewiesenen zusätzlichen Belastungen gegenübergestellt, egal ob im Süden, im Westen, im Osten oder im Norden des Flughafens. Genau das ist doch das Problem: Die Belastungen, die vom Betrieb des Flughafens ausgehen - und mir scheint, dass es etlichen Kollegen nicht klar ist, was das ist -, führen zu den abstrusesten Vorschlägen. Kollege Hahn fordert Atlanta. Kollege Wintermeyer hat jetzt zwei Bahnen im Norden gefordert.

Wenn man das zusammen nimmt, kommt man fast zu dem gleichen Ergebnis, das bei der Anhörung auch schon einmal angeklungen ist, nämlich: Die Maximalzahl von Bahnen auf dem Frankfurter Flughafen führt zur minimalen Lärmbelastung. - Wenn Sie diese These tatsächlich ernsthaft weiter vertreten wollen, dann mögen Sie es tun.

Meine Damen und Herren, damit sind wir bei dem Thema Belastungen. Die gilt es doch genau abzuwägen. Das ist die Fragestellung.

(Michael Boddenberg (CDU): Was war dabei Ihr Vorschlag?)

Ich habe die Stellungnahme der Stadt Raunheim mitgebracht, die uns am 5. Juli vorgelegt wurde. Ich habe sie hier schriftlich und kann sie für die hochhalten, die nicht da waren. Die können es sehen. Ich könnte es Ihnen auch sagen. Darüber steht: "Protokoll einer schlaflosen Nacht in Raunheim von Sonntag, dem 2. April, bis Montag, dem 3. April 2000, bei Landungen bei Ostwetterlage."

Zwischen 23 Uhr und 5 Uhr waren es 40 Schallereignisse mit über 70 dB an dem Messpunkt in Raunheim, davon 10% nochmals über 80 dB. So sieht das Diagramm einer schlaflosen Nacht aus.

(Der Redner hält ein Papier hoch.)

Da müssen wir doch in der Tat sehr sorgfältig hinschauen. Da kann man nicht die real jetzt schon vorhandene Lärmbelastung gegen Fiktionen gegenhalten, was die Arbeitsplatzentwicklung angeht.

Herr Präsident,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin!)

ich wollte an dieser Stelle gerne auch den Kolleginnen und Kollegen des Landtags einmal deutlich machen,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Frau Präsidentin!)

- Entschuldigung, Frau Präsidentin; sie haben gewechselt -, wie schwierig es ist, bei einer Lärmbelastung, wie sie dort auftritt, weiterzureden. Der Herr Präsident hat vorhin angekündigt, er wolle das nicht gestatten. Ich frage deshalb noch einmal höflich: Wäre es möglich, innerhalb meiner Redezeit das kurz zu demonstrieren?

(Zurufe: Nein!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, da es der Herr Präsident ausdrücklich nicht gestattet hat, sehe ich mich außerstande, es jetzt zu erlauben.

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, ich muss das zur Kenntnis nehmen. Ich merke, dass die Kollegen der CDU, die heute für den Ausbau stimmen wollen, offensichtlich Angst davor haben, hören zu müssen, was das für Folgen hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wäre kein Fehler gewesen, das auch einmal im Plenum des Landtags zur Kenntnis zu nehmen.

Meine Damen und Herren, ich fahre jetzt in meinen Ausführungen fort. Natürlich brauchen wir eine Reduzierung der Lärmbelastung. Das hat der Landtag dankenswerterweise auch einmütig festgestellt, indem er ohne Konditionen festgehalten hat, dass das Nachtflugverbot unbedingt erforderlich ist. Deshalb müssen wir daran arbeiten.

Nun wird in unseren Augen eine ganz perfides Argument vorgebracht. Herr Kollege Reif hat es am Schluss auch noch einmal genannt. Dies lautet nach dem Motto: Weil sich die GRÜNEN gegen den Ausbau bzw. den Bau einer weiteren Bahn stellen, sind sie die Verursacher dafür, dass eine Reduzierung der Lärmbelastung für die Bevölkerung nicht möglich sei.

(Clemens Reif (CDU): Ja!)

Herr Kollege Reif, entschuldigen Sie bitte, aber ein dümmeres Argument habe ich noch nicht gehört.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Obendrein beweist dieses von Ihnen genannte Argument, dass Sie als der angebliche Experte der CDU-Fraktion dafür den Mediationsbericht selbst nicht hinreichend studiert haben. Ich darf von Seite 95 dieses Mediationsberichtes zitieren. Dort ist zu der Variante "Optimierung der Kapazität ohne Bahnen-Ausbau", über die wir gerade streiten, ausgeführt:

Der von der Mediationsgruppe aus Vorsorgegründen empfohlene Wert von 60 dB(A) wird für 181.000 Menschen ... überschritten, das sind 39.000 Menschen weniger als beim Status quo ...

Meine Damen und Herren, ich will nur dieses eine Beispiel nennen. Das ließe sich fortsetzen. Herr Kollege Reif, wer also behauptet, bei einer Optimierung mit gleichzeitiger Reduzierung des Lärms über den Anti-Lärm-Pakt, das Nachtflugverbot und das Dialogforum als Paket würde die Bevölkerung mehr belasten, stellt sich damit in Gegensatz zu dem, was im Mediationsbericht steht,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Michael Boddenberg (CDU): Das ist doch völlig daneben, was Sie sagen!)

und beweist damit, dass er, obwohl er als Experte gelten will, sich noch nicht einmal mit den Basismaterialien vertraut gemacht hat.

(Michael Boddenberg (CDU): Lassen Sie doch endlich meine Frage zu!)

- Mittlerweile wird meine Redezeit knapp. Herr Boddenberg, insofern können Sie keine dritte Chance haben.

Ich will noch auf die Anträge eingehen, die uns vorliegen. Wir hatten bereits am 2. Februar 2000 einen Antrag zu den aus dem Mediationsverfahren zu ziehenden Folgerungen eingereicht. Nachdem er zwischenzeitlich im Ausschuss geruht hatte, ist er dankenswerterweise wieder auf die heutige Tagesordnung gesetzt worden. Wir wollen, dass über diesen entschieden wird. Frau Präsidentin, ich bitte dabei zu beachten, dass wir den Abschnitt II des Antrags, der die Durchführung einer Anhörung zum Inhalt hat, zu streichen bitten, weil sich das zwischenzeitlich erledigt hat. Die Anhörung hat stattgefunden. Deswegen brauchen wir darüber nicht mehr zu beschließen.

Ansonsten stehen in diesem Antrag genau die Punkte drin, die wir als das Ergebnis ansehen, bei deren Umsetzung alle in der Region gewinnen würden. Dort ist die Optimierung aufgeführt, d.h. die Verlagerung des Aufkommens aus den Flugbewegungen z. B. auf die Schiene oder etwa die Kooperation mit anderen Flughäfen, um eine Arbeitsteilung zu erreichen. Dort ist der Anti-Lärm-Pakt aufgeführt mit den verschiedenen Maßnahmen, die ich nicht zu wiederholen brauche. Außerdem sind dort das Nachtflugverbot und das regionale Dialogforum aufgeführt, das den Prozess der Reduzierung begleiten und kontrollieren soll, ob er tatsächlich stattfindet. Mit diesem Paket könnte man eine Zahl von Flugbewegungen am Flughafen Frankfurt von mindestens rund 500.000 erreichen. Die FAG hat das in den jüngsten Tagen selbst schriftlich festgehalten. Das heißt, es käme zu einer weiteren Steigerung. Außerdem könnte man eine Verlagerungsquote von mindestens 5 %, wenn nicht sogar mehr, auf die Schiene erreichen. Das wäre eine durch Kooperation erreichbare weitere Verlagerung. Wir könnten damit also 550.000 bis 600.000 Flugbewegungen ohne einen Ausbau bei gleichzeitiger Reduzierung der Belastungen haben. Ich denke, das ist eine sinnvolle Perspektive für den Flughafen und die Menschen in der Region. Deshalb wäre das eine echte, wie es so schön heißt, Win-Win-Situation. Es müsste eigentlich darum gehen, sie zu erreichen, wenn wir zu der Entscheidung kommen.

Meine Damen und Herren, es liegt eine Reihe von Anträgen vor. Wir sind der Meinung: Sie wollen durchdrücken, dass das heute entschieden werden muss, und wollen nicht weiter infrage stellen, ob das nötig ist. Diese Entscheidung hat aber sicherlich sehr weit reichende Folgen für die Region. Deswegen meinen wir, dass sich alle Abgeordneten zu ihrer Entscheidung bekennen sollten und dass dieses auch dokumentiert werden sollte. Wir beantragen deshalb gemäß § 86 unserer Geschäftsordnung, sowohl über den Antrag der CDU, der im Kern die Aussage enthält: "Es wird ausgebaut" - dann werden Bedingungen dazu genannt -, als auch über unseren Antrag, Drucks. 15/989, namentlich abzustimmen. Er enthält eine klare Aussage. Sie stellt den Kern dar, um den es geht, nämlich: Der Hessische Landtag lehnt den Bau einer weiteren Bahn am Flughafen ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich denke, ich habe Ihnen eine hinreichende Zahl von Gründen genannt, warum man einem Ausbau auf keinen Fall zustimmen kann. Ich werbe deshalb bei allen Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses herzlich dafür, dass Sie - -

(Rudolf Haselbach (CDU): Sie sind ein schlechter Werbeträger!)

Mit Ausnahme des Herrn Kollegen Reif - er will mir nicht zuhören, sondern dazwischenrufen - werbe ich bei allen Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses dafür, keine Entscheidung für den Ausbau zu treffen, sondern sich klar gegen den Ausbau zu stellen. Meine Damen und Herren, Sie würden damit der FAG keineswegs ihre Entwicklungsperspektiven abschneiden. Das Gegenteil ist der Fall. Ich habe das erläutert. Man kann auch anders zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. Es würde aber mehr Ruhe in die Region bringen. Es wäre ein Entgegenkommen, nein, es wäre endlich einmal ein Zeigen von Respekt gegenüber den in der Region lebenden Menschen und den gesundheitlichen Belastungen, denen sie ausgesetzt sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schließlich wäre es ein wesentlicher Beitrag für die Erhaltung der Glaubwürdigkeit in der hessischen Politik. Denn immer noch gilt der von mir zitierte Satz: Eine solche Genehmigung wird auf keinen Fall erteilt werden. - Meine Damen und Herren, wenn Sie diese Aussage heute umdrehen wollen, dann verspielen Sie nicht nur Chancen für die Entwicklung der Region, sondern Sie verspielen auch die Glaubwürdigkeit der Politik. Damit würden Sie unserem Lande mehr schaden, als Sie meinen, ihm damit nützen zu können.

Meine Damen und Herren, ich lade Sie deshalb ein: Stimmen Sie unserem Antrag zu. Sagen Sie Nein zu einem Ausbau. Erteilen Sie damit an die FAG auch den klaren Auftrag, ihre Firmenphilosophie endlich zu ändern und auf Qualität zu setzen anstatt auf plumpes quantitatives Wachstum. Denn damit wird sie keine Zukunft haben. - Ich danke mich.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

(Der Beifall des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN hält an, als Abg. Michael Denzin (F.D.P.) an das Rednerpult tritt.)

#### **Michael Denzin (F.D.P.):**

Vielen Dank.

(Heiterkeit des Abg. Norbert Kartmann (CDU) - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Denzin, der ist nicht für Sie!)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kerosin!)

- Ja, wie Benzin, aber mit D.

(Norbert Kartmann (CDU): Besser als Diesel!)

- Ich fahre jetzt aber mit Diesel. - Herr Kaufmann, Sie haben eben unter Hinweis auf den Mediationsbericht aus-

geführt, diese Optimierungsvariante würde doch weniger beeinträchtigen, als wenn man nicht optimieren würde. Ich wollte nur darauf hinweisen, dass in diesem Mediationsbericht der Stand der Flugbewegungen aus dem Jahre 1998 zugrunde gelegt worden ist. Sie sprechen von einer Optimierung plus Ausweitung. Wir kommen damit zu anderen Voraussetzungen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben es auch nicht richtig gelesen! Ich bin erschüttert! Die so genannten Experten kennen nicht einmal die Basistexte!)

- Nein, Sie müssen das zu Ende lesen. Sie könnten sich dann manchen Zwischenruf ersparen.

Nicht nur ich stelle das fest. Vielmehr ist das nachvollziehbar. Das haben auch schon Leute, die sich damit mehr befassen, festgestellt. Je enger die Kapazitäten bei einer gegebenen Belastung sind, desto stärker wird die Belastung da sein, wo ich den Verkehr abwickle, also dort, wo ich die Region überfliegen muss und keine Ausweichmöglichkeiten habe.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU - Michael Boddenberg (CDU): Zum Beispiel in Raunheim!)

Genau so ist es. Das sollten wir uns auch vor Augen halten. Das heißt, hier wird in der Diskussion auch ein Popanz aufgebaut. Herr Kaufmann, Sie haben das eben wieder kräftig gemacht. Es müssten einmal die Fragen nach der Entwicklung einerseits und die Frage danach, wie man die Belastung durch Kapazitätserweiterung verringern kann, andererseits getrennt werden. Das müsste jeweils für sich einmal erörtert werden. Sie sperren sich dagegen. Ich kann das verstehen. Schon 1991 und, etwas abgewandelt, auch 1995 haben Sie in der Koalitionsvereinbarung die Festbeschreibung dieser Entwicklung des Flughafens nur hinter den Zäunen gewollt. Das heißt, damals war die Problematik hinsichtlich der Flughafenentwicklung und dessen Erweiterung schon bekannt. Sie haben sich und dann auch Ihren größeren Koalitionspartner festgelegt. Aus dieser Ecke kommen Sie nicht mehr heraus. Selbst wenn Sie all das, was Sie eben hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung vorgetragen haben, tun würden, wenn Sie das alles so tun könnten, wie Sie wollten - das geht aber gar nicht -, müssten Sie darüber nachdenken, mehr Kapazitäten am Boden zu schaffen, um den Lärm besser verteilen zu können und um damit bei den An- und Abflugrouten Alternativen zu haben, damit die Belastungen nicht konzentriert werden. - So viel zu diesem Thema.

Ich will noch einmal kurz auf Herrn Polster eingehen. Herr Polster, Sie haben hier zu einem Zeitpunkt Arbeiten angemahnt, zu dem außer der Anzeige der FAG, dass sie die Erweiterung beantragen will, nichts vorliegt. Sie haben bei der Landesregierung Aufgaben und Arbeiten angemahnt, die nun weiß Gott nicht Aufgaben der Landespolitik sind, sondern die Aufgaben jenes Unternehmens sind, das einen Antrag auf Erweiterung stellt. Ich ziehe mich hier nicht aus der politischen Verantwortung zurück. Aber wir müssen doch einmal klar machen, dass es unterschiedliche Funktionen gibt.

Die Landesregierung hat das Verfahren zu begleiten. Das Unternehmen will und - wie ich meine, und wahrscheinlich Sie auch - muss erweitern. Das sind zwei Paar Schuhe. Je mehr wir dies durcheinander werfen, desto konfliktträchtiger wird die weitere Diskussion in der Politik. Deshalb warne ich noch einmal davor, so vorzugehen.

Ich darf Sie dabei an den von mir schon beim letzten Mal zitierten Aufsatz Ihres Parteifreundes Faulenbach erinnern, der diese Zuständigkeit und diese Abläufe ganz genau im Gesamtzusammenhang dargelegt hat. Mit vielen seiner sonstigen Aussagen stimme ich nicht überein, aber Recht hat er natürlich in der Darstellung der Abläufe. Dabei steht auf der einen Seite die Landtagsentscheidung - das ist eine Deklamation, die richtig und notwendig ist. Zu der stehen wir auch. Aber diese Deklamation nimmt keinerlei Verantwortung aus dem dann anstehenden Verfahren. Entscheidend sind nun einmal dann in der Vorabwägung das Raumordnungsverfahren, die Umweltverträglichkeitsprüfung und schließlich das Planfeststellungsverfahren. Das sind die Wege.

Aber dann mahnen Sie doch nicht heute an - zu Beginn eines solchen Prozesses, zu einem Zeitpunkt, zu dem die vorbereiteten Anträge noch gar nicht auf dem Tisch liegen können; wahrscheinlich werden sie auch in einem Dreivierteljahr noch nicht auf dem Tisch liegen -, was diese Regierung oder gar die Koalition sich hier schon an Versäumnissen angeblich hat zuschulden kommen lassen.

Meine Damen und Herren, noch eine weitere Vorbemerkung. Wir beraten die Erweiterung Frankfurt in einer Zeit, in der wir nicht nur in Frankfurt, sondern deutschlandweit, erkennbar auch in Europa und auf vielen anderen Flughäfen der Welt, an Kapazitätsgrenzen stoßen. Das kommt nicht von ungefähr. Wir haben eine Entwicklung im Luftverkehr, die immer schneller und stärker war als prognostiziert. Ich sage das auch im Hinblick auf die Ausführungen von Herrn Kaufmann. Herr Kaufmann, das werden Sie nicht lenken und nicht steuern können. Sie können natürlich zumachen und sagen, wir begrenzen Frankfurt künstlich. Aber ich sage Ihnen, was dann eintritt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie erweitern ständig künstlich! Das ist doch kein natürlicher Prozess! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist ein natürlicher Prozess!)

- Die Zunahme im Luftverkehr ist ein Fakt, der bei einer immer dichter zusammenrückenden Welt, bei einer noch stärkeren Internationalisierung der Wirtschaft natürlich weiter vorherrschen wird. Sie können jetzt davor die Augen verschließen und sagen, das stört mich alles nicht, ich will es nicht wahrhaben.

Wir stellen uns dieser Verantwortung, obwohl es nicht leicht ist. Natürlich ist es viel schöner, Ihre Position in Diskussionen einzunehmen und zu sagen, mit all dem haben wir nichts zu tun.

Nein, meine Damen und Herren, verantwortliche Politik muss sich diesen Entwicklungen stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Man muss Entwicklungen steuern!)

Vorhin haben Sie Herrn Schallaböck - -

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Scharlatan!)

- Scharlatan, durch Zwischenrufe geht das noch, vom Mikrofon aus will ich das nicht sagen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine Unverschämtheit, wie Sie mit Experten umgehen, die hier benannt wurden!)

- Experte? Ich habe noch nie einen derart schwachen Experten gehört wie diesen. Er ist deshalb Experte, weil er von irgendjemandem als Experte geladen worden ist.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Aber mit dem, was er von sich gegeben hat, hat er sich in jeder Hinsicht, wirtschaftswissenschaftlich und auch als Verkehrsfachmann, disqualifiziert.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer entscheidet denn das? Entscheidet das die hessische F.D.P.?)

Ich sage Ihnen gerade einmal, was er vorgetragen hat. Sie können es ja nachlesen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich war doch dabei!)

Dieser Mensch hat doch allen Ernstes vorgetragen, dass die Wachstumseffekte am Flughafen in Frankfurt unter dem Strich negativ würden, weil immer mehr Touristen mit dem Flieger ins Ausland flögen und dort ihre Kaufkraft ließen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch ein großer Quatsch, was Sie hier erzählen! - Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Unter dem Strich sei das, plus die zusätzliche Belastung am Flughafen, der Negativeffekt. Und auf diesen Herrn stützen Sie Ihre Argumentation?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch ein großer Quatsch, was Sie hier erzählen! - Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist Scharlatanerie!)

Das ist Kompetenz in Sachen Wirtschaft und Entwicklung? Nein.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. - Tarek Al-Wazir und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine Unverschämtheit, was Sie da erzählen!)

Darüber wollen und brauchen wir uns auch nicht weiter zu unterhalten, denn das ist schlichter Nonsens, was dieser Herr vorgetragen hat.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was Sie gerade gesagt haben, ist Nonsense!)

Wenn Sie das Protokoll der Anhörung lesen - die Fragestellung und anschließend seine Einlassung -, dann werden Sie, Herr Kaufmann, nachvollziehen können, dass das sogar diesem Menschen selbst bewusst geworden ist. Denn nachher hat er in seiner mündlichen Aussage das Ganze so in Watte gepackt, dass davon schlicht und einfach kaum noch etwas übrig geblieben ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben es nur völlig falsch verstanden!)

- Das wollen wir einmal dahingestellt sein lassen. Vorhin haben Sie von diesem Pult aus vorgetragen, der Zeitpunkt unserer Beratung sei viel zu früh, weil noch nicht alle Protokolle ausgedruckt seien. Ich habe die Anhörung drei Tage lang verfolgt und noch einen weiteren Tag hier gesessen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich auch, Herr Denzin!)

Man kann hier und da noch einmal schriftlich nachfassen, und ich kann mich auch an anderer Stelle noch einmal sachkundig machen oder mir Material beschaffen. Aber meine Meinungsbildung hängt nicht davon ab - und ich hoffe, die der meisten der 109 Kollegen hier ebenfalls

nicht -, dass wir alle Protokolle dieser viertägigen Anhörung vorher auswendig lernen.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich glaube, wir können die Argumente auch so rüberbringen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 56 sagen Ja, aber bei der Anhörung waren nur 10 da!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Denzin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Clauss?

(Michael Denzin (F.D.P.): Bitte, Herr Clauss!)

#### **Armin Clauss (SPD):**

Herr Kollege, unsere gemeinsame Strategie - soweit wir Befürworter des Ausbaus sind - ist doch, dass wir eine höhere Akzeptanz in der Bevölkerung und bei den Betroffenen erreichen wollen. Glauben Sie denn ernsthaft, dass es zu einer höheren Akzeptanz beiträgt, wenn öffentlich wird, dass noch nicht einmal sämtliche Protokolle der Anhörung vorliegen, damit allen Kolleginnen und Kollegen, die heute abstimmen sollen, auch die Gelegenheit gegeben wird, sich mit den Argumenten derjenigen, die in der Anhörung als Sachverständige vorgetragen haben - wie man sie auch immer fachlich bewertet -, auseinander zu setzen? Glauben Sie ernsthaft, dass dies zu einer Erhöhung der Akzeptanz beiträgt?

#### **Michael Denzin (F.D.P.):**

Herr Clauss, ich glaube nicht, dass das die Akzeptanz mindert. Denn in der Vorbereitung der ganzen Flughafendiskussion - nicht nur für hier und heute - habe ich mir alle wesentlichen und wichtigen Punkte, nicht Bewertungen, dieser Anhörung schriftlich zusammengestellt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie!)

Wenn ich Ihnen diese Ordner gebe, in denen diese Punkte aufgearbeitet sind, dann werden Sie feststellen, dass dort jedenfalls in wesentlichen Fragen keine Lücken oder Löcher sind. Nein, es liegt genug Material vor, weiß Gott.

(Armin Clauss (SPD): Das war nicht meine Frage!)

Ich möchte hier auch zum dritten Mal wiederholen - aber ich wiederhole es gerne -, wir sind dankbar für das, was schon im Rahmen des Mediationsverfahrens an Vorarbeiten geleistet worden ist. Dieses Verfahren kann zwar nicht weitere Untersuchungen ersetzen - auch das habe ich schon gesagt -, aber es hat enorm viel für die Hinführung, die Problematisierung und die Sensibilisierung gebracht - und ich meine auch, für die Abwägung.

Diese Argumentation, es sei heute noch zu früh zu entscheiden, zieht nicht - zumindest dann nicht, wenn sie auf das gründet, was Sie in Ihrer Frage zum Ausdruck gebracht haben.

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung stellt in einem Bericht zur Flugverkehrssituation fest, dass bei dem von mir angesprochenen internationalen und nationalen Zuwachs in der Konsequenz - ich zitiere jetzt -

von Luftfahrtunternehmen vermehrt Flughafenkapazität zu wettbewerbsfähigen Preisen nachgefragt wird. Gelingt die Befriedigung dieser Nachfrage an einzelnen Standorten oder für einzelne Regionen nicht, werden sich Verkehrsströme, besonders Umsteigeverkehr über die großen Drehkreuze, zu anderen Standorten verlagern. Die Flughafenpolitik muss dafür aus gesamtwirtschaftlichen Gründen Sorge tragen, dass die Wirtschaftsregion Deutschland mit ihrem multizentralen Flughafensystem und insbesondere mit den Drehkreuzen Frankfurt und München ihre Attraktivität durch ausreichende Kapazitätsbereitstellung wahrt. Nur so bleiben kontinuierliche und qualitativ hochwertige Luftverkehrsverbindungen erhalten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das spricht gegen einen Ausbau, merken Sie das nicht?)

Das wird weiter ausgeführt. Der ganze Bericht geht über 60, 70 Seiten, ein einziges Plädoyer für die Erweiterung der Kapazitäten an allen Flughäfen. Er stellt fest - auch das war ja von den GRÜNEN immer wieder als Variante eingeworfen worden -, dass auch Köln mit der Fracht an die Grenze kommt. Er stellt fest, dass Düsseldorf an der Grenze ist, dass Hamburg an der Grenze ist, dass Berlin an der Grenze ist. Ich sage Ihnen, bei der Weisheit der Berliner Kommunalpolitik gehe ich nicht davon aus, dass wir in den nächsten acht Jahren dort neue Kapazitäten haben. Er stellt fest, dass München an der Grenze ist und dass wir in Frankfurt bauen müssen. Das sagt schlicht und einfach die rot-grüne Bundesregierung. Und in dieser Feststellung hat sie wenigstens einmal Recht.

Der Ausgangspunkt des Druckes - zunehmende Flugbewegungen, zunehmende Flottennachfrage, zunehmender Passagierumsatz - ist Ausdruck einer kleiner werdenden Welt, er ist aber auch Ausdruck einer enormen wirtschaftlichen Prosperität. Die Entwicklung der Wirtschaft findet genau in diesen mobilen Bereichen statt. Die Wirtschaftsstruktur des Rhein-Main-Gebietes, um die es uns hier in erster Linie geht, ist genau geprägt von diesen Zukunftsbranchen und Zukunftsstrukturen. Das sind Dienstleister heutiger Generation. Das hat nichts mehr mit dem klassischen Dienstleister zu tun. Hier ist Mobilität gefragt. Wenn wir durch Nichtausbau zu Hemmnissen in den Betriebsabläufen kommen, wenn wir durch Nichtausbau auch an Attraktivität für diejenigen, die sich von außen ansiedeln, verlieren, weil für sie das Argument Nummer eins die Mobilität und die Erreichbarkeit ist, dann wird das nicht nur der wirtschaftlichen Prosperität im Rhein-Main-Gebiet, sondern in Verfolg auch den vorhandenen Arbeitsplätzen nachhaltig schaden.

Jetzt komme ich auf die Gretchenfrage, die Sie eben auch wieder angesprochen haben, Herr Kaufmann. Sie können die Arbeitsmarktentwicklung in einer Marktwirtschaft nur außerordentlich grundsätzlich und nur sehr bedingt prognostizieren. Das zeichnet nun gerade eine Marktwirtschaft aus und hebt sie ab von der Planwirtschaft, wo Sie immer Plan- daten vorgeben konnten, die Sie dann nie erreichen und die Sie dann immer wieder in irgendeiner Form korrigieren müssen. Das ist richtig. Eines ist aber auch klar: Wenn Sie Entwicklungssperren einbauen, wenn Sie keine Entwicklung zulassen, dann erreichen Sie mit Sicherheit keine Arbeitsplatzentwicklung. Dann können Sie den Niedergang auch nicht prognostizieren, aber der wird gewaltig sein.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Wir wissen, dass wir Leute belasten, dass wir mit dieser Entscheidung sehr viele Menschen belasten, Menschen, die

auch heute schon hoch belastet sind. Wir wissen, dass der Vorteil von vielen auch zum Nachteil von wenigen, aber unmittelbar um den Flughafen herum Wohnenden, gereicht. Hier müssen wir zu den von mir auch schon vorgetragenen Belastungsausgleichen kommen, ob das der Anti-Lärm-Pakt ist, ob das die Reduzierung der Nachtflüge ist, und zwar jetzt schon, mit dem Ziel, ganz von den Nachtflügen wegzukommen, ob das Infrastruktureinrichtungen sind, ob das verstärkte Aufmerksamkeit auch für Freizeiteinrichtungen ist. Es kann da keine Eingrenzung geben. Was gemacht wird, muss in dem Dialogforum, das in der nächsten Woche Gott sei Dank auf den Weg geht, genau miteinander erörtert werden, und zwar miteinander, auch mit dem Betreiber FAG - auch hier wiederhole ich mich -, die viel zu lange an der Region vorbei gelebt hat, die viel zu wenig auf die Interessen der Region und die Belastungen der Menschen in der Vergangenheit eingegangen ist.

Es geht um die Betroffenen. Hier geht es nicht nur um die offiziellen Sprecher der Gemeinden. Da muss ich Ihnen aber sagen: Ich habe ein ganz anderes Bild der kommunalen Anhörung hier. Das war ein mehrstimmiges Klagelied, bis auf wenige Ausnahmen. Jetzt meine ich nicht die Befürworter als Ausnahme, sondern die wenigen Ausnahmen wie Grandke, die Vorschläge angesprochen haben, die hier und da neue Ideen hineingebracht haben. Aber ansonsten war dieses Klagelied von morgens bis abends nicht etwas, was Neues gebracht hätte und was neue Impulse gesetzt hätte.

Deshalb spreche ich hier die Hoffnung aus, dass das Dialogforum nicht zu einem Gremium derjenigen wird, die hier geredet haben, sondern dass es tatsächlich in die betroffenen Bevölkerung hinein geht. Wir müssen uns Gedanken machen, wie wir das übersetzen können, wie wir das transparent machen können. Wir müssen einen Dialog der gesamten Region erzeugen.

Ich bin auch sicher, dass trotz aller Proteste, die wir dort erleben, eine Mehrheit der Bevölkerung den Überlegungen folgt, dass wir an einem weiteren Ausbau in Frankfurt nicht vorbeikommen. Es geht darum, dass wir mit denjenigen, die wirklich betroffen sind, diskutieren. Mit denjenigen setzen wir uns sehr ernst auseinander. Aus diesen Argumenten muss man aufnehmen, was man aufnehmen kann, und versuchen, Belästigungen und Beeinträchtigungen zu reduzieren. Das gilt für das ganze intermodale Verkehrssystem, d.h. für die Straße, die Schiene und den Luftverkehr. Das Schlimme ist ja, dass wir ein Maximum an Belastungen haben, einfach aus der Kumulation dieser drei Verkehrsmittel.

Auf der anderen Seite bleibe ich dabei: In der Region ist durchaus bekannt, dass der höhere Wohlstand dieser Region gegenüber anderen Regionen auch mit dem Flughafen, auch mit diesen Verkehrsanbindungen zu tun hat und dass das insgesamt unverzichtbar ist. Jetzt sehe ich meinen Kollegen Heinrich Heidel und denke einmal an Vöhl. Die sind weniger belastet. Aber sie haben in Vöhl auch weit weniger Arbeitsplatz- und Einkommensmöglichkeiten, Entwicklungsmöglichkeiten, was die Vielzahl der Angebote angeht.

(Armin Clauss (SPD): Es ist ja auch wichtig, dass die Leute die Möglichkeit haben, dass die Natur erhalten bleibt!)

- Herr Clauss, ich freue mich auf Ihren optimierten Planungsprozess bei Ihrer Zustimmung zum Ausbau des Flughafens Frankfurt. Dann machen Sie einmal einen Vorschlag, wie das alles gemacht werden kann.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

- Herr Clauss, bleiben Sie ganz ruhig. Ich habe hier eben vorgetragen, welche Sorgfalt wir im Dialogforum in der Frage Anti-Lärm-Pakt, in der Frage anderer Entlastungen walten lassen müssen.

Ich spreche hier noch einen weiteren Punkt an, den ich bewusst wiederhole: Steter Tropfen höhlt den Stein. Es kann auch nicht sein, dass wir im engeren Bereich des Flughafens unterschiedlich belastete Kommunen haben, aber auch unterschiedlich profitierende Kommunen, die nicht immer identisch sind mit den am meisten belasteten Kommunen. Hier bin ich sehr wohl der Meinung, wir müssen auch über einen interregionalen Ausgleich nachdenken, wie auch immer der Weg dahin ist. Ich hatte diese Frage im Hearing bewusst gestellt. Vandreike ist darauf eingegangen. Vandreike hat sich nicht gedrückt. Er hat zwar ganz leicht zum großen Schlag ausgeholt, was die Gesamtverteilung zwischen Frankfurt und der Region angeht. Aber er hat sich dieser Frage auf jeden Fall gestellt. Andere, von denen ich erwartet hätte, dass vielleicht in dieser Richtung ein Vorschlag kommt, sind leider nicht darauf eingegangen.

Nur, ich meine, das gehört auch dazu. Daraus ergibt sich schon, dass ich über den Flughafen nicht als ein Ereignis diskutiere, dass wir über einen Ausbau diskutieren und seitens der Politik eine Begleitentscheidung treffen, sondern dass ich über den Flughafen als dauerhaften Herzmuskel - so hat es einer in der Anhörung auch gesagt - dieser Region diskutiere, darüber hinaus dieses Landes und, wenn ich der Bundesregierung folge, auch des Wirtschaftsstandortes Deutschland.

Deshalb sollten und müssen wir, wie auch immer die Bewertungen in diesen Verfahren sein werden - wie sie weiterlaufen, ist vorgegeben -, als verantwortliche Politiker alles daran setzen, zu einem Ergebnis zu kommen, das den Ausbau ermöglicht. Wir müssen den Ausbau, soweit irgend möglich, für die Betroffenen abfedern. Dazu gehört das, was Herr Polster vorhin in Detailpunkten angemahnt hat, bis hin zu dem Immobilienmanagement usw. All das setze ich als selbstverständlich voraus. Ich glaube, wir kommen da mit der Bildung des Dialogforums nächste Woche einen schönen Schritt weiter. Alles andere wird in einem Verfahren zu prüfen sein. Das können wir hier durch noch so viele Beschlüsse des Landtags nicht ersetzen.

Ich will abschließend zu dieser Debatte noch einmal sagen, dass hier eine großartige Vorarbeit von den Mediatoren geleistet worden ist. Wenn Sie meine Pressemeldung von heute lesen, dann können Sie sehen, dass ich einen Vorschlag meines Fraktionsvorsitzenden nochmals aufgegriffen habe. Ich will ihn hier auch noch einmal deutlich machen: dass nämlich das Land den dreien, die als Mediatoren für diesen gesamten bisherigen Diskussionsprozess verantwortlich zeichnen, auch eine entsprechende große öffentliche Ehrung zukommen lässt. Ich glaube, das ist das Mindeste, was wir über die verbale Anerkennung an Dankbarkeit zum Ausdruck bringen können.

Ich hoffe, dass wir in dem weiteren Verfahren insgesamt zu sachlichen Erörterungen kommen und dass zumindest zum größten Teil die Bildung von Feindbildern vermieden werden kann - denn das ist immer der Anfang von dramatischen Auseinandersetzungen. Unser Beitrag dazu muss eine offene und ehrliche Diskussion sein. Herr Polster, ich knüpfe an Ihre Aussagen an. Unser Beitrag muss auch sein, das Verfahren transparent durchzuführen und auch die Kommunalpolitik an ihre Verantwortung zu erinnern. Denn auch sie steht in der Verantwortung, nicht nur die Landespolitik. Ich bin sicher, dass wir, wenn das gelingt, die not-

wendigen Aufgaben, die im Land bestehen, durchführen können. In diesem Fall haben wir ein Unternehmen vor uns. Es ist auch Aufgabe der Politik, die Weichen so zu stellen und Anträge so zu begleiten, dass wir in diesem Land noch handlungsfähig sind. Auch darauf legen wir großen Wert.

(Anhaltender Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Kollege Clauss, Fraktionsvorsitzender der SPD-Fraktion. - Sie haben zehn Minuten Redezeit.

#### **Armin Clauss (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, über drei Dinge sind sich alle, die sich heute hier nicht nur an der Debatte beteiligen, sondern auch politische Verantwortung tragen, einig:

Erstens. Wir sind uns darüber einig, dass die Frage des Ausbaus des Flughafens Rhein-Main die wichtigste landespolitische Entscheidung in nächster Zeit überhaupt sein wird.

Zweitens. Wir sind uns darüber einig - und ich bin dankbar, dass der Kollege Reif das noch einmal angesprochen hat -, dass niemand, der politische Verantwortung trägt, Interesse daran haben kann, dass wie beim Ausbau der Startbahn 18 West erneut Gräben aufgerissen werden bzw. Wunden geschlagen werden, die teilweise bis heute nicht verheilt sind. Ich denke, auch darüber gibt es Übereinstimmung.

Drittens. Wir sind uns einig über die Bedeutung der Mediation. Das war nicht immer so. Deswegen bin ich dankbar, dass der Kollege Reif heute deutlich gesagt hat: "Ja, wir als Opposition, die wir heute Regierungsverantwortung tragen, haben im Hinblick auf die Funktion des Mediationsverfahrens dazugelernt." Der Kollege Denzin hat hier gesagt: "Die Mediatoren haben nicht nur gute Arbeit geleistet, sondern wir haben ihnen auch zu danken." Darin stimmen wir überein. Und er hat sich Gedanken darüber gemacht, wie man das gegebenenfalls auch noch durch eine öffentliche Ehrung zum Ausdruck bringen kann. Ich glaube, das ist ein wichtiger Punkt der Gemeinsamkeit, weil dies zu Ihrer Oppositionszeit nicht immer so war. Deswegen möchte ich diese Gemeinsamkeiten gerne festhalten.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist bei der F.D.P. nicht so! Aber das ist egal!)

- Ich habe jetzt keine Lust, das zu differenzieren. Wenn es bei Ihnen ein bisschen anders war, dann freue ich mich darüber. Aber auch in Ihren eigenen Reihen gab es im Grunde genommen Unterstellungen, dass Ministerpräsident Hans Eichel das nur machen würde, um sich vor der Landtagswahl vor einer Entscheidung zu drücken. Das war durchweg der politische Tenor.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist ja kein Widerspruch, Herr Kollege Clauss!)

Ich denke, wir waren uns sogar einig, obwohl wir darauf hingewiesen haben, dass das gegebenenfalls zu ganz schwer wiegenden Zeitverlusten führen kann, nachdem die Mediatoren uns gemeinsam signalisiert haben, dass sie mit ihrer Arbeit noch nicht fertig seien und dass es sinnvoll sei, noch zusätzliche Gutachten in Auftrag zu geben. Da haben wir gesagt: "Okay, wir geben ein Vierteljahr dazu, und die Gutachten können gemacht werden, wenn das dazu bei-

trägt, dass die Akzeptanz der Bevölkerung und vor allen Dingen der Konsens zwischen den politischen Kräften dadurch größer werden." Ich denke, darüber waren wir uns einig.

Richtig ist, dass in allen Parteien und in allen gesellschaftlichen Gruppierungen bis zu den Kirchen zurzeit eine leidenschaftliche Diskussion stattfindet. Ich denke, das ist dem Gegenstand angemessen, weil man natürlich unterschiedlicher Auffassung sein kann. Es ist ein schwieriger Prozess des Abwägens. Auf der einen Seite gibt es die einmalige Chance - kein anderes Bundesland und keine Region in Europa hat zurzeit die gleiche Möglichkeit -, die Region und die Republik im zusammenwachsenden Europa und im Rahmen der Herausforderungen des globalen Wettbewerbs fitter zu machen und in dieser Region zusätzliche Arbeitsplätze entstehen zu lassen. Ich glaube, das ist ein schwer wiegendes Argument, welches die zentrale Aussage in der Argumentation der Befürworter ist. Man kann auch die Position wahrnehmen, mit der man denjenigen Rechnung trägt, die sagen, sie hätten ausschließlich ökologische Interessen. Wenn Sie mit Familien reden, die unmittelbar darunter leiden müssen, ist das natürlich aufgrund des Grades der Betroffenheit etwas ganz anderes, als wenn Sie irgendwo weiter weg sind. Deswegen denke ich, dass man mit dem Gegenstand ernsthaft umgehen muss. Diese Diskussionen werden leidenschaftlich geführt.

Was allerdings nicht geht - und das will ich auch zu den Kollegen von den GRÜNEN sagen -, ist Folgendes: Ich habe mich jetzt hier nicht damit auseinander zu setzen, ob das, was der Kollege Wintermeyer in diesen Tagen gemacht hat, klug oder nicht klug war. Jeder hat seine Betroffenheit vor Ort. Es geht allerdings nicht, dass die Grenzen überschritten werden und dass - egal, welche Position man einnimmt - einer dem anderen Kollegen unterstellt, das sei etwas Ähnliches wie eine Parallele zu Geschehnissen in der NS-Zeit.

(Allgemeiner Beifall)

Ich weiß, dass das in der Zwischenzeit zurückgenommen worden ist. Aber ich will es an dieser Stelle sagen, weil das heute auch in den Schlagzeilen steht. Ich denke, wir im Haus hier sollten uns mindestens über diesen Punkt einig sein, dass jeder, egal welche Position mit welcher Argumentation er in dieser Debatte vertritt, redliche Argumente haben sollte und nicht unredliche und unlautere Dinge unterstellen sollte.

(Allgemeiner Beifall)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Clauss, erlauben Sie Zwischenfragen?

(Armin Clauss (SPD): Nur dann, wenn es nicht auf meine Zeit angerechnet wird! Ich habe nur noch ganz wenig Zeit, Frau Präsidentin! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das gibt es nicht!)

- Ja, an sich ist das nicht üblich.

#### **Armin Clauss (SPD):**

Dann bin ich bereit, am Ende die Frage zuzulassen. Wer war es denn?

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich war es!)

- Ich habe gefragt, weil der Kollege Boddenberg "Ausrede" gesagt hat.

Wissen Sie, was ich Ihnen sagen will? - Ich mache da jetzt keine Sippenhaftung. Aber wir sind vor ein paar Tagen bei einer gemeinsamen Veranstaltung gewesen. Es wird auch nicht möglich sein, die Last der Diskussion ausschließlich den Politikern aufzuerlegen. Wir waren vor ein paar Tagen mit Ihnen zusammen bei einer Handwerkerveranstaltung. An dem Tisch habe ich den Präsidenten der Handwerkskammer, der für alle hessischen Handwerkskammern gesprochen hat, gebeten: "Tun Sie mir doch wenigstens den Gefallen - Sie würden die Position zusätzlich unterstreichen -, heute ein positives Signal zum Ausbau des Flughafens zu geben." Er hat es nicht getan. Ich habe gefragt, warum er es nicht tut. Er hat gesagt, er habe da ein paar Kreishandwerksmeister in seinen Reihen, die dagegen sind. Wissen Sie, diese Arbeitsteilung ist auch nicht sehr hilfreich, dass im Grunde genommen die Politik den Kopf halten muss und alle anderen dabei weglaufen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Anschließend habe ich ein CDU-Mitglied, den mir freundschaftlich verbundenen Heinz Rautenberg, gebeten: Lieber Heinz, du hast das Schlusswort. Wenn dein Präsident schon nicht den Mut gehabt hat, zum Flughafenausbau etwas zu sagen, dann sage du doch wenigstens etwas im Schlusswort. - Er hat mir anschließend gesagt: Ich habe es schlicht vergessen im Trubel der Geschäfte.

Das ist auch kein großes Heldentum. Deswegen sage ich: Es kann nicht die Arbeitsteilung sein, dass z.B. der Vorstand von großen Wirtschaftsunternehmen im Rhein-Main-Gebiet sagt: Ich äußere mich nicht dazu, weil ich sonst gegebenenfalls Ärger mit meinem Betriebsrat bekommen kann. - Allen diesen Helden aus der Wirtschaft will ich heute sagen: Wenn Sie nicht aus den Löchern herauskommen und auch argumentativ Ihren positiven Beitrag dazu leisten, dann wird es für diejenigen, die in der Politik die Verantwortung tragen, viel schwieriger sein, als wenn das entsprechend gemacht würde.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der F.D.P.)

Ich will eine zweite Bemerkung machen, weil wir, die wir heute in der Opposition sind, übermorgen wieder die Regierung übernehmen, wann immer dies auch konkret sein wird. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wird nicht möglich sein, die Entscheidung über den Ausbau des Rhein-Main-Flughafens in dem herkömmlichen Strickmuster von Opposition und Regierung zu lösen, weil es keiner der beiden Seiten alleine reichen wird. Das hängt auch ein bisschen mit dem Grad der Betroffenheit zusammen. Ich könnte Kollegen von Ihnen zitieren, ich könnte von meiner Seite Kollegen zitieren. Natürlich ist es ein Unterschied, ob ich einen Wahlkreis habe, in dem ich so unter Druck stehe, weil die Gremien alle eindeutig Position bezogen haben und man sich am Ende gegen seine Basis entscheiden muss.

Es wird der Zeitpunkt kommen, zu dem wir uns über Parteigrenzen hinweg einig sein müssen, um den zwei, drei oder vier Kollegen, die unmittelbar betroffen sind, weiterhin die Chance des politischen Überlebens zu geben. Da dies aber so ist, wird es mit Ihrer Mehrheit nicht möglich sein, es durchzuziehen. Es wird auch mit einer anderen knappen Regierungsmehrheit nicht möglich sein. Deswegen plädiere ich dafür, dass wir in den Vorgang so viel Vernunft hineinbekommen, dass niemand versucht, den an-

dem mit irgendwelchen Resolutionsspielchen über den Löffel zu balbieren.

(Beifall bei der SPD - Michael Denzin (F.D.P.): Gut! - Clemens Reif (CDU): Das gilt für alle!)

- Das gilt für alle, ich will es Ihnen gleich noch einmal erklären. - Richtig ist, dass wir die Anhörung durchgeführt haben. Richtig ist auch, dass es sich als falsch herausgestellt hat, die Anhörung in zwei Teile zu gliedern, auf der einen Seite die kommunalen Vertreter, auf der anderen Seite die Sachverständigen. Wir haben dadurch noch einmal negative Schlagzeilen bekommen. Es war auch nicht sehr hilfreich, dass die Landesregierung bei der Anhörung der kommunalen Vertreter nicht in der Präsenz anwesend war, wie das richtigerweise beim ersten Anhörungsteil der Fall war.

(Beifall bei der SPD)

Richtig ist, dass das natürlich nicht zur Vertrauensbildung beiträgt. Formal ist auch richtig - das ist die Frage, die ich Herrn Denzin vorgelegt habe -, dass zurzeit noch nicht alle Protokolle vorliegen.

Herr Kollege Denzin, jetzt kann ich mit Ihrer Position umgehen, weil es auch meine ist, dass wir beide so viel Erkenntnis haben, dass wir heute entscheiden könnten. Aber wir wollen einen breiten Konsens haben, und es gibt Kollegen, die sagen: Es liegen noch nicht einmal alle Protokolle vor, ich habe mich nicht mit allen auseinander setzen können, aus welchen Motiven auch immer. - Dazu muss man zumindest sagen: Formal haben sie Recht. Man müsste die Chance eröffnen, dass sie sich damit noch auseinander setzen können; denn die Protokolle trudeln erst in diesen Tagen ein.

Zweite Bemerkung in diesem Zusammenhang: Wir haben nach meinem Dafürhalten schon viel zu viel Zeit verloren, weil vieles handwerklich dilettantisch gemacht worden ist. Wir haben z.B. Zeit dadurch verloren, dass wir die Anhörungen getrennt haben. Wir haben Zeit dadurch verloren, dass das Kabinett das Dialogforum erst gestern beschlossen hat. Ich bin dankbar dafür, dass einige unserer Anregungen aufgenommen worden sind. Ich halte es aber nach wie vor für falsch, dass wir z. B. im Hinblick auf den Vorsitz nicht unserer Position folgen, dass die Landesregierung stärker in die Verantwortung geht.

(Beifall bei der SPD)

Der Ministerpräsident und der Wirtschaftsminister werden heute sicherlich vortragen, was ihre Empfehlung sein wird. Ich will dem nicht vorgreifen. Es ist mir mitgeteilt worden, aber es gebietet der Anstand, dass die Regierung in dem Punkt das Prä hat.

Ich halte es für einen großen Fortschritt, dass die Naturschutzverbände jetzt im Dialogforum mitarbeiten.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der F.D.P.)

Es war ein gravierender Fehler, dass sie nicht von Anfang an im Mediationsverfahren mitgemacht haben. Alle haben daran gearbeitet, dass dies möglich war, weil wir den 29er-Verbänden gesagt haben: Ihr verwirkt euer Recht, künftig als Gesprächspartner ernst genommen zu werden, wenn ihr euch bei der zentralen, entscheidenden Frage abmeldet. Dann braucht ihr künftig auch nicht mehr ernsthaft darüber zu diskutieren, ob ein Radweg gebaut wird, ob wir ein Feuchtbiotop anlegen oder wie wir das machen. - Ich halte es für einen Fortschritt, dass sich die Mehrheit der Naturschutzverbände auf den richtigen Weg begeben hat. Also gibt es auch insoweit einen weiteren Fortschritt.



**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Clauss, Sie müssten bitte zum Schluss kommen.

**Armin Clauss (SPD):**

Das will ich tun. Ich werde meine Rede abkürzen und nur noch das sagen, was nach meinem Dafürhalten heute notwendig ist. - Richtig ist, dass wir uns in der letzten Plenarsitzung einig waren. Da gab es genau das gleiche Spielchen. Die GRÜNEN haben einen Entschließungsantrag gestellt. Darüber hätte man sich an dem Tag entscheiden müssen. Aber ihn abzulehnen oder anzunehmen wäre ein falsches Signal gewesen. Deshalb haben drei Fraktionen einen Änderungsantrag gestellt, sodass wir am Ende eine Grundlage hatten, über die wir abgestimmt haben. Damit hatten wir einen einstimmigen Beschluss im Hinblick auf das Nachtflugverbot; denn das ist nicht nur ein symbolischer Punkt, sondern es wird der zentrale Punkt überhaupt sein. Denn wenn wir den Menschen tagsüber mehr zumuten, dann müssen wir mindestens große Teile der Nacht freihalten. Juristisch beginnt die Nacht nicht um 23 Uhr, sondern um 22 Uhr. Juristisch endet sie um 6 Uhr und nicht um 5 Uhr. Aber von 23 bis 5 Uhr sollten wir eine Nachtruhe haben, damit die Menschen wenigstens in dieser Zeit die Möglichkeit haben, in gesicherter Ruhe zu schlafen. Das ist die Grundvoraussetzung. Darüber waren wir uns einig.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der F.D.P.)

Wir haben damals darüber diskutiert, ob es möglich sein könnte, dass zumindest diejenigen, die Ausbaubefürworter sind, sich dazu bekennen. Der, der hier vor Ihnen steht, hat dabei keinen Nachholbedarf, da er von Anfang an die entsprechende Position bezogen hat. Soweit ich es übersehe, ist die SPD bisher die einzige Partei, die in einem mühseligen Diskussionsprozess in den eigenen Reihen demokratisch mit einer überzeugenden Darstellung auf dem Parteitag - Gerhard Bökel hat großartige Arbeit geleistet - eine entsprechende Zustimmung erreicht hat.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden sie auf dem Landesparteitag im September ebenfalls kriegen. Das hat keine andere Partei bisher gemacht.

(Michael Denzin (F.D.P.): Doch, zweimal!)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Clauss, Ihre Redezeit ist jetzt schon deutlich überschritten. Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

**Armin Clauss (SPD):**

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. - Ich sage Ihnen, es gibt heute zwei Möglichkeiten. Entweder es geschieht so, wie der Kollege Reif gesagt hat, und wir stimmen ab. Dann werden Sie unsere Zustimmung nicht bekommen. Dann werden wir uns bei allem enthalten, weil wir der Auffassung sind, dass es nicht sehr solide ist.

Es gibt die andere Möglichkeit, dass wir alles den Ausschüssen überweisen, in Ruhe in den Ausschüssen weiter beraten und uns darum bemühen, eine gemeinsame Grundlage zu erreichen.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann Ihnen nicht zusagen, dass das gelingt. Aber ich kann Ihnen heute zusagen: Die SPD-Fraktion wird daran konstruktiv mitarbeiten. Wenn wir am Ende die Möglichkeit haben, das gemeinsam hinzubekommen, dann wäre das mehr, als wenn wir uns heute auf Ihr Spielchen einließen.

Deswegen bitte ich Sie, in sich zu gehen und zu überlegen, ob nicht der von mir vorgeschlagene Weg der bessere ist. - Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Posch.

**Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Clauss, ich will an das anknüpfen, was Sie eben gesagt haben. Es ist sicherlich richtig: Dies ist eine der wichtigsten landespolitischen Entscheidungen.

Aber ich füge hinzu: Es ist nicht nur eine politische Entscheidung, sondern es ist leider - oder auch nicht leider - eine Frage, die in förmlichen Rechtsverfahren zu entscheiden ist.

(Armin Clauss (SPD): Gott sei Dank! Ein Fortschritt des Rechtsstaates!)

Herr Clauss, ich werde im Einzelnen darauf eingehen, weil ich der Meinung bin, dass das, was Sie in diesem Zusammenhang bislang geleistet haben, nicht in allen Fragen hilfreich war. Ich will darauf eingehen, weil ich glaube, dass in dem letzten Vierteljahr deutlich geworden ist, dass wir uns ständig in der Situation befinden, einerseits politisch zu formulieren, was wir wollen oder was Sie wollen, und die Genehmigungsbehörde in die Situation kommt, Ihnen sagen zu müssen, was rechtlich zulässig und was rechtlich nicht zulässig ist.

Herr Kollege Clauss, deswegen lässt sich das, was Sie eben gesagt haben, für mich nicht in Einklang mit dem bringen, was Herr Kollege Polster zu Beginn der Diskussion heute gesagt hat. Er wollte Antworten haben - ich werde darauf eingehen, Herr Kollege Polster -, die eben nicht am Beginn einer Entscheidung stehen können, soweit es sich um Rechtsverfahren handelt, sondern in der Regel erst am Ende.

Herr Kollege Polster, deswegen will ich auf einige Punkte eingehen, die Sie angesprochen haben, und auch darauf hinweisen, dass es keinesfalls so ist, dass die Landesregierung bzw. mein Haus in der gegenwärtigen Zeit noch nichts getan hätte, um die Situation vor Ort für die Betroffenen zu verbessern.

(Michael Denzin (F.D.P.): Ja!)

Erstens. Ich habe der FAG aufgegeben, unverzüglich ein Lärmgutachten über die zu erwartende nächtliche Fluglärmbelastung bei 450.000 bzw. bei 500.000 jährlichen Flugbewegungen erstellen zu lassen. Als Vorgabe für dieses Lärmgutachten habe ich den bisherigen Standard der Genehmigungsbehörden, die durch die Rechtsprechung bestätigten Standards sowie die von der Mediationsgruppe entwickelten Standards gewählt.

Dieses Lärmgutachten dient der Entscheidungsfindung, ob Maßnahmen des aktiven Schallschutzes, also Einschränkungen der bestandskräftigen Betriebsgenehmigung, oder

Maßnahmen des passiven Schallschutzes erforderlich sind. Dies ist für die Genehmigungsbehörde die einzige Möglichkeit, von Amts wegen tätig zu werden. Andere Anhaltspunkte für den Teilwiderruf einer Genehmigung gibt es meines Erachtens nicht. Ich weise darauf hin, dass wir die Vorlage eines Gutachtens veranlasst haben, das die Frage beantwortet wird, ob aktiver oder passiver Lärmschutz zum gegenwärtigen Zeitpunkt notwendig sein wird. Es ist also keineswegs so, dass die Genehmigungsbehörde in diesem Zusammenhang nichts unternommen hat. Herr Polster, der Eindruck, den Sie zu vermitteln versucht haben, stimmt mit der Wirklichkeit nicht überein.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Ich weise im Übrigen darauf hin: Ich habe anlässlich der Plenardebatte und anlässlich der Fragestunde darauf hingewiesen, welche rechtlichen Möglichkeiten wir haben und dass wir nur unter bestimmten Voraussetzungen von Amts wegen einschreiten können und diese Überprüfung einleiten werden. Dies haben wir getan. Wir werden die notwendigen Schlussfolgerungen daraus ziehen.

Ich habe in einem zweiten Teil angekündigt, dass ich beabsichtige, die FAG durch eine Ergänzung zur Betriebsgenehmigung zu verpflichten, jährlich bis zum 1. November ein Lärmgutachten vorzulegen, in dem eine Bewertung der sechs verkehrsreichsten Monate des laufenden Jahres und eine Prognose zum kommenden Jahr erfolgt. Ich tue das auch, um deutlich zu machen: Uns ist die Lärmsituation der betroffenen Bevölkerung nicht gleichgültig, sondern wir versuchen, mit dem uns zur Verfügung stehenden rechtlichen Instrumentarium Verbesserungen herbeizuführen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Drittens. Ich habe darauf hingewiesen, dass es ein vielschichtiges Genehmigungsverfahren gibt. Im September dieses Jahres wird der Scopingtermin zur Vorbereitung des Raumordnungsverfahrens durchgeführt. Bei diesem Scopingtermin werden viele der Fragen, Herr Kollege Polster, über die wir heute gesprochen haben, für die Genehmigungsverfahren relevant sein und dort erörtert werden. Es geht aber nicht an, Fragen schon zu einem Zeitpunkt zu beantworten, zu dem sie eben noch nicht beantwortbar sind.

Viertens. Die Verwaltungsverfahren nach § 7 des Luftverkehrsgesetzes zur Erteilung von Grundstücksbetretungsrechten im Rahmen der Bestandsaufnahme von Fauna und Flora sind weit fortgeschritten. Die Anhörungen sind eingeleitet. Akteneinsichtsrechte wurden gewährt, und mit Entscheidungen ist im Laufe dieses Sommers, im Juli, zu rechnen.

Fünftens. Ein Punkt wird in der künftigen Diskussion sicherlich eine große Bedeutung haben: Die Bundesregierung hat den Entwurf eines Flughafenkonzepts vorgelegt. Die Anhörung der Verbände wurde teilweise bereits durchgeführt. Es ist geplant, dieses Flughafenkonzept im September in der Verkehrsministerkonferenz zu diskutieren. Ich werde selbstverständlich den zuständigen Ausschuss über diese Frage und insbesondere über die Konsequenzen informieren, die möglicherweise auf die Genehmigungsverfahren Einfluss haben können. Sie wissen, dass die Frage der Flughafenkonzeption auch in der Vergangenheit bereits eine entscheidende Rolle gespielt hat.

Meine Damen und Herren, diesen Maßnahmen mögen Sie entnehmen, dass ich unabhängig - ich betone: unabhängig - von den anstehenden Genehmigungsverfahren entsprechend den Wünschen der Mediationsgruppe bereits im Vor-

feld nichts unversucht lasse, Verbesserungen für die Wohnbevölkerung herbeizuführen.

Nun zu den konkreten Anträgen, die vorgelegt worden sind. Ich möchte die Anträge zum Anlass nehmen, an die politischen Entscheidungsträger zu appellieren, keine leichtfertigen und rechtlich nicht haltbaren Versprechungen zu machen. Natürlich fühlt sich der zuständige Verkehrsminister verpflichtet - ich habe es bereits gesagt -, Entlastungen und Lärminderungen für die Bevölkerung zu erreichen. Natürlich werde ich den rechtlichen Rahmen nutzen, um zu Entlastungen für die Bürgerinnen und Bürger insbesondere in der Nacht zu kommen.

Es ist aber eben nicht möglich, Herr Kollege Clauss, die klügsten Juristen daranzusetzen, wie Sie das in der letzten Plenardebatte gesagt haben, um dieses Ziel zu erreichen, und Vorgaben zu machen. Meine Damen und Herren von der SPD, Sie unterliegen einem fundamentalen Irrtum, wenn Sie meinen, das Genehmigungsvorhaben Erweiterung des Frankfurter Flughafens sei durch Vorgaben zu realisieren.

(Armin Clauss (SPD): Das habe ich nicht gesagt!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn von Plottnitz?

#### **Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Kollege Clauss - -

(Armin Clauss (SPD): Ich habe gesagt, Sie sollen nicht wie ein Regierungspräsident, sondern wie ein Verkehrspolitiker agieren! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Es scheint Sie nervös zu machen, Herr Kollege Clauss, wenn ich Ihnen vorhalten will, was im Kreise der Sozialdemokraten gesagt worden ist. Ich komme auch auf das zurück, was Sie gesagt haben.

(Zurufe von der SPD)

Herr Kollege Bökel sagte beispielsweise auf die Frage nach den rechtlichen Voraussetzungen, vor dem Beginn des Ausbaus müssten Kriterien festgelegt werden, die rechtlich Bestand hätten. Es gehe nicht nur darum, dass wir als Politiker solche Kriterien haben wollten, sondern sie müssten so festgeschrieben werden, dass sie einklagbar seien. Dazu zählten das Nachtflugverbot und tagsüber wirksame Lärmreduzierungen. Das müsse so abgesichert werden, dass es auch auf Dauer halte.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Bökel sagte, er wolle nicht, dass sich die Politik für derartige Regelungen ausspreche, aber einkalkuliere, dass diese von den Gerichten wieder kassiert würden. Das Land müsse als Genehmigungsbehörde ab dem Zeitpunkt der Planfeststellung bis zur Erteilung der Betriebsgenehmigung genaue Vorgaben machen.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sehr verehrter Herr Bökel, genau das ist rechtlich nicht möglich. Wenn ich dies täte, würde ich die Ursache dafür setzen, dass jeder Planfeststellungsbeschluss in dieser Sache aufgehoben werden könnte.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist nicht möglich, auf diese Weise eine Vorgabe zu machen. Ich möchte einmal wissen, welches ein Verständnis von Planungsrecht Sie haben, wenn Sie mich auffordern, das zu tun. Ich werde nicht die Ursache dafür setzen, bereits heute rechtliche Ansatzpunkte dafür zu bieten, künftige Entscheidungen zu Fall zu bringen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Minister, es wird noch einmal der Wunsch nach Zwischenfragen geäußert. Lassen Sie die zu?

**Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Nein, im Moment nicht. - Sehr verehrter Herr Kollege Clauss, ich habe im Protokoll nachgelesen, dass Sie in der letzten Sitzung gesagt haben, ich solle als Verkehrsminister sagen, dass der Ausbau nur dann stattfinden könne, wenn wir zu einem Nachtflugverbot in der Variante kämen, die die Mediatoren vorgetragen haben, und dass ich die klügsten Juristen daransetzen solle, dieses Verbot zu erreichen.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Armin Clauss (SPD))

Ich sage immer wieder: Dies geht nicht. Die Frage, wie Nachtflugbeschränkungen aussehen, kann nicht am Anfang, sondern erst am Ende des Genehmigungsverfahrens stehen.

(Armin Clauss (SPD): Es muss im Antrag stehen! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Herr Kollege Clauss, ich bin gern bereit, diese Diskussion mit Ihnen unter fachlichen Gesichtspunkten zu führen. Ich weiß, dass wir eine Diskussion darüber führen, dass der Antragsteller - auch das haben Sie gesagt - dies bereits in seinem Antrag zum Ausdruck bringen könnte.

(Armin Clauss (SPD): Darauf hat das Land Einfluss, weil das Land Aktionär ist!)

- Sehr geehrter Herr Kollege Clauss, selbst wenn die FAG dies so beantragte, ist es nicht zwangsläufig so, dass die Genehmigungsbehörde antragsgemäß entscheiden müsste, sondern wir müssen auch dies abwägen.

(Armin Clauss (SPD): Das entscheidet das Land! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe Ihnen die rechtlichen Voraussetzungen der Planfeststellungsentscheidung in diesem Hause bereits mehrfach genannt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind kein Minister, sondern der oberste Beurkundungsbeamte dieses Landes! Das ist nicht zu fassen! - Lebhaftige Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben ein seltsames Verständnis von rechtstaatlichen Verfahren.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe versucht, deutlich zu machen, dass es hier um eine Diskussion darüber geht, was politisch gewünscht wird. Ich

habe die Aufgabe, darüber zu wachen, was rechtlich vertretbar ist.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das Verfahren ist so, wie ich es Ihnen dargestellt habe.

Ich habe ja Verständnis dafür, dass sich die SPD zum Sachwalter der lärm betroffenen Bürger machen will und sich deshalb dieses Themas Nachtflugverbot annimmt. Was ich Ihnen nicht durchgehen lasse, ist, dass Sie dabei das geltende Recht nicht beachten.

(Armin Clauss (SPD): Der Landtag hat es doch so einstimmig beschlossen!)

Ich weiß, in welcher schwierigen Position ich mich bei dieser Frage befinde. Ich sage Ihnen aber an dieser Stelle, das wird die Marschrichtung der Genehmigungsbehörde sein. Ich fühle mich der Aufgabe verpflichtet, nach Recht und Gesetz zu entscheiden, und dies werde ich tun. Dabei werde ich mir nicht einreden lassen, dass eine andere rechtliche Position vertretbar sei.

Meine Damen und Herren, ich will deswegen auch zu einem neuralgischen Punkt Stellung nehmen, der rechtlich auch von anderen in diesem Zusammenhang vertreten wird.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Darf ich Sie einmal einen Moment unterbrechen, Herr Minister? Es wird immer wieder nach Zwischenfragen gerufen. Sie haben definitiv erklärt, dass Sie keine zulassen. Das ist doch richtig?

**Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Ich lasse im Moment keine zu, weil ich mich mit diesem Problem im Zusammenhang auseinander setzen will.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will in diesem Zusammenhang auf eine Stellungnahme der Staatssekretärin Altmann im Bundesumweltministerium hinweisen - so im Hessischen Rundfunk -:

Staatssekretärin Altmann vom Bundesumweltministerium bezweifelt, dass ein Nachtflugverbot für den Frankfurter Flughafen rechtlich durchgesetzt werden kann. Ein Nachtflugverbot sei eine politische Entscheidung; wenn die Betreiber nachweisen könnten, dass Lärmschutz auch anders erreichbar sei, werde es vor Gericht vermutlich keinen Bestand haben, sagte Altmann.

(Lothar Klemm (SPD): Ihre Rede ist doch so zu interpretieren, dass Sie es völlig offen halten, ob ein Nachtflugverbot überhaupt möglich ist! Wie können Sie als Wirtschaftsminister dieser Auffassung sein? Das halte ich für ziemlich fragwürdig! Und dann noch nicht einmal eine Zwischenfrage zulassen! - Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Weitere Zurufe)

- Herr Kollege Klemm, ich habe Ihnen das rechtliche Instrumentarium des Planfeststellungsrechts erklärt. Sie kennen es ja selbst, und deswegen bleibt es bei meiner Darstellung. Ich habe gesagt, diese Entscheidung steht am Schluss und kann keine Vorgabe sein.

(Armin Clauss (SPD): Hier wird doch ein Antrag in der Sache gestellt! Deswegen ist das auch möglich! Wenn Sie einen Ausbau erreichen wollen, müssen Sie sich doch auch äußern, was Sie wollen!)

Meine Damen und Herren, es hat eine Anhörung stattgefunden. Ich nehme für mich in Anspruch, die rechtlich schwierige Situation darzustellen, bin aber auch gerne bereit, dies in angemessener Weise mit Ihnen zu diskutieren.

(Lothar Klemm (SPD): Sie entziehen dem aber politisch den Boden, wenn Sie so diskutieren! - Armin Clauss (SPD): Sie löschen mit Kerosin und merken es gar nicht!)

- Herr Kollege Clauss und Herr Kollege Klemm, wir wissen doch gemeinsam, und die versammelte Schar der sozialdemokratischen Juristen weiß es auch, dass wir hier eine schwierige Situation zu bewältigen haben.

(Armin Clauss (SPD): Ja, so ist es!)

Deswegen erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, wie die rechtliche Situation ist und wie die Verhaltensmaxime meines Hauses in Zukunft sein wird.

(Lothar Klemm (SPD): Sie geben aber zum Standort keine Antwort! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Ich habe dem nichts hinzuzufügen. Wenn Sie nicht bereit sind, die rechtliche Situation klären zu lassen, tut mir das außerordentlich Leid.

(Lebhafte Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Gegenrufe von der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Meine Damen und Herren, bei aller Aufregung, aber der Herr Minister hat das Wort, und ich bitte um mehr Ruhe.

(Gerhard Bökel (SPD): Er soll halt einmal sagen, wie es geht!)

#### **Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Sehr verehrter Herr Bökel, ich habe Ihnen das gesagt, und ich will Ihnen an dieser Stelle auch für das Protokoll in aller Deutlichkeit sagen: Für mich ist die Durchführung dieser Genehmigungsverfahren eine Bewährung für den Rechtsstaat. Es geht um rechtsstaatliche Verfahren. Das ist der entscheidende Punkt.

Die ökonomische, wirtschaftspolitische und arbeitsmarktpolitische Bedeutung des Ausbaus des Frankfurter Flughafens - dies hat die Landesregierung mehrfach deutlich gemacht - ist völlig unbestritten. Die Vertreter der Koalitionsfraktionen und auch Herr Kollege Clauss haben dies eben deutlich gemacht; dem habe ich überhaupt nichts hinzuzufügen. Die ökonomische Bedeutung des Ausbaus des Frankfurter Flughafens ist unbestritten. Worüber ich mit Ihnen diskutiere, ist ein rechtsstaatliches Verfahren, wie es die Genehmigungsbehörde durchzuführen hat. Dies ist der entscheidende Weg, um den es geht. Da lasse ich mir auch von Ihnen nicht vorwerfen, dass ich möglicherweise einen falschen Weg gehe. Gerade weil es mir um die Verwirklichung dieser Maßnahme geht, geht es auch darum, rechtsstaatlich einwandfrei zu verfahren. Auf die Minen, die Sie mir legen wollen, trete ich nicht - um es in aller Deutlichkeit zu sagen.

(Armin Clauss (SPD): Es ist doch unmöglich, wenn wir eine Meinung und ein Ziel haben, den Rechtsstaat verletzen zu wollen!)

Verehrter Herr Clauss, auch ich habe diese Frage in meiner Partei zu diskutieren. Es ist eine sehr schwierige Frage,

weil natürlich auch in meiner Partei die Frage gestellt wird: Ist es nicht sinnvoll, dies ökonomisch zu tun und diese Auffassung offensiv zu vertreten? Auch in meiner Partei habe ich gesagt, und das werde ich aufrechterhalten: Für mich ist das eine Frage, ob ich rechtsstaatlich so etwas tue. - Das ist der entscheidende Punkt, und dafür stehe ich.

(Armin Clauss (SPD): Dass der rechtsstaatliche Weg von uns nicht eingehalten wird, ist doch eine böserartige Unterstellung! Das ist doch nur eine Sprechblase, die Sie hier loslassen!)

- Verehrter Herr Clauss, dazu kann ich nur eines sagen: Getroffene Hunde bellen. Anders kann ich das nicht interpretieren.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einen weiteren Punkt ansprechen, der in dem Antrag zum Ausdruck kommt.

(Lothar Klemm (SPD): Es ist aber doch kein Umgang, einfach zu sagen: Ich weiß überhaupt nicht, ob es geht!)

- Ja, Herr Kollege Klemm, dann kann ich Sie ja zitieren mit dem Begriff des Landesentwicklungsplans. Die Sozialdemokraten haben in der vergangenen Plenarsitzung einen Antrag eingebracht, in dem stand sinngemäß: Im Landesentwicklungsplan sollte ein Nachtflugverbot in der Zeit zwischen 23 Uhr und 5 Uhr verankert werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Als Ziel!)

- Nun lassen Sie mich doch einmal ausreden. - Jetzt frage ich einmal den Kollegen Klemm: 1997 hatten Sie einen Landesentwicklungsplan eingebracht. Dort haben Sie genau aus den gleichen rechtlichen Gründen dies nicht so formuliert, und nun fordern Sie von mir etwas, was rechtlich nicht geht.

(Lothar Klemm (SPD): Das stimmt doch gar nicht!)

- Ich kann Ihnen gerne die Formulierung aus dem Landesentwicklungsplan vorlesen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist mir ein rechter Wirtschaftsminister, wenn man sich das alles so anhört! - Unruhe - Glockenzeichen der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, es tut mir außerordentlich Leid, dass ich Sie auf diese rechtliche Situation hinweisen muss.

In Ihrem jetzigen Antrag schreiben Sie, dass ein Raumordnungsvertrag nach § 13 des Raumordnungsgesetzes verankert werden soll. Meine Damen und Herren, es ist unstrittig, dass Gegenstand eines derartigen Raumordnungsvertrages das Nachtflugverbot selbst nicht sein kann, sondern in einem derartigen Raumordnungsvertrag kann mit den Betroffenen vereinbart werden, über solche Dinge Vereinbarungen herbeizuführen. Das Nachtflugverbot selbst kann nicht Gegenstand der Landes- und der Raumordnungsplanung sein.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich weiß, dass diese Frage im Ausschuss das letzte Mal bereits diskutiert wurde. Herr Kollege Clauss, wir sollten aber intensiv über die Frage diskutieren, ob ein Hinweis als Ziel aufgenommen werden kann, also eine Formulierung, die zum Inhalt hat, dass bei der Erweiterung des Flughafens Frankfurt auf einen ange-

messenen Lärmschutz, insbesondere in der Nacht, zu achten ist und die Konkretisierung dieser Zielvorgabe in dem luftrechtlichen Zulassungsverfahren zu erfolgen hat. Dies wäre meines Erachtens mit Recht und Gesetz vereinbar.

Ich weiß, dass das - wie schon gesagt - rechtlich umstritten ist. Über eine derartige Formulierung kann aber diskutiert werden. Sie wissen, dass der Landesentwicklungsplan sich gegenwärtig in der Anhörung befindet. Wir werden die Anhörung auswerten. Die Diskussion darüber hat im zuständigen Ausschuss begonnen. Ich bin gerne bereit, dies gemeinsam mit Ihnen zu diskutieren, um eine entsprechende Formulierung zu finden. Allerdings muss ich bei der Auffassung bleiben, dass die letztendliche Entscheidung im fachgesetzlichen Verfahren zu erfolgen hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe mir die Entscheidung, diese Fragen heute zu problematisieren, in der Tat nicht leicht gemacht. Ich bin aber der Meinung, dass ich Ihnen sagen muss, welche Voraussetzungen zu erfüllen sind und welche genehmigungsrechtlichen Verfahren seitens meines Hauses in Zukunft beachtet werden sollen. - Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Für wie blöde halten Sie eigentlich die Bevölkerung? - Manfred Schaub (SPD): Meilenweit!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächster Redner, Herr Ministerpräsident Koch.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt muss er wieder versuchen, die Scherben zusammenzukehren! Jetzt muss wieder gekittet werden!)

#### **Roland Koch, Ministerpräsident:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mich gemeldet, um - Herr Kollege Clauss hat das bereits angedeutet - Sie davon zu unterrichten, dass das Kabinett mit seinem Beschluss am gestrigen Tag die formalen Voraussetzungen für die Gründung des regionalen Dialogforums geschaffen hat. Das ist zuletzt unmittelbar vor der Tagung geschehen, um in der Zwischenzeit Anregungen, die dankenswerterweise die Landtagsfraktionen, aber auch die Verbände gegeben haben, aufzunehmen und in der Fassung einen Beschluss herbeizuführen, der möglichst viele - nicht alle, aber möglichst viele - Interessen und Wünsche berücksichtigt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Davon gehen wir alle aus!)

Auch darauf hat Herr Kollege Clauss hingewiesen. Das regionale Dialogforum wird sich am Freitag konstituieren. Ich hoffe sehr, dass dann in diesem Gremium manche Diskussion, die uns hier im Augenblick beschäftigt, so bis in die Details erörtert werden kann, dass ein ähnliches Ergebnis herauskommt wie bei der Mediation: Es können zwar nicht alle politischen Streit- und Wertungsfragen ausgeräumt werden, aber über die fachliche Basis - was geht und was geht nicht, welche Zahlen und welche rechtlichen Voraussetzungen sind richtig oder falsch? - bedarf es anschließend unter den Beteiligten keiner Diskussion mehr, weil man sich darüber verständigt hat. Ich will dabei unterstreichen, dass ich es gut finde, dass es der Landesregierung in den Gesprächen gelungen ist, die Umweltschutzverbände davon zu überzeugen, trotz ihrer ablehnenden

Positionen in den Grundsatzfragen in Zukunft an dem Dialogforum teilzunehmen.

(Beifall bei der CDU)

Ich bedauere, dass die Bürgerinitiativen das nicht getan haben. Aber dass BUND, NABU und Schutzgemeinschaft Deutscher Wald dabei sind, ist eine Verbesserung der Situation und führt dazu, dass dort tatsächlich integrierend und Probleme aufarbeitend gearbeitet werden kann.

Es hat eine Diskussion über die Frage gegeben, wie der Vorsitz zu gestalten ist. Der Kabinettsbeschluss geht davon aus, dass die Mitglieder und der Vorsitzende vom Ministerpräsidenten berufen werden. Nach Diskussionen mit vielen der Beteiligten bin ich bei meiner Auffassung geblieben, dass es in dem regionalen Dialogforum eine sorgfältige Trennung zwischen Regierungshandeln, Regierungsentscheidungen und dem Weg zur Kompromissfindung geben muss und dass die Chance, unterschiedliche Positionen zusammenzubringen - bei einer in der Sache eindeutigen Position, die die Landesregierung hat und weiter vertreten wird -, für jemanden, der nicht unmittelbar in der Verantwortung der Landesregierung steht, besser ist.

Deswegen habe ich den Präsidenten der Technischen Universität Darmstadt, Herrn Prof. Dr. Wörner, gebeten, den Vorsitz zu übernehmen. Ich glaube, dass er aus seinem beruflichen Leben, aus seiner aktiven Arbeit, aber auch aus seiner Nähe zur Region - ohne unmittelbar betroffen zu sein - die notwendigen Voraussetzungen mitbringt, um der schwierigen Aufgabe, Moderator dieses Prozesses zu sein, gerecht zu werden. Ich wäre dankbar, wenn unabhängig von der Einzelposition alle Damen und Herren und alle Fraktionen dieses Hauses Herrn Prof. Wörner in Zukunft bei dieser schwierigen Aufgabe helfen würden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich nehme jetzt allerdings die Gelegenheit wahr, die Diskussion, die Sie gerade sozusagen von den Pulten mit Herrn Kollegen Posch geführt haben, noch einmal in einem Punkt aufzunehmen. In der Tat kann man darüber diskutieren - er hat es gesagt -, ob man im Landtag nicht einfach jenseits der Dinge, die in der Genehmigungsbehörde erörtert werden, alleine die politischen Fragen diskutiert, in denen wir uns völlig einig sind, und Schwierigkeiten auf dem Weg expediert. Da ich es für richtig halte, dass der Hessische Landtag sich in der Grundsatzfrage eine Meinung bildet, glaube ich, dass es richtig ist, dass das Parlament das angesichts aller Tatsachen, Schwierigkeiten und Herausforderungen tut.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist es wert?)

Wir haben einen Antrag - wenn Sie den der CDU und der F.D.P. nehmen, aber der unterscheidet sich in dieser Frage von dem der Sozialdemokraten überhaupt nicht -, der davon ausgeht, dass die Zustimmung zu dem Ob an eine Reihe von Voraussetzungen gebunden ist.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): "Davon ausgeht"! - Gegenruf des Abg. Jörg Uwe Hahn (F.D.P.): Lasst ihn doch erst einmal reden!)

- Entschuldigung, wir setzen kein Recht in dieser Frage, sondern wir geben eine politische Meinungsäußerung ab. Herr Kollege Müller, warten Sie einmal einen Augenblick. Ich glaube, Sie werden verstehen, wie ich es meine. - Der Hessische Landtag muss - das war jedenfalls meine Bitte in der letzten Plenarsitzung - eine Willensbekundung abge-

ben, ob er denn, wenn diese Bedingungen erfüllbar sind, einen Ausbau für richtig und notwendig hält. Das muss er sagen. Genau das sagt er in allen vorliegenden Anträgen. Er sagt nämlich: Wir wollen das Mediationsergebnis, und das Mediationsergebnis heißt Ausbau, aber unter Konditionen.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Frage, wie die politischen Randbedingungen sind und ob man das haben will, müssen wir zu einem bestimmten Zeitpunkt im Parlament klären. Dann - Herr Kollege Polster, das ist es, was mich heute Morgen an Ihrer Position, vorsichtig formuliert, etwas erstaunt hat - beginnt die Arbeit, und zwar in der Sekunde, in der man sagt, dass man ein Ziel erreichen will und sich auf den Weg macht. Wer hinget und sagt: "Wir reden einmal die nächsten zwei Jahre darüber, ob wir das Ziel erreichen können, und dann fassen wir einen Beschluss", der wird nie ein Ziel erreichen.

(Beifall bei der CDU)

Ich brauche jetzt auch eine Botschaft des Landesparlaments zu dem Auftrag, in einer Ballungsregion, in einem hoch verdichteten Raum einen Flughafen auszubauen. Indem wir mit den Bürgern in bestimmten Teilen einen "Pakt", ein Übereinkommen, eine Solidaritätsvereinbarung, treffen, haben wir uns dazu verpflichtet, mit den sehr unterschiedlichen Instrumenten, auf die ich gleich komme, dafür zu sorgen, dass bestimmte Mindeststandards, zu denen die Nachtruhe gehört, erreicht werden.

Die schlichte Wahrheit ist, dass das so einfach nicht geht. Der Kollege Posch kann morgen früh die Betriebsgenehmigung ändern und "Nachtflugverbot" hineinschreiben. Dann haben Sie übermorgen eine einstweilige Anordnung, dass das nicht gilt. Im Zweifelsfall schreiben die Richter - weil auch Richter ökonomisch denkende Menschen sind - gerade einmal die Entscheidung aus München ab.

Es ist doch nicht so, dass wir im luftleeren Raum sind. Darauf hat eine Verpflichtung hinzuweisen, und darum gehen wir ja in das regionale Dialogforum. Wir müssen uns damit beschäftigen, zu diskutieren, ob es uns durch Rechtsfortbildung gelingen kann, das rechtlich abzusichern. Da teile ich die Auffassung von Armin Clauss und des Trupps von Juristen. Da sage ich auch: Wir machen zur Not einmal eine internationale Konferenz. Aber es ist nicht unser einziges Instrument. Es gibt daneben das zweite Instrument, ob wir es über vertragliche Wege mit den Nutzern und dem Produzenten abbauen können. Darüber reden wir z.B. im regionalen Dialogforum.

Das ist ein Weg, der mit Posch nichts zu tun hat und den er auch nicht absichern kann. Den müssen wir an einer anderen Stelle finden. Ich sage jetzt sehr bewusst - da werden einige, die auch Mitverantwortung haben, wieder ein bisschen schimpfen, aber ich sage es so deutlich, denn da bin ich Ihrer Meinung, da gibt es keinen Dissens -: Wenn der Kollege Posch am Ende zu dem Ergebnis kommt - er muss es nur nach rechtsstaatlichen Kriterien tun, und er hat nur die Anwendung von Gesetz und Recht - und sagt: "Ich gebe einen Planfeststellungsbeschluss", wenn ich zu dem Zeitpunkt rechtlich nicht verhindern kann, dass die Bedingungen erfüllt werden, und wenn wir keine freiwillige Vereinbarung hinkriegen, dann werden wir uns als Eigentümer des Flughafens immer noch zu überlegen haben, in welcher Form wir von was Gebrauch machen. Entschuldigen Sie, ich glaube, darüber habe ich das letzte Mal mit Ihnen gestritten.

Die politische Verantwortung hat viele Dimensionen. Sie hat eine juristische Dimension. Sie hat eine Dimension über freiwillige Vereinbarungen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Leute werden eingelullt!)

Sie hat eine Dimension, die bis dahin geht, was der Eigentümer des Flughafens macht.

Sehr verehrte Damen und Herren, das meine ich so ernst, wie ich es sage. Da kriege ich auch Vermerke mit dem Hinweis, was es für den Wert des Flughafens bedeutet. Ja, dieser Flughafen hat eine dienende Funktion in der Region. Kollege Polster, um Himmels willen, wenn Sie diese Frage, die ich gerade stelle, zur Bedingung für den Beschluss des Landtages machen - das Ob -, dann kriegen Sie die nächsten zwei Jahre keinen Beschluss. Das halte ich für unverantwortlich.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das gibt es nicht. Diese Frage, die ich gerade kläre, klären Sie bis zum Ende des Planfeststellungsbeschlusses und keine Zeit früher.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Ministerpräsident, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kaufmann?

#### **Roland Koch, Ministerpräsident:**

Bitte lassen Sie mich den Gedankengang zu Ende führen. - Wenn Sie das zur Bedingung machen, werden Sie viele Leute von den verschiedenen Fronten gar nicht zum Gespräch kriegen. Ich muss den Weg vom Verwaltungsrecht, den Weg von Planungsentscheidung beim Eigentümer und den Weg des Dialogs parallel nebeneinander führen.

Verstehen Sie, ich kann das alles ohne den Landtag machen - logisch. Mein Verständnis von Parlamentarismus ist an dieser Stelle, dass es einen Zeitpunkt geben muss, zu dem das so hinreichend konkret wird, dass der Landtag auch einmal der Regierung gesagt haben muss: Das ist ein Weg; Ausbau, aber unter Bedingungen der Mediatoren, den wir prinzipiell politisch bereit sind mitzugehen. - Dafür, glaube ich, wissen alle Beteiligten nunmehr genug.

(Beifall bei der CDU)

Das wird uns die Diskussion nicht ersparen. Ich lade Sie herzlich ein, an ihr mitzuwirken, nicht in der Form, sich ständig gegenseitig mit anderen zu unterstellen, was er nicht will - bitte schön, mit Ausnahme der GRÜNEN, die von dieser Fragestellung politisch leben wollen, aber auch der Sozialdemokraten, die im Prinzip auf ihrem Parteitag einen sehr ausführlichen Beschluss in eine Richtung, die sich von der der Landesregierung nicht unterscheidet, gefasst haben.

Lassen Sie uns darüber reden, wie wir das realisieren, dass wir uns darüber einig bleiben, dass das Realisieren dieses Beschlusses ein unglaublich schwieriger Weg ist. Entschuldigung, dazu sitzen ein ehemaliger Wirtschaftsminister, ein ehemaliger Innenminister, der Fraktionsvorsitzende mit viel Regierungserfahrung bei der SPD, die sehr genau wissen, dass es ein schwieriger Weg ist. Wer behauptet, es sei ein einfacher, der sagt den Menschen nicht die volle Wahrheit. Und wer in diesem komplizierten Verfahren nicht die volle Wahrheit sagt, wird relativ schnell erwischt.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Deshalb sagt Ihnen diese Regierung zuerst, unter welchen Randbedingungen wir den Ausbau wollen. Sie trägt Ihnen zugleich vor, wo es Risiken und Schwierigkeiten gibt. Ich sage Ihnen dabei auch, bei dieser Gelegenheit werden wir Schritt für Schritt diese Schwierigkeiten gemeinsam abarbeiten, und wir haben unterschiedliche Optionen dazu. Nur wenn wir den Prozess so angehen, haben wir eine Chance, am Ende mit klaren Ergebnissen gegenüber allen Beteiligten durchzukommen.

Deshalb bitte ich Sie sehr herzlich: In dieser Diskussion, in der wir zunächst über die Grundsatzfrage reden - und dazu hat der Hessische Landtag bisher keinen Beschluss gefasst -, ob es denn richtig ist, die wirtschaftliche Entwicklung dieser Region auf der Basis des notwendigen Ausbaus des Frankfurter Flughafens zu betrachten, ja oder nein, muss es bald eine Antwort geben.

Dann ist die zweite Frage: Glauben wir, dass das nur unter bestimmten Bedingungen zumutbar ist? - Wenn wir das glauben, müssen wir das sagen. Das sagen alle Anträge. Dann sind damit Aufträge verbunden, Aufträge an die Betreiber, an die Eigentümer, an das regionale Dialogforum, an die Landesregierung, an die Juristen. Sie sind damit verbunden, das, was der Landtag in Summe will, möglich zu machen.

Es ist ein nicht denkbare Verfahren, erst alles zu realisieren. Bei Herrn Polster habe ich mir geistig ein bisschen vor Augen geführt: Am Ende könnten wir auch noch die Baukostenschlussabrechnung vorlegen, bevor der Hessische Landtag den Schlussbericht bekommt. - Das geht nicht. Wir müssen uns Stück für Stück bewegen. Sie müssen sich überlegen, ob Sie bereit sind, Stück für Stück mitzugehen. Darum bitte ich Sie.

Das kann man von einer Opposition nicht erzwingen. Man kann aber herbeiführen, dass mit der Tatsache aufgehört wird, dass jeder in seiner Verantwortung seinen Rechtspflichten nachkommt, eine gegenseitige Unterstellung über Motivation zu führen. Ich sage für diese Landesregierung: Es gelten alle Punkte des Mediationsergebnisses; sie sind Grundlage unserer Arbeit, und sie werden es bleiben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kaufmann und dann Frau Pauly-Bender.

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Ministerpräsident, weil Sie eben gerade so viel von Wahrheit und Klarheit gesprochen haben: Wären Sie denn bereit, uns hier und heute auch zu erklären, wie Sie die Frage des Ob sehen, sprich: ob Sie einen Ausbau dann noch für möglich halten, wenn es sich am Ende der Lösung Ihrer viel genannten schwierigen Fragen herausstellt, dass mindestens eine, vielleicht sogar mehrere der genannten Bedingungen nicht erfüllt werden können? Sagen Sie heute auch klar, dass Sie dann einen Ausbau nicht mehr wollen? Das gehört zur Klarheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sie wollen den Lärm konservieren, Sie als GRÜNE! - Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat aber Ministerpräsident Koch.

#### **Roland Koch, Ministerpräsident:**

Herr Kollege Kaufmann, reden wir doch auch klar. Das regionale Dialogforum ist erfüllt; optimiert wird ein Anti-Lärm-Pakt - dagegen gibt es nichts zu sagen, außer, dass wir ihn beschließen. Da wird es um die Ausgestaltung gehen. Ich sage Ihnen: Beim Nachtflugverbot wird es immer um die Ausgestaltung gehen. Ohne Nachtflugverbot halte ich einen Flughafen in diesem Ballungsraum mit weiterer Erweiterung nicht für betreibbar. Das habe ich so oft gesagt, dass ich es hier nicht weiter wiederholen muss.

(Beifall bei der CDU, der SPD und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Das ist eine sehr klare Position. Ich bin Ihnen für die Frage unter einem Gesichtspunkt dankbar, um noch einmal einen Unterschied aufzuziehen, wie Sie mit Herrn Kollegen Posch umgehen. Wenn Herr Posch hierher ginge und sagte: "Ich genehmige den Flughafen nur mit Nachtflugverbot", dann würde er Ihnen etwas sagen, was er rechtlich möglicherweise nicht kann. Auch das ist die Wahrheit. Wissen Sie, allmählich geht mir die Moral dabei ein bisschen auf die Nerven.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Warum haben denn Herr von Plottnitz und andere jahrelang im Aufsichtsrat der FAG gesessen und zu keinem Zeitpunkt ein Nachtflugverbot in den Gremien auch nur beantragt?

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir reden auch im Aufsichtsrat permanent darüber.

(Petra Fuhrmann (SPD): Moral?)

Natürlich ist das immer gemacht worden, weil alle Beteiligten immer gesagt haben, mit den rechtlichen Instrumentarien, die wir zurzeit haben, gehe das so nicht. Soll sich jetzt der Wirtschaftsminister hinstellen und sagen: "Herr von Plottnitz hat immer geirrt, auch wenn er Justizminister war?" Das wäre schon eine spannende Debatte. Wenn das aber nicht so ist, wenn von Plottnitz in seinem Leben als Aufsichtsrat alles richtig gemacht hätte - den haben Sie wohl mit Sinn und Verstand da hineingesetzt -

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dann spricht es dafür, dass wir mehr tun müssen, als einfach irgendwo ein Stück Papier zu unterschreiben. Dann spricht es dafür, dass es nicht nur eine Frage dessen ist, der ausführt, sondern vielleicht sogar von einem, der Gesetze macht, vielleicht von einem, der privatrechtliche Verabredungen trifft, vielleicht am Ende eines Eigentümers, der bestimmte Dinge mit seinem Geben und Nehmen machen kann. Ja, dazu lade ich Sie ein, eine Diskussion zu führen.

Die Diskussion macht nur einen Sinn, wenn wir erst einmal verabredet haben, dass wir im Prinzip zu dem Ziel hin wollen, den Frankfurter Flughafen auszuweiten; sonst lohnt sich die Debatte nicht. Dann brauche ich auch kein Geld und keinen Geist dafür aufzuwenden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist genauso sinnlos!)

Im Augenblick geht es nur um die Frage der Kopplung. Deshalb schlage ich Ihnen einfach vor, dass wir den Weg so weitergehen. Wenn man dem grünen Weg folgt und wenn Herr von Plottnitz noch im Aufsichtsrat wäre, dann gibt es weiter kein Nachtflugverbot, aber eine Verdichtung der Nachtflüge über die von den GRÜNEN gewünschte Opti-

mierung des Bahnsystems des Frankfurter Flughafens. Es ist jetzt auch einmal gut.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Zweite Frage, Frau Pauly-Bender.

**Judith Pauly-Bender (SPD):**

Herr Ministerpräsident, wir haben heute sehr viel über das Recht gehört. Die Veranstaltung, sich über den Flughafen in der Region zu unterhalten, war unter der Überschrift angesetzt - auch von Ihrer Seite -, den Konsens mit der Region zu finden. Wir haben sehr viele rechtliche Vorträge gehabt. Stellenweise hatte man den Eindruck, man sei in einem planungsrechtlichen Seminar.

Die Frage ist doch - wir haben es mit einem besonderen Unternehmen zu tun, dass zu 100% in öffentlicher Hand ist -: Was tut denn das Unternehmen, was tut denn der Aufsichtsrat, um vor der Antragstellung darüber nachzudenken, wie der Konsensbeitrag des Unternehmens in Richtung der Region aussehen könnte?

Das ist doch die Frage, die auch den Wirtschaftsminister betrifft, bevor er sich über Planfeststellungsverfahren äußert, die noch gar nicht aufgerufen sind, weil noch kein konkreter Antrag gestellt ist. Es wäre doch Sache des Wirtschaftsministers, sich in diesem Bereich zu engagieren. Meine Frage geht an den Hessischen Ministerpräsidenten: Warum ist denn der Aufsichtsrat mit 100% in öffentlicher Hand? Herr Ministerpräsident, wenn das so ist, geht doch diese - -

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Pauly-Bender, bitte eine Frage und kein Korreferat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

**Judith Pauly-Bender (SPD):**

Frau Präsidentin, jetzt zu meiner Frage. - Sie haben doch nicht nur eine Verpflichtung gegenüber dem Unternehmen, sondern auch eine besondere Gemeinwohlverpflichtung aus Ihrer besonderen Konstellation. Worin besteht der Beitrag des Aufsichtsrates, der Region entgegenzukommen? Was ist das Angebot des Unternehmens an die Region?

**Roland Koch, Ministerpräsident:**

Frau Kollegin, da darf ich wohl auch sagen, dass mich die Frage angesichts der Dinge, die in den letzten Wochen passieren, schon ein wenig verwundert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Das letzte Mal fanden Sie es noch falsch, dass ich überhaupt in dem Aufsichtsrat sitze. Ich bin schon damit einverstanden, dass wir jetzt darüber reden, was ich in dem Aufsichtsrat mache.

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Es ist eine Tatsache, dass der Vorstandsvorsitzende der Flughafen AG im Rahmen der Anhörung ein Zehn-Punkte-Programm vorgelegt hat, in dem, das darf ich mit Verlaub sagen, die Frage der Reduzierung von Nachtflügen das

erste Mal zum Gegenstand der Unternehmenspolitik gemacht worden ist. Verstehen Sie: Auch bei mir gibt es irgendwo eine Grenze, an der ich meine, nicht alles einstecken zu müssen. Lothar Klemm hat in seiner Zeit als Minister die Genehmigung für Nachtflüge signifikant erweitert und nicht eingeschränkt. Ich habe das nicht zu kritisieren. Denn das zu tun gehört zu den Dingen, die sich aus der Notlage mit der derzeitigen Kapazität der Bahnen ergeben. Man kann aber doch jetzt nicht hergehen und sagen, ich sei nach eineinhalb Jahren Tätigkeit im Aufsichtsrat des Flughafens der Unmoralische - hat doch der Vorstandsvorsitzende das erste Mal eine Einschränkung der Nachtflüge angekündigt, und Sie haben Jahre zuvor die Zahl der Nachtflüge aus Gründen erweitert, die ich gut nachvollziehen kann. Bleiben wir doch bitte einigermaßen fair im Umgang miteinander und bei der Bewertung, warum man das eine oder andere macht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Hören wir doch bitte auf, uns ständig Beine bei Angelegenheiten zu stellen, bei denen wir nur auf die eigene Schnauze fallen können. Das wird am Ende niemandem in der Politik helfen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Herr Ministerpräsident, also!)

- Das war ein unparlamentarischer Ausdruck. Herr Abg. Hahn, ich sage deshalb jetzt: Nase.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Es gibt noch einen weiteren Wunsch nach einer Zwischenfrage.

**Roland Koch, Ministerpräsident:**

Der Aufsichtsrat hat auch noch das Wort. - Herr Kollege von Plottnitz, gerne.

**Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Ministerpräsident, apropos Fairness: Nachdem Sie mich hier zum Synonym für den Ausbau aller Flughäfen dieser Welt gemacht haben, frage ich Sie: Wären Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich auch in der Zeit, als ich Mitglied des Aufsichtsrats war, strikt für ein Nachtflugverbot war, dass ich allerdings weder im Hessischen Landtag - auch nicht bei Ihrer Fraktion - noch im Aufsichtsrat irgendwelche Chancen gesehen habe, dass diese Position mehrheitsfähig wird?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Stefan Grüttner (CDU): Gesehen oder versucht?)

**Roland Koch, Ministerpräsident:**

Herr Kollege von Plottnitz, lassen wir das einmal gegenseitig so stehen.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sonst wird es nämlich ein bisschen schwierig. Sie wissen, wie bei den Sitzungen des Aufsichtsrats protokolliert wird.

(Stefan Grüttner (CDU): Gesehen oder versucht?)

Es wird dort sehr genau protokolliert, fast wörtlich. Darauf kann sich dann jeder gut beziehen. Deshalb kann man auch nachsehen, wer wie viele Anträge gestellt hat, und auch andere Sachen.



(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU) - Stefan Grüttner (CDU): Eben: gesehen oder versucht?)

- Ich glaube, das hat jeder verstanden.

Meine Damen und Herren, ich möchte zu der Frage zurückkehren, die Ausgangspunkt der heutigen Debatte ist. Der Hessische Landtag hat Ende Januar 2000 das Ergebnis der Mediation öffentlich zur Kenntnis genommen. Er hat sich intensiv mit dem Ergebnis beschäftigt. Dies geschah nicht nur in der mündlichen Anhörung. Wahrscheinlich geschah es noch mehr aufgrund der Tausenden von Seiten des schriftlichen Teils der Anhörung. Die Abgeordneten haben sich in ihren Fraktionen intensiv damit auseinandergesetzt. Die Frage ist, wann der Zeitpunkt ist - darin besteht der Unterschied; Herr Polster sagt, er sei erst in zwei Jahren, wir sagen, er ist jetzt -, zu dem der Landtag ohne Festlegung der Details der Landesregierung eine prinzipielle Richtung vorgeben kann, unter der der Flughafenausbau entwickelt werden soll. Diese prinzipielle Richtung ergibt sich eindeutig aus dem Text. Dies bedeutet, die nach der Mediation vorgesehenen fünf Punkte zu verwirklichen.

In dem Antragstext der Fraktionen der CDU und der F.D.P. wird das durch zwei weitere Punkte ergänzt, nämlich die wirtschaftliche Beteiligung und die Verkehrsplanung. Da kann man sagen, das entspricht den Anregungen des Parteitagbeschlusses der Sozialdemokratischen Partei. Man kann auch sagen, wer die Quelle dafür ist. Es ist sicherlich auch Gegenstand der allgemeinen Diskussion gewesen. Aber das geht über das Mediationsergebnis hinaus. Das ist mit der klaren Absicht geschehen, an dieser Stelle zu verdeutlichen, dass, falls eine solche Beschlussfassung erfolgen sollte, die Landesregierung sehr wohl die Absicht haben sollte - die haben wir auch -, diese Punkte nicht isoliert zu sehen, sondern zu wissen, dass es eine Menge weiterer Rand- und Rahmenbedingungen zu klären gilt.

Ich würde es für richtig halten, wenn sich der Hessische Landtag zu dieser grundsätzlichen Frage eine Meinung gebildet hätte, bevor am Freitag das regionale Dialogforum beginnt. Ich sage das, wohl wissend, dass eine abschließende Entscheidung darüber, was realisierbar ist, erst gegeben sein wird, wenn wir von der Trassenplanung über die Planfeststellung bis hin zu den Einsprüchen alles von den Beteiligten gesehen haben. Der Hessische Landtag wird an diesem Verfahren beteiligt bleiben. Er wird der Sache nicht helfen, wenn er sich zu weit abseits stellt. Deshalb sage ich namens der Landesregierung, wir wären dankbar, wenn der Hessische Landtag heute zu einer Entscheidung kommen könnte. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Zur Geschäftslage möchte ich Folgendes sagen: Den Oppositionsfraktionen stehen noch 15 Minuten zusätzliche Redezeit zur Verfügung. Allen Fraktionen, mit Ausnahme der F.D.P., die eine Minute weniger Redezeit zur Verfügung hat, stehen dann noch fünf Minuten Redezeit zu.

Herr Kollege Al-Wazir hat das Wort.

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, wir haben uns langsam daran gewöhnt, dass Herr von Plottnitz immer an allem schuld sein soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wenn er diesem Landtag irgendwann nicht mehr angehört wird, wird er für die Mitglieder der CDU immer noch an allem schuld sein. Dann haben aber ausgerechnet Sie das Wort von der politischen Moral in den Mund genommen. Dazu muss ich sagen: Wir brauchen vom Bimbes-Roland keine Nachhilfe in politischer Moral.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Eines gehört auch dazu. Ich verstehe, dass Sie hier ablenken müssen. Deshalb haben Sie das gerade eben gemacht. Sie müssen von dem ablenken, was hier gerade eben passiert ist. Sie und Ihr Wirtschaftsminister haben den Abgeordneten des Hessischen Landtags gerade gesagt, dass sie sich ihr einstimmig beschlossenes Votum für ein Nachtflugverbot an den Hut stecken können. Nichts anderes ist heute hier passiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident Sie haben das sehr viel geschickter gemacht als Ihr "famoser" Wirtschaftsminister. Herr Ministerpräsident, eines ist doch heute klar geworden.

(Clemens Reif (CDU): Das ist ungeheuerlich, was Sie da sagen!)

- Herr Reif, hören Sie doch auf, zu schreien. Ich spreche über Mikrofon. Ich bin lauter.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Stefan Grüttner (CDU): Aber nicht besser! - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Ich bitte Sie. Wir wollen hier kein Wetschreien veranstalten. - Herr Kollege Al-Wazir hat das Wort.

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Danke, Frau Präsidentin. - Herr Ministerpräsident, Sie haben sich hoffnungslos in Ihren Funktionen als Ministerpräsident, FAG-Aufsichtsratsvorsitzender und Abgeordneter verstrickt. Als wir hier über das Nachtflugverbot debattiert haben, haben Sie nach dem einzig noch möglichen Ausweg gesucht. Sie haben gesagt: Der Mensch Roland Koch wünscht sich ein Nachtflugverbot. - Seit heute wissen wir, was das bedeutet.

Die eigentliche Frage nämlich lautet: Was ist dieser Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P., der heute zur Abstimmung steht, überhaupt noch wert?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da steht nämlich, das ist es, was hier gleich aufgrund unseres Antrags zur namentlichen Abstimmung gestellt werden wird -:

(Clemens Reif (CDU): Darauf sind wir vorbereitet!)

Der Hessische Landtag macht sich ebenfalls die Forderung der Mediationsgruppe zu Eigen, dass die fünf Komponenten des Mediationspaketes untrennbar miteinander verbunden sind.

In diesem Antrag steht unter anderem auch: "Nachtflugverbot", und zwar steht das direkt unter dem Punkt "Kapazitätserweiterung durch Ausbau". Wir haben heute gelernt, dass dieser Passus des Antrags nichts, aber auch gar nichts

wert ist. Denn der oberste Urkundsbeamte dieser Landesregierung, der seine Verantwortung als Wirtschaftsminister nicht wahrnehmen will, hat gesagt: Vergesst es. Ich mache am Ende sowieso nicht das, was ihr wollt. - Das ist das, was heute hier herausgekommen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Endeffekt bedeutet das, dass diese Landesregierung und die Mehrheit dieses Landtags versuchen, die Menschen im Rhein-Main-Gebiet für dumm zu verkaufen. Nichts anderes bedeutet es.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das Folgende sollten sich vor allem diejenigen 56 Abgeordneten der CDU und der F.D.P. vor Augen führen, die angekündigt haben, für diesen Antrag zu stimmen. Wer jetzt für diesen Antrag und damit für zusätzliche Belastungen stimmt und dabei darauf hofft, dass die Entlastungen kommen werden, der wird, das haben wir heute gelernt, am Ende die Belastungen haben und von den Entlastungen nichts, aber auch gar nichts sehen. Das ist genau das, was heute hier zur Abstimmung steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen möchte ich den Kolleginnen und Kollegen der SPD Folgendes sagen: In Ihrem Antrag steht vieles Richtige. Andererseits kann man den Menschen aber auch nicht weismachen, dass mit dem Bau einer neuen Bahn am Ende die Belastungen sinken. Das funktioniert nicht.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Richtig!)

In Ihrem Antrag steht nicht viel Falsches.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Was ist denn Ihre Alternative?)

Auch wenn sich einige anderes vorgaukeln mögen, muss man sagen: Ihr Antrag bereitet im Endeffekt den Ausbau ebenfalls vor. Deswegen werden wir auch diesen Antrag ablehnen.

(Horst Klee (CDU): Wir haben nichts anderes erwartet!)

Herr Kollege Klee, wir haben heute noch einmal in aller Klarheit gelernt: Es gibt nur einen einzigen sauberen Weg, auf dem von der Bevölkerung im Rhein-Main-Gebiet unzumutbare Belastungen abgewendet werden können. Er besteht darin, den Antrag der GRÜNEN anzunehmen.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn Ihre Anträge, die Sie hier zur Abstimmung stellen, sind das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen wende ich mich noch einmal an die Abgeordneten der CDU und der F.D.P., die hier diesem Antrag gleich zustimmen wollen. Herr Wintermeyer, Herr Grüttner, Herr Hermanns, Sie sagen auf der einen Seite - und erzählen das auch vor Ort -, dass Sie dafür kämpfen werden, dass es für Ihren Wahlkreis keine Mehrbelastung geben wird. Herr Wintermeyer sagt, er sei gegen eine Nordbahn. Herr Hermanns sagt, er sei gegen die Südbahn. Herr Grüttner sagt, er sei gegen die Nordbahn. Wir haben jetzt gelernt - auch das ist heute bei der Debatte herausgekommen -, dass derjenige, der heute hier diesem Antrag zustimmt und sagt, er sei grundsätzlich für einen Ausbau, und dann auch noch sagt, es kämen Entlastungen dazu, danach nicht mehr vor

Ort erzählen kann, dass er sich gegen zusätzliche Belastungen gewehrt hat.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie hier heute Ja sagen, dann werden Sie im Endeffekt mit zusätzlichen Belastungen dastehen. Von den Entlastungen wird nichts zu sehen sein. Dies lassen wir Ihnen so nicht durchgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt einen einzigen sauberen Weg, wenn Sie das, was Sie vor Ort sagen, auch wirklich ernst nehmen wollen:

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Lehnen Sie den Antrag von CDU und F.D.P. ab und stimmen Sie unserem zu. Alles andere führt im Endeffekt zu zusätzlichen Belastungen, ohne dass wir jemals etwas von Entlastungen sehen werden. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Für die F.D.P.-Fraktion hat Herr Abg. Hahn, der Fraktionsvorsitzende, das Wort.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Der schlägt jetzt Atlanta vor!)

#### **Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Denzin hat für die F.D.P.-Fraktion schon sehr deutlich gemacht, dass wir der festen Überzeugung sind, dass der Hessische Landtag am heutigen Tag eine Entscheidung treffen muss, und zwar über die Frage, ob er grundsätzlich die Kapazitätsprobleme am Rhein-Main-Flughafen durch einen Ausbau gelöst haben möchte oder nicht.

Seit knapp zwei Jahren plädieren wir Liberale dafür, dass die Kapazitätsprobleme am Rhein-Main-Flughafen beseitigt werden, indem eine neue Start- und/oder Landebahn gebaut wird.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Zwei!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, selbstverständlich werden wir heute - sei es in namentlicher Abstimmung, wenn Sie dieses Zeremoniell möchten, oder sei es auch nur durch Handaufheben - diese Entscheidung treffen. Ich appelliere ausdrücklich an die Sozialdemokraten in diesem Hause. Herr Clauss, wir gemeinsam, Christdemokraten, Sozialdemokraten und Liberale, haben in den letzten Wochen und Monaten eine Erwartungshaltung sowohl gegenüber dem Flughafen und seinen Mitarbeitern als auch insbesondere gegenüber den Kunden des Flughafens und deren Mitarbeitern und - jetzt sage ich das auch einmal: einem der größten Arbeitgeber in Hessen - der Lufthansa aufgebaut, sodass ich meine, dass wir irgendwann einmal auch springen müssen. Wir können heute aufgrund der Daten springen und können sagen, jawohl, die Mediatoren haben Recht, der Frankfurter Flughafen muss ausgebaut werden.

(Beifall bei der F.D.P.)

Herr Kollege Clauss, ich appelliere ausdrücklich: Machen wir keine Spielchen zu der Frage, wann welche Anhörsprotokolle vorlagen.

(Armin Clauss (SPD): Sie wollen doch springen, dann springen Sie doch!)

Ich will auch gar nicht die Spielchen diskutieren, die am letzten Dienstag in Hünfeld darüber stattgefunden haben, wer mit wem welchen Antrag warum zum Ersten und zum Zweiten einbringt.

(Beifall bei der F.D.P.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, uns Liberalen geht es hier um die Sache.

(Armin Clauss (SPD): Ja! - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Sache ist, dass die Kapazitätsprobleme gelöst werden müssen. Herr Kollege Clauss, die Sache ist, dass wir von den Mediatoren und aufgrund der beiden Anhörungen, die wir im Landtag hatten, wissen, dass die Aussage der Mediatoren richtig ist. Deshalb kann ich von hier aus an Sie appellieren: Herr Clauss, springen Sie über die Hürde. Es ist eine hohe Hürde. Aber die Verantwortung für das Land Hessen macht es notwendig, dass auch Sie heute genauso springen wie die Christdemokraten und die Liberalen.

(Beifall bei der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Lassen Sie mich noch einiges zum Thema Nachtflugverbot sagen.

(Armin Clauss (F.D.P.): So einfach ist das!)

Es ist schon heuchlerisch, wenn die GRÜNEN meinen, dass sie sich als Apostel der Lärmreduzierung und des Nachtflugverbotes in Hessen aufbauen können. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage es hier noch einmal, damit die Menschen es auch alle zur Kenntnis nehmen: In der Zeit der Regierung Eichel, als Herr Starzacher und Herr von Plottnitz für das Land Hessen im Aufsichtsrat der FAG gesessen haben, ist die Erhöhung der Nachtflüge um 150 % durchgeführt worden.

(Beifall bei der F.D.P. und des Abg. Stefan Grüttner (CDU) - Armin Clauss (SPD): Wollen Sie das kritisieren?)

Es waren Herr Starzacher als Aufsichtsratsvorsitzender und Herr von Plottnitz, die es aufgrund eigener Fehleinschätzungen in der Planung des Flughafens zulassen mussten, dass nachts mehr Flüge durchgeführt werden.

(Armin Clauss (SPD): Kritisieren Sie das? - Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Herr Kollege von Plottnitz, Sie können doch überhaupt nicht mehr in den Spiegel schauen, wenn Sie vom Nachtflugverbot reden. Sie sind doch der Pharisäer.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Sie sind doch mit Ihrer Haltung in der vergangenen Legislaturperiode, dass eine Erweiterung nicht oder nur auf dem Gelände durchgeführt werden darf, dafür verantwortlich, dass die Notwendigkeit der Trassenbenutzung in die Nacht ruhe hineingedrückt worden ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vor wenigen Minuten ist Ministerpräsident Clement in Düsseldorf wieder gewählt worden. Ich lasse mir von Sozialdemokraten und GRÜNEN hier in Hessen nichts zum Thema Nachtflugverbot sagen. Wir Konservative und Liberale sind viel weiter als Sie in Düsseldorf mit dem Kram, den Sie dort für Düsseldorf und Köln verabredet haben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ärgert mich, hier die hessischen Pharisäer zu hören - nach dem Motto,

ihr tut ja nichts -, während gleichzeitig in Düsseldorf darüber überhaupt nicht geredet wird, dass in Düsseldorf und Köln eine Begrenzung des Lärms verantwortet wird. So schizophoren können offensichtlich nur hessische Politiker von Sozialdemokraten und GRÜNEN sein.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich ein Letztes sagen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Letzter Satz, Herr Kollege.

**Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Herr Präsident, lassen Sie mich ein Letztes sagen.

(Zurufe von der SPD)

Ich bitte Sie um genau dasselbe - -

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Mehr Ruhe, das geht nicht von Ihrer Redezeit ab. Sie haben Zeit. - So, jetzt.

**Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Herr Präsident, ich bitte um das gleiche Wohlwollen, das vorhin dem Kollegen Clauss zuteil wurde.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was sind wir eigentlich für ein Parlament, wenn wir es nicht zur Kenntnis nehmen wollen, wie die Rechtslage ist? Was war denn das vorhin bei der Rede des Wirtschaftsministers bei Ihnen für ein Aufstand, als er die Rechtslage dargestellt hat? Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, wollen Sie die Rechtslage nicht zur Kenntnis nehmen?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir kennen sie! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass den GRÜNEN der Rechtsstaat egal ist und sie gerne nur das gemacht haben wollen, was sie auch tatsächlich vorher beschlossen haben, ist mir klar.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege Clauss, aber Sozialdemokraten müssen doch wissen: Wenn wir letztendlich doch einen Genehmigungsbescheid haben wollen,

(Zurufe von der SPD)

dann dürfen wir nicht sagen, dass wir etwas dort hineinschreiben können, was wir nachher nicht durchführen können.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Genau das hat der Wirtschaftsminister hier vorgetragen.

Herr Präsident, lassen Sie mich deshalb zum Schluss für die F.D.P.-Fraktion sagen: Wir sind zum einen stolz darauf, dass in den eineinhalb Jahren der Amtsinhaberschaft des Aufsichtsratsvorsitzenden Roland Koch

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

- und ich will mich da auch ganz bewusst mit einbeziehen -, das Unternehmen gemerkt hat, dass es ein Zehn-Punkte-

Programm vorzulegen hat und dass es mit der Lufthansa Gespräche führen muss, dass die Lufthansa gemerkt hat, dass sie ihren Flugplan ändern muss.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir Liberale nehmen die Nachtflugbeschränkungen außerordentlich ernst. Wir möchten, dass geplante Flüge zwischen 23 und 5 Uhr überhaupt nicht mehr stattfinden. Aber wir möchten das nicht mit irgendwelchen Scheindiskussionen, sondern durch praktische Politik, und daran lassen wir uns messen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. Bökel für die SPD-Fraktion, gut geschätzt noch sieben Minuten. Das sind aber immer Höchstzeiten.

(Armin Clauss (SPD): Zwölfminhalb ist vorhin gesagt worden!)

#### **Gerhard Bökel (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Hahn, Sie haben die Rede Ihres Wirtschaftsministers angesprochen. Wir werden die Frage des Flughafens immer wieder zu diskutieren haben. Aber ich glaube nicht, dass der Wirtschaftsminister immer darstellen muss, dass er sich an Gesetz und Recht hält. Das ist in diesem Staat eine Selbstverständlichkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der Kollege Polster hat diesem Wirtschaftsminister einmal gesagt: Herr Minister Posch, Sie kommen mir vor wie ein Regierungspräsident. - Nein, jeder Regierungspräsident wäre politischer gewesen als das, was Sie, Herr Posch, uns heute hier dargestellt haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen das an einigen wenigen Beispielen verdeutlichen. Wir und andere haben geäußert, die Frage des Paketes, des Nachtflugverbotes, soll als Zielsetzung in den Landesentwicklungsplan aufgenommen werden. Nun stellen Sie sich hin und sagen - wahrscheinlich hat Ihnen das irgendein Referent aufgeschrieben -, das geht nicht. Herr Minister, da muss man sich erst einmal fragen: Ist es denn politisch gewollt? - Wenn etwas gewollt ist, dann muss ich überlegen, wie ich das umsetzen kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Was heißt das, es ist gewollt?)

- Herr Hahn, schauen Sie doch einmal in den jetzigen Entwurf des Landesentwicklungsplanes. Früher hatten wir Zielsetzungen in Bezug auf Wasser, auf Luft, auf Naturschutz insgesamt,

(Michael Denzin (F.D.P.): Auf alles!)

und dann ist es doch völlig klar, dass auch die Frage des Lärms in diesem Kontext als Zielsetzung in diesen Plan aufgenommen werden kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, dann haben Sie mich ausführlich zitiert und das dann juristisch interpretiert. Das, was ich hier im Landtag gesagt habe, war keine juristische Abhandlung, sondern es war eine politische Zielsetzung, von der ich glaube, dass sie rechtlich umgesetzt werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen, das sind wir - nicht nur wegen des Mediationsverfahrens, sondern auch wegen des tiefen Misstrauens in der Region - den Menschen schuldig. Wir müssen vorher deutlich machen, bevor der Ausbau erfolgt, dass alle Kriterien - Lärmreduzierung tagsüber plus Nachtflugverbot - rechtsverbindlich abgesegnet sind, damit die Menschen darauf vertrauen können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Da erwarte ich nicht, dass Sie sich hierhin stellen und sagen, aus den und den Gründen geht es nicht, sondern Sie sollen sagen: Es gibt die und die Möglichkeit, ich will es.

Ich füge hinzu: Es gibt immer ein Restrisiko. Wenn wir es nicht hinkriegen, kann es keine Erweiterung des Frankfurter Flughafens geben.

(Beifall bei der SPD - Lachen des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

- Wer da lacht, Herr Denzin, offenbart, dass wir es immer noch mit einer Koalition zu tun haben, die es offenbar billigend in Kauf nehmen würde. - Nein, ich sage für die SPD in diesem Land: Wir wollen einen Ausbau mit klaren Kriterien. Dann stimmen wir ihm auch zu. Aber dieses "Ja, wenn ..." bedeutet ganz zwangsläufig, dass wir Nein sagen, wenn nicht vorher alle Kriterien für die Menschen im Lande nachvollziehbar abgesegnet sind.

(Beifall bei der SPD)

Das sage ich auch den Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, das sage ich auch den Bürgerinitiativen und vielen Freunden von mir in der Region, im Rhein-Main-Gebiet: Schaut doch einmal hin, welche Chancen in der Mediation liegen, in dem Ergebnis und in dem, was wir heute mit unserem Antrag vorgelegt haben. Wir reden jetzt nur, aber immerhin auch, über Nachtflug. Schauen Sie einmal hin, welche Bedingungen und Kriterien es für die Lärmreduzierung tagsüber gibt. Das ist eine Verbesserung. Dass jede Erweiterung auch Lasten mit sich bringt, ist doch völlig klar. Aber dann als Politik auch an den Wirtschaftsstandort Rhein-Main klare Vorgaben zu geben, dass bestimmte Reduzierungen und Kompensationsmaßnahmen erfolgen, das muss klar sein.

Ich sage Ihnen, Frau Schönhut-Keil: Wer der Öffentlichkeit klarmachen will, dass bei Kapazitätserweiterungen innerhalb des Zaunes - die möglich sind, um 15 oder 20% - weniger Lärm erzeugt wird und Nachtflug im Sinne von null Nachtflug erreicht werden kann, der irrt und der täuscht auch die Öffentlichkeit.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen appelliere ich an uns alle, auch an die GRÜNEN, doch zu überlegen, ob es nicht richtig ist, alles das, was wir an Anträgen, an Entschließungsanträgen auf dem Tisch haben, vor diesem Hintergrund noch einmal in Ruhe im Ausschuss zu beraten.

Herr Minister Posch, nach dem, was Sie hier heute gesagt haben, was Sie in Zweifel gezogen haben, bezogen auf das, was in dem Antrag von CDU und F.D.P. vorliegt, spricht alles dafür, dass wir in Ruhe sagen: Lasst uns das im Aus-

schuss in Ruhe beraten. Nach den Äußerungen dieses Wirtschaftsministers sollten CDU und F.D.P. wissen, dass es nicht glaubhaft wäre, die Anträge jetzt durchzuziehen, sondern der Versuch einer gemeinsamen und ruhigen Beratung ist jetzt angezeigt, insbesondere nachdem Herr Posch sich so geäußert hat, wie er es getan hat. Das wäre ein Akt des Vertrauens für die Region.

Wir wissen doch: Viele Menschen sagen, es ist eigentlich gar nicht schlecht, was die Mediatoren herausbekommen haben. Viele haben es nicht für möglich gehalten, was dort als Bedingungen formuliert worden ist. Das, was wir in unserem Antrag als SPD formuliert haben - das sage ich offen -, hätte ich vor einem halben Jahr noch nicht für möglich gehalten. Jetzt sagt der Ministerpräsident: Mit dem, was von der SPD formuliert worden ist, kann ich leben. - Ja, meine Damen und Herren, wenn das so ist, dann lasst uns den Versuch machen, auf der Basis - ohne Vorführen irgendeiner Seite; das geht in alle Richtungen - dies in Ruhe noch einmal zu beraten. Ich glaube, das würde den Menschen in der Region sehr helfen. Sie haben Vertrauen nicht nur gegenüber der SPD, sondern auch gegenüber der Politik, also nicht nur gegenüber der SPD, was 1971 mit Planfeststellung und der Startbahndiskussion zu tun hatte. Damals hatten wir die Verantwortung. Wir stehen auch heute noch in der Verantwortung. Deswegen bitte ich für die SPD, das in die Ausschüsse zurückzugeben, zu einer ruhigen Beratung, nicht um etwas wegzuschieben, sondern um eine vertrauensbildende Maßnahme für die Bevölkerung zu leisten.

(Beifall bei der SPD)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. von Plottnitz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Redezeit noch drei Minuten.

#### **Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Hahn, eine Anmerkung zunächst zu Ihnen. Wer so unverbrüchlich in der Schwarzgeldaffäre einem Koalitionspartner wie der CDU und ihrem Ministerpräsidenten die Stange hält, hat für diese Legislaturperiode das Recht verwirkt, sich über den Rechtsstaat zu äußern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

Ansonsten ist mir hier vonseiten des Ministerpräsidenten, vonseiten des Kollegen Hahn die zweifelhafte Ehre zuteil geworden, als ob ich so etwas wie der Erfinder des Frankfurter Flughafens mit all den Belastungen, die von ihm für die Bevölkerung ausgehen, sei. Meine Damen und Herren, so viel Tatsachenverdrehung, wie hier von Ihnen und dem Ministerpräsidenten dargestellt, darf nicht unwidersprochen bleiben. Es ist nun wahrlich nicht so, dass Sie in der Rolle der Opposition irgendwann auch nur den leisesten Versuch gemacht hätten, am Frankfurter Flughafen für weniger Belastung zu sorgen. Im Gegenteil, Sie haben damals schon in der Opposition das gemacht, was Sie jetzt in der Mehrheit machen, nämlich sich darum zu bemühen, immer mehr für unzumutbarere Belastungen für die Bevölkerung zu sorgen. Das ist die Rolle, die Sie hier in der Vergangenheit gespielt haben und die Sie auch heute spielen.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Im Übrigen ist es doch, was die acht Jahre angeht, Herr Kollege Reif, ein offenes Geheimnis, dass es die GRÜNEN

waren, die sich in langen und schwierigen Koalitionsnächten für solche wichtigen Dinge wie Nachtflugverbote eingesetzt haben, die aber mit dieser Forderung nicht durchsetzungsfähig gewesen sind. Diesen Vorwurf lassen wir uns gefallen. Aber den Vorwurf, wir hätten nichts getan, um in dem Sinne tätig zu werden, lassen wir nicht auf uns sitzen.

(Zuruf von der CDU)

Wir haben heute einmal mehr erlebt, wie das Täuschungsmanöver aussieht, an dem Sie sich im Verhältnis zur Bevölkerung der Region versuchen. Sie stellen sich hier hin und versuchen sich an dem Signal "Ausbau mit Nachtflugverbot", wissen aber von Ihrem Wirtschaftsminister ganz genau, dass dieses Nachtflugverbot nicht gilt. Im Übrigen gilt das ja nicht nur für Herrn Bökel, wie vorhin gesagt wurde, sondern für Sie alle hier. Das könnten Sie sich in die Haare schmieren. Wir haben das doch gerade vom Wirtschaftsminister gehört.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Nein, Sie haben nicht zugehört!)

- Natürlich.

(Zurufe von der F.D.P.)

Insofern sage ich Ihnen: Auch in dieser Frage, nicht nur in der Schwarzgeldfrage, sind Sie eine Regierung der Rosstäuscher. Sie wollen Ausbau ohne Nachtflugverbot. Sie versuchen, von diesem Umstand abzulenken. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. Kartmann, Vorsitzender der CDU-Fraktion.

#### **Norbert Kartmann (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Antrag der CDU und der F.D.P. ist viel einfacher zu interpretieren, als er hier vonseiten der Opposition diskutiert wird. Er beschreibt nichts anderes, als was zwischen CDU, F.D.P. und SPD Konsens war, nämlich das zu bestätigen, was im Mediationsverfahren herausgekommen ist, nicht mehr und nicht weniger. Insofern nimmt dieser Antrag überhaupt nichts von dem vorweg, was zu Recht auch noch beraten werden muss - auch ein Erfolg des Antrages der SPD, den wir an den Ausschuss geben werden. Insofern ist es auch völlig ungerechtfertigt, eine Beziehung zwischen den Darstellungen des Ministers für Wirtschaft zu Rechtsfragen und dem Antrag herzustellen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir formulieren mit diesem Antrag - wenn Sie ihn genau lesen - nichts anderes als das politische Ziel, welches wir insgesamt gemeinsam begrüßt haben, auch hinsichtlich des Ergebnisses der Mediation. Herr Al-Wazir, der Satz: "Der Hessische Landtag macht sich ebenfalls die Forderung der Mediationsgruppe zu Eigen, dass die fünf Komponenten des Mediationspaketes untrennbar miteinander verbunden sind", wird, wenn er hier beschlossen ist, ein Beschluss als politische Meinungsäußerung sein. Ein Beschluss ist ein Beschluss. Wenn der Ministerpräsident noch dazu bestätigt, dass das, was hier steht, auch das Ziel seiner Arbeit ist, dann mögen Sie weiterhin aus kleinkariertem politischem

Kalkül Misstrauen erzeugen. Aber die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Deswegen ist es wichtig, dass dieser Antrag heute beschlossen wird.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Aus einem zweiten Grund will ich das auch sagen. Die ganze Zeit wird davon gesprochen, dass eine solche Beschlussfassung heute unter Umständen mehr Misstrauen in der Region erzeugen würde als Vertrauen. Wenn wir den Antrag heute nicht beschließen, dann wird sich draußen die Frage stellen: Was wollen denn die Kameraden dort eigentlich? Wir würden die ganze Mediation, die gesamte Mediationsgruppe als Personen damit desavouieren, dass wir uns nicht zu ihnen stellen, nachdem wir es ihnen tagtäglich sagen. Der Landtag muss Zeichen geben, dass er das, was dort über zwei Jahre von Herrn Eichel auf den Weg gebracht und von uns letztendlich entgegengenommen worden ist, will, dass mit diesem Paket gearbeitet wird. So gesehen versuchen Sie eigentlich, ein Stück des Paketcharakters zurückzunehmen, indem Sie etwas hineinbringen, was von der Mediationsgruppe so nicht gewollt worden ist.

Es ist also nach unserer festen Überzeugung höchst notwendig, in dieser einfachen und schlichten Form der Mediation und der Region zu sagen: Das ist die Richtung, da wollen wir hin, und auf der Grundlage dieser Mediationsergebnisse wollen wir auch politisch handeln. Wir entscheiden nichts.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir sind als Landtag kein Entscheider, sondern Empfehler und politische Meinungsbildner. Wir müssen der Region diese Meinung jetzt sagen und ihr sagen, was wir davon halten. Nur dazu dient der Antrag, zu sonst nichts. Deswegen wird ein Popanz aufgebaut, wenn diesem Antrag unterstellt wird, er würde etwas vorwegnehmen, oder wenn gar von den GRÜNEN gesagt wird - das nehmen wir aber nicht mehr so ernst -, wir würden das eine beschließen und das andere tun.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha! Ihr entscheidet nichts! Das sagt Herr Kartmann!)

Ich glaube, das ist etwas, was in der politischen Debatte stattfindet. Der 18. März ist bei Ihnen schon sehr nahe, Herr Al-Wazir. Das ist ein völlig klarer Fall. Die Kommunalwahl spielt eine Rolle bei der Debatte, die die GRÜNEN führen. Wir werden nicht anders können. Dieser Antrag wird ein Stück der Vertrauensbildung sein. Auch die Tatsache, dass sich jetzt das Dialogforum bildet, wird ein Stück Vertrauensbildung sein. Ich möchte für die CDU-Fraktion ausdrücklich begrüßen, dass der Ministerpräsident Herrn Prof. Wörner gewonnen hat, um das Dialogforum zu leiten.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine ganz wesentliche Entscheidung dafür, dass auch an dieser Stelle Vertrauensbildung stattfindet, und zwar zur richtigen Zeit in der richtigen Form. Deswegen ist dieser Antrag notwendig. Und er ist deshalb notwendig, weil er eigentlich nur beschreibt, was wir alle sagen. Dann müssen wir auch den Mut haben, heute hier die Hand zu heben.

(Zurufe der Abg. Barbara Weitzel und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deswegen bitte ich Sie auch für diese Abstimmung, dem Antrag von CDU und F.D.P. zuzustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen.

(Wortmeldung des Abg. Manfred Schaub (SPD))

- Zur Geschäftsordnung - das können Sie normalerweise vom Platz aus. Herr Kollege Schaub, zur Geschäftsordnung.

#### **Manfred Schaub (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beantrage für unsere Fraktion, noch einmal alle Anträge an den Ausschuss zu überweisen. Ein letztes Argument hat sozusagen eben der Herr Kollege Kartmann geliefert. Er hat versucht, den Antrag noch zu interpretieren, zu kommentieren und Konsens herbeizureden. Ich sage an der Stelle: Der Antrag ist so schlecht, dass er interpretiert werden muss. Das ist ein weiterer Beleg dafür, dass er im Ausschuss behandelt werden muss.

(Beifall bei der SPD)

In dieser Frage ist Sorgfalt notwendig. Die Rede von Minister Posch hat uns, was die sorgfältige Behandlung angeht, heute Morgen meilenweit zurückgeworfen.

(Clemens Reif (CDU): Drückeberger!)

Sorgfalt ist nicht allein durch Beschlüsse zu ersetzen, und schon gar nicht durch Mehrheitsbeschlüsse. Ich sage Ihnen auf dieser Seite: Sie werden das allein nicht schaffen, und höhnische Kommentare oder solche flapsigen Sprüche wie "Kameraden" werden uns bei diesem Thema nicht weiterhelfen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir uns darüber einig sind, dass dieses Thema von einer Fraktion allein nicht zu schaffen ist, dann plädieren wir dafür, dass dies, und zwar alle vier Anträge miteinander, sorgfältig im Ausschuss behandelt wird. Deshalb noch einmal der Antrag, dies in die Ausschüsse zu überweisen.

Beifall bei der SPD)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich rufe zur Beschlussfassung über den Antrag unter Tagesordnungspunkt 28, Drucks. 15/1392, auf. Das ist ein Antrag, der normalerweise dem Ausschuss überwiesen wird. Das wäre der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr. Gibt es darüber Einigkeit? - Dem widerspricht niemand. Also kommt Drucks. 15/1392 einstimmig in den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr.

Ich rufe die Beschlussfassung über Tagesordnungspunkt 29 auf. Das ist ein Entschließungsantrag, über den normalerweise sofort abzustimmen ist. Da der Landtag aber mit Mehrheit beschließen könnte, wenn er es wollte, dass er trotzdem in einen Ausschuss kommt, stimme ich über den Antrag des Kollegen Schaub für die SPD-Fraktion auf Ausschussüberweisung auch dieses Punktes ab. Darüber möchte ich zunächst abstimmen. Wer ist für die Überweisung? - Das sind SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist gegen die Überweisung? - Das sind CDU und F.D.P. geschlossen. Enthaltungen habe ich nicht gesehen. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Überweisungsantrag abgelehnt.

Also stimmen wir über den Antrag, Drucks. 15/1393, wie beantragt, in namentlicher Abstimmung ab. Damit ist das klar. Ich bitte zunächst auf der linken Seite Frau Pauly-Bender, mit dem Namensaufruf anzufangen. Ich habe gegongt. Wir müssten vollständig sein.

(Namensaufruf - Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Ist irgendjemand im Saal, der nicht aufgerufen wurde und infolgedessen nicht mitstimmen konnte? - Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass die Abstimmung stattgefunden hat. Es wird ausgezählt.

Ich denke aber, ich kann, während ausgezählt wird, noch über die Punkte 33 und 34 mit Ihnen beschließen. Ich rufe die Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 33, Drucks. 15/989, auf. Was machen wir damit?

(Dorothea Henzler (F.D.P.): War schon im Ausschuss! Abstimmung!)

- War schon im Ausschuss. - Herr Kollege Kaufmann zur Geschäftsordnung.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, vorhin hatte ich gesagt - ich bitte, das in Erinnerung zu rufen -, dass der Abschnitt II dieses Antrags zu streichen ist, weil er erledigt ist. Die Anhörung hat stattgefunden. Der Rest steht zur Abstimmung. Wir halten auch hier und heute eine Abstimmung für richtig, und auch dafür hatte ich namentliche Abstimmung beantragt - das hatte ich vorhin für beide Anträge gesagt -

(Widerspruch bei der CDU)

um allen Gelegenheit zu geben, das Nein zum Ausbau mit ihrem Namen zu verbinden.

(Manfred Schaub (SPD): In den Ausschuss!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Sie wollen Überweisung an den Ausschuss, das ist schon klar. - Dann lasse ich doch erst einmal auszählen, damit ich die Schriftführer nicht beunruhige.

Wir sind uns hier oben nicht einig. Ich frage einmal zurück. Ich habe im Hinterkopf, dass die GRÜNEN alle mit Nein gestimmt haben. Das sind acht. Dann hatte ich gehört, dass es auch drei Mitglieder der SPD waren. Dann haben elf mit Nein gestimmt. Es gab 41 Enthaltungen, und der Rest sind nach Adam Riese die Jastimmen. Bei drei fehlenden Abgeordneten sind das 55 Stimmen.

(Beifall bei der CDU und F.D.P.)

Ich rufe jetzt zur Beschlussfassung zu Tagesordnungspunkt 33, Drucks. 15/989, auf. Zuerst ist über den Antrag der SPD-Fraktion auf Überweisung an den Fachausschuss für Wirtschaft und Verkehr abzustimmen. Wer ist für die Überweisung? - Wer ist gegen die Überweisung? - Dann brauche ich nach Enthaltungen nicht zu fragen. Für die Überweisung gestimmt hat die SPD-Fraktion. Geschlossen dagegen haben CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und F.D.P. gestimmt. Letzteres war die Mehrheit, also keine Überweisung.

Dann ist beantragt worden, über Abschnitt I in namentlicher Abstimmung zu entscheiden. Abschnitt II ist erledigt. Der Rest ist in namentlicher Abstimmung zu behandeln. Ich kann es nicht ändern und bitte um Aufruf.

(Namensaufruf - Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Gibt es irgendjemanden im Saal, der nicht abgestimmt hat? - Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Abstimmung und bitte um Auszählung.

Können wir uns über Punkt 34 verständigen? - Herr Kollege Grüttner, zur Geschäftsordnung.

**Stefan Grüttner (CDU):**

Herr Präsident, durch die Abstimmung zur Drucks. 15/1393 ist dieser Antrag seitens der Antrag stellenden Fraktionen als erledigt anzusehen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich teile die Auffassung und sehe Kopfnicken. Widerspricht irgendjemand der Feststellung, dass der Antrag erledigt ist? - Das ist nicht der Fall. Dann erklären wir übereinstimmend diesen Antrag für erledigt.

Ich muss jetzt wieder zusammenfassen. Mit Ja haben acht Abgeordnete der GRÜNEN und, ich meine, drei - -

(Widerspruch bei der SPD - Günter Rudolph (SPD): Alle haben sich enthalten!)

Die SPD hat sich also geschlossen enthalten, CDU und F.D.P. haben geschlossen mit Nein gestimmt. Jetzt müssen wir es nur noch zusammenzählen.

Mit Ja haben acht Abgeordnete gestimmt, mit Nein 55, und enthalten haben sich 44. Drei haben gefehlt. Das müsste nicht nur stimmen, es stimmt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Fragen Sie noch einmal, wie Herr Haupt abgestimmt hat!)

Ich rufe - wie vereinbart und ausgedruckt - **Tagesordnungspunkt 25** auf:

**Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend das individuelle Grundrecht auf Asyl bewahren - ein Einwanderungsgesetz schaffen - Drucks. 15/1389 -**

Redezeit: zehn Minuten je Fraktion. Das Wort hat der Vorsitzende der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Herr Abg. Al-Wazir.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren. In der heutigen Ausgabe der "Berliner Morgenpost" konnte man Interessantes lesen. Die Spitze der Unionsfraktion im Deutschen Bundestag plant offenbar einen radikalen Kurswechsel in der Einwanderungspolitik. Die Debatte über die Greencard habe gezeigt, dass Zuwanderung für ein Aufnahmeland nicht nur Belastung, sondern auch Bereicherung bedeuten könne, heiße es in einem internen Positionspapier des stellvertretenden Fraktionschefs Wolfgang Bosbach, das der "Berliner Morgenpost" vorliege. Bosbach wolle das brisante Papier heute auf einer Klausurtagung des Fraktionsvorstandes vorlegen.

In der "Berliner Morgenpost" heißt es weiter, das Papier, das im Auftrag von Fraktionschef Friedrich Merz verfasst worden sei, revidiere die bisherige Haltung der Union. Der Satz "Deutschland ist kein Einwanderungsland" habe eine rationale Debatte über das Thema unnötig erschwert, schreibe Bosbach, der als neuer Fraktionsvize für die Innenpolitik zuständig sei. Man werde nicht ernsthaft be-

streiten können, dass die Bundesrepublik ein Einwanderungsland sei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu diesen Äußerungen eines stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag: Wie lange haben wir hier geredet, und wie schön ist es, dass endlich auch die CDU begriffen hat, was in der Bundesrepublik Deutschland angesagt ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch in diesem Punkt haben wir uns durchgesetzt. Herr Klein, ich würde mir noch viel mehr wünschen, dass Sie sich der Haltung der Bundestagsfraktion ihrer Partei an diesem Punkt anschließen könnten. Dann hätten wir wirklich etwas erreicht.

(Armin Klein (CDU): Sie sollten häufiger CDU-Abgeordnete zitieren! Dann lernen Sie etwas!)

Ich bin außerdem froh - Herr Klein, das betrifft jetzt nicht Sie, sondern die Kolleginnen und Kollegen der F.D.P. -, dass der Vorsitzende der Freien Demokratischen Partei am letzten Wochenende auf dem Parteitag in Nürnberg gesagt hat, dass mit der F.D.P. eine Aufweichung des Art. 16a des Grundgesetzes nicht infrage komme, und sich die F.D.P. insofern auf Bundesebene ganz klar unserem ersten Satz im Entschließungsantrag angeschlossen hat, der da lautet:

Der Hessische Landtag bekräftigt das individuelle Grundrecht auf politisches Asyl nach Art. 16a Abs. 1 des Grundgesetzes.

Wenn der Vorsitzende der Bundes-F.D.P., der ja auch Mitglied des hessischen Landesverbands der F.D.P. ist, sich dieser Auffassung ebenfalls angeschlossen hat und die CDU auf Bundesebene sagt, die Bundesrepublik sei ein Einwanderungsland, dann können wir nach jahrelangem, fast schon jahrzehntelangem Reden sagen: na endlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sollte es nicht allzu schwer fallen, dass wir dem Entschließungsantrag, den die GRÜNEN vorgelegt haben, einmütig zustimmen. Wir sollten erstens sagen: Wir bekräftigen das individuelle Grundrecht auf politisches Asyl.

Wir sollten zweitens sagen: Wir sind der Meinung, dass ein Einwanderungsgesetz nötig ist, das die Zuwanderung in die Bundesrepublik Deutschland regelt.

Wir sollten drittens sagen - das gehört stringent und immanent dazu -, dass der Hessische Landtag Pläne des Bundesinnenministers begrüßt, eine überparteiliche Kommission mit Sachverständigen ins Leben zu rufen, die Vorschläge zur gesetzlichen Regelung der Zuwanderung vorlegen soll. Die Einsetzung einer solchen überparteilichen Sachverständigenkommission hat die Bundestagsfraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bereits im Jahre 1997 beantragt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind froh, dass der Bundesinnenminister sich inzwischen diesem Vorschlag angeschlossen hat.

Ein Weiteres. Ich kann mich erinnern, dass Herr Schily von verschiedenen Seiten - von Herrn Bouffier, von Herrn Klein und auch von Abgeordneten der F.D.P. - mit dem Satz zitiert worden ist, den er vor eineinhalb Jahren geäußert hat, der da lautet: "Die Grenzen der Belastbarkeit durch Zuwanderungen sind überschritten."

Wir sind ganz besonders froh, dass der Innenminister nach eineinhalb Jahren eingesehen hat, dass dieser Satz falsch

ist. Wer nämlich auf der einen Seite sagt, dass er ein Einwanderungsgesetz haben und eine Sachverständigenkommission einsetzen will, die Vorschläge zu einer gesetzlichen Neuregelung auf den Tisch legen soll, der sagt selbstverständlich auf der anderen Seite auch, dass das, was er damals gesagt hat, falsch ist. Wir sind ganz besonders froh darüber, dass Bundesinnenminister Schily von dieser falschen Position abgerückt ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sind wir der Meinung - das geht ganz besonders an die Kolleginnen und Kollegen von der F.D.P. -: Wenn man das, was in Nürnberg auf dem Bundesparteitag gesagt worden ist, ernst nimmt, dann muss man unserem Antrag auf jeden Fall zustimmen.

Ich danke denjenigen, die nach der Flughafendebatte im Saal geblieben sind, für ihre ungeteilte Aufmerksamkeit.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat der Kollege Klein für die Fraktion der CDU.

### **Armin Klein (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde, man sollte ernsthafter darüber reden, als Sie es bei diesem Thema eben getan haben, Herr Al-Wazir. Wenn wir heute über eines der wirklich wichtigen Zukunftsthemen unseres Landes reden, nämlich wie wir in Deutschland mit der weltweiten Wanderungsbewegung umgehen und welche Notwendigkeiten - das sage ich aber auch - sich aus der demographischen Entwicklung hier in Deutschland für die Zukunft unseres Landes ergeben, dann sollte man sich ein bisschen ernsthafter damit beschäftigen, als Sie es eben getan haben. Wer auf diese Fragen eine ehrliche Antwort geben will, der muss sich erst einmal darüber klar werden, dass wir es so, wie es bisher geht, nämlich dass wir eine ungesteuerte und unsteuerbare Zuwanderung in Deutschland haben, nicht mehr haben können.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das lag aber an Ihnen!)

Jedes Jahr kommen eine halbe Million Menschen neu in unser Land, um hier zu bleiben, und zwar aus den unterschiedlichsten Gründen. Wie wir wissen, macht den größten Anteil, nämlich 300.000 Personen, der Nachzug aus. Durch den Asylkompromiss sind zwar die jährlichen Zugangszahlen - das wissen Sie - von 500.000 zu Anfang der Neunzigerjahre auf etwa 100.000 jetzt gesunken, aber auch von diesen 100.000 sind weit weniger als 10%, zwischen 2,3 und 5%, wirklich politisch Verfolgte. Der größte Teil, nämlich weit über 90%, kommt aus wirtschaftlichen Gründen hierher. Das ist übrigens ihr legitimes Recht. Darin, dass wir Menschen, die tatsächlich politisch oder religiös verfolgt werden, und Kriegsflüchtlingen in unserem Lande Zuflucht gewähren, stimmen alle demokratischen Parteien überein. Darüber brauchen wir nicht zu reden.

Unser Problem sind diejenigen, die als politisch Verfolgte hierher kommen und ihr vermeintliches Asylrecht aus wirtschaftlichen Gründen als Tor zur Einwanderung nutzen wollen. Diese unkontrollierte Zuwanderung von Wirtschafts- und Armutsflüchtlingen bringt, wie wir alle wissen, eine Vielzahl von Problemen für unser Land mit sich,



und die müssen wir auch offen ansprechen, nämlich jährliche Sozialausgaben in Milliardenhöhe, Belastungen für den Arbeitsmarkt und nicht zuletzt auch Gefahren für den sozialen Frieden, weil der größte Teil der heutigen Zuwanderer wegen unzureichender Ausbildung und fehlender Sprachkenntnisse manchmal über Generationen hinweg, wie wir sehen, nicht integrierbar ist. Darüber unterhalten wir uns an anderer Stelle.

Meine Damen und Herren, Herr Al-Wazir, andererseits gibt es aber auch Zuwanderung, die im Interesse unseres Landes und der hier lebenden Menschen ist. Auch das ist nicht neu. Das wird jetzt vielleicht deutlicher gesagt als in der Vergangenheit. Wir müssen aber definieren, welche Zuwanderer unser Land braucht, und wir müssen auch dafür sorgen, dass sie unter geordneten Bedingungen nach Deutschland kommen können.

Hier geht es übrigens - ich sage es ganz deutlich - um junge, gut ausgebildete und arbeitsfähige Menschen, die gewillt und in der Lage sind, auf Dauer hier zu leben, zu arbeiten und sich in unsere Gesellschaft zu integrieren. Das können Fachleute in Mangelberufen sein, die angesichts der demographischen Entwicklung auch einen Beitrag zur Stabilisierung unserer Rentenversicherung leisten können.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ohne Familien?)

Diese Frage muss im Interesse der Menschen und des Wirtschafts- und Sozialsystems unseres Landes ernsthaft erörtert werden - übrigens mit großem Verantwortungsbewusstsein, das Sie hier bei Ihrer Rede, Herr Al-Wazir, nicht an den Tag gelegt haben. Mit der Greencard allein ist es jedenfalls nicht getan. Regierungsamtliche PR-Gags können eine durchdachte, planmäßige Zuwanderungspolitik jedenfalls nicht ersetzen. Das falsche Pathos von Ihnen, den GRÜNEN, Herr Al-Wazir, die unter Verkennung der Realitäten immer noch Bleiberecht für alle durchsetzen wollen, führt uns genauso wenig weiter wie die SPD-Haltung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unfug! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber eine sachliche Diskussion ist doch notwendig!)

Diese vermeintliche Moral, die Sie heute mehrfach wieder hier für sich in Anspruch nehmen, entpuppt sich gegenüber den Menschen im eigenen Lande als eine zutiefst unmoralische Politik, meine Damen und Herren von den GRÜNEN.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Klein, das ist schon stark und ein Unfug!)

Ihr lautstarkes "Macht hoch die Tür, die Tor macht weit" ist genauso falsch und schädlich wie die Tabuisierung dieses Themas durch die SPD in den letzten Jahren.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sogar Schröder ist weiter als Sie!)

Schröder hat geglaubt, das Thema Zuwanderung mit der Greencard umschiffen zu können, weil er genau weiß, dass es in der SPD keine mehrheitsfähige Meinung darüber gibt. Meine Damen und Herren, allein der Bundesinnenminister nimmt, wenn auch spät - da stimme ich mit Ihnen überein -, die Fakten offensichtlich jetzt endlich zur Kenntnis und spielt in der SPD die Rolle des einsamen Rufers in der Wüste. Schon vor eineinhalb Jahren hat er festgestellt - Sie haben es eben zitiert -, die Grenze der Belastbarkeit der Bundesrepublik durch Zuwanderung ist überschritten. Was für eine Welle der Empörung wäre durch unser Land gegangen, wenn wir dies gesagt hätten?

Auch wenn Sie in Ihrem Antrag genau das Gegenteil schreiben, Herr Al-Wazir - Sie haben es eben wiederholt -, Schily ist von seiner Haltung keineswegs abgerückt. Es ist falsch, was Sie sagen. Offensichtlich haben Sie die entscheidenden Passagen im letzten "Spiegel"-Bericht dieser Woche nicht gelesen. Ich zitiere sie hier einmal:

Es darf nicht übersehen werden, dass eine ungesteuerte Zuwanderung Konflikte in einer Gesellschaft aufbaut. Wer sich um diese Konflikte nicht kümmert, tut sich keinen Gefallen und schafft Agitationsfelder für politische Kräfte, die wir - übrigens gemeinsam, so sage ich hier - bekämpfen. Es geht nicht um Abschottung, sondern um die Begrenzung und Steuerung der Zuwanderung.

Das ist das Gleiche, was auch wir sagen.

Wir dürfen die Menschen nicht überfordern.

Was ist denn das inhaltlich anderes als vorher, Herr Al-Wazir?

Meine Damen und Herren, alle Vernünftigen in Politik und Wirtschaft, die undogmatisch und ohne ideologische Scheuklappen an das Thema Zuwanderung herangehen, sind sich darin einig, dass Deutschland die bisher ungebremste, unkontrollierte und ungesteuerte Zuwanderung nicht länger verkraften kann und dass dies schädlich für unser aller Zukunft ist. Der Bundesinnenminister hat dies offen gesagt und begriffen und versucht jetzt, seine Partei auf Kurs zu bringen, bislang ohne Erfolg. Wie ist das mit einem Öltanker, der eine Kehrtwendung auf hoher See macht? Das ist bei Ihnen offenbar noch nicht drin - wir werden es ja sehen. Offensichtlich sprechen Sie jetzt dazu, Herr Becker.

Da Schily mit Fakten und Argumenten bei Ihnen aber keinen Erfolg hat, versucht er es jetzt mit Fachleuten und außerhalb, getreu der Devise: Immer wenn ich nicht weiter weiß, gründe ich einen Arbeitskreis. - Erste Vorschläge soll diese Sachverständigenkommission frühestens im Jahr 2001 vorlegen. Meine Damen und Herren, so lange werden wir nicht warten. Die CDU/CSU wird demnächst ein Zuwanderungsbegrenzungs-gesetz auf den Tisch legen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Uuiui!)

Dann müssen die Sozialdemokraten Farbe bekennen, wohin die Reise mit der Zuwanderung gehen soll.

Wir werden uns natürlich mit der F.D.P. in dem einen oder anderen Punkt abzustimmen haben, aber Sie werden es auch hier nicht fertig bringen, zwischen uns einen Keil zu treiben. Das sei gleich einmal gesagt.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Eine Zwischenfrage!)

- Ich habe jetzt keine Zeit, meine Redzeit ist zu kurz.

Kernpunkte dieses Zuwanderungsbegrenzungs-gesetzes müssen sein - ich nenne sie Ihnen jetzt -:

Erstens. Der Flüchtlingsbegriff ist entsprechend der Genfer Konvention auf europäischer Ebene einheitlich zu definieren. Dazu muss zuvor das Grundgesetz geändert werden, und zwar muss Art. 16a geändert werden. So wie es alle anderen Länder in Europa auch machen, ist das individuelle Recht auf Asyl nach Art. 16a des Grundgesetzes durch eine institutionelle Garantie zu ersetzen. Das sagen wir hier, und daran halte ich jedenfalls auch fest.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, so ist das!)

Dann ist es nicht länger möglich, völlig aussichtslose Asylverfahren durch geschickte Ausschöpfung der Rechtsmittel jahrelang zu verzögern.

Zweitens ist die Rechtskontrolle entsprechend dem französischen Vorbild zu vereinfachen und zu beschleunigen.

Drittens. Anträge von Asylbewerbern aus sicheren Herkunftsstaaten sind bereits an den EU-Außengrenzen zu entscheiden, bevor die Asylbewerber in das EU-Gebiet einreisen und Rechtsmittel einlegen können.

Meine Damen und Herren, wenn wir uns in Deutschland nicht zu dieser Grundgesetzänderung entschließen, werden wir, so meine ich jedenfalls, kein einheitliches europäisches Asylrecht, wie es übrigens im Vertrag von Amsterdam vorgesehen war, bekommen. Aber wir brauchen es. Die gerechte Lastenverteilung zwischen den EU-Staaten wurde auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben, und das kann nicht im Interesse unseres Landes sein.

Noch einmal, meine Damen und Herren von Rot-Grün: Anstatt sich mit falschem Heiligenschein, wie auch Sie heute Morgen wieder, und jetzt mit erhobenem Zeigefinger - Sie zeigen ihn immer noch, Herr Al-Wazir - bei den Sanktionen gegen Österreich hervorzutun, wäre ihr grüner Außenminister besser beraten gewesen, Vorschläge für eine gemeinsame Asyl- und Einwanderungspolitik in Europa auf den Tisch zu legen. Aber Joschka Fischer ist in Sachen Zuwanderung von der Wirklichkeit genauso weit entfernt wie Sie, Herr Al-Wazir, sodass diese wichtige Zukunftsfrage mit Ihnen, den GRÜNEN, nicht zu regeln ist.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Da täuschen Sie sich aber gewaltig!)

Meine Damen und Herren, ein Zuwanderungsbegrenzungs-gesetz, das alle von mir eben genannten rechtlichen Voraussetzungen enthält, wird unser Land auch für unsere Bürger und im europäischen Rahmen glaubwürdiger und berechenbarer machen. Deshalb brauchen wir dieses Gesetz. Das sagen wir heute. Sie wissen, dass wir in der Vergangenheit davon nicht überzeugt waren. Das sage ich hier genauso. Entscheidend ist aber dabei, wie ich vorhin sagte, dass sich der Zuzug in den nächsten Jahren auch und besonders nach den Interessen unseres Landes zu richten hat. Das bedeutet auch, dass die starke unkontrollierte und illegale Zuwanderung zurückgeschnitten wird.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Illegale Zuwanderung ist illegale Zuwanderung, das gilt doch allemal!)

Ob Sie übrigens dabei über Einwanderung oder Zuwanderung reden, ist völlig schnurz. Das mögen Sie so definieren, ein Einwanderungsland im klassischen Sinne sind wir nicht und werden es nicht werden. Das sage ich hier genauso. Die Begriffe sind mir dabei völlig schnurz.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, bitte kommen Sie zum Schluss.

#### **Armin Klein (CDU):**

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. - Herr Al-Wazir, uns von der CDU brauchen Sie nicht auf das Spielfeld zu zwingen. Wir sind bereits da. Die SPD hat die Zuwanderung zum Schmuttelthema erklärt und seit Jahren tabuisiert.

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nach und nach müssen auch Sie erkennen, dass uns Ihre Scheuklappenpolitik keinen Schritt in dieser wichtigen Frage weitergebracht hat. Wir sind allerdings bereit, gemeinsam einen Konsens zu finden, wenn alle Fakten ohne Tabu auf den Tisch kommen und am Ende eine Regelung herauskommt, die die Zukunftsinteressen unseres Landes beinhaltet. Wir werden deshalb natürlich Ihren Antrag ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Günther Becker (Gießen) für die SPD-Fraktion.

#### **Günther Becker (Gießen) (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Klein, Sie haben mich eben mit Ihren letzten Worten von diesem Pult aus zum ersten Mal seit langer Zeit verblüfft. Ich hätte nicht gedacht, dass Sie den Antrag annehmen.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ablehnen hat er gesagt! - Heiterkeit des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

- Ablehnen. Gut, manche gut begründeten Erfahrungen sind doch besser als die Ohren.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Man hätte ja auch denken können, dass nach dem, was Sie gesagt haben, unter Umständen eine Zustimmung herauskommt, wenn Sie denn das gemeint hätten, was Sie sagen, und wenn Sie es hätten belegen können. Natürlich war der Herr Al-Wazir vorhin ein bisschen ironisch blauäugig,

(Armin Klein (CDU): Das ist nicht blauäugig!)

als er sich hier über alles gefreut hat. Was in Berlin und Wiesbaden und sonst wo vor sich geht, weiß er aber selbst. Sie waren in Ihrer neuen Offenheit aber umso stärker um Verhüllung bemüht. Wenn Sie der SPD so nebenbei unter-schieben wollten, in der Frage gebe es keine einheitliche Meinung,

(Armin Klein (CDU): Das stimmt!)

dann kann ich nur sagen, ich bin einmal gespannt, wer dann bei Ihnen den Entwurf macht, der Herr Hamer und Genossen, der Herr Bouffier als irgendwo dazwischen stehend oder der Herr Müller aus dem Saarland. Da bin ich einmal gespannt.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

Im Übrigen werden Sie einen solchen Entwurf eines Einwanderungsregelungsgesetzes dazu benutzen, um es hoffnungslos mit Bestandteilen aus der Giftküche des Asylverminderungswillens von Ihnen zu verpilzen und zu verunschönen. Was dabei herauskommt, wird nicht mehr genießbar sein. Da bin ich wiederum gespannt, was die F.D.P. mit einem solchen Entwurf macht.

Also: Ich kann Ihnen gut zurückgeben, was Sie an Zwie-tracht in die SPD säen wollten. Im Übrigen, wenn Sie den Herrn Schily so gern zitieren, dann sollten Sie auch einmal gehört haben, was er heute Morgen gesagt hat: "Ich hatte den Eindruck, die stehen da auf dem Feld rum und wissen nicht, wohin sie abspielen sollen." - Natürlich hat er das

Spiel der deutschen Fußballmannschaft gestern Abend gemeint.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wer ist das?)

- Genau, Herr Hahn. Man muss nicht darüber reden.

(Armin Klein (CDU): Sie werden sich nicht mit denen verbünden!)

Irgendwie wird es auch da weitergehen. Der Reporter gestern Abend hat sich ja sogar dazu verstiegen, zu sagen: "Das wird für lange Zeit der letzte Auftritt auf internationaler Bühne gewesen sein." - Man kann es auch übertreiben. Der Herr Klein hat es eben übertrieben.

(Armin Klein (CDU): Nein!)

Dieses Zitat von Herrn Schily trifft genau auf die CDU zu. Sie wissen überhaupt nicht, wo sie sich auf diesem Feld bewegen sollen, wo sie hingucken sollen, und auch nicht, wo sie den Ball hinspielen sollen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wird sich erweisen. Ich sage für die SPD: Wir fordern ein Einwanderungsgesetz für die Bundesrepublik Deutschland -

(Armin Klein (CDU): Einverstanden!)

ich sage auch gleich, welches -, weil unser Land dies braucht.

(Armin Klein (CDU): Einverstanden!)

In dieser Eindeutigkeit sagen Sie das nicht.

(Armin Klein (CDU): Aber sicher habe ich das gesagt!)

Sie benutzen es als Abwehrrecht. Sie sagen nicht, dass wir es brauchen - um es im Sinne der neuen Berliner Erkenntnisse aus der CDU-Bundestagsfraktion zu sagen -, dass es auch helfen kann, die Zukunft für dieses Land zu sichern.

(Armin Klein (CDU): Das habe ich doch gesagt!)

In dem Sinne haben Sie es bisher nicht begriffen. Das ging auch nicht aus Ihren Worten hervor.

(Armin Klein (CDU): Sicher! Sie haben eben schon etwas falsch verstanden!)

Nur durch baldige gesetzlich geregelte Nettozuwanderung können die ökonomischen und demographischen Herausforderungen in Deutschland und Europa bewältigt werden. Das, was dort im Moment bei den IT-Spezialisten durch eine Ausnahmeverordnung in die Reihe gebracht wird, ist nur eine sektorale Notwendigkeit und eine sektorale Lösung. Um dies zu begreifen, haben Sie aber sehr lange gebraucht und haben sehr lange mit dem Rücken zur Wand gestanden. Da hat Sie Herr Schröder ganz schön eiskalt erwischt.

(Armin Klein (CDU): Ach Gott, ach Gott!)

- Jetzt bleiben Sie doch einmal geduldig.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Im Übrigen ist natürlich auch er dabei erwischt worden, als er durch das, was er als ein Auswischen gegenüber der CDU gedacht hatte, um sie ökonomisch ins Abseits zu stellen und gegenüber ihrem traditionellen Bündnispartner aus der Wirtschaft provinziell aussehen zu lassen, ebenso wie der Zauberlehrling eingeholt wurde. - Was in diesem Lande schon lange notwendig war diskutiert zu werden, ist nun

auch endlich bei allen Parteien, einschließlich meiner eigenen, gelandet, und zwar in der frischen Form, in der es verarbeitet werden muss. Die Leistung der Politik, die in der Vergangenheit aus Verdrängen bestanden hat,

(Armin Klein (CDU): Immer noch zu feige!)

muss in der Zukunft aus Gestalten auf diesem Gebiet bestehen. Wir müssen mit alten Fehlern brechen.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Dazu gehört auch, die Furcht vor dem Fremden in erwartungsvolle Zuwendung umzugestalten. Von daher können Sie dann aus der Zuwendung auch die Zuwanderung im wörtlichen Sinne ableiten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir alle wissen, dass der soziale Wandel in unserer Gesellschaft auch schon früher durch Migration bestimmt wurde. Heute haben wir es mit einem völlig neuen Phänomen zu tun. Heute wird auch der Mangel an Migration dazu beitragen, dass unsere Gesellschaft in ihren Bedürftigkeiten und Notwendigkeiten gekennzeichnet wird. An dem Punkt sind wir gelandet. Deshalb brauchen wir geregelte und verstetigte Zuwanderung. Seit 1997 haben wir nämlich schon den Beginn eines negativen Wanderungssaldos - durch viele Faktoren bedingt.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört! - Armin Klein (CDU): Statistiken!)

Herr Klein, Sie und Ihresgleichen in der CDU haben durch Ihre Sprecher auf diesem Gebiet noch Mitte 1997 bestreiten lassen, dass das dicht besiedelte Deutschland mit 221 Einwohnern pro Quadratkilometer - in den USA sind es 21, also ein Zehntel - mittlerweile zu den klassischen Einwanderungsländern gehört. Das behaupten nicht einmal diejenigen, die ein entsprechendes Gesetz herbeisehnen. Das stimmt insoweit, als wir kein klassisches Einwanderungsland sind. Aber wir sind ein gewachsenes. Es ist völlig falsch, wenn der Mann hier sagt, leere Räume, die es gilt, mit Menschen zu füllen, gibt es bei uns nicht. Das ist auch überhaupt nicht das Problem. Es geht darum, gesellschaftliche Räume zu füllen,

(Armin Klein (CDU): Das ist nicht das Problem!)

nämlich in der Arbeitswelt. Der Kampf um die Köpfe hat begonnen, aber mit einer Einschränkung: Creaming the poor, indem wir bei den Entwicklungsländern und Schwellenländern einfach die Eliten und die leistungsfähigen Schichten abschöpfen, können wir nicht machen,

(Zurufe der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Andrea Ypsilanti (SPD))

sondern wir müssen dabei auch berücksichtigen, dass diese Menschen Bindungen im eigenen Lande haben. Wir müssen davon ausgehen, dass auch die Herkunftsländer überleben wollen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch das muss in einem Einwanderungsgesetz berücksichtigt werden, damit keine neuen Gespenster aufgebaut werden.

(Dr. Peter Lennert (CDU): Sozialhilfe!)

Es ist inzwischen auch klar, dass es durch die EU-Osterweiterung nicht zu einer neuen Massenzuwanderung kommen wird. Das wird nur im Anfangsstadium Auswirkungen

haben und wird sich hinterher wieder verlaufen. Ich sage es nur in Ihre Richtung. Bei Ihnen sitzen immer noch die Wächter. Herr Dr. Lennert, Sie gehören vielleicht zu denen, die sagen: Vorsicht, Vorsicht, wir rühren an einer gefährlichen Entwicklung und wirken dabei mit. - Deshalb werden bei Ihnen die bremsenden Kräfte nach wie vor viel stärker sein als die, die fördern. Sie werden es mit dem Asylrecht und seinem endgültigen Abbau in einer Weise zu vermischen versuchen, mit der Sie keinen Anklang in anderen Parteien finden, jedenfalls nicht in meiner und, ich hoffe, auch nicht in der F.D.P.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

Wir sind an einen Punkt gelangt, wo wir die scheinbare Gefahr der Vergangenheit als Hoffnung für die Zukunft begreifen müssen. Dabei finden wir viele Verbündete, viel mehr als in der Vergangenheit, auch Teile der CDU. Wir müssen einkalkulieren, dass andere Teile der CDU weiterhin in den Fünfzigerjahren oder sogar noch auf dem Standpunkt des Kaisers Wilhelm II zur Zeit des Boxeraufstandes - 1900 - verharren, dass alles in der Welt sich Deutschland unterzuordnen hätte, mindestens deutschen Interesse in Europa, wenn wir schon keine Kolonien mehr haben.

(Heiterkeit bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

Zu einem Konzept, das geregelte Zuwanderung, Integration und interkulturelles Zusammenleben in Deutschland und Europa als Einheit strickt, wie es Frau Merkel zumindest verbal gefordert hat, wird noch viel Wasser den Main, den Rhein und die Lahn herunterfließen, bevor Sie in der Lage sind, an so etwas mitzutun. Deshalb ist es gut, weil das im Wesentlichen Bundesaufgabe ist, dass wir im Moment zusammen mit den GRÜNEN in Berlin die Mehrheit stellen und die Grundlagen dafür schaffen können.

Dann können wir das auf Landesebene auch ausfüllen. Das schließt aber nicht aus, dass wir das von hier aus - auch in der Arbeitsgruppe, wie sie Herr Hahn durch den einleitenden Brief angekündigt hat - auf Landesebene unterstützen. Herr Hahn, um Ihnen das noch einmal zu sagen, weil wir heute das Thema wieder drauf haben und es in immer kürzerer Reihenfolge die Parlamente beschäftigen wird,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Aber nicht jede Sitzung!)

im Bund, im Land und auch in den Kommunen: Sie hätten das letzte Mal nicht so mit den Flügeln schlagen müssen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Kollege Becker, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Günther Becker (Gießen) (SPD):**

Da Sie nun als Liberale wieder den Vorreiter machen: Ich erinnere nur an das Jahr 1998, als Sie im letzten Jahr Ihrer Bonner Regierungszugehörigkeit wehmütig zulassen mussten, wie die Union Ihnen nicht erlaubt hat, SPD-Vorschlägen zur Reform des Einbürgerungsrechtes und ähnlichen Dingen zuzustimmen, die Sie damals, noch im Jahr 1998, zu verwirklichen in der Bonner Koalitionsvereinbarung stehen hatten.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Der Abg. Hirsch und ein paar andere waren damals die einzigen, die sagten: Ich mache das trotzdem.

(Armin Klein (CDU): Nichts zur Sache gesagt!)

Also ran mit neuem Mut und neuer Bewegung. Das, was Schily mit der gemeinsamen Kommission in Berlin ins Leben ruft, ist eine Chance für alle, mitzutun. Egal, wie er sich in der Vergangenheit geäußert hat, hat er zusammen mit dem Kanzler und der SPD-Fraktion in Berlin, die bis vor kurzem auch noch gebremst hat - das gebe ich ja zu, und um noch einen Seitenhieb an die GRÜNEN - -

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Nicht mehr so viele Seitenhiebe. Sie sind nämlich am Ende Ihrer Redezeit.

**Günther Becker (Gießen) (SPD):**

Wir haben ja in der Koalitionsvereinbarung auch keine Vorsorge getroffen. Jetzt können wir alle zusammen handeln und das ausbügeln, was in der Vergangenheit versäumt wurde. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Armin Klein (CDU): Nichts zur Sache!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. Hahn, Vorsitzender der F.D.P.-Fraktion.

**Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin wirklich überrascht, dass wir heute diese Debatte hier führen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stand doch auf der Tagesordnung!)

Ich bin deshalb überrascht, weil wir uns in der letzten Plenarsitzung darüber sehr intensiv ausgetauscht haben. Es war eigentlich überhaupt nicht notwendig gewesen, den Antrag einzubringen. Es sind in den letzten 14 Tagen zwei Sachen passiert. Das eine ist, dass Herr Schily, der Bundesinnenminister, erklärt hat, dass er eine überparteiliche Arbeitsgruppe einrichten möchte. Das Zweite ist, dass der stellvertretende Vorsitzende der CDU-Bundestagsfraktion, Herr Bosbach, ein Papier vorgelegt hat.

Ich beziehe mich auf alles das, was die F.D.P.-Fraktion in den letzten Plenarsitzungen zu dem Themenbereich Einwanderung, Asyl, Einwanderungsgesetz usw. gesagt hat. Ich will nur zwei Punkte noch einmal hervorheben.

Punkt eins. Für die F.D.P.-Fraktion in diesem Hause ist es genauso wie für die F.D.P. bundesweit wichtig, dass wir uns nicht für die Abschaffung des Grundrechts auf politisches Asyl aussprechen. Ich sage das hier noch einmal ganz deutlich.

(Beifall bei der F.D.P. und der SPD)

Für uns ist es klar, dass es sich um ein persönliches Recht handelt, das aus guten Gründen von den Vätern und Müttern in unsere Verfassung hineingeschrieben worden ist, und die Gründe auch heute noch ziehen.

(Beifall bei der F.D.P. und der SPD)

Punkt zwei. Es war die Leistung der F.D.P.-Fraktion in diesem Hause und der der F.D.P. angehörigen Minister des Kabinetts gewesen, dass Hessen reagiert, dass die Hessische Landesregierung in einen Beschluss zum Thema Inte-

grationspapier hineingeschrieben hat, dass sich das Land Hessen ebenfalls für eine gesetzliche Normierung des Einwanderungsrechtes ausspricht.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von den Sozialdemokraten und den GRÜNEN, es war deshalb eine Leistung, weil es das erste Mal war, dass eine, wie man so schön sagt, CDU-geführte Regierung - was aber nicht stimmt, denn wir führen uns wechselseitig, die F.D.P. und die CDU in dieser Regierung -

(Norbert Schmitt (SPD): Wir wissen nur nicht, in welche Richtung!)

dass ein unter einem Ministerpräsidenten der CDU regiertes Land, nämlich Hessen, eine derartige Erklärung abgegeben hat. Das hat es bislang noch nirgendwo gegeben. Es hat im Dezember des vergangenen Jahres kein einziger CDU-Politiker und insbesondere kein Kabinett und keine Regierung Derartiges beschlossen.

Deshalb freue ich mich auf die Diskussion, die wir leider erst am 16. August zwischen den Fraktionen führen können. Da haben sich die Terminkalender in den Sommerferien offensichtlich nicht kompatibel machen lassen. Wir werden uns auf meine Einladung hin am 16. August treffen. Herr Becker, ich bin der festen Überzeugung, wir sollten uns von Hessen aus bemühen, ein Modell zu erarbeiten, und nicht warten, bis es möglicherweise in Berlin geschaffen oder gleich wieder zerredet wird. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P.)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind in einem so kleinen Kreis, bei jeder Zuhörer und aller Pressevertretung, dass wir das eigentlich auch im Ausschuss in aller Ruhe miteinander diskutieren könnten. Nun haben Sie aber einen Antrag gestellt, haben Stellung genommen und die Regierung aufgefordert, sich zu den Punkten zu äußern. Ich will das in zwei Teilen machen.

Der erste Teil. Das müssen Sie mir jetzt auch zubilligen, nachdem hier Ausflüge gemacht wurden zur Fußball-EM, zum Boxeraufstand, zur Kolonialpolitik und ähnlichem mehr und jeder seine Parteilinie beschrieben hat: Das können wir vielleicht einmal so zusammenfassen.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Ich nehme das mit Boxeraufstand zurück!)

Erste Abteilung GRÜNE. Warum haben die GRÜNEN den Antrag gestellt? - Das ist relativ einfach. Sie wollten zeigen, dass sie irgendetwas politisch bewegt haben. Das ist der Hintergrund - es gibt kein einziges neues Faktum - in dem Bemühen, irgendwo politisch Farbe nach dem Motto zu gewinnen: "eine uralte Forderung von uns", und: "da haben wir den Schily jetzt hingeschoben; deshalb müssen wir das diskutieren". Ich bin ziemlich sicher, das war bei der Fraktionsberatung der zentrale Punkt.

Abteilung SPD. Das können wir relativ schnell abhaken. All die Stichworte hat keiner von uns genannt. Die kommen alle von der Bundesregierung. Herr Kollege Becker und andere, ich erinnere mich, wir haben jahrelang diskutiert. Es war eine stehende Programmformel der Sozialdemokraten zu Wasser, zu Lande und in der Luft: Wir wollen

ein Einwanderungsgesetz. - Dann kam die Bundestagswahl. Schon im Bundestagswahlprogramm der Sozialdemokraten stand kein Wort mehr.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Doch, ich zeige es Ihnen nachher!)

- Nein, dann gucken Sie sich die Koalitionsvereinbarung von SPD und GRÜNE an. Da steht überhaupt nichts drin. Da steht nicht einmal das, was man so macht, wenn man sich nicht einigen kann: ein Prüfauftrag. Nichts dergleichen. Der Bundeskanzler und Parteivorsitzende der SPD hat noch vor kurzem erklärt, in dieser Periode stehe das Thema nicht an. Herr Schily hat seine Meinung um keinen Deut geändert.

(Norbert Schmitt (SPD): Das hat etwas mit der hessischen Erfahrung mit der Unterschriftenkampagne zu tun! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wovon träumst du nachts?)

- Lieber Herr Schmitt, Sie sollten ganz still zuhören, weil Sie sonst das Thema für Ihre eigene Partei versenken. Seien Sie still. Hören Sie einfach einmal zu. Herr Schmitt, Sie waren doch einmal Landesgeschäftsführer.

(Norbert Schmitt (SPD): Ach du lieber Gott!)

Sie haben eine unnachahmliche Art, selbst Debatten, die man in der Sache zu führen versucht, so kaputtzumachen, dass es einem schwer fällt, sachlich zu bleiben. Wer hat denn eigentlich diesen Zick-Zack-Kurs gefahren? - Das waren doch Sie. Das war doch nicht die Union. Die Union hat eine Position gehabt. Die kann man für falsch halten. Was ich aber für ganz falsch halte, ist, sich ständig hinzustellen, man habe eine Position, und immer, wenn es gilt, das Gegenteil zu tun. Das ist genau die Haltung der Sozialdemokraten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Da gibt es nichts, worauf Sie sich berufen können. Sie haben bis heute keinen einzigen Vorschlag vorgelegt. Es gibt kein einziges Regierungsmemorandum. Es gibt nichts, was das SPD-Präsidium beschlossen hätte. Es gibt nichts, was der Bundesinnenminister vorgetragen hätte. Man kann das Thema zusammenfassen und sagen: Sozialdemokraten sind bei diesem Thema ausgefallen.

(Armin Klein (CDU): So ist es! - Norbert Schmitt (SPD): Quatsch!)

Jetzt gibt es eine Kommission. Das kann man in zweierlei Weise bewerten. Man kann sagen: Gut, die widmen sich dem Thema, und, weil es schwierig ist, ist es vernünftig, das nicht in drei Wochen zu erledigen. - Man kann aber auch die Vermutung haben, das Ganze sei so angelegt, dass man über die Legislaturperiode kommt, damit in dieser Legislaturperiode auf gar keinen Fall mehr etwas passiert.

(Armin Klein (CDU): Das ist deren Stil!)

Beides ist eine zulässige Interpretation. Deshalb mache ich uns einmal gemeinsam den Vorschlag. Herr Schmitt, mit dummen Zwischenrufen lösen Sie an diesem Thema gar nichts.

(Norbert Schmitt (SPD): Ich kann nicht dümmer zwischenrufen, als Sie dumm reden!)

Jetzt zu meiner eigenen Partei, weil das auch dazugehört. Ich sage Ihnen in allem Freimut: Ich bin sehr skeptisch über das, was täglich über uns niederkommt.

(Norbert Schmitt (SPD): Heiße Luft!)

Ich anerkenne, dass Handlungsbedarf besteht. Wie wir das Kind taufen, ist aus meiner Sicht zweitrangig. Zunächst müssen wir uns über einige Fragen klar werden, was wir wollen. Die Debatte, ob Deutschland ein Einwanderungsland ist, ist eine völlig törichte. Niemand, der ernsthaft die Debatte verfolgt, bestreitet, dass wir in Deutschland seit Jahren Zuwanderung haben. Niemand bestreitet, dass wir kein Einwanderungsland sind, weil - jetzt kommt es - nach allen Definitionen von Einwanderungsländern die Zuwanderung nach dem nationale Interesse definiert wird. Genau das haben wir bisher nicht gemacht.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU))

Wenn wir das so wollen, dann ist das Neue daran, dass derjenige, der sagt, er wolle Einwanderung, auch Vorschläge unterbreiten muss, nach welchen Kriterien diese erfolgen soll.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Wer sagt, wir seien ein Einwanderungsland, der muss sich nach meiner Überzeugung entscheiden, ob die Einwanderung von den Interessen dieses Landes gesteuert werden soll oder ob die Einwanderung aus humanitären Gründen erfolgen soll. Beides ist ja zulässig.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Beides! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es muss beides geben und einen Interessensausgleich!)

- Vielleicht solle es auch beides geben. - Herr Al-Wazir, ich vermisse auch bei dem, was Sie dazu gesagt haben, eine Aussage dazu. Ich kenne zu dieser Fragestellung keine Antworten. Ich akzeptiere ausdrücklich - daran arbeiten wir, daran wird sich auch diese Regierung beteiligen -, dass wir bei der Frage der Zuwanderung zwei Dinge auseinander halten.

Zum einen ist dies Folgendes. Wir könnten einen Paradigmenwechsel vornehmen und sagen; dieses Land braucht Zuwanderung. Dies ist eine Position, die mir nicht hinreichend gefestigt erscheint. Denn alle Argumente, die dafür sprechen, sind höchst umstritten. Aber selbst wenn es so sein sollte, müssen wir Kriterien benennen. Ich sage Ihnen: Das zentrale Kriterium für ein Einwanderungsland müssen die Interessen des entsprechenden Landes sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Interessen des Landes müssen in zweierlei Weise berücksichtigt werden. Ich habe mir mitgeschrieben, was Herr Becker dazu gesagt hat. Er hatte dabei Herrn Klein angesprochen und gesagt, es gehe nicht darum, dass wir in der Landschaft leere Räume füllen, sondern es gehe darum, dass wir gesellschaftliche Räume füllen. Darf ich einmal fragen, was das sein soll?

Er hat dann noch ein Stichwort genannt, nämlich den Arbeitsmarkt. Meine Damen und Herren, ich finde, das ist das richtige Stichwort. Ich finde, es ist richtig, dass die Frage der Zuwanderung z. B. von der Frage des Arbeitsmarktes, des Sozialsystems und der Attraktivität eines Landes nicht getrennt werden kann. Dabei haben wir den folgenden Sachverhalt. Darauf müssen Sie wenigstens eine Antwort geben.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Bouffier, da haben wir keinen Widerspruch!)

Solange es vier Millionen arbeitslose Menschen in diesem Land gibt, müssen Sie eine Antwort auf die Frage geben,

ob Sie gleichwohl Zuwanderung haben wollen oder ob Sie einen Lösungsansatz finden wollen, wie Sie diese vier Millionen Menschen in Arbeit bringen wollen und andere noch dazu.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU) - Norbert Schmitt (SPD): Beides! - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist kein Widerspruch!)

- Hören Sie doch ruhig zu. Ich habe noch mehr solcher Ideen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, ich stimme Ihnen nur zu!)

Diesem Zusammenhang kann sich ernsthaft niemand verweigern. Man muss dann auch ernsthaft und ehrlich sagen, dass ein Zuwanderungsgesetz kein Mittel dafür sein kann, humanitäre Verpflichtungen zu erfüllen.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU) - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch kein Widerspruch!)

Ein Zuwanderungsgesetz kann auch kein Mittel gegen die Armutswanderung sein. Wir kommen damit dann zum Thema Asylrecht. Die nachfolgende Aussage stammt von einem Mitglied der derzeitigen Bundesregierung. Ich bestreite das nicht. Er hat gesagt, 97% der Bewerber würden sich zu Unrecht auf diesen Artikel beziehen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat er inzwischen wieder zurückgenommen! Das wissen auch Sie! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Zahl war falsch, auf die er sich berufen hat! Das hat er auch gesagt!)

- Verzeihung, ich sage das, was die Bundesregierung offiziell verkündet hat. Ich will mich nicht darüber streiten, ob 97% oder 93% gesagt wurde. Niemand wird ernsthaft in Zweifel ziehen können, dass dem ganz überwiegenden Teil derer, die unter Berufung auf das Asylrecht in dieses Land kommen, am Ende eines sehr langen und aufwendigen Verfahrens kein Anspruch auf Asyl zuerkannt wird. Vernünftigerweise müssten wir uns dann doch endlich einmal fragen, ob dieses Verfahren klug und vernünftig ist. Wir müssen fragen: Dient es irgendjemandem? - Ich sage Ihnen: In allen drei Fällen muss man Nein sagen. Es dient den Menschen am meisten, wenn sie schnell wissen, woran sie sind. Diesem Anspruch wird dieses Verfahren nicht gerecht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es dient diesem Lande nicht, und es dient auch den Menschen nicht. Meine Damen und Herren, ich will es einmal so formulieren: Wer Zuwanderung will, muss einen Kanon hinsichtlich der Menschen finden, die diesem Lande nützen.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Dies sind nicht die Menschen, die aus menschlich nachvollziehbaren Gründen hierher kommen, das Land aber belasten.

Ich möchte einmal all diejenigen, die jetzt hierzu gesprochen haben, Folgendes fragen. Sie haben davon gesprochen, es müssten gesellschaftliche Räume gefüllt werden. Füllen wir sie doch einmal mit Fakten. Die nachfolgenden Zahlen sind nicht ganz frisch. Aber sie werden nicht bestritten. Denn sie kommen von der gleichen Regierungsstelle, und zwar sowohl von der alten wie von der neuen Regierung. Schauen Sie sich doch einmal die Arbeitslosen-

zahlen der Ausländer in diesem Lande an. Warum gibt es denn bei den türkischstämmigen Menschen noch heute eine Quote von 22%? Warum ist denn der Anteil der Sozialhilfeempfänger bei den Ausländern dreimal so hoch wie bei der angestammten Bevölkerung?

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Verzeihung, - Wer von Zuwanderung redet, der muss doch zumindest skeptisch sein, die Zuwanderung so zu organisieren

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie vermischen jetzt wieder zwei Dinge miteinander, wie immer!)

- ich spreche ins Mikrofon -, dass nicht noch genau das verstärkt wird, was sich niemand wünschen kann. Wir kommen damit zum nächsten Thema. Die Zuwanderung kann nur gelingen, wenn sie von der hier lebenden Bevölkerung akzeptiert wird. Das heißt, die Akzeptanz dafür muss da sein. Sie können die hiesige Gesellschaft nicht überfordern. Sie überfordern sie aber, wenn die Zahl der Sozialhilfeempfänger bei den Zuwanderern dreimal so groß ist. Sie kennen doch die Debatten, die überall geführt werden.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist eine ganz miese Argumentation!)

Herr Kollege Klein hat da Recht. Sie müssen dann Menschen finden, die Berufe ausüben können, die gesucht sind, die in diesem Lande auch in der Zukunft eine Chance haben.

(Norbert Schmitt (SPD): Erst Arbeitsverbote aussprechen, und sich dann darüber beklagen, dass sie Sozialhilfe beziehen!)

Keiner von Ihnen hat dies auch nur ansatzweise angesprochen, geschweige denn eine Antwort auf diese Frage gegeben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich will zum Schluss noch zwei Gedanken vortragen. Gelegentlich wird behauptet, man brauche Zuwanderung, um die sich aus der demographischen Struktur ergebende Lücke zu schließen. Dies ist eine gute Gelegenheit, einfach einmal ein paar Zahlen dazu loszuwerden. Denn ich finde schon, dass diese Debatte an Platitude kaum noch zu überbieten ist.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister, ich möchte Ihnen das nur als Hinweis sagen. Zehn Minuten Redezeit sind herum. Sie haben mehr Redezeit.

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, ich bedanke mich. Weil mir das sehr wichtig ist, möchte ich diesen Punkt aber vor diesem Hause ausführen.

Bei einem Vergleich von acht Industrieländern, unter anderem befand sich darunter die Bundesrepublik Deutschland, hat die UNO Folgendes festgestellt: Wollte man die Bevölkerung der Bundesrepublik auf dem Stand des Jahres 1996 belassen - ich sage es noch einmal: auf dem Stand des Jahres 1996 -, dann würde dies bedeuten, dass wir neben der Zuwanderung, die wir bis dahin im Schnitt hatten und

die im Schnitt etwa 400.000 bis 500.000 Menschen pro Jahr betrug, zusätzlich eine jährliche Nettozuwanderung von 460.000 Menschen brauchen würden. Sie sagen jetzt, das Asylrecht solle erhalten bleiben, der Familiennachzug solle erhalten bleiben, der Zuzug der Spätaussiedler aus Russland solle bleiben. Sie sagen, es solle nach einer EU-Erweiterung um osteuropäische Staaten bei der Möglichkeit bleiben, dass von dort zugewandert wird. Sie bewegen sich dann in einem Korridor, der bei mindestens einer halben Million Menschen liegt. Sie wollen jetzt demographische Argumente benutzen. Ich bleibe bei der Studie der UNO. Sie kommen in der Summe dann auf eine Million Menschen. Ich behaupte: Diese Gesellschaft ist nicht darauf vorbereitet, eine solche Zuwanderung so zu verkraften, dass dies ein Erfolg wird.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU) - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt nennen Sie Ihre Lösung für die demographische Entwicklung!)

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen nur noch wenige Zahlen nennen. Wenn das so gehalten werden sollte, müsste diese Zuwanderungsrate wegen der Geburtenrate und Ähnlichem mehr über rund 50 Jahre so gegeben sein. Ich habe mir das extra mitgebracht. Im Jahre 2050 hätten Sie dann eine Bevölkerung von etwa 92 Millionen Menschen, wobei sich der Zuzug von Ausländern auf etwa 34 Millionen Menschen entwickelt hätte. Wer dann noch behauptet, das alles wären Fragen, auf die sich einfache und schnelle Lösungen finden ließen, der versteht nichts davon. Ich sage das mit aller Klarheit.

Ich komme zu meiner letzten Bemerkung. Ich bitte darum, dass da das gesamte Haus mitmacht. Es darf nicht sein, dass irgendeine Kommission von Leuten, die in der Regel weit weg von den praktischen Problemen sind, Vorschläge erarbeitet und die Länder und Kommunen, die das nachher tragen müssen, keine Gelegenheit hatten, dort mitzuwirken. Es sind vor allem die Kommunen, die die Integration leisten müssen. Das Thema eignet sich für Dissertationen, Habilitationen und für Talkshows im Fernsehen. Ich aber habe viele von denen, die sich dazu äußern, im Verdacht, dass sie noch nie in einem Kindergarten oder einer Schule vor Ort waren. Vielleicht waren sie auch noch nie in einem Sportverein vor Ort. Ich bitte deshalb um Folgendes. Das Anliegen, das Sie zum Gegenstand des heute behandelten Antrags gemacht haben, kann von uns so nicht akzeptiert werden. Denn das Thema Asyl gehört in diesen großen Zusammenhang zwingend mit hinein. Wir haben hier eine Debatte über Zuwanderung geführt. Wie ich gerade gehört habe, werden wir demnächst wieder eine darüber führen. Mir wäre, wobei ich einräume, dass man bei dieser Thematik offen sein kann, sehr daran gelegen, dass wir die Interessen der Kommunen und der Länder sehen.

Als programmatischen Satz am Schluss möchte ich sagen: Die Einwanderung löst nicht die Probleme, von denen diejenigen, die sie propagieren, vorgeben, dass sie sie lösen können. Vielmehr werden sie ohne eine Vorbereitung darauf und ohne ein entsprechendes Konstrukt damit mehr Probleme schaffen, als sie damit lösen. Deshalb bin ich der Auffassung, ein schlichtes Ja zu dem, was Sie hier vorgebracht haben, wäre ein Fehler. - Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen, meine Herren! Es liegen zu diesem Tagesordnungspunkt keine weiteren Wortmeldungen vor.

Da es ein Entschließungsantrag ist, kommen wir zur Abstimmung. Wer ist für die Annahme des Entschließungsantrags von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 15/1389? - Das sind die SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? - CDU und F.D.P. Gibt es Enthaltungen? - Keine Enthaltungen. Der Antrag wurde mehrheitlich von CDU und F.D.P. gegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Meine Damen und Herren, es liegt ein neuer Verlaufsvorschlag vor. Der aber ändert nichts am nächsten Tagesordnungspunkt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

**Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Aktionsprogramm Bundesregierung gegen Sommersmog - Drucks. 15/1332 -**

verbunden mit **Tagesordnungspunkt 11:**

**Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Vermeidung von Ozonkonzentrationen im Sommer - Drucks. 15/1377 -**

Hier ändert sich an der vorgegebenen Redezeit von zehn Minuten je Fraktion nichts. Ich kann also allenfalls appellieren. Der Sommersmog ist ja ein guter alter Bekannter, der uns um diese Zeit immer wieder aufsucht. Man könnte die zehn Minuten als Höchstzeit ansehen, und es gibt immer auch die Möglichkeit, Reden zu Protokoll zu geben, insbesondere für die Landesregierung.

Das Wort hat der Kollege Dr. Lennert für die CDU.

**Dr. Peter Lennert (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, es sind alte Bekannte. Seit Jahren immer, wenn die Sonne scheint und die Leute ihre Koffer gepackt haben, um in den Urlaub zu fahren, die Autos ausgerüstet haben, die Kofferräume voll gestopft, die Wohnmobile ausgerüstet - dann haben wir hier über Fahrverbote gesprochen, insbesondere die GRÜNEN, obwohl es seitens der Fachleute klar war und wir uns dem schon immer angeschlossen haben, dass solch kurzfristige Maßnahmen überhaupt nichts bringen. Leider hat es jetzt aber bis zum Monat Mai des Jahres 2000 gedauert, bis die GRÜNEN, jetzt in der Bundesregierung, bei der Bekämpfung des Sommersmogs endlich diese Kehrtwende vollzogen haben, die sie offensichtlich auch beim Auto vollzogen haben. Rezzo Schlauch sagt, die GRÜNEN müssten sich jetzt auch einmal daran gewöhnen, dass das Auto in Deutschland zur Kultur gehört.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, das hat er nicht gesagt!)

- So ähnlich aber schon.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Kollege hat schon ein bisschen etwas anderes gesagt!)

- Ich kann also feststellen, auch die GRÜNEN nähern sich dem Auto.

(Lachen der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Bundesumweltminister nähert sich der Meinung der CDU, nämlich dass kurzfristige Maßnahmen überhaupt

nichts nutzen. Fahrverbot oder drastische Geschwindigkeitsbeschränkungen werden den Sommersmog nicht verringern. Ich sehe darin erstmals einen Anflug von Realitätsinn bei den GRÜNEN zu diesem Thema.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt aber nicht zu freundlich!)

Den mussten wir lange Zeit vermissen.

Jetzt werden auch endlich vom Bundesumweltminister die Fakten zur Kenntnis genommen, dass kurzfristig wirkende Gebote und Verbote so gut wie nichts bringen. Nun werden endlich auch seitens der Bundesregierung mittel- und langfristig wirkende Konsequenzen befürwortet.

Das Sofortprogramm der Bundesregierung zur Verminderung der Ozonbelastung sieht Maßnahmen vor, die zu überwiegenden Teilen auf den Beschluss der Umweltministerkonferenz vom Herbst 1999 zurückzuführen sind. Dieser Beschluss erfolgte auf Vorschlag von Baden-Württemberg, Bayern und Hessen.

Abgesehen davon, dass der Bundesumweltminister zum Ja gen getragen werden musste, begrüßen wir die späte Einsicht. Obwohl es jedem bekannt war, dass das bisher geltende Ozongesetz Ende 1999 außer Kraft getreten ist, war bis Mitte Mai 2000 keine Initiative der Bundesregierung zu verzeichnen. Erst danach hat die Bundesregierung die Kehrtwende vollzogen. Jetzt befürwortet sie ebenfalls ausschließlich mittel- und langfristige Maßnahmen.

Die CDU in Hessen hat schon vor Jahren hier im Landtag auf die Untauglichkeit der Aktionen hingewiesen, die die damalige Umweltministerin der GRÜNEN Iris Blaul propagiert hat. Meine Damen und Herren, die Fahnen an den Autobahnen können jetzt Gott sei Dank wieder eingerrollt werden. Heute können wir feststellen, dass sich der Bundesumweltminister unsere damalige Auffassung weitgehend zu Eigen gemacht hat.

Witzig finde ich, dass im heutigen Antrag der GRÜNEN Absichtserklärungen des grünen Bundesumweltministers teilweise wörtlich übernommen wurden. Der Vorgang ist: Trittin schreibt bei der Initiative von Baden-Württemberg, Bayern und Hessen ab, die GRÜNEN in Hessen schreiben bei Trittin ab. Ergebnis: Die GRÜNEN schreiben die CDU-Position ab.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Allerdings hat der Bundesumweltminister einiges vergessen. In seinem vorgelegten Programm hat er viele Absichtserklärungen abgegeben. Allerdings lässt er dabei taugliche Vorschläge zur grundlegenden Durchführung vermissen. Die Umweltminister der Länder haben weit mehr vorgeschlagen. Im Übrigen bleibt abzuwarten, ob Herr Trittin überhaupt in der Lage sein wird, seine vorgelegten Programmpunkte zeitnah umzusetzen.

Wir vermissen, dass den Umweltverschmutzern klare Grenzen gesetzt wurden. Stattdessen wird wieder der Steuer- und Gebührenknüppel geschwungen. Wer eine streckenbezogene Autobahngebühr für Nutzfahrzeuge einführt, der treibt die Lastwagen auf die Bundes- und Landesstraßen, in die Orte, vor die Häuser der Menschen.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir lehnen das ab. Wir wollen die Menschen schützen. Allen Verursachern schädlicher Abgase und Lösungsmittel-



dämpfe sind Grenzwerte vorzugeben. Darüber hinaus setzen wir auf freiwillige Selbstverpflichtungen der Industrie.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Daher begrüßen wir ausdrücklich die Initiative eines Mineralölkonzerns, dessen Tankstellen seit kurzem schwefelarmen Treibstoff anbieten, in dem nur jedes zehntausendste Teilchen ein Schwebeteilchen ist. Dies war auch unsere Forderung. Wir fordern die Mineralölindustrie weiterhin auf, diesem Beispiel zu folgen.

(Norbert Schmitt (SPD): Ihr hattet doch 16 Jahre Zeit, das zur Pflicht zu machen!)

Ich denke auch, es war gut, dass immer mehr Firmen auf Lacke umstellen, die auf Wasserbasis aufgetragen werden können. Ich finde es gut, dass die Autobauer mit Vehemenz daran arbeiten, dass die Motoren immer weniger schädliche Abgase ausstoßen.

Fazit: Nachdem die CDU-geführten Länder via Umweltministerkonferenz dem Bundesumweltminister Trittin einen Schubs gegeben haben, ist der zwar in die richtige Richtung gesprungen, aber leider immer noch zu kurz. Das ist bedauerlich. Meine Damen und Herren, mehr und konkreter wäre besser gewesen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen, meine Herren, auf der Tribüne ist der frühere Kollege Dr. Rolf Müller, Präsident des Sportbundes Hessen. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Ich komme auch ohne Wortmeldungen aus. Ich sehe niemanden. Der Kollege Pawlik? - Frau Kollegin Hammann.

#### **Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Pawlik, das war jetzt einfach nur ein Zuvorkommen meinerseits. Ich habe gar nicht daran gedacht, dass unser Antrag derjenige ist, der jetzt auch zu diskutieren ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie haben einen Antrag mit dem Inhalt vorgelegt, dass Sie die Erkenntnis der Bundesregierung begrüßen, dass Tempolimits und Fahrverbote nichts nutzen. Ich frage Sie: Woher nehmen Sie diese Erkenntnis? Nur, weil es nicht Bestandteil des derzeitigen Aktionsprogramms ist? Es heißt bei der Bundesregierung: "Zunächst" wird dies nicht umgesetzt. Intern ist die Diskussion aber doch eine ganz andere, und das ist Ihnen auch bekannt.

Unser Handeln besteht darin, sinnvolle Maßnahmen auf den Weg zu bringen. Das können Sie auch inhaltlich in unserem Antrag lesen. Ich möchte es Ihnen noch einmal deutlich machen.

Wir haben uns das ehrgeizige Ziel gesetzt, 75.000 t Vorläufersubstanzen bis zum Jahre 2005 zu reduzieren - d.h. weniger Stickoxide, weniger leichtflüchtige organische Kohlenwasserstoffe. Meine Damen und Herren, das sind doch die Probleme, mit denen wir uns auseinander zu setzen haben, denn das sind die Vorläufersubstanzen für die Ozonbildung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es handelt sich auch nicht um ein kleines Aktionsprogramm. Wenn Sie sich die Mühe gemacht und auch einmal im Internet geforscht und Presseberichte verfolgt haben, dann können Sie feststellen, dass es sich um ein umfassendes Maßnahmenpaket handelt. Ich möchte mir auch die Mühe machen, Ihnen das einmal darzulegen - für den Fall, dass Sie sich nicht selbst kundig gemacht haben.

Wir wollen, dass auf jeden Fall der öffentliche Personennahverkehr stärker gefördert wird. Das ist etwas, was von Ihrer Seite, als Sie noch die Bundesregierung gestellt haben, niemals richtig angepackt wurde.

(Zuruf des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

Was Sie hierzu jetzt in Hessen auf Landesebene unter CDU und F.D.P. getan haben, muss als absolut negativ bewertet werden. Sie setzen wieder allein auf den Straßenbau und nicht auf die Schiene.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie verkehren also die Absichten in ihr Gegenteil. Dann aber einen derartigen Antrag zu stellen ist überflüssig.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir tun etwas. Dazu gehört nicht nur die Förderung des ÖPNV, sondern auch die Reduzierung der leichtflüchtigen organischen Kohlenwasserstoffe - also dieses große Problem der Lösemittel.

(Zuruf des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Wir sagen, wir wollen diese EU-Richtlinie so schnell wie möglich in nationales Recht umsetzen. Auch das ist ein Schritt, der notwendig ist, damit es zu diesen Reduzierungen kommt. Wir wollen natürlich diejenigen über steuerliche Anreize dazu bringen, ihre PKW umzurüsten. Das heißt also, bei den PKW weniger Emissionen. Die so genannten Stinker sollen auch sehen, wie sie das zukünftig bezahlen wollen. Da wollen wir die Leute am Geldbeutel packen. Wer heute bewusst die Umwelt mit diesen Substanzen belastet, der muss auch zukünftig finanziell dafür geradestehen. Das ist ein Schritt, den Sie schon einmal angegangen haben, aber den wir weiter entwickeln wollen, weil wir sehen, das ist notwendig, gerade weil der Verkehrsbereich einen großen Beitrag zu diesen Vorläufersubstanzen bringt. Sie wissen ganz genau, dass das notwendig ist, dass diese Reduzierungen erfolgen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch einige wenige weitere Punkte bringen. Gerade auch die Initiative der Bundesregierung zur Einführung einer Kerosinabgabe wird dazu führen, dass es über andere Mitgliedsländer zu weiteren Reduzierungen kommen wird. Dazu gehört die emissionsabhängige Landegebuhr. Auch das ist ein wichtiger Schritt. Das sind Bestandteile in unserem Paket.

Wenn Sie sich vorhin über das Ansehen des Umweltminister Trittin mokiert haben: Herr Trittin und die Bundesregierung sind in der Diskussion, wie beispielsweise an hohen Ozontagen, also an kritischen Tagen, die Menschen dazu gebracht werden können, von ihrem Fahrzeug auf den ÖPNV umzusteigen, dass man darüber nachdenkt, ein Ozonticket einzuführen, d.h. für Erwachsene beispielsweise einen ermäßigten Preis und für die Kinder Nulltarif. Das ist eine richtige Richtung. Ich sage Ihnen, da stehen wir GRÜNE dafür, weil wir es als notwendig erachten, dass hier eine Unterstützung gegeben wird für einen Umstieg

vom privaten PKW gerade in diesen kritischen Tagen hin zum öffentlichen Personennahverkehr. Das ist grüne Politik.

Wir wollen, dass Schiffe und die Bahn besser mit LKW-Transporten bedacht werden, dass also das, was LKW vorher transportiert haben, zukünftig mehr Schiffe und Bahn in Anspruch nimmt. Auch das ist die richtige Richtung. Sie wissen ganz genau, dass es eine sehr große Diskussion darüber gab im Hinblick auf die Emissionen von Lastkraftwagen gerade in diesen kritischen Zeiten, wenn wir hohe Ozonkonzentrationen haben. Da heißt es, was dieses Aktionspaket angeht, es sollen 45.000 t reduziert werden. Das muss uns erst einmal einer nachmachen. Wir halten das für die richtige Zielrichtung. Wir werden uns dafür vehement einsetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch ein paar Worte zu Ihrem eigenen Antrag sagen. Es ist nicht so, dass die kurzfristigen Maßnahmen - das sage ich auch in Ihrem Sinne - tatsächliche Reduzierungen bringen. Aber sie bringen Reduzierungen. Ich möchte Sie an die Debatten erinnern, die wir schon 1995 und 1996 hier geführt hatten. Hier wurde ausführlich darüber diskutiert, welche Maßnahmen dazu führen können, dass diese Vorläufersubstanzen reduziert werden. Dazu gehört auch ein Tempolimit. Dazu gehören Fahrverbote, wenn es notwendig ist. Wen wollen wir denn schützen? Wir wollen doch nicht die Autos schützen. Wir wollen die Menschen vor diesen Belastungen schützen. Das ist ein Ziel, das wir alle haben müssen. Es kann doch nicht sein, dass das nur die GRÜNEN haben wollen. Das muss doch auch Ihr Ziel sein, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch auf etwas anderes zurückkommen. Es gab ein Ozongesetz auf Bundesebene. Sie haben sich damit gerühmt. Aber Sie wussten ganz genau, dass dieses Ozongesetz außerordentlich bisslos und kraftlos war. Wo waren denn die Hilfestellungen, wenn es hohe Ozonbelastungen tagsüber gab? Diese Hilfestellungen waren nicht vorhanden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf Sie daran erinnern: Innerhalb von drei Jahren gab es einen Alarm, und es gab nur einmal ein Tempolimit. Meine sehr geehrten Damen und Herren, da war eigentlich schon Handlungsbedarf gegeben. Sie hatten in diesem Zeitrahmen nichts gemacht. Sie hatten ein bissloses Gesetz auf den Weg gebracht, wohl wissend, dass es natürlich nicht zu Einschränkungen kommt.

Wir hatten unter Rot-Grün ein sehr verbindliches Ozongesetz, und wir hatten uns immer unter der Prämisse Gesundheitsschutz dafür eingesetzt, dass gerade in diesem Bereich für die Menschen etwas getan wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das war nicht Ihr Interesse. Sie hatten es damals - gerade die CDU - immer wieder kritisiert. Da wende ich mich jetzt gerade einmal an die F.D.P. Das ist mir ein besonderes Anliegen, wenn Sie hier einen solchen Antrag mit unterschreiben. Sie haben diesen Antrag eingebracht. Aus diesem Antrag geht hervor, dass Sie offensichtlich auch der Meinung sind, dass diese Tempolimits nicht greifen, und dass Sie es befürworten, dass die Bundesregierung es zurzeit nicht angeht.

Ja, meine Damen und Herren von der F.D.P., ich darf Sie an eine Landtagsdebatte aus dem Jahre 1995 erinnern, wo gerade Ihr Kollege Hielscher sich für diese Tempolimits eingesetzt hat und - man höre und staune - sogar einen eigenen Antrag dazu eingebracht hat, wo er die damalige Umweltministerin, Frau Merkel, darauf hingewiesen hat, dass die Grenzwerte, die sie in ihrem Ozongesetz verankern will, zu gering sind, und neue Grenzwerte in seinem Antrag festgeschrieben hat.

Ich erinnere auch daran, dass dies von dem Kollegen Grüttner gerügt wurde, der jetzt leider nicht anwesend ist. Übrigens, ich wundere mich, dass so wenige von der F.D.P. da sind. Vielleicht interessiert es dann doch nicht so.

Lassen Sie mich noch einmal darauf zurückkommen. Herr Kollege Hielscher hatte den Antrag eingebracht. Es gab sogar eine Rüge vom Kollegen Grüttner. Was sagte Herr Kollege Hielscher? Das hat mir damals sehr gut gefallen, als ich das Protokoll noch einmal nachgelesen habe. Er sagte wortwörtlich:

Gleichzeitig müssen wir an die Adresse der Bundesregierung sagen, dass für uns diese Grenzwerte nicht ausreichend sind. Herr Kollege Grüttner, im Gegensatz zu Ihnen hat sich zumindest die hessische F.D.P. für diesen Weg der Vernunft und der Lernfähigkeit entschieden.

Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, wo ist denn nun Ihr Weg der Vernunft? Ist es jetzt nur das Herumhacken auf Rot-Grün auf Bundesebene? Hätte nicht auch von Ihrer Seite die Akzeptanz kommen können hinsichtlich dieses Aktionspaketes, das von Rot-Grün vorgelegt wurde? Wo ist denn Ihr Engagement, wirklich die Belastungen zu reduzieren?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dieses Engagement kann ich nicht feststellen. Das kann ich weder auf Bundesebene feststellen, noch kann ich es hier auf Landesebene feststellen. Dann solche Anträge vorzulegen, da gehört schon wirklich einiges dazu. Sie wissen ganz genau, dass die Ozonbelastungen vorhanden sind. Ich habe mir aus dem Internet - das können Sie natürlich auch tun - die Ozonwerte herausgezogen. Da können Sie feststellen, dass Handlungsbedarf gegeben ist. Wir wissen, dass die Bundesregierung diesen Handlungsbedarf sieht und dieses Aktionspaket deshalb auch auf den Weg gebracht hat. Wir erwarten gerade in diesem mittel- und langfristigen Bereich, dass es zu enormen Reduzierungen kommt, was die Vorläufersubstanzen angeht.

Ich finde, das Ziel ist richtig, das uns die Weltgesundheitsorganisation vorgegeben hat, dass 120 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft als absolut erstrebenswert anzusehen sind. Wir müssen alle unsere Kraft dafür einsetzen, dass diese Werte auch erreicht werden. Mit diesem Aktionspaket wird es uns gelingen, dass wir in diese Richtung gehen können. 120 Mikrogramm, das heißt eine enorme Entlastung für die Menschen, die mit Allergien behaftet sind, Entlastung auch für Risikogruppen und für Kinder. Das ist Ihnen auch bewusst. Ich würde mir eigentlich wünschen, dass Sie nicht solche polemischen Anträge stellen, sondern sich an der Sache orientieren, dies mit uns erarbeiten und jetzt nicht kontraproduktiv sind, sondern dieses Aktionsprogramm unterstützen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Nächster Redner ist Herr Kollege Heidel für die Fraktion der F.D.P.

**Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Den GRÜNEN kann man es aber auch gar nicht recht machen. Jetzt begrüßen wir schon einmal das, was Trittin macht - da ist es auch wieder nicht recht. Vielleicht kommt das von der Erkenntnis her, dass die GRÜNEN selbst sagen, dass das, was da vorgelegt worden ist, nicht der Stein der Weisen ist und dass sie deshalb diese Begrüßung so stört.

Aber eines, meine ich, können wir feststellen: Die GRÜNEN haben festgestellt, dass nur dann eine dauerhafte Verminderung der Ozonbelastung möglich ist, wenn man zu langfristig angelegten Maßnahmen und nicht zu Ad-hoc-Aktionen wie Fahrverboten und Sonstigem kommt. Ich denke, diese Erkenntnis ist schon einmal zu begrüßen. Wenn der Bundesumweltminister das aufgreift, was die Umweltministerkonferenz im Herbst 1999 beschlossen hat, wo die Länder Hessen, Bayern und Baden-Württemberg einen Vorschlag unterbreitet haben, der in diese Richtung ging und der noch viel weiter ging - der Kollege hat es ja schon ausgeführt -, dann kann man sagen: Späte Einsicht ist besser als gar keine Einsicht.

Frau Kollegin, das Protokoll habe ich natürlich gelesen. Es sind mehrere Protokolle. Es gab mehrere Debatten zum Thema Sommersmog, wo immer wieder versucht wurde, dies auch ein bisschen ideologisch mit Fahrverboten zu verbinden, weil das Auto ein böser Teil unserer Gesellschaft, unseres Leben ist. Das mussten Sie irgendwie verteufern.

So hat aber doch jetzt in Berlin der "Autokanzler" - so nenne ich ihn einmal - den so genannten Umweltminister Trittin eingefangen und ihn zur besseren Einsicht gebracht, nämlich zu der, dass Tempolimits und Fahrverbote uns im Moment nicht weiterhelfen, sondern dass da langfristige Programme greifen müssen.

Wenn ich mir dann dieses Programm ansehe, sehe ich, dass da von Sofortmaßnahmen geredet wird, dass aber im gleichen Satz angekündigt wird, dass dazu auch langfristige Voruntersuchungen notwendig sind. Dann kann man natürlich nicht von Sofortprogrammen reden, sondern dann sind das Programme, für die erst grundlegende Untersuchungen gemacht werden müssen und die auch erst dann umgesetzt werden können. Dann sollten wir erst einmal die Ergebnisse dieser Voruntersuchungen abwarten.

Was die europaweite Umsetzung betrifft, denke ich, dass diese Bundesregierung schon des Öfteren europaweit verstanden hat, in ein Fettnäpfchen hineinzutreten. Auch der Bundesumweltminister war da zu Beginn seiner Amtszeit sehr forsch und wurde dann immer von seinen europäischen Kollegen wieder eingefangen und zurückgepfiffen. Sie werden einen Teufel tun und ihm gleich nachlaufen, wenn er mit strengeren deutschen Maßstäben vorneweg läuft, wenn sie nicht durch Untersuchungen begründet sind.

Weil Sie gerade eben die Karte hatten, frage ich Sie: Wo sind denn die Ozonwerte am höchsten? - Nach dem Landesamt für Umwelt und Geologie sind sie in den ländlichen Bereichen am höchsten. Hier komme ich zu dem Thema ÖPNV. Wenn ich nämlich mit dem ÖPNV nach Hause fahren will, dann muss ich erst noch einmal übernachten, um

bis nach Waldeck-Frankenberg zu kommen. Das ist doch die Wahrheit. Sie betreiben Augenwischerei und sagen, mit dem ÖPNV könnte man das schnellstens beheben.

Auch zum Thema Gütertransport auf Schiene, Schiff und Straße müssen Sie zugeben, dass das alles schon des Öfteren in diesem Hause und in anderen Kreisen debattiert worden ist. Ich denke, wenn wir 10%, wie es angedacht ist, vom LKW auf Schiene und Wasser bringen wollen, sind das im Moment unrealistische Zahlen, weil es eine Verdopplung des Schienenverkehrs bedeuten würde.

Ich fasse also zusammen: Es gibt viele Ankündigungen. Es gibt keinen definitiv greifbaren Zeithorizont. Es gibt Probleme mit der Umsetzung in Europa. Und es gibt eines, was wir noch einmal feststellen können, nämlich dass Ihnen nichts anderes einfällt, als mit der Steuer auf die Bevölkerung zu hauen und sie dann mit höheren Belastungen zu belegen und zu meinen, damit für die Umwelt etwas Gutes getan zu haben. Das werden wir nicht mitmachen, auch nicht als hessische F.D.P., weil wir - und da kann ich, so denke ich, auch für beide Fraktionen, CDU und F.D.P., reden - in Hessen auch in Zukunft eine Umweltpolitik mit Augenmaß haben wollen, die für die Menschen und nicht gegen die Menschen ist. Denn ich bin der festen Überzeugung, dass eine Umweltpolitik für die Zukunft nur mit den Menschen, die hier leben und arbeiten, umzusetzen ist. Daran sollten wir uns orientieren und nicht meinen, wir müssten irgendetwas überstülpen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Danke. - Das Wort hat Herr Kollege Pawlik für die Fraktion der SPD.

**Sieghard Pawlik (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, vielleicht sollten wir bei einem Thema, das einen nennenswerten Teil der Menschen in unserem Land gesundheitlich bei schönem Wetter in ihrer Bewegungsfreiheit beeinträchtigt, versuchen, auch einmal lösungsorientiert zu diskutieren und von der üblichen Schablone, dass die Opposition immer versucht, die Regierung vorzuführen, und umgekehrt, abweichen. Das führt zu nichts.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sehr gut! Sehr richtig!)

Das führt vor allem dann zu nichts, wenn sich Regierung und Opposition sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene gedreht haben. Lieber Kollege Heidel, das wird dann deutlich, wenn Sie beispielsweise kritisieren, es würde mit Steuerargumenten gearbeitet, und wenn Ihre Vorredner aus der Koalition beispielsweise argumentieren, das Ganze sei ein Vorschlag von den Ländern Baden-Württemberg, Bayern und Hessen, der vorgearbeitet worden sei.

(Dr. Peter Lennert (CDU): Das ist doch gar nicht wahr!)

- Das haben Sie doch gesagt, Kollege Lennert.

Der Kollege Hielscher hat hier im Hause vor Jahren praktisch versucht, eine umweltverantwortungsbewusste F.D.P.-Politiklinie zu erarbeiten. Das ist nach einem Jahr von Ihrer damaligen Parteiführung gecancelt worden.

(Ministerin Ruth Wagner: Das ist doch gar so! Ein solcher Unsinn!)

Lesen Sie doch einmal die Protokolle von Hielscher nach. Der Ansatz ist bemerkenswert. Nach etwa einem und einem viertel Jahr war mit dieser Linie für die hessische F.D.P. Schluss. Das ist doch bei den damaligen Anträgen und den Debattenbeiträgen zu spüren. Seitdem haben Sie sich verabschiedet.

Solange bei schönem Wetter einem nennenswerten Teil der Bevölkerung, Familien mit Kindern, gesundheitlich angegriffenen Menschen und von der Veranlagung her besonders empfindlichen Menschen, gesagt werden muss: "Bleibt in der Wohnung und setzt euch keinen körperlichen Belastungen aus", ist das Ausdruck dafür, dass in der industriellen und in der allgemeinen Entwicklung unseres Landes etwas schief gelaufen ist und dass Handlungsbedarf besteht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn das richtig ist, dann reden wir als Sozialdemokraten zum einen über schnell greifende Maßnahmen, aber auch über ein Maßnahmenpaket, das längerfristig sicherstellt, dass Menschen bei schönem Wetter wieder hinausgehen können, ohne um ihre gesundheitliche Situation Angst haben zu müssen. Das heißt, wir müssen darüber reden, wie die Ursachen der Ozonbildung so reduziert bzw. vermieden werden können, dass es zum Sommersmog, der bodennahen Ozonbelastung, nicht mehr kommt. Das ist die Devise.

An dieser Stelle hat das Aktionsprogramm der Bundesregierung ein Maßnahmenbündel vorgelegt. Es ist egal, ob man sagt, dass dies aufgrund von Vorarbeit geschehen ist. Herr Kollege Lennert, es ist üblich, dass die Umweltministerkonferenz des Bundes und der Länder einzelne Länder beauftragt, stellvertretend für alle die Vorarbeiten zu leisten. Das ist hier von den drei genannten Ländern getan worden. Dieses Maßnahmenbündel führt zu einer deutlichen Belastungsreduzierung bis zum Jahre 2005 um zusätzlich 30%. Das ist bemerkenswert. Das wird zur Absenkung von Spitzen beitragen. Deshalb begrüßen wir dieses Aktionsprogramm uneingeschränkt.

(Beifall bei der SPD)

Angesichts der Betroffenheit von Menschen hätte ich jetzt aber von der hessischen Union und von der Koalition erwartet, dass sie eigene Akzente setzen würden. Sie haben versucht, jetzt wieder einmal den Ball in Richtung Berlin zu spielen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Offensichtlich sind die originären Landesthemen doch nicht so überzeugend und strahlend. Man versucht immer, nach Berlin den Negativball zu spielen. Jetzt hat der Kollege Lennert - ich glaube, er war es - gelobt, dass eine Raffinerie schwefelfreie Kraftstoffe anbietet. Das ist an sich nichts Neues. Weshalb geht diese Hessische Landesregierung nicht beispielhaft voran und sagt in diesen Tagen: "Wir werden als Vorbild in dem Kraftfahrzeugbestand des Landes nur noch schwefelfreie Kraftstoffe einsetzen"? Das führt nach Aussagen der Firma Opel zu einer unmittelbaren Emissionsentlastung von 30%. Herr Minister, wer hindert Sie daran, so etwas zu tun und gemeinsam mit uns die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes aufzurufen, schwefelfreie Kraftstoffe zu tanken? Es ist, wie gesagt, eine unmittelbare Entlastung bei Ozonvorläufersubstanzen von 30%. Das dient den Menschen, und nichts anderes.

Was haben Sie im Vorfeld gemacht? - Sie haben bei den Dingen, die emissionsmindernd wirken könnten, im

Grunde genommen den Kahlschlag im hessischen Landeshaushalt angesetzt. Sie haben im Juli 1999 bekannt gegeben, dass Maßnahmen zur Energieberatung, Energieberatungsstellen und Maßnahmen zur rationellen Elektrizitätsanwendung in Liegenschaften und Einrichtungen der Gemeinden nicht mehr gefördert werden. Sie haben im April dieses Jahres gesagt, aufgrund der hohen Antragsdichte bei baulichen Energiesparmaßnahmen sei das vorhandene finanzielle Volumen im Landeshaushalt erschöpft. Deshalb würden Anträge ab sofort nicht mehr beschieden.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Trotz der großen Nachfrage!)

Sie haben im Grunde genommen zu Beginn dieses Jahres beschlossen, solarthermische Anlagen mit entsprechenden Begründungen nicht mehr zu fördern.

Meine Damen und Herren, fördern Sie Energieeinsparung. Setzen Sie schwefelfreie Kraftstoffe ein. Unterstützen Sie mit uns zusammen die Forderung des Bundesumweltministers und der Bundesregierung, dass bei Smogsituationen Verkehrsverbünde verbilligte Fahrtarife anbieten. Das ist zwar kurzfristig eventuell ein finanzielles Risiko für die Verbünde, aber dies kann sich über steigende Fahrgastzahlen nicht nur kompensieren, sondern überkompensieren und vielleicht zusätzliche Fahrgäste auf Dauer für den öffentlichen Personennahverkehr werben.

Deshalb sage ich hier, dass dieses Aktionsprogramm der Bundesregierung ein echter Schritt nach vorne ist, und werbe dafür, dass wir im Landtag nicht weiter gegeneinander diskutieren, sondern dass wir an dieser Stelle gemeinsam über Maßnahmen diskutieren, die im Lande Hessen Energieeinsparung und Emissionsminderung bringen und die in der Verantwortung von Ihnen, Herr Minister Dietzel, der Landesregierung und dieses Hauses liegen. Wir sollten Dinge als Draufgabe und parallel zu dem leisten, was in Berlin als Rahmen gesetzt worden ist. Wenn wir dazu in der Lage sind, dann können wir uns gemeinsam vor die Bürgerinnen und Bürgern stellen. Ansonsten wird diese Debatte, glaube ich, ziemlich an den Bürgerinnen und Bürgern vorbei gehen. - Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Minister Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten.

#### **Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn der Sommer da ist, unterhalten wir uns auch über Ozonreduzierung. Aber ich denke einmal mit Blick auf die Politik in Berlin oder Bonn, dass wir uns etwas eher über dieses Thema unterhalten sollten. Wenn ich sehe, dass mein Kollege Trittin ein Ankündigungsminister ist, der jetzt fast zwei Jahre im Amt ist, aber es nicht geschafft hat, eine Nachfolgeregelung für das von CDU und F.D.P. unter Frau Merkel verabschiedete Ozongesetz zu bringen, meine ich, dass in diesen zwei Jahren offensichtlich nicht viel oder nichts passiert ist.

(Beifall bei der CDU und F.D.P.)

Es gab natürlich einen Schnellschuss im Frühjahr des vergangenen Jahres, Vorschläge gemacht wurden, die gleich-

zeitig von der eigenen Regierung wieder zurückgepiffen wurden. Heinrich Heidel hat darauf schon hingewiesen. Wenn ich mich an meine Zeit im Deutschen Bundestag erinnere, an die heftigen Diskussionen, die 1995 über das Ozongesetz geführt wurden, dann erstaunt mich schon, dass man nicht einmal in der Lage ist, ein Nachfolgegesetz auf die Beine zu bringen.

Positiv ist offensichtlich, dass Tempolimits und Fahrverbote auch nach Meinung der Bundesregierung nichts mehr bringen, dass man sich über längerfristige Maßnahmen unterhalten muss, über die Ozonvorläufersubstanzen. Man muss eher langfristig über diese Dinge diskutieren, die im Aktionsprogramm angesprochen werden, die auch wir bei den Umweltministern ansprechen und die im Bundesrat diskutiert werden.

Meine Damen und Herren, CDU und F.D.P. haben gerade bei diesem Thema immer gehandelt. Herr Pawlik, Sie haben mich gerade angesprochen, es wäre ein Zeichen der Landesregierung, jetzt schwefelarm zu tanken. - Ich tanke Biodiesel. Ich habe einen Diesel als Dienstwagen. Ich dachte, dass wir in diesen Bereich schon ein Vorbild sein und ein Zeichen setzen können.

Aber die Frage gerade nach den Ozonvorläufersubstanzen ist auch eine Frage danach, was die Bundesregierungen in den letzten Jahren gemacht haben. Ich darf daran erinnern: 1993 wurde bei den Tankstellen der Saugrüssel eingeführt, um das Gas zurückzuführen. Ebenfalls 1993 hat der damalige Umweltminister Töpfer ein Ozonfrühwarnsystem der Länder Deutschland, Belgien, Luxemburg und Niederlande eingeführt. 1994 wurde aus diesem Frühwarnsystem die erste Sommersmogverordnung. Ebenfalls 1994 gab es ein Gesetz zur Umsetzung des internationalen Protokolls zur Bekämpfung von flüchtigen organischen Kohlenwasserstoffen. Ebenfalls 1994 wurde schwefelarmer Diesel gesetzlich verpflichtend eingeführt. 1995 gab es das eben angeführte Ozongesetz, und 1997 wurde die Kraftfahrzeugsteuer umgestellt. Für umweltfreundliche PKW wurden Vergünstigungen angeboten.

Meine Damen und Herren, das waren Leistungen für die Umwelt, aber auch Maßnahmen zur Ozonreduzierung und auch langfristige Maßnahmen. Wir bleiben dieser Tradition, die wir damals im Bundestag angefangen haben, treu. Wie hier angesprochen wurde, wurde der Antrag von Hessen, Baden-Württemberg und Bayern bei den Umweltministern im Herbst des vergangenen Jahres angenommen, übrigens einstimmig. Es gibt einen neuen Antrag von Baden-Württemberg vom Mai dieses Jahres im Bundesrat, den ich mit meinem Kollegen Müller abgesprochen habe. - Meine Damen und Herren, das ist seriöse Politik.

Lassen Sie mich einige Anmerkungen zu dem Aktionsprogramm machen und auch Kritikpunkte anbringen. So wurden vor allen Dingen keine Zeithorizonte z.B. bei einer emissionsbezogenen Kraftfahrzeugsteuer und Abgasuntersuchung für Motorräder eingeführt. Das wird damit begründet - das ist eben schon gesagt worden -, dass langfristige Vorbereitungen erforderlich sind. Aber ich denke, dass zu bemerken ist, dass das Aktionsprogramm gerade für diesen Bereich keine Aussage trifft.

Andere Maßnahmen sind leider auch nicht sonderlich konkret, sodass man hier Honig saugen könnte. Ich denke einmal an die Kerosinsteuer oder emissionsbezogenen Landgebühren. Da soll eine Abstimmung mit den Nachbarländern herbeigeführt werden - in welche Richtung, das ist hier nicht beschrieben.

Es gibt außerdem die Ankündigung für die Umsetzung der EU-Richtlinie zur Verminderung des Ausstoßes von flüchtigen organischen Stoffen - durchaus keine Glanzleistung; denn wir sind rechtlich verpflichtet, das in deutsches Recht umzusetzen.

Etwas unruhig hat mich gemacht - über dieses Thema muss man reden -, dass dieses Programm mit weiter gehenden nationalen Anforderungen angereichert werden soll und dass wir dadurch möglicherweise überzogene Forderungen auf den Tisch bekommen, die nicht mehr an der Sache orientiert sind.

Das Aktionsprogramm macht außerdem keinerlei Aussage zu einer sicher teilweise heftig umstrittenen Frage, der vorzeitigen Stilllegung von hoch emittierenden Alt-PKW, die anteilmäßig sehr stark zu den Ozonvorläufersubstanzen beitragen.

Es gibt auch keine Aussage zur Einführung von schwefelarmem Kraftstoff, zumindest keinen Zeitrahmen. Auch für den Bereich der mobilen Geräte und Maschinen, die nicht unwesentlich zu den Ozonwerten beitragen, z.B. Rasenmäher oder Motorsägen, sind keine Aussagen gemacht, ebenso nicht zur emissionsabhängigen Kraftfahrzeugsteuer für leichte Nutzfahrzeuge.

Meine Damen und Herren, wie eben schon gesagt, sind in der Umweltkonferenz im Herbst des vergangenen Jahres Maßnahmen vorgeschlagen worden, die weit über die Vorschläge der Bundesregierung hinausgehen und die, wie gesagt, einstimmig von allen 16 Ministern beschlossen worden sind. Am 31. Mai hat das Land Baden-Württemberg einen Antrag im Bundesrat gestellt, und zwar zur Reduzierung der Ozonvorläufersubstanzen, der das ganze Spektrum der Umweltministerbeschlüsse umfasst. Hessen wird diesem Entschließungsantrag in vollem Umfang zustimmen.

Meine Damen und Herren, zu einem Thema, das wir gestern in der Aktuellen Stunde angesprochen haben. Ich bedauere, dass die Bundesregierung offensichtlich keinen Dialog mit den Ländern will, dass die vorgestellten Einzelmaßnahmen noch nicht diskutiert wurden. Ich hoffe, dass dies im Bundesrat nachgeholt werden kann; denn diese Vorschläge, die dort gemacht worden sind, sind diskussionswürdig und bringen uns weiter.

Unter dem Strich bleibt zu begrüßen, dass Tempolimits von der Bundesregierung offensichtlich nicht mehr als Sofortmaßnahmen zur Senkung von Ozonwerten angesehen werden. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache. Ich komme zur Behandlung der vorliegenden Anträge.

Über den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. soll sofort abgestimmt werden. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und GRÜNEN so beschlossen.

Der Dringliche Antrag soll dem Umweltausschuss überwiesen werden?

(Stefan Grüttner (CDU): Abstimmen!)

- Soll sofort abgestimmt werden? BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, sind Sie einverstanden? - Gut, dann lasse ich

auch über den Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abstimmen. Wer ihn annehmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich rufe jetzt vereinbarungsgemäß **Tagesordnungspunkt 24** auf:

**Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und der F.D.P. betreffend Zustimmung zur Anpassung von Leistungen nach dem Hessischen Abgeordnetengesetz zum 1. Juli 2000 - Drucks. 15/1380 zu Drucks. 15/1282 -**

Hierzu:

**Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Drucks. 15/1415 -**

Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Lortz für die CDU-Fraktion.

**Frank Lortz (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Jahre 1989 hat der Hessische Landtag nach langen Diskussionen und Beratungen und nach einer unschönen Vorgeschichte einvernehmlich ein die Diäten hessischer Abgeordneter betreffendes Gesetz beschlossen. Die Fachkommission, die diese Gesetzesberatungen begleitet hat, hat damals eine Empfehlung erteilt. Sie hat zum einen Vorschläge für die Zahlungen an die Abgeordneten betreffend die Entschädigung und die Kostenpauschale unterbreitet, und sie hat zum anderen dem Hessischen Landtag sehr eindeutig die Empfehlung mitgegeben, dass diese Beträge in jedem Jahr an die allgemeine Einkommensentwicklung anzupassen sind.

Der Hessische Landtag ist aus vielerlei Gründen, auf die ich jetzt im Einzelnen nicht eingehen möchte, diesen Empfehlungen nicht gefolgt. Es gab in den letzten elf Jahren eine ganze Reihe von Nullrunden. Damit war die Angemessenheit der Zahlungen nicht mehr gegeben.

Im letzten Jahr haben wir ein Gesetz beschlossen, in dem eine grundlegende Strukturveränderung vorgenommen wurde. Dieses Gesetz basiert darauf, dass in jedem Jahr nach unbestechlichen Daten des Statistischen Landesamtes die Diäten angepasst werden. Es heißt in dem Gesetz: Das Hessische Statistische Landesamt teilt dem Präsidenten des Landtags die Daten über die Angemessenheit der Entschädigungen aufgrund der Einkommensentwicklung und der Preisentwicklung mit. - Das Gesetz wurde im letzten Jahr von allen Fraktionen dieses Hauses einvernehmlich getragen.

Es wird nun als Ergebnis der statistischen Berechnungen auf Anforderung des Präsidenten eine Zunahme der Entschädigung um 3,34% vorgeschlagen. Dieser Vorschlag steht in dem Bericht des Präsidenten vom 17. Mai 2000, und diesen Vorschlag sieht der von CDU, SPD und F.D.P. eingebrachte Antrag vor. Die GRÜNEN verlassen diese Linie. Ich sage: Sie tun dies aus reinem Opportunismus.

(Beifall bei der CDU, der F.D.P. und bei Abgeordneten der SPD)

Der Vorschlag, die Erhöhung der Entschädigungen auf 2% zu begrenzen, der aus Ihrem ganz aktuell vorgelegten Änderungsantrag zu entnehmen ist, ist nicht begründbar. Wenn Sie sich auf den öffentlichen Dienst beziehen, dann müssten Sie konsequent sein und fordern, dass die Erhöhungen

für den öffentlichen Dienst seit dem Jahr 1989 auf das Abgeordnetengesetz angewendet werden. Dann kämen wir zu ganz anderen Beträgen, Herr Kollege Al-Wazir. Wenn Sie das gefordert hätten, dann wären Sie konsequent.

An dieser Stelle will ich auch sagen, dass sich der Bund der Steuerzahler, der noch im letzten Jahr dieses Gesetz ganz ausdrücklich begrüßt und gesagt hat, das sei der richtige und ein sauberer Weg, weil jetzt jedes Jahr nachvollziehbar sei, wie die Erhöhung der Entschädigungen zustande komme, wenige Tage vor der Beratung dieses Antrags im Hessischen Landtag wieder auf die Position begibt, eine solche Erhöhung sei unangemessen, das könne man so nicht machen.

Das ist keine seriöse Diskussion. Wir sind der Meinung - ich bin davon überzeugt, dass dies auch die Sozialdemokraten und die Freien Demokraten so sehen -, dass das Gesetz aus dem Jahre 1999 richtig war und ist. Danach ist unbestechlich, angemessen und ohne Schauspielerien, die Sie hier aufführen, zu verfahren und jährlich anzupassen. Deshalb stimmt die CDU-Fraktion dieser Vorlage zu.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Kaufmann spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Lortz, ich fange nicht so weit hinten an, sondern in der Tat bei den gesetzlichen Neuregelungen des letzten Jahres. Da konnten wir - Sie haben es schon dargestellt - einen Konsens finden, weil wir mit Ihnen zusammen am Ende erreichen konnten, dass kein Automatismus eintritt, dass nämlich die Daten nicht einfach umgesetzt werden, sondern dass wir jedes Jahr im Landtag über die Frage der Abgeordnetenentschädigung eine Diskussion führen und einen Beschluss fassen.

Genau aus diesem Grund haben wir heute eine Debatte über die Frage, was ab Juli dieses Jahres an uns monatlich überwiesen wird.

Wenn wir uns aber darüber einig waren, dass wir dies hier diskutieren und dem Landtag zur Entscheidung vorlegen sollten, dann kann es doch nicht sein, dass wir das automatisch abwickeln, was sich aus den Daten des Statistischen Landesamtes ergibt. Das heißt vielmehr, dass wir das, was sich aus den Daten ergibt, auch und gerade politisch bewerten müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau das sollen und müssen wir tun. Schauen wir uns kurz einmal an, was führende Landespolitiker zu den Personalkosten des Landes Hessen in jüngster Zeit an Äußerungen getan haben. Da sind der Ministerpräsident, der Innenminister und die Kultusministerin, alle drei auch Kollegen von uns im Landtag, die mit ihren öffentlichen Äußerungen sehr deutlich gemacht haben, dass sie eine Lohn- und Gehaltserhöhung um 1,8% - das war der Ministerpräsident - und erst recht 2% - das waren der Kollege Bouffier und die Kollegin Wolff - für überhöht halten. Als Abgeordnete aber wollen sie deutlich mehr, nämlich eine Erhöhung um 3,34%.

(Manfred Schaub (SPD): Jetzt verwechseln Sie Äpfel mit Birnen!)

Wir wissen sehr wohl: Die Gehälter des öffentlichen Dienstes sind etwas anderes als die Entschädigungen der Abgeordneten. Das verwechseln wir keineswegs. Sie können aber nicht so tun, als ob nicht beides aus der gleichen Kasse, nämlich aus der Kasse des Landes, käme. Deshalb darf ich zitieren: Die Kollegin Wolff hat als Ministerin erklärt, sie halte eine Erhöhung um 2% für überhöht und für die öffentlichen Kassen schlicht nicht finanzierbar. Wenn wir hier eine Debatte über die Frage der Entschädigungen und ihrer Erhöhung führen, dann können wir doch diese Äußerung nicht unbeachtet lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir treten der Meinung der Landesregierung übrigens nicht bei, denn wir halten die Einigung im öffentlichen Dienst für durchaus vernünftig, weil wir wissen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst nicht hinter die allgemeine Einkommensentwicklung zurückgeschoben werden dürfen.

Wenn wir diese Entscheidung einerseits für richtig halten, andererseits aber vernehmen, mit welchem starkem Nachdruck unsere Regierungsspitze in Hessen erklärt, das sei für die öffentlichen Kassen schlichtweg nicht finanzierbar, dann fragen wir uns, wie Sie unter dem Gesichtspunkt der politischen Entscheidung vertreten wollen, zu sagen: Für uns Abgeordnete soll es durchaus deutlich mehr geben. - Das hat mit Populismus überhaupt nichts zu tun.

(Petra Fuhrmann (SPD): Dies ist Oberpopulismus! - Weitere Zurufe von der CDU, der SPD und der F.D.P.)

Das ist die nüchterne Bewertung der Situation - die den zusätzlichen Charme hat, Herr Kollege Lortz, dass wir ausnahmsweise einmal verhindern wollen, dass der Ministerpräsident und zwei Kabinettsmitglieder erneut zu Falschzeugnisgebern werden, weil das, was sie zu den 2% bzw. 1,8% gesagt haben, völliger Unfug war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man kann eines entgegenhalten: Ob 2% oder 3,3% Erhöhung, das ist angesichts der geringen Zahl der Abgeordneten im Hessischen Landtag eine für den Landeshaushalt eher geringe Größe. - Das ist sicher richtig. Dieses Argument - an dem Punkt sollten wir uns einig sein - kann man aber nicht gelten lassen, denn mit der Begründung, es treffe ja nur wenige und deshalb könnten wir sie besonders behandeln, redet man nichts anderem als Privilegien das Wort.

Wir waren uns einig, dass wir mit der gesetzlichen Regelung des letzten Jahres und insbesondere mit der Bestimmung, dass hier öffentlich darüber diskutiert wird, deutlich machen wollen, dass die Abgeordneten des Landtags keine Privilegien, sondern eine Einkommensentwicklung wie die Gesamtbevölkerung, aber keine zusätzlichen Vorteile haben wollen. Deshalb, meine Damen und Herren, appellieren wir an Sie, unserem Änderungsantrag zuzustimmen. Dann kommen wir auch in diesem Jahr zu einem einvernehmlichen Ergebnis, das im Übrigen den Vorteil hat, auch einer kritischen Würdigung standzuhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

#### Dorothea Henzler (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe im Mai 1999, als wir uns entschlossen haben, sehr einvernehmlich in diesem Haus ein Gesetz betreffend Abgeordnetenentschädigungen zu verabschieden, darauf hingewiesen, dass jede Debatte über Diätenerhöhungen in der Öffentlichkeit sehr zwiespältig und äußerst kritisch beäugt wird.

Das liegt einzig und allein daran, dass uns gesetzlich vorgegeben ist, über unser eigenes Gehalt in eigener Hoheit zu verhandeln, zu entscheiden und letztendlich zu bestimmen. In allen anderen Branchen ist es anders, aber Abgeordnete unterliegen nun einmal diesem gesetzlichen Zwang. Demzufolge ist es nicht ganz ehrlich, wenn man nach außen sagt, wir bedienten uns selbst. Letztendlich bleibt uns gar nichts anderes übrig.

Wir haben damals auch sehr intensiv darüber diskutiert, wie man Abgeordnetendiäten und andere Gehälter und Arbeitseinkünfte vergleichen kann. Wir haben damals festgestellt, dass es sehr schwierig ist, Abgeordnetendiäten mit den Gehältern bestimmter Berufsgruppen zu vergleichen. Es ist schon schwierig, die Diäten der Abgeordneten der verschiedenen Bundesländern zu vergleichen, weil es sehr unterschiedliche Regelungen mit steuerfreien und nicht steuerfreien Beträgen gibt. Es ist aber auch schwierig, Abgeordnetengehälter mit den Gehältern einzelner Berufsgruppen zu vergleichen.

Da gibt es nämlich die Frage nach dem 13. Monatsgehalt, das es in fast allen Tarifvereinbarungen gibt, das Weihnachtsgeld, den Überstundenausgleich; die Frage nach der Arbeitszeit überhaupt ist nicht geklärt. Sie ist bei Abgeordneten nun definitiv äußerst unterschiedlich. Einen wirklichen Feierabend und eine wirkliche Freizeit gibt es weder in den Ferien noch am Samstag, noch am Sonntag, noch nachts. Von daher gesehen kann man eigentlich nicht sagen, ein Abgeordneter ist mit einer bestimmten Berufsgruppe vergleichbar in seiner Arbeit, und demzufolge ist er es auch nicht in seinem Entgelt.

Genau das haben wir vor einem Jahr berücksichtigt und haben uns darauf verständigt, als Messzahl für die Anpassung der Abgeordnetendiäten einen Mix aus verschiedenen Einkommensgruppen und aus verschiedenen Einkommensfaktoren zu bilden.

Ich darf einmal den Herrn Kollegen Kaufmann aus der ersten Lesung des damaligen Gesetzes zitieren. Er hat gesagt:

... es ist die unbestrittene Rechtslage, und wir halten es auch für richtig -, dass wir hier im Parlament auch diese Frage verantwortlich entscheiden und uns nicht an andere Regeln binden, weder an Gehaltsentwicklungen, z. B. im öffentlichen Dienst oder wo auch immer, noch an die Entscheidungen von Außenstehenden. Wir als verantwortlicher Gesetzgeber sind dazu in der Lage, und ich denke, wir können gemeinsam beweisen, es ist auch richtigerweise bei uns angesiedelt, dies zu entscheiden.

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Also, ich muss die GRÜNEN fragen: Augenscheinlich haben sie nach ein paar Wahlniederlagen der letzten Jahre plötzlich den Mut verloren,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh nein!)

zu dem zu stehen, was sie vor einem Jahr gesagt haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir haben uns damals darauf verständigt, bewusst fünf Einkommensgruppen zu nehmen. Wir haben uns damals auch bewusst darauf verständigt, dass wir diese Fakten vom Statistischen Landesamt vorgelegt bekommen. Wir haben auch deutlich gesagt, wir wollen das jedes Jahr abstimmen, und haben uns darauf verständigt, dass die Einkommensentwicklungszahlen des letzten Jahres eingerechnet werden, was automatisch zur Folge hat, dass im nächsten Jahr bei der nächsten Erhöhung nämlich die diesjährige geringe Erhöhung der Einkommen im öffentlichen Dienst natürlich zu Buche schlägt und auch bei uns eine niedrigere Erhöhung zur Folge hat.

Ich darf zum Schluss noch einmal Herrn Kollegen Kaufmann aus der zweiten Lesung zitieren:

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Ui!)

Wir stellen sicher, dass sich die Einkommensentwicklung von Abgeordneten am Durchschnitt der Einkommensentwicklung der hessischen Bevölkerung orientiert und keine Privilegien entstehen können. Diese gefundene Regelung halten wir für sinnvoll und nachvollziehbar, und deshalb findet sie auch unsere Zustimmung.

Ich glaube, dem brauchen wir nichts mehr hinzuzufügen.

(Beifall bei der F.D.P., der CDU und der SPD)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächster Redner ist Herr Kollege Schaub für die SPD-Fraktion.

#### **Manfred Schaub (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich rate uns erstens zu Unaufgeregtheit an dieser Stelle und zum Zweiten auch ein Stückchen weit zu selbstbewusstem Auftreten und nicht zu einer Argumentation aus der Defensive heraus.

Wer glaubt, Diätenerhöhungen würden ohne öffentliche Diskussion stattfinden, gibt sich Illusionen hin. Das ergibt sich schon allein daraus, dass wir selbst über unser eigenes Geld befinden. Deshalb wollten wir im vergangenen Jahr objektive Kriterien schaffen. Wir wollten heraus aus der jeweils subjektiven Wahrnehmung der aktuellen Lage, und wir wollten heraus aus dieser möglicherweise populistischen Präsentation öffentlichkeitswirksamer geringerer Zahlen. Nie war die Bemessungsgrundlage und damit auch die Entscheidungslage für uns so objektiv wie im Augenblick. Arbeiter aus dem produzierenden Gewerbe, aus dem öffentlichen Dienst, Angestellte im Handel, der BAT und die Beamtenbesoldung - ich finde, dies ist eine breite Grundlage, auf der wir hier entscheiden können.

Ich frage mich: Wo liegen die möglichen Kritikpunkte? Der erste könnte sein: überhaupt eine Erhöhung, falsche Messzahlen, der falsche Zeitpunkt oder der falsche Zeitraum. Andere Kritikpunkte fallen mir an dieser Stelle nicht ein. Einen richtigen Zeitpunkt und breite Begeisterung gibt es für eine Erhöhung nie.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Nein, die gibt es wirklich nicht!)

Dann bleibt die Frage nach der Messzahl. Ich habe sie eben beantwortet, denn eine breitere Grundlage als die, die wir jetzt gefunden haben, kann ich mir nicht vorstellen. Es

bleibt nur noch die Frage nach dem Zeitraum. Wir haben jeweils das abgelaufene Jahr als Zeitraum genommen, einfach um die abgeschlossenen Tarifverhandlungen entsprechend einfließen lassen zu können. Das mag ein Fehler sein, weil es in der öffentlichen Darstellung jetzt nicht gelingt klarzumachen, dass wir nun die Erhöhungen vom 01.07.98 bis 01.07.99 nachholen. Jetzt will ich an dieses populistische Verhalten der GRÜNEN - ich empfinde es wirklich so - an dieser Stelle vielleicht die Frage anschließen: Was passiert denn, wenn es im nächsten Jahr eine ÖTV-Erhöhung um 3% gibt und wir entsprechend die öffentliche Wahrnehmung von 3% haben, aufgrund des Nachvollzuges des Zeitraumes 01.07.99 bis 01.07.2000 aber nur eine Erhöhung von 2% bekommen? Dann liegt wahrscheinlich ein Antrag der GRÜNEN auf dem Tisch: Erhöhung um 3%. Auf den Moment warte ich.

Ich habe das Gefühl, dass auch der Bund der Steuerzahler an dieser Stelle mit falschen Zahlen operiert und Äpfel mit Birnen vergleicht. Ich Sorge mich einzig und allein um Herrn von Arnim, denn er scheint offensichtlich krank zu sein, weil er sich zu diesem ganzen Thema überhaupt noch nicht geäußert hat.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich glaube aber abschließend, dass wir an der Stelle wirklich nur dann die Sache objektiv nach draußen darstellen können, wenn wir die jeweils richtigen Zeiträume miteinander vergleichen. Dabei komme ich und kommen wir in der Fraktion zu dem Ergebnis: Das sind absolut objektive Messzahlen, und das ist der richtige Weg. Deshalb gibt es von uns die Zustimmung.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Es gibt dazu keine weitere Wortmeldung. Damit ist die Aussprache geschlossen. Ich komme zur Abstimmung über die vorliegenden Anträge.

Zuerst stimmen wir ab über den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU, SPD und F.D.P. gegen die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich lasse abstimmen über den Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und der F.D.P. Wer ihn annehmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Mit den Stimmen von CDU, SPD und F.D.P. gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN ist so beschlossen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 4** auf:

**Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Hochschulgesetzes - Drucks. 15/1406 zu Drucks. 15/1320 und zu Drucks. 15/1076 -**

Berichtersteller ist Herr Kollege Kaufmann. Ich darf Sie um die Berichterstattung bitten.

Dazu rufe ich noch **Tagesordnungspunkt 35** auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rücknahme des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Hochschulgesetzes (Drucks. 15/1076) - Drucks. 15/1408 zu Drucks. 15/1402 -**



Berichterstatter auch hierzu: Herr Kollege Kaufmann. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Frank-Peter Kaufmann, Berichterstatter:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Hochschulgesetzes in dritter Lesung mit der folgenden Änderung, die ich Ihnen gleich mitteilen werde, und damit in der Form, wie er Ihnen in der Anlage zu Drucks. 15/1406 vorgelegt wird, anzunehmen.

In der Fassung zur Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung wird - das ist die Änderung, die ich Ihnen vortrage - in Nr. 44 in § 54 Abs. 3 Satz 1 die Bezeichnung "Nr.", Nummer, durch die Bezeichnung "Abs.", also Absatz, ersetzt.

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf war dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst in der 41. Plenarsitzung am 7. Juni 2000 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden. Der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst hat den Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 15. Juni 2000 beraten und hat dabei den mündlichen Änderungsantrag, den ich Ihnen gerade vorgetragen habe, einstimmig angenommen. Mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde sodann die Beschlussempfehlung gefasst.

Meine Damen und Herren, ich will gleich noch die Beschlussempfehlung und den Bericht zum Antrag der SPD, Drucks. 15/1402, mit kundtun. Auch dieser Antrag war dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen worden, und zwar am 14. Juni 2000 direkt vom Präsidenten.

Der Ausschuss hat den Antrag in seiner Sitzung am 15. Juni 2000 beraten und mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der SPD bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Ablehnung empfohlen. - Meine Damen und Herren, so steht es in dem Ihnen gegenüber abgegebenen Bericht, Drucks. 15/1408; nur ist dieser Bericht an dieser Stelle leider falsch, weil nämlich, so ergibt es sich aus dem Protokoll, der Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Ablehnung empfohlen wurde.

So weit mein Bericht. - Vielen Dank.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Danke schön, Herr Kollege. - Ich eröffne die Aussprache. Fünf Minuten Redezeit pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Siebel für die SPD-Fraktion.

**Michael Siebel (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir werden heute in dritter und letzter Lesung den Gesetzentwurf der CDU/F.D.P.-Landesregierung zum Hochschulgesetz beraten.

(Michael Denzin (F.D.P.): Vierte beantragen!)

Frau Kollegin Prof. Fellner hat nach der zweiten Lesung die dritte Lesung beantragt, und dies aus gutem Grunde. Ich will die drei Gründe vortragen.

Erstens. Der Gesetzentwurf fällt hinter die selbst gesetzten Reformziele der Koalition zurück. Ich erlaube mir in die-

sem Zusammenhang nochmals, Ihre eigenen Ziele zu zitieren:

Auch in Hessen wollen daher die Koalitionspartner den Hochschulen möglichst große Freiräume eröffnen und ihre institutionelle Autonomie stärken. Der Staat wird sich aus der Fachaufsicht und Detailsteuerung der Hochschulen zurückziehen und sich auf die Rechtsaufsicht beschränken.

(Mark Weinmeister (CDU): Genau so ist das!)

Wenn man in der Geschichte aber noch ein bisschen weiter zurückgeht, kann man sich beispielsweise die Rede der ehemaligen F.D.P.-Fraktionsvorsitzenden zur Beratung des Gesetzentwurfes für ein Hochschulgesetz vor zwei Jahren durchlesen. Dann findet man in der Presseerklärung unter dem Punkt "Mehr Eigenverantwortung, weniger Regulierung":

Die jahrelange Überregulierung hat zum Verlust von Handlungsspielräumen an den Hochschulen geführt. Damit die Hochschulen den für die Verwirklichung der Reformvorstellungen notwendigen Freiraum erhalten, muss das Gesetz in erheblichem Maße dereguliert werden.

Diese Ansprüche, die vor zwei Jahren und in der Koalitionsvereinbarung niedergeschrieben sind, finden sich in diesem Gesetzentwurf nicht wieder.

Zweitens. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Gesetzentwurf ist bei den Betroffenen im Kern durchgefallen.

(Lachen der Ministerin Ruth Wagner und der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

Nach der Anhörung war in verschiedenen Zeitungen zu lesen: "Die Rektoren kritisieren die Hochschulnovelle als unzureichend und änderungsbedürftig. Hochschulpräsidenten lassen die Novellierung der Landesregierung durchfallen."

(Michael Denzin (F.D.P.): Waren Sie selbst bei der Anhörung?)

Es ist weiter ausgeführt, dass die Ministerin mangelnde Diskussionsbereitschaft gezeigt habe.

Frau Ministerin, als einen weiteren Punkt möchte ich Ihre Reaktion darauf anführen. Sie haben gesagt: "Ich habe nicht mit Jubel gerechnet", und die Kritik an dem Gesetzentwurf sei interessengeleitet. - Indem Sie dies gesagt haben, haben Sie zum Ausdruck gebracht, dass Sie die Kritik der Hochschulen nicht verstanden haben.

(Michael Denzin (F.D.P.): Oh!)

Es ist vielmehr so, dass im Kern alle Hochschulangehörigen und alle Statusgruppen daran interessiert sind, eine moderne und leistungsfähige Hochschule zu schaffen, und ihre Kritik eben gerade nicht interessengeleitet geäußert haben. Deshalb ist es genau der Punkt, dass Sie auf diese Kritik nicht eingegangen sind.

(Petra Fuhrmann (SPD): Unglaublich!)

Weil Ihr Gesetzentwurf nicht den Anforderungen entspricht, haben wir im Ausschuss mit der Drucks. 15/1402 beantragt, dass der Gesetzentwurf zurückgezogen und grundsätzlich überarbeitet wird. Ich will an einigen Kernpunkten verdeutlichen, warum wir dies für notwendig halten.

Erstens. Wir werden in Zukunft ein an Zielen und Produkten orientiertes Finanzierungssystem der Hochschulen ha-

ben, das im Wesentlichen so funktioniert, dass vom Landtag im Rahmen des Landesentwicklungsplanes Entwicklungsziele festgelegt werden

(Traudl Herrhausen (CDU): Zielvorgaben!)

und dass auf Basis dieser das Ministerium Zielvereinbarungen mit den Hochschulen zu schließen hat, die dann auch im Rahmen des Haushaltsplans vom Hessischen Landtag beraten werden. Genau dies findet sich in dem Gesetz nämlich nicht wieder. Frau Wagner, genau das haben Sie als Parlamentarierin und Fraktionsvorsitzende in Ihrem Punkt 7 der von mir schon zitierten Presseerklärung auch gefordert. Von daher fallen Sie an diesem Punkt auch wieder zurück. Deshalb ist dort erheblicher Bedarf zu regulieren.

Zweitens. Moderne Hochschulen müssen dem Prinzip der Demokratisierung und der Autonomie entsprechen.

(Beifall bei der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) - Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

Dazu gehört, dass diejenigen, die die große Mehrheit an den Hochschulen ausmachen, tatsächlich Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrechte haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann nicht verstehen, was Sie dabei umtreibt, wenn Sie Studierende nicht nach dem Prinzip "Verantwortung" an Aufgaben und Entscheidungsprozessen an den Hochschulen beteiligen wollen.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist fast zu Ende. Kommen Sie bitte zum Schluss.

#### **Michael Siebel (SPD):**

Wir haben eine klare Struktur vorgeschlagen, die Präsidium, Konvent und Senat vorsieht.

Ein Letztes. Meine sehr verehrten Damen und Herren, warum sind wir nicht in der Lage, als Landtag mit Mehrheit zu sagen: "Wir machen ein Hochschulgesetz, das tatsächlich nur einen Rahmen vorgibt"? Wir können uns sehr gut vorstellen, ein Hochschulgesetz mit 15 oder 20 Paragraphen zu machen, das eben nicht jede Regelung in jeder Einzelheit vorsieht.

(Zurufe der Ministerin Ruth Wagner und des Abg. Mark Weinmeister (CDU) - Petra Fuhrmann (SPD): Das erheitert Frau Wagner!)

- Frau Wagner, wenn Sie jetzt an dieser Stelle lachen, dann sage ich: Nehmen Sie diese Herausforderung an. Wir sind gerne bereit und in der Lage, mit Ihnen sehr kurzfristig ein Gesetz zu beraten, das den Anforderungen entspricht, den Hochschulen einen Rahmen vorzugeben, ihnen Autonomie zu geben, und sie nicht in Gängelei und Bürokratismus erstickt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, letzter Satz. Wir lehnen diesen Gesetzentwurf ab, weil er nicht den Zielen Ihrer eigenen Koalitionsvereinbarung entspricht,

(Michael Denzin (F.D.P.): Sie übernehmen Verantwortung für uns! - Mark Weinmeister (CDU): Doch!)

weil er von allen Statusgruppen der Hochschulen qualifiziert kritisiert wird und weil er letztendlich den Entwicklungszielen einer modernen Hochschulpolitik nicht entspricht. - Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Michael Denzin (F.D.P.): Das glaube ich nicht!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Kollegin Herrhausen für die CDU-Fraktion.

#### **Traudl Herrhausen (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es war eigentlich vorauszusehen, dass die SPD-Fraktion diesen Gesetzentwurf ablehnt. Das überrascht uns nicht. Ich denke, die Argumente sind alle ausgetauscht worden. Dennoch möchte ich kurz noch einmal auf ein paar Schwerpunkte zurückkommen.

Das Ziel unserer Hochschulpolitik ist es, eine langfristige Qualitäts- und Leistungssteigerung an den Hochschulen zu erreichen und zu sichern

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

und die Leistungsstandards der Hochschulen im internationalen Wettbewerb - und im nationalen Wettbewerb um knappe Mittel - zukunftsfähig zu machen. Darum geht es doch.

(Mark Weinmeister (CDU): Richtig!)

Dazu benötigen die Hochschulen Autonomie. Das bedeutet nicht, dass das die Freiheit von Regeln oder von Verpflichtungen ist, sondern das ist die Freiheit zur Wahrnehmung von eigener Verantwortung.

Die Hochschule positioniert sich im Wettbewerb durch Qualitäts- und Leistungsfähigkeit von Forschung und Lehre. Wir haben in unserem Gesetzentwurf evaluations- und leistungsabhängige Mittelzuweisungen festgelegt. Wir haben durch die Abschaffung des Nebentätigkeitsparagraphen die Qualität der Lehre und eine engere Kooperation zwischen Hochschulen und Unternehmen sichergestellt. Den Technologietransfer werden wir auf diese Art befördern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir bauen die Möglichkeit staatlicher Einflussnahme durch die Einführung von Globalbudgets ab. Es ist nicht so, wie Herr Siebel gemeint hat, dass wir die staatliche Einflussnahme zementieren, nein, wir bauen sie ab. Es soll keine zu detaillierten Zielvereinbarungen geben. Wir schaffen den Hochschulrat, der durch sein Rederecht im Senat mehr Aufgaben zugewiesen bekommt und der deswegen eine Verknüpfung zwischen Öffentlichkeit, Unternehmertum und Wissenschaft aus anderen Bereichen und den Hochschulen darstellt.

Wegen der Kürze der Zeit möchte ich noch kurz auf die Argumente von Herrn Siebel eingehen. Wir haben sehr wohl eine Deregulierung geschaffen und geschafft, sonst hätten wir Ihr Gesetz gar nicht neu bearbeiten müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Dieses Gesetz ist immerhin vom November 1998, also gerade eineinhalb Jahre alt. Sie haben in eineinhalb Jahren offensichtlich einen totalen Gesinnungswandel vorgenommen oder einen Lernprozess angeregt. Das wäre ja durchaus auch möglich.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Jedenfalls strotzt Ihr Gesetzentwurf vor Zielvorgaben. Bei uns kommt das Wort nur einmal abgemildert vor.

Zu Ihrer Bemerkung in der heutigen Presseerklärung, in der Sie sagen, dass sich die Zielvereinbarungen an den Vorgaben des Landesentwicklungsplanes orientieren müssen, stelle ich fest: Da kommt schon wieder der Plan.

Ohne Plan kann die SPD offenbar gar nichts machen. Planwirtschaft, wie sie leibt und lebt. Die Landesregierung gibt einen Landesentwicklungsplan vor, und alle Hochschulen Hessens orientieren sich daran mit ihren Zielvereinbarungen, die schließlich etwas Konsensuales sein sollen. Also haben wir hier den Landesentwicklungsplan, den man normalerweise nicht mit den anderen macht, sondern selbst, und dann haben sich die Hochschulen darauf einzustimmen. Das ist keine Deregulierung, und es ist auch keine Autonomie, sondern Planwirtschaft nach altem sozialistischem Muster.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Statusgruppen sind damit nicht zufrieden gewesen. Ja selbstverständlich, wenn Sie aus unterschiedlichen Ideologien heraus eine Gesetzesänderung machen, dann werden die einen damit zufrieden sein, die mit der vorherigen Landesregierung nicht zufrieden gewesen sind, und umgekehrt. Wenn ich mich nach allen Statusgruppen richten würde, bekäme ich nie ein neues Gesetz und nie eine Reform. Das habe ich in sechs Jahren Hochschulpolitik gelernt: Allen recht getan ist eine Kunst, die niemand kann. - Deswegen haben wir uns darauf verständigt, dass wir die Hochschulleitungen stärken, und deswegen haben wir auch nach der Anhörung und nach den Änderungsanträgen sehr wohl eine positive Resonanz bekommen. Das wissen Sie selbst.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann das in den Presseklärungen nicht finden. Immerhin sagen alle hessischen Hochschulpräsidenten einstimmig - ich habe das schon bei der zweiten Lesung gesagt -, dass sie mit diesem Gesetzentwurf zufrieden sind. Schließlich muss man mit denen zusammen die Reform machen und nicht mit den Statusgruppen.

(Mark Weinmeister (CDU): Sehr konstruktiv! Ein gutes Hochschulgesetz!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss.

#### **Traudl Herrhausen (CDU):**

Aus diesem Grund, und weil wir überzeugt sind, dass wir damit einen Entwurf vorgelegt haben, der die Reform einleitet und ermöglicht und die Zusammenarbeit mit den Hochschulen vonseiten der Landesregierung sicher verbessern wird, bitte ich um die Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf in dritter Lesung.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Kaufmann spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Angesichts der Kürze der Zeit möchte ich nur wenige

Stichpunkte herausgreifen. Ich will fünf zusammenstellen, die an dem Gesetz besonders kritikwürdig sind. Insoweit ist das alles nichts Neues, aber Sie lassen sich ja auch von besseren und guten Argumenten in keiner Weise beeinflussen. Das mussten wir leider in der Vergangenheit während der Beratung und der Anhörung erleben.

Erster Punkt. Bei der Mitbestimmung und Mitverantwortung bleiben Sie offensichtlich bei dem Signal, den meisten Mitarbeitern und Mitgliedern der Universitäten und Fachhochschulen zu sagen: Eure Mitwirkung wollen wir nicht. Wir reduzieren sie so weit wie irgend möglich. Wir verlassen uns allein auf die Professorinnen und Professoren. - Sehr verehrte Kollegin Herrhausen, das hat nichts damit zu tun, dass man es nicht allen Statusgruppen recht machen kann, sondern es hat etwas damit zu tun, dass Sie offensichtlich das Modell einer Hochschule, die über alle Gruppen hinweg kooperiert, nicht wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweiter Punkt. Er betrifft die Rechte der Studierenden. Nicht nur in dem Bereich, den ich schon ansprach - in ihrer Vertretung in den Gremien der Hochschule -, sondern auch bei der Studierendenschaft wird von Ihnen das deutlich zurückgenommen, was wir mit dem 98er-Gesetz an Rechtsklarheit geschaffen haben. Gerade auch im Hinblick auf die schwierige Frage des Mandats der Studierendenschaft nehmen Sie das zurück. Sie stellen damit besonders die ASten wieder vor schwierige Fragen. Sie werden damit keinen Rechtsfrieden, sondern zusätzlichen Rechtsstreit erzeugen.

Dritter Punkt. Dabei geht es um die Studiengebühren. Die KMK hat jetzt eine grandiose Vereinbarung getroffen. Da wurde verkündet, dass es endlich eine Einigung darüber gibt, dass in grundständigen Studiengängen keine Studiengebühren erhoben werden. Nun durften wir erleben, dass die Ministerpräsidentenkonferenz den Vorschlag der Kultusminister, das in einem Staatsvertrag zu regeln, schlichtweg ablehnt.

Meine Damen und Herren, es ist nicht akzeptabel - dabei bleibe ich, das habe ich schon oftmals betont, ich wiederhole es -, vor diesem Hintergrund das Signal zu setzen: Wir schaffen in unserem hessischen Gesetz das Verbot der Studiengebühren ausdrücklich ab. - Das, was Sie mit einem vagen Verweis auf die Verfassung tun wollen - was, wie wir aus der Historie wissen, nicht dasselbe ist; mindestens darauf sollten wir uns einigen können -, ist nicht akzeptabel. Sie müssten gerade vor dem Hintergrund, dass die Ministerpräsidenten es ablehnen, einen Staatsvertrag in zeitlicher Nähe zustande kommen zu lassen, eigentlich Wert darauf legen, dass für Hessen in dem Gesetz die Position klargestellt ist und bleibt, dass Studiengebühren nicht erhoben werden.

Meine Damen und Herren, der vierte Punkt ist die Durchlässigkeit. Das, was in klaren Regelungen im gültigen Recht steht, schieben Sie ein ganzes Stück weit in die Beliebigkeit, nämlich die Möglichkeit des Übergangs von Fachhochschulabsolventen an die Universitäten. Das ist gerade ein wichtiger Punkt, wenn wir das Ziel erreichen wollen, das wir, denke ich, gemeinsam für richtig halten, nämlich dass mehr Studierende an Fachhochschulen gehen. Aber dann signalisiert man ihnen: Ob du später, je nachdem, wie du dich im Fortgang des Studiums entscheidest, noch so ohne weiteres an die Universität kommen kannst oder nicht, das entscheidet die Universität dann sozusagen in freier Beweiswürdigung. - So ähnlich, nur mit anderen

Worten, und nicht anders sind die ganzen Relativierungen, die Sie zusätzlich ins Gesetz einschieben, zu verstehen.

Meine Damen und Herren, der fünfte Punkte ist die völlig missglückte Organisationsstruktur, die Sie jetzt mit der Wahlversammlung und anderem mehr vorsehen. Wir haben das in der letzten Diskussion ausgiebig erörtert. Sie versuchen das mit einer Experimentierklausel zu retten, die auch wiederum der Administration mehr Willkür als Klarheit in die Hand gibt. Das ist der zentrale Punkt, und ich will noch an einem Beispiel explizit machen,

(Michael Denzin (F.D.P.): Explizieren!)

- explizieren, Herr Kollege, sehr richtig -, dass Sie Autonomie im Munde führen und das Gegenteil machen, dass Sie Qualität im Munde führen und das Gegenteil machen und dass insoweit das, was in dem SPD-Antrag steht, in der Sache völlig richtig ist. Meine Damen und Herren, das ist nicht nur dem Text des Gesetzes zu entnehmen, sondern auch der gegenwärtigen Praxis.

Das praktische Beispiel, das man dafür nehmen kann, ist der berühmte, mittlerweile schon berüchtigte Fall der Heil- und Sonderpädagogik an der Universität Marburg. In Autonomie hatten die Universitätsleitungen der Universitäten Gießen und Marburg einmal vereinbart, einen bestimmten Fächertausch zu machen. Der kam im Ergebnis nicht zustande, weil die daran beteiligten Geowissenschaften jetzt in Frankfurt konzentriert werden sollen. Daraufhin hat die Universität Marburg beschlossen - und zwar in ihren ständigen Ausschüssen, d.h. in ihren zuständigen Entscheidungsgremien -, dass sie die Heil- und Sonderpädagogik behalten will.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Dem Ministerium - Stichwort: Autonomie - ist das natürlich überhaupt nicht recht, und es schickt einen Erlass, in dem es, wie das so schön in Erlassen formuliert ist, heißt: Ich bitte Sie, sich noch einmal mit der Frage zu befassen, ob man den Beschluss nicht ändern könnte, ob man nicht doch bereit sei, die Sonderpädagogik nach Gießen abzugeben. - Dann wird auch in dem Erlass geschrieben, dass man sich aus den dargelegten Gründen überhaupt nicht in der Lage sehe, Rufe für heil- und sonderpädagogische Fachgebiete an die Universität Marburg auszusprechen.

Meine Damen und Herren, Autonomie heißt, den Universitäten die Möglichkeit zur Entscheidung in Verantwortung zu geben. Qualität heißt, einen sehr guten, mit vielen Randbeziehungen ausgestatteten Studiengang nicht woandershin zu verlagern und damit all die Verbindungen zu kappen. Qualität heißt, ihn zu erhalten. Was machen Sie? Sie machen so lange Drohgebärden bzw. schreiben Erlasse, in denen steht: "Wenn ihr nicht wollt, dann brauche ich Gewalt, sprich, dann spreche ich keine Rufe mehr aus; das bedeutet nichts anderes, als dass ich das Fachgebiet austrockne", bis die Bereitschaft vorhanden ist. So hat der Fachbereich jetzt auch beschlossen. Er nimmt den Erlass zur Kenntnis, aber er weist nach wie vor darauf hin, dass die Qualität bei einer Verlagerung des Studiengangs von Marburg nach Gießen nicht gesichert ist. Meine Damen und Herren, so viel zur aktuellen Praxis. Das alles ist in diesen Tagen geschehen.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist schon deutlich abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss.

#### **Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Das weist nur darauf hin, dass das, was Sie uns hier erzählen wollen, weder dem Buchstaben des Gesetzes entspricht noch der Praxis, wie Sie sie verstehen. Deswegen hilft dieses Gesetz unseren Hochschulen nicht weiter. Wir lehnen es ab, und wir halten es für einen Rückschritt. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächste Rednerin, wenn auch anders angekündigt, Frau Kollegin Beer für die F.D.P.-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Nicola, sag doch einmal etwas zur Heil- und Sonderpädagogik!)

#### **Nicola Beer (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn Sie ein Hessisches Hochschulgesetz wollen, das demokratisch verfassten Hochschulen weit gehende Autonomie einräumt, Entscheidungen sinnvoll dezentralisiert und dabei moderne Leitungsstrukturen schafft, die einer klaren Trennung von Entscheidung und Kontrolle und sinnvoller Strukturierung von operativen und strategischen Aufgaben entsprechen, dann müssen Sie heute hier in dritter Lesung dem vorliegenden Gesetzentwurf zustimmen und, Herr Kollege Kaufmann, den Antrag der SPD-Fraktion ablehnen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wahrlich nicht!)

Herr Kollege Kaufmann, es war doch unter Rot-Grün, dass wir eine Situation hatten, in der wir in Hessen überregulierte und unterfinanzierte Hochschulen vorgefunden haben. Wir drehen die Lage jetzt um, und das scheint Ihnen nicht zu passen.

Sie haben seinerzeit für das 98er Gesetz nämlich nur Hohn und Spott geerntet, und wir sind jetzt auf breite Zustimmung bei den Hochschulen gestoßen.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Das merkt man gar nicht!)

- Frau Kollegin Stolterfoht, auch Sie müssen das zur Kenntnis nehmen. - Mit der heutigen Verabschiedung des Hochschulgesetzes werden Qualität, Autonomie und Verantwortung zu Kernelementen der hessischen Hochschulpolitik. Das ist wahrlich etwas Neues, wenn man die letzten acht Jahre betrachtet. Wir verabschieden ein Gesetz, das vorbildlich für die Neubestimmung des Verhältnisses von Staat und Hochschule ist. Frau Kollegin Herrhausen hat es angesprochen. Wir wollen zu einem partnerschaftlichen Verhältnis. Wir wollen entsprechende Ziel- und Leistungsvereinbarungen, nicht die von Herrn Kollegen Siebel angesprochenen Zielvorgaben, die sich im 98er-Gesetz wieder gefunden haben.

Herr Kollege Kaufmann, um nur zwei Kritikpunkte herauszugreifen, die Sie eben angesprochen haben: Zum Beispiel bei dem allgemeinpolitischen Mandat wundert es mich immer. Wenn Sie A sagen, müssen Sie auch B sagen. Wer, wie die GRÜNEN, das politische Mandat fordert, der muss auch dazu sagen, dass er dann rechtlich gezwungen ist, die verfasste Studentenschaft abzuschaffen. Da geht A nicht ohne B, denn Sie können niemanden in eine Zwangsmitgliedschaft hineinzwingen und dann sein Recht auf freie

Meinungsäußerung - nämlich auch die negative Meinungsäußerung - übergehen, indem Sie das allgemeinpolitische Mandat solch einer Zwangsgliedschaft zugestehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Um ganz kurz, auch wenn es an und für sich heute nicht das Thema ist, auf die Frage Heil- und Sonderpädagogik Marburg einzugehen: Herr Kollege Kaufmann, es ist eine Entscheidung der Universität Marburg, wie sie mit dem Studiengang Heil- und Sonderpädagogik umgeht.

Auch die Universität Marburg muss zur Kenntnis nehmen, dass sie entsprechende Vakanzen hat und die Mittel letztendlich begrenzt sind. Dass man hier in einer Zielvereinbarung Sachen vereinbart, heißt nicht, dass Hochschulen von sich aus alles das - auch in Finanzmitteln - honoriert bekommen, was sie sich vorstellen können, sondern es heißt, dass man sich gemeinsam an einen Tisch setzt

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht um den Abbruch eines eingerichteten Studienganges!)

und - Herr Kollege Kaufmann - eine sinnvolle Schwerpunktbildung herbeiführt. Das ist in einem Bereich, wo Marburg und Gießen wahrlich nicht Hunderte von Kilometern getrennt sind, eine sinnvolle Schwerpunktbildung auf Gießen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollen die Qualität der Ausbildung beeinträchtigen!)

Die Universität Marburg könnte ihren Studiengang fortführen, wenn sie denn dann die Mittel von anderen Bereichen dafür abziehen würde und die entsprechenden Vakanzen besetzt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie verschlechtern damit die Ausbildung! Das wissen Sie doch!)

Das will aber die Universität Marburg auch nicht. Das heißt, wir haben hier ein schwieriges Austarieren einzelner Fächer. Ich halte es für eine genauso richtige Entscheidung, wenn jetzt die Universität Marburg, wie Sie das gesagt haben,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn die Ministerin per Erlass droht, dann finden Sie das richtig! Und das verstehen Sie unter Autonomie!)

im Fachbereich eben auch die Entscheidung getroffen hat, hier sinnvoll zu konzentrieren. Dass wir dann natürlich die Sicherung der Qualität gemeinsam mit umsetzen müssen, dass noch Detailfragen zu klären sind, die wir auch schon längst mit den Studierenden, mit der Universität und dem Fachbereich angesprochen haben, das ist doch klar.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es wird eindeutig schlechter werden!)

- Herr Kollege Kaufmann, machen Sie doch den Leuten nicht vor, dass diese Ministerin und diese Landesregierung solche Sachen nicht beachten würden. Sie brauchen zunächst die Grundsatzentscheidung der Hochschule. Die scheint nach dem, was Sie ausgeführt haben, offensichtlich getroffen worden zu sein. Das begrüße ich sehr.

Die große Zustimmung, die wir allerorten quer durch die Hochschullandschaft für dieses Gesetz mit den entsprechenden Änderungen, die wir darin vorgenommen haben, spüren konnten, zeigt deutlich, dass wir uns hier in Hessen

jetzt auf dem richtigen Weg befinden und uns vor allem im Vergleich zum 98er-Gesetz von Rot-Grün meilenweit verbessert haben.

Hier finde ich es sehr bezeichnend, dass in der letzten Woche bei der Amtsübergabe von Herrn Präsidenten Meißner in Frankfurt auf seinen Nachfolger, den neuen Präsidenten Herrn Prof. Steinberg, Herr Präsident Schaal von der Universität Marburg Herrn Meißner ausdrücklich dafür gelobt hat, dass es ihm nun endlich gelungen sei, als langjähriger Sprecher der Konferenz hessischer Universitätspräsidenten die Anliegen der Hochschulen - Herr Kollege Kaufmann - im neuen Gesetz zu verankern, weil es ihm seinerzeit, 1998, im rot-grünen Gesetz nicht gelungen sei.

Ich denke, eine solche Aussage, vor elitärer und breiter Runde gemacht - es waren ja Kollegen aller Fraktionen anwesend, die das bestätigen können -, spricht für sich und auch dafür, welches dieser Gesetze zukunftsweisend ist und Rückhalt in der Hochschullandschaft in Hessen findet. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Staatsministerin Wagner.

#### **Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Verehrter Herr Siebel, ich bin sehr dankbar, dass Sie sagen, Sie würden mit mir und mit den Koalitionsfraktionen ein Gesetz von 25 Paragraphen machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Warum haben Sie das nicht 1998 gemacht, als Ihr Experte Prof. Meyer für die SPD Ihren eigenen Entwurf zerrissen und gesagt hat, man könne ihn auf ein Drittel reduzieren? Wir haben reduziert. Bei jedem Satz, den wir für Politikrythik gehalten und den wir gestrichen haben, haben Sie aufjault.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das ist doch der Unterschied zu dem, wie Sie in den letzten Monaten argumentieren. Wenn wir das so machen, sind wir undemokratisch. Wenn wir lange Gesetze machen, dann sagen Sie: Das ist bürokratisch. Dann muss es gekürzt werden. - Wenn es zu kurz ist, sagen Sie: Das Verbot der Studiengebühr steht zwar in der Hessischen Verfassung, aber das reicht noch nicht aus; es muss auch noch im Gesetz stehen.

Was wollen Sie eigentlich? - Sie wollen in Wahrheit Fundamentalopposition. Sie haben hier in einer Art Autosuggestion, wie mein Kollege Weimar zu Recht bemerkt hat, den großen Aufstand gegen dieses Gesetz geprobt. Wenn ein ausgesprochenes SPD-Mitglied unter den Präsidenten, der am Anfang Skeptiker war, bei seinem Abschied - da hätte er es gar nicht nötig gehabt - sagt, dass das ein prima Gesetz sei, dann müssten sich die Sozialdemokraten fragen, wie sie eigentlich mit der Sache umgehen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Verehrter Herr Kaufmann, ich bin Ihnen geradezu dankbar, dass Sie das Thema Heil- und Sonderpädagogik genannt haben. Darf ich Sie daran erinnern, dass Sie und nur die GRÜNEN - ich weiß, dass die SPD das anders wollte - in einem Gesetzentwurf, den wir auch hier hatten, gesetzlich festlegen wollten, wo in Hessen Heil- und Sonderpädago-

gik, wo Geowissenschaft und wo Chemie gelehrt werden sollen?

(Lachen des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Herr Müller, Sie haben es gerade nötig. Sie haben mit beschlossen, dass die Zahnmedizin in Marburg geschlossen wird.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie bitte? - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unsinn!)

Hinterher haben Sie Berichtsansträge gestellt, um das Ganze wieder zu reparieren. Sie waren in der Regierung. Wir erwischen Sie an allen Ecken und Enden, wo Sie inkonsequent sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Ich sage Ihnen heute: Auch in der dritten Lesung lasse ich mir das nicht verbieten und weise auf die Widersprüche hin, in die Sie sich ständig verwickeln.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Ministerin, erlauben Sie Zwischenfragen?

#### **Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:**

Nein, ich möchte das jetzt erst ausführen.

Wenn Sie sagen, bei den Betroffenen sei der Gesetzentwurf durchgefallen, dann müssen Sie blind oder nicht des Lesens fähig sein, vielleicht auch des Hörens und des Lesens nicht fähig. Nur will ich ganz deutlich sagen, und da nehme ich auch kein Blatt vor den Mund, wenn ich im "Darmstädter Echo" lese, dass ein Studierender, der Mitglied des AStA der Fachhochschule Dieburg ist, vorgetragen hat, es sei in der vergangenen Legislaturperiode so schön gewesen, er habe nämlich über drei Jahre mit Herrn Eichel und Frau Hohmann-Dennhardt über die Entwürfe zum Hessischen Hochschulgesetz diskutieren dürfen, und er habe mit mir keine Gelegenheit gehabt: Das ist richtig. Mit diesem Herrn habe ich nicht diskutiert. Dann schreibt er in der Zeitung, das habe ihn allerdings drei Jahre Studienzeit gekostet, er habe nämlich in diesen drei Jahren keinen einzigen Schein machen können. Jetzt sei es an der Zeit, dass er sein Studium fortsetze, denn der AStA sei ein Fulltimejob. - So habe ich mir Diskussionen mit Betroffenen nicht vorgestellt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich glaube, es muss richtig sein, dass man Studierende sehr wohl verantwortlich in diesen Dialog mit einbezieht. Das habe ich getan, und das tue ich weiter. Ich bin aber nicht der Auffassung, dass z. B. auch - und viele, die in diesem Saal sitzen, haben das durchaus praktiziert - die Mitarbeit in politischen Gremien der Hochschule so weit führt, dass man den eigentlichen Zweck des Studiums und des Verweilens dort mit lebenslangem Lernen verwechselt, nämlich lebenslangem "Beruf" an der Hochschule. Lebenslanges Lernen ist wunderbar - ein ganzes Leben lang.

(Beifall bei der F.D.P.)

Aber die erste Phase der Ausbildung, des Lernens und des Forschens, muss man auch einmal abschließen, um dann in das Erwerbsleben eintreten zu können.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einmal sagen: In Art. 59 Hessische Verfassung haben die Verfassungsväter und die Verfassungsmütter ein Verbot von Studiengebühren insofern aufgenommen, als sie von der Schulgeldfreiheit bei Schulen, bei höheren Schulen, bei Universitäten sprechen.

Es gibt, darauf beruhend, weitere Gerichtsurteile des Staatsgerichtshofes und des Verwaltungsgerichtshofes. Darin ist festgehalten, dass wir keine weitere gesetzliche Normierung brauchen, weil aus dieser Verpflichtung der Verfassung eindeutig hervorgeht, dass ein grundständiges qualifizierendes Studium studiengebührenfrei bleiben muss.

Verehrte Damen und Herren der SPD und der GRÜNEN, ich erinnere erneut daran, dass die Frage nach der Einführung von Studiengebühren in den letzten Wochen auf der Bundesebene von Vertretern der SPD und der GRÜNEN nach vorn getrieben worden ist. Denn die Niedersachsen, Herr Zöllner und andere wollten in dieser Angelegenheit vorankommen. Herr Kaufmann, auch wenn es Ihnen nicht gefällt, sage ich: Der hessische Abgeordnete der GRÜNEN, Herr Berninger, ist als Erster vorgeprescht und hat die Einführung von 1.000 DM Studiengebühren pro Semester gefordert.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

- Das ist kein Quatsch. Das können Sie in der "HNA" nachlesen. Wenn Sie wollen, schicke ich Ihnen den Artikel zu.

Meine Damen und Herren, ich bin sehr froh, dass die Kultusministerkonferenz einen Grundsatzbeschluss gefasst hat. Die Ministerpräsidentenkonferenz hat den Grundsatzbeschluss der Kultusministerkonferenz voll akzeptiert. Die Frage war nur, ob man die Regulierung wieder durch einen Staatsvertrag vornehmen will oder durch eine Vereinbarung, die den von der Kultusministerkonferenz vorgesehenen Empfehlungscharakter haben sollte. Der würde nämlich auch völlig ausreichen.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Ministerin, ich will Ihnen nur einen Hinweis geben. Die vereinbarte Redezeit ist jetzt zu Ende.

#### **Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:**

Frau Präsidentin, danke. - Ich möchte mich auch auf die Verabschiedung des Herrn Präsidenten Meißner und die Einführung des neuen Präsidenten, Herrn Steinberg, an der Universität in Frankfurt beziehen. Ich glaube, dass Herr Steinberg eine bemerkenswerte Rede gehalten hat. Er hat darauf hingewiesen, dass er es richtig findet, dass die Kameralistik zu Ende geht und die Fachaufsicht und die Detailsteuerung zurückgenommen werden sollen. Er hat dabei einen sehr bemerkenswerten Satz gesagt, den ich auch weitervermitteln werde. Er hat mich aufgefordert, diese alte Steuerung und die Kameralistik nicht durch - so hat er sich ausgedrückt - raffiniertere Formen der ökonomischen Steuerung zu ersetzen. Ich nehme das sehr ernst. Freiheit und die Übernahme von Verantwortung auf beiden Seiten heißt, dass es auf beiden Seiten eine tiefe Mentalitätsänderung geben muss, und zwar sowohl bei den Betroffenen an den Hochschulen als auch in der Ministerialbürokratie in meinem Haus. Das ist ein Lernprozess. Darauf werde ich mich einstellen. Ich werde auch darauf achten, dass, wie Herr Steinberg gesagt hat, keine raffinierteren Formen der Steuerung sozusagen im alten Gewand daherkommen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss Folgendes sagen. Herr Kaufmann, dieser Gesetzentwurf wurde intensiv mit den Betroffenen besprochen. Danach wurde er verändert. Er wurde in einem außerordentlich interessanten Diskurs zwischen Betroffenen und Interessenten besprochen und daraufhin verändert.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Minimale Korrekturen!)

- Nein, es dreht sich nicht um minimale Korrekturen, sondern um erhebliche strukturelle Änderungen. - Ich glaube, dass dieser Gesetzentwurf der Landesregierung, der in der Koalition miteinander bearbeitet und korrigiert wurde, die gesetzliche Grundordnung schafft, damit die Hochschulen in Hessen bessere Rahmenbedingungen erhalten, um wettbewerbsfähiger zu werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Wir wollen diese Grundordnung als Grundlage für die Entfaltung von Innovationen und für die Entfaltung von mehr Initiativen. Wir wollen sie, um eine effektivere Arbeit in den Gremien und eine effektivere Finanzordnung zu erreichen. Wir wollen sie, um mehr Qualität zu erreichen. Meine Damen und Herren, im Gegensatz zu Ihrer Zeit sind die finanziellen Rahmenbedingungen erheblich verbessert. Wir werden in Hessen die Qualität der Ausbildung an unseren Hochschulen steigern, in Freiheit und Verantwortung.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Müller hat für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. - Sie haben fünf Minuten Redezeit. Darüber hinaus werden den Oppositionsfraktionen durch die Rede der Frau Ministerin noch drei Minuten gutgeschrieben.

#### **Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon nach 16 Uhr, und ich hatte nicht vor, mich zu Wort zu melden. Aber ich möchte diese Mischung aus Unwahrheiten und Halbwahrheiten, die Frau Ministerin Wagner gerade eben vorgetragen hat, hier nicht unkommentiert stehen lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sehr geehrte Frau Ministerin, ich will das an drei Punkten festmachen.

Erstens. Ihre Behauptung ist falsch, ich hätte mich in Marburg für die Schließung der dortigen Zahnklinik eingesetzt oder dem zugestimmt. Wir haben darüber mehrfach persönlich geredet. Sie wissen genau, dass wir GRÜNEN uns gemeinsam mit Kollegen aus der CDU-Fraktion dafür eingesetzt haben, dass die vorgesehene Schließung per Gesetz nicht auf den Tisch kommt. Ich fordere Sie auf, in Zukunft bei hochschulpolitischen Debatten etwas näher an der Wahrheit zu bleiben, als Sie es gerade eben getan haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweiter Punkt. Sie haben vorgetragen, Sie hätten sich um die Autonomie der Marburger Universität bei der Frage der Schließung der Heil- und Sonderpädagogik gekümmert. Diese Aussage ist aufgrund Ihres Erlasses schlicht und einfach falsch. Sie haben an die Marburger Universität geschrieben - ich zitiere -:

Daher wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie den Ständigen Ausschuss III Ihrer Hochschule noch einmal mit dieser Frage befassen würden.

Der Ständige Ausschuss III wurde mit dieser Frage befasst und hat anders entschieden. Es kommt aber noch schlimmer. In Ihrem Erlass schreiben Sie: Ich teile vorsorglich mit,

... dass ich mich aus den dargestellten Gründen nicht in der Lage sehe, Rufe für heil- und sonderpädagogische Fachgebiete an der Universität Marburg auszusprechen.

Das heißt, Sie haben mit dem Hammer in der Hand gedroht und gesagt: Seid ihr nicht willig, so brauche ich Gewalt. - Wenn das Ihre Vorstellung hinsichtlich der Autonomie und der Entscheidungsmöglichkeiten der Universitäten im Lande Hessen ist, dann muss ich sagen, mir tut die hessische Universitätslandschaft insgesamt sehr Leid.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum dritten Punkt. Das ärgert mich einfach. Sie stellen sich hierhin und glauben, mit einem Abbauprogramm an der Marburger Universität Hochschulpolitik betreiben zu können. Das übersteigt all das, was Sie während Ihrer Zeit als Oppositionspolitikerin versprochen haben. Was ist denn mit dem Konzept zur Entwicklung der Marburger Universität? Ich habe Sie vor längerer Zeit angeschrieben und gefragt, wie es mit dem Klinikum weitergehen soll. Das Marburger Klinikum hat ein hervorragendes Konzept vorgelegt, die anderen Kliniken nicht. Sie haben dazu keine Aussage getroffen, es aber mit Interesse zur Kenntnis genommen. Ich habe an Sie zum Zahnklinikum in Marburg vor mehreren Monaten eine Kleine Anfrage gestellt. Vorgestern habe ich zum x-ten Mal den Wunsch auf Verlängerung der Frist zur Übersendung der Antwort bekommen. Jetzt brauchen Sie bis Ende Juli 2000, um sich darüber überhaupt sachkundig äußern zu können.

Wenn jemand einen Schlingerkurs hinsichtlich der Frage der Zukunft der Universitäten des Landes Hessen fährt, dann sind Sie das. Es ist überhaupt keine klare Linie zu erkennen. Es ist nur Ihr Versuch zu erkennen, sich von außen überall einzumischen. Dies versuchen Sie dann mit Aussagen zu legitimieren - ich sage das jetzt noch einmal ganz bewusst -, die entweder halb wahr oder unwahr sind. Das kann keine Grundlage für eine seriöse und vernünftige Debatte über die Zukunft der Hochschulen im Lande Hessen sein.

Ich fordere Sie von daher noch einmal auf: Wenn wir inhaltlich streiten - Streit in der Politik ist gut -, dann bleiben Sie etwas näher an der Wahrheit. Sagen Sie, was Sie wirklich vorhaben. Auf dieser Grundlage können wir uns gerne streiten. Wir können gerne ab und an auch einmal einen gemeinsamen Punkt haben. Aber mit schnell in die Diskussion hineingeworfenen Bemerkungen der Art: "Herr X oder Frau Y, Sie haben doch persönlich dafür gestimmt, dass irgendetwas geschlossen wird", und das Gegenteil ist wahr, kann man hier keine seriöse Hochschulpolitik diskutieren. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Es spricht Frau Kollegin Fellner für die SPD-Fraktion. - Frau Fellner, Sie haben insgesamt acht Minuten Redezeit.

#### **Prof. Erika Fellner (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich verstehe den Vorwurf überhaupt nicht, dass bestimmte Regelungen

für die Hochschulen im Lande Hessen als "zentraler Sozialismus" bezeichnet werden. Was uns bei Ihnen fehlt, sind Aussagen im Landesentwicklungsplan oder im Hochschulgesetz - aber vor allem im Landesentwicklungsplan, der zwar vorliegt, aber nicht verabschiedet ist - hinsichtlich der Frage, wie die Landesplanung für die Hochschulen aussehen soll. Sie können doch nicht ernsthaft annehmen, dass die Hochschulen das alles selbst aushandeln oder mit der Landesregierung bzw. mit dem Wissenschaftsministerium allein aushandeln. Es geht da um die Frage der Planung der Studiengänge und die der Kapazitäten. Gerade im Umgang mit der Sonderpädagogik wird doch deutlich - jedenfalls haben wir das damals so gesehen -, dass der Hochschule zwar das Finden einer Lösung überlassen werden soll, aber die Frage der Kapazitäten das, was zusammen mit Gießen in Kooperation betrieben werden soll, der Hochschule nicht alleine überlassen werden kann.

Zweitens. Insofern gehört hier die Frage der Zielvereinbarungen mit dazu. Wir haben das im Ausschuss mehrfach angesprochen. Es hat sich nichts geändert. Die Zielvereinbarung zu treffen, ist einmal eine Aufgabe zwischen der jeweiligen Hochschule und dem Ministerium. Das Treffen einer Zielvereinbarung ist aber auch mehr als eine reine Budgetverwaltung. In ihr muss auch formuliert sein, in welche Richtung es geht und wie das aussehen soll.

Drittens ist im Landtag festzuhalten - und auch das haben wir bereits gesagt -, wie mit den Haushaltsmitteln umgegangen werden soll. Insofern hat das Parlament eine Mitsprachemöglichkeit. Die räumen Sie ihm nicht mit ein, nicht einmal durch eine Berichtspflicht.

Viertens. Die Anhörung hat tatsächlich nur minimale Änderungen für den Gesetzentwurf gebracht. Einzig die Stellung der Präsidenten an den Hochschulen und in der Folge auch die Stellung der Dekane sind geändert worden. Allerdings haben Sie - und das bestätigen Sie mit dieser Änderung - allein die Leitung der Hochschule gestärkt. Die Leitung ist die einzige Gruppierung an der Hochschule, die Sie besonders herausstellen.

Sämtliche anderen Einsprüche und Einwendungen in der Anhörung sind von Ihnen nicht berücksichtigt worden, schon gar nicht die der Studierenden. Dass sich die Hochschulen mit derart minimalen Änderungen zufrieden geben, hängt allenfalls damit zusammen, dass sie sagen, wir müssen das jetzt ausprobieren. Das andere wollten sie auch ausprobieren.

Und noch etwas: Wir haben dazugelernt. Wir sind in einem Punkt über das Gesetz von 1998 hinausgegangen - und auch das haben wir hier eingebracht und vorgeschlagen -, dass wir z. B. in der Budgetverwaltung über die Zielvereinbarungen den Hochschulen wesentlich mehr Selbstverwaltung bei Personalangelegenheiten und beim Umgang mit den Mitteln überlassen wollen. Das ist wohl weiter gehend als das, was Sie mit Ihren Zielvereinbarungen vorgesehen haben.

Kurz, es ist zu wenig geändert und zu wenig nach vorne gedacht. Deswegen bleibt es bei unserer Ablehnung, auch nach der dritten Lesung.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin Beer für die F.D.P.-Fraktion, fünf Minuten Redezeit.

#### **Nicola Beer (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss sagen, ich fand die Ausführungen der Kollegin Fellner jetzt doch sehr entlarvend. Denn sie hat sich diametral zu der Position gestellt, die vor ihr der Kollege Siebel für die SPD-Fraktion und später ähnlich auch der Kollege Kaufmann für die GRÜNEN formuliert hat.

Während wir uns vorher noch anhören konnten und mussten, dass wir den Hochschulen zu wenig Autonomie geben, dass wir ihnen zu viele Vorgaben machen und dass wir - wie Herr Kollege Kaufmann versuchte, am Beispiel der Heil- und Sonderpädagogik in Marburg aufzuzeigen - in die Hochschulen hineinregieren, wird nun bei Ihnen, Frau Kollegin Fellner, überdeutlich, wie Sie sich Autonomie vorstellen. Sie wollen Autonomie als Steuerung von oben. Sie wollen obendrüber den schönen Plan. Sie wollen, dass dieses Haus letztendlich bis ins Detail entscheidet, wie sich die Hochschulen zu entwickeln haben. Das wollen Sie dann herunterbrechen bis in die Budgetverwaltung - wenn Sie nämlich von dieser Stelle aus kritisieren, dass es diese Budgetverwaltung in der Eigenverantwortung der Hochschule gibt und dass die Einflussmöglichkeiten dieses Hauses über das Haushaltsgesetz - und dann natürlich in veränderter Form - in Ihren Augen zu gering sind.

(Widerspruch der Abg. Prof. Erika Fellner (SPD))

- Doch, Sie haben eben gesagt, es sei keine Beteiligung des Parlamentes gegeben, und Sie würden wenigstens Berichte erwarten. - Mit Verlaub gesagt, Frau Kollegin Fellner, das ist doch Quatsch. Wir beschließen hier in jedem Jahr das Haushaltsgesetz, und es ist doch logisch, dass Zielvereinbarungen, die mit den Hochschulen auf partnerschaftlicher Basis abgeschlossen werden sollen, auch mit dem Haushaltsgesetz zusammen diskutiert werden. Denn wir müssen in dem Haushaltsgesetz verankern, was wir mit den Hochschulen vereinbaren. Dort müssen diese Mittel dann ausgewiesen werden.

Das heißt, dieses Haus ist sehr wohl sehr nahe an der Frage der finanziellen Mittel dran, die in unsere Hochschulen gehen, und damit auch an dem, wie wir uns Hochschulentwicklungen vorstellen. Allerdings geht das nicht mehr über die Detailsteuerung, dass Sie auf einzelnen Haushaltsstellen Beträge für Porto, Telefonkosten und Sonstiges hier veranschlagen.

Sicherlich werden wir uns an eine andere Form der Mitbestimmung und auch an eine andere Form der Verbuchung dieser Mittel gewöhnen müssen. Aber das ist etwas, was mit der Autonomie der Hochschule zu tun hat - wie sie Ihr Fraktionskollege Siebel zuvor so vehement an dieser Stelle gefordert hat. Da widersprechen Sie sich nun wahrlich selbst.

Wenn Sie in das Paket auch noch die Personalhoheit mit hineinnehmen - die Sie in Ihrem Antrag ebenfalls fordern -, dann müssen Sie doch sehen, dass diese Personalhoheit der Hochschulen so lange nicht möglich ist, solange wir rechtsfähige Körperschaften des öffentlichen Rechtes haben, staatliche Einrichtungen. Wenn das allerdings von Ihnen ein Vorstoß gewesen sein sollte, die Hochschulen des Landes Hessen jetzt in Privathochschulen umzuwandeln, dann lassen Sie uns darüber reden. Ansonsten, Frau Kollegin Fellner, machen Ihre Ausführungen eben wahrlich keinen Sinn.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)



**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Weitere Wortmeldungen sind nicht vorhanden. Ich schließe die Aussprache und komme zur Abstimmung über den vorliegenden Gesetzentwurf.

Wer in dritter Lesung dem vorliegenden Gesetzentwurf in der vom Berichterstatter vorgetragenen Fassung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der Gesetzentwurf in dritter Lesung mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen und damit zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich komme jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst, Tagesordnungspunkt 35. Wer den annehmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist die Beschlussempfehlung ebenfalls mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 5** auf:

**Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz für die hessischen Universitätskliniken - Drucks. 15/1407 zu Drucks. 15/1321 und zu Drucks. 15/1077 -**

Berichterstatter ist Herr Kollege Dr. Spies. - Sie haben das Wort.

**Dr. Thomas Spies, Berichterstatter:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst hat sich in seiner Sitzung am 15. Juni mit dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz für die hessischen Universitätskliniken und mit dem Änderungsantrag der Fraktion der SPD beschäftigt.

Der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung der folgenden Änderung in dritter Lesung anzunehmen:

In der Fassung der Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung - Drucks. 15/1321 - wird in § 5 Abs. 1 Satz 3 der Verweis "§ 5" durch den Verweis "§ 4" ersetzt.

Der Gesetzentwurf war dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst in der 41. Plenarsitzung am 7. Juni 2000 nach der zweiten Lesung, gemeinsam mit dem Änderungsantrag Drucks. 15/1363, zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden.

Der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst hat den Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 15. Juni 2000 beraten. Der soeben wiedergegebene mündliche Änderungsantrag wurde von der Fraktion der F.D.P. eingebracht und mit den Stimmen von CDU und F.D.P. bei Stimmenthaltung von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen. Danach wurde der Änderungsantrag Drucks. 15/1363 mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen - und hier ist die Ihnen vorliegende Vorlage falsch, nicht gegen die Stimmen der CDU, sondern gegen die Stimmen der SPD - bei Stimmenthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt. Sodann wurde mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die bereits genannte Beschlussempfehlung gefasst.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Danke schön, Herr Kollege Spies. - Das war die Berichterstattung. Ich eröffne die Aussprache. Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion.

Möchte niemand diskutieren? Frau Beer, Sie haben das Wort für die F.D.P.-Fraktion.

**Nicola Beer (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir beraten heute in dritter und letzter Lesung das Universitätsklinikumsgesetz. Es verselbstständigt die Universitätsklinikum rechtlich, räumt ihnen weit reichende Autonomie bei gleichzeitiger Verantwortung für die getroffenen Entscheidungen ein und versetzt sie in die Lage, mit modernen Organisationsstrukturen die sich bietenden Chancen im Wettbewerb mit anderen zu ergreifen.

In den ersten beiden Lesungen haben wir darüber schon im Detail gesprochen, sodass ich auf die Struktur des Gesetzes jetzt nicht mehr eingehen will. Ich will nur noch einmal kurz darauf kommen, dass und warum es vor allem keinen Grund gibt, an dem Gesetzentwurf, so wie er Ihnen jetzt in der dritten Lesung vorliegt, noch Änderungen vorzunehmen, die z. B. in dem Antrag der SPD gewünscht werden. Der SPD-Antrag, der uns hier vorliegt, ist vor allem durch eines charakterisiert: massive Einschränkung von Forschung und Lehre durch eine De-facto-Abschaffung der Selbstständigkeit von Forschung und Lehre der Universität gegenüber dem Krankenversorgungsauftrag des Klinikums.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Blödsinn, Frau Kollegin!)

- Herr Kollege Kaufmann, das kann ich Ihnen darstellen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie kennen die Realität und erzählen immer wieder absoluten Quatsch!)

Es wundert mich, dass Sie jetzt ein wenig protestieren. Aber genau dieses Charakteristikum zieht sich wie ein roter Faden - im ureigensten Sinne des Wortes - durch den Antrag der SPD-Fraktion.

(Zuruf der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

Die SPD-Fraktion will nicht nur die Vorklinik - in der nur Forschung und Lehre betrieben werden und keine Krankenversorgung - in die Klinik verlegen, sondern sie will vor allem auch die Entscheidung über die Mittel für Forschung und Lehre nach ihren Vorschlägen zu § 8 des Gesetzentwurfs vom Fachbereich Medizin wegnehmen und auf den Klinikumsvorstand übertragen.

(Zuruf der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

- Frau Kollegin Stolterfoht, da brauchen Sie nicht den Kopf zu schütteln, sondern da müssen Sie nur Ihren eigenen Änderungsantrag lesen.

Völlig unklar ist mir, nachdem Sie eine solche Änderung beantragen, wieso dann noch der Dekan Haushaltsbeauftragter sein soll, wo doch die Mittel für Lehre und Forschung nach Ihrem Vorschlag nur noch im Klinikum sind. Zu diesem Zweck, alles von dem Fachbereich Medizin der Universität ins Klinikum zu transferieren, streichen Sie ja auch in § 1 Abs. 1 Nr. 5 die Abstimmung von Belangen der Krankenversorgung und des öffentlichen Gesundheitswesens mit Forschung und Lehre im Rahmen der Vereinbarung zwischen Fachbereich, Universität und Klinik nach

§ 15. Dass das stattzufinden hat, ist bei Ihnen offensichtlich überflüssig.

Besonders deutlich wird Ihr Anliegen hingegen, Forschung und Lehre hintenanzustellen, bei Ihrem Änderungsvorschlag zu § 10, wo Sie nämlich die Entscheidungen des Aufsichtsrates, die Angelegenheiten von Lehre und Forschung betreffen, jetzt nur noch in das Benehmen mit dem Fachbereich und nicht mehr in das Einvernehmen mit dem Fachbereich stellen wollen. Das heißt übersetzt für die Nichtjuristen: Der Aufsichtsrat muss sich in solchen Angelegenheiten, die Forschung und Lehre betreffen, nicht mehr mit dem Fachbereich Medizin einigen. Er muss dem Fachbereich Medizin lediglich seine Entscheidung zur Kenntnis geben, egal, ob es diesem recht ist oder nicht. Das, meine Damen und Herren, Frau Kollegin Stolterfoht, ist wirklich entlarvend.

Weiter wollen Sie die sich aus der Stellenbewirtschaftung ergebenden freien Stellen nicht dem Fachbereich der Universität und damit Forschung und Lehre zugute kommen lassen, sondern allein dem Klinikum. Ganz abgesehen davon ist zu verzeichnen, dass Sie auch die Mitarbeiter, die ausschließlich im Fachbereich Medizin tätig sind, personalrechtlich auf das Klinikum übertragen wollen, was zu einer teuren und zeitverzögernden Doppelarbeit in Personalangelegenheiten führen würde, um diesen Mitarbeitern dann auch ihre Rechte als Universitätsangehörige sichern zu können. Dies ist alles in allem - anders kann man es einfach nicht bezeichnen - ein wahrer Feldzug gegen die Freiheit von Forschung und Lehre des Fachbereichs Medizin, der zudem noch den Verlust der Förderfähigkeit nach dem Hochschulbauförderungsgesetz zur Folge hätte. Das geschieht in einer Zeit - das verwundert mich vor allem nach den Einlassungen des Kollegen Spies im Ausschuss -, in der wir vor der Neuordnung der Mediziner Ausbildung stehen, die natürlich nur mit und in der Kompetenz des Fachbereichs Medizin gelingen kann und vom Fachbereich dann durch eine Vereinbarung nach § 15 des Gesetzentwurfes zusammen mit dem Klinikum in die Praxis umgesetzt werden muss.

Dass Sie dann quasi als Ausgleich das jetzt selbstständig werdende Klinikum durch öffentliches Tarifrecht fesseln wollen, statt - wie wir - auf die Gegebenheiten und die Entwicklung vor Ort mit angepassten Haustarifverträgen zu setzen, bei denen die Rechte der Arbeitnehmer natürlich durch die Gewerkschaften als Tarifvertragsparteien gewährt werden, das macht den Antrag wahrlich nicht besser, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

#### **Nicola Beer (F.D.P.):**

Ich komme sofort zum Schluss. - Ich will nur noch kurz anfügen, dass auch insoweit, als Sie die Bindung an das öffentliche Tarifrecht auch auf Neugründungen und Ausgründungen festlegen wollen, dieses gesetzlich nicht zulässig ist, weil Sie gegen nicht dispositives Bundesrecht verstoßen. - Sie brauchen nicht zu lachen, Frau Kollegin Stolterfoht. Das ist einfach so. Schauen Sie einmal in § 613 a BGB.

Sie sehen, meine Damen und Herren, wenn man die Zukunftsfähigkeit sowohl des Fachbereichs Medizin als auch des Klinikums im Sinn hat, kann man dem SPD-Antrag nicht zustimmen. Wir plädieren daher für die Annahme des

Gesetzentwurfes in der unveränderten, in der zweiten Lesung schon beschlossenen Fassung. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin Stolterfoht für die SPD-Fraktion.

#### **Barbara Stolterfoht (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Angesichts all dessen, was wir noch vor uns haben, kann ich es kurz machen, kurz und heftig. Es ist enttäuschend, wie konsensunwillig und wie beratungsresistent die regierende Mehrheit ist. Das ist deswegen enttäuschend, weil wir das Gleiche wollen. Wir haben in der ersten Lesung schon klargemacht: Wir stimmen mit Ihnen in den Zielen überein, und wir bieten Ihnen die Zusammenarbeit an. Aber im Hinblick auf diese Zusammenarbeit kann ich nur das Gleiche sagen, was Frau Kollegin Fellner in Bezug auf das Hochschulgesetz in der vorangegangenen Debatte gesagt hat. Wir haben es mehrfach im Ausschuss angesprochen, und es hat sich nichts geändert.

Das ist schon bemerkenswert, weil die Beratung von außen einhellig war und wir diese Voten von außen natürlich in unserem Änderungsantrag aufgegriffen haben. Es hat alles nichts genutzt. Sie sind beratungsresistent. So bleiben auch die drei wesentlichen Schwächen dieses Gesetzentwurfes erhalten. Die Universitätskliniken werden mit diesem Gesetzentwurf leben müssen. Es hilft ja nichts. Denn Sie haben die - wenn auch sehr knappe - Mehrheit. Die drei Schwächen bleiben.

Erstens. Sie machen weiterhin Fachaufsicht und Detailsteuerungen möglich. Sie lassen die Universitätsklinika am Gängelband des Ministeriums - leider. Sie haben zwar einerseits den Aufsichtsrat, aber im Zweifelsfall hat er nichts zu sagen. Im Zweifelsfall nutzt das Ministerium seine Kompetenzen.

Zweitens trennen Sie die bewährte Einheit von Klinik und Vorklinik in der Praxis und schicken damit die Universitätsklinika und den Fachbereich mit einer schweren Hypothek in die Zukunft.

Drittens schließen Sie die Beschäftigten von der Mitwirkung aus. Die haben im Aufsichtsrat und auch sonst nicht viel zu sagen. Sie geben ihnen auch keine Sicherheit hinsichtlich ihrer Zukunft als Beschäftigte dieser Anstalt des öffentlichen Rechts. Das ist die dritte große Schwäche des Gesetzentwurfes. Wir wissen doch alle - das lässt sich wissenschaftlich und mit der Lebenserfahrung belegen -, motivierte Beschäftigte sind die, die Sicherheit haben, und die, die an den Entscheidungen, die sie betreffen, beteiligt werden. Sie tun das nicht. Offensichtlich wollen Sie es auch nicht.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Die Kollegin Fuhrmann hat Recht. Das ist das Charakteristikum all Ihrer verwaltungsreformerischen Bemühungen. Aber bei den Universitätsklinika ist es gefährlich. Sie schicken die Universitätsklinika mit schwerem Gepäck in den kommenden Wettbewerb. Sie werden noch feststellen, dass das schwere Gepäck ist und dass die Universitätsklinika nicht mithalten können. Deswegen wird dieses Gesetz keinen Bestand haben. In zwei Jahren spätestens - das sage ich Ihnen voraus - wird dieses Gesetz wieder zu ändern sein, in dem Sinne, in dem wir es vorgeschlagen haben.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächste Rednerin ist Frau Kollegen Herrhausen für die CDU-Fraktion.

**Traudl Herrhausen (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Argumente sind ausgetauscht, und angesichts der Tagesordnung, die wir heute noch zu bewältigen haben, gebe ich meine Rede zu Protokoll.

(Beifall bei der CDU - siehe Anlage 3)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächster Redner, Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Herrhausen, ich kann ja verstehen, dass Sie Ihre Rede zu Protokoll geben, um nicht erneut hier dokumentieren zu müssen, dass all die Argumente, die vorgetragen werden, an Ihnen offensichtlich völlig ohne Wirkung abklatschen und abtropfen.

Ich will das in der gebotenen Kürze machen, Herr Kollege Klee. Es ist nicht so schlimm. Hören Sie es ruhig noch einmal an. Vielleicht denken Sie auch noch einmal darüber nach.

Drei zentrale Punkte - Frau Kollegin Stolterfoht hat es eben schon ausgeführt - sind an diesem Gesetz falsch.

Erstens die Mitbestimmung. Es ist der Tritt sozusagen in den symbolischen Hintern für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Klinika, indem man ihnen sagt: Eine Nase im Aufsichtsrat reicht. Mehr gestehen wir euch nicht zu, obwohl wir eigentlich wissen, dass wir gerade auf eure qualifizierte Mitarbeit in allen Bereichen angewiesen sind.

Zweiter Punkt. Es ist keine Klarheit, wie es mit dem Personal insgesamt und seinen Rechten weitergeht, jenseits der Mitbestimmungsfrage, was zum einen dies umso schlimmer macht, weil man nämlich dann noch mehr den Eindruck haben muss, dass hier in ganz erheblichem Maße Veränderungen vorgesehen sind, an denen man auch die Mitarbeitervertretung möglichst wenig beteiligen will. Zum anderen helfen unklare Situationen nicht bei der Güte der Arbeit. Das wissen wir alle.

Der dritte Punkt ist folgender. Was die Kollegin Beer hier eingangs dieser Debatte ausgeführt hat, schlägt, um einen alten Spruch meines verstorbenen Vaters zu nennen, dem Fass die Krone ins Gesicht. Dem Antrag der SPD zu unterstellen, er würde Forschung und Lehre massiv vernachlässigen, ist wohl hanebüchen. Wir haben es von den Dekanen und von den Klinikdirektoren in der Anhörung doch sehr deutlich gehört. Die Mediziner, wenn ich sie zusammenfasst einmal so nennen darf, waren sich alle einig. Die integrierte Wirtschaftsführung bei gleichzeitiger Trennung der organisatorischen Verantwortung ist das Richtige. Das bedeutet, der Fachbereich gehört zur Universität, aber man sollte mit dem Klinikum zusammen die Budgets für all das verwalten, was im Verwaltungsapparat zusammengehört.

Frau Kollegin Beer, das ist keineswegs die Vernachlässigung von Forschung und Lehre, wie Sie es behaupten, sondern das ist schlicht und einfach die Verhinderung, dass es zu dem kommt, was Sie anderen unterstellen, dass nämlich

letztendlich die Verwaltung des Klinikums getrennt und damit Budgets auseinander gerissen werden und am Ende Forschung und Lehre den Kürzeren ziehen, weil man das Geld nicht integriert ausgeben kann, weil es getrennt verwaltet wird. Von der Sorge, dass sich die Universität auch im materiellen Bereich an der Medizin quasi das eine oder andere abzwackt, haben wir das letzte Mal schon gesprochen. Das möchte ich nicht wiederholen.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Bergelt?

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Bei fünf Minuten bitte ich um Verständnis, dass das leider nicht geht.

Insofern hat der Antrag der SPD sicherlich Schwächen. Sie haben welche benannt, und ich habe das letzte Mal auch welche benannt. Aber eines tut er im Gegensatz zu dem Gesetzentwurf, den wir heute hier verabschieden sollen: Er bemüht sich intensiv darum, wirklich eine tragfähige Lösung zu finden. Nur ist es leider durch das Verfahren gar nicht möglich gewesen, zu dem Entwurf der SPD für die Vorschriften die Anhörung auch durchzuführen und festzustellen, inwieweit man nicht doch noch einen gemeinsamen Weg finden könnte. Genau das ist das Problem an dem Gesetz. Deshalb ist die Prognose, dass Sie sehr bald in einen Novellierungsbedarf hineinkommen werden, keineswegs eine gewagte, sondern eine relativ wahrscheinliche angesichts des Berges von ungelösten Problemen, die Sie mit dem Gesetz schaffen, insbesondere was eine effektive Verwaltung der Budgets angeht.

Wir haben es gehört: Der Übergang zwischen dem, was Sie hier einerseits so nett "Vorklinik" nennen und was auch "klinisch theoretisch" genannt wird, und dem klinischen Betrieb ist durch die Entwicklung der Wissenschaften schwieriger denn je auseinander zu klamüsern. Es ist eindeutig so, dass die so genannten theoretischen Fächer und die klinischen Fächer in Forschung und Lehre immer enger zusammenarbeiten und dies auch aus Gründen der Krankenversorgung tun müssen und sollen. Wenn Sie hier eine künstliche administrative Trennung nach rund 30 Jahren erfolgreicher Regelung in den alten Universitätsgesetzen erstmals vollziehen wollen, dann ist das sicherlich kein zukunftsweisender Weg.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Mehrheit der Koalition wird es im Zweifelsfall dennoch ungeachtet aller Argumente so beschließen. Wir können sie nicht daran hindern. Wir können sie nur warnen.

Ich nutze meine letzten 30 Sekunden, um noch einen ganz anderen Hinweis zu geben, weil Sie eine geradezu als Phobie zu bezeichnende Sorge haben, dass Menschen, die nicht den Professorentitel besitzen, irgendwelchen Einfluss im Universitätsbereich haben könnten. Ich möchte Sie einmal daran erinnern - jemand hat mir das Zitat zur Verfügung gestellt, und ich denke, man sollte das nutzen -: Für diejenigen, die eine solche Angst vor den Studierenden allüberall haben - im universitären und auch im Kliniksbereich -, der nette Hinweis, dass die Universität von Bologna, eine der ganz klassischen, immerhin 600 Jahre lang bestanden hat, in denen sie ausschließlich von Studenten geleitet wurde. Erst im Jahre 1798 wurde durch Napoleon die Änderung durchgeführt, dass von da ab der Rektor auch ein

Professor sein konnte. So viel zu Ihrer Angst davor, dass die Studierenden überall zu viel Einfluss haben könnten. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Ministerin Wagner.

**Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:**

Verehrte Frau Präsidentin! Lieber Herr Kaufmann, Heinz Herbert Karry hätte hier gesagt: "Das noch erlebe derfe",

(Beifall der Abg. Nicola Beer (F.D.P.))

dass Sie eines Tages Herrn Reumann zitieren, der das vor kurzem in der Marburger Universität gesagt hat.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe nicht Herrn Reumann zitiert! Das steht so in der Originalquelle!)

Als ich Herrn Reumann hier zitierte, sind Sie zu Tode erschrocken, weil er das Hochschulgesetz gelobt hat. Da wundere ich mich schon, dass Sie ihn heute mit der Story zitieren, die er immer vorgetragen hat, nämlich wie die Bologneser Universität im Mittelalter beschaffen war. Ich will gerne darauf eingehen.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Er ist lernfähig!)

- Ja, ich auch. Wer glaubt, ich würde nicht jeden Tag etwas lernen, der erkennt, dass das eine Ministerin oder ein Abgeordneter muss. Alle beide müssen das.

Herr Kaufmann, die Bologneser Universität sowie die Heidelberger, die Prager und die Kölner Universität sind von Gebühren der Studierenden bezahlt worden. Es gab keinen Landesherrn. Verehrter Herr Kaufmann, das haben Sie zu erzählen vergessen. Es würde zu diesem Zitat doch so gut passen, dass Sie sagen, dass das eine Universität war, die sich von den Gebühren der Studierenden hat bezahlen lassen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In Form von Naturalien!)

Zweitens gab es solche Nationes. In der Universität Bologna ist das Wort "Nation" geboren worden. Das waren alle Studierenden, die einer Gruppe angehörten. Das mussten nicht Deutsche sein. Das waren zum Teil Thüringer, landgräfliche Hessen, Reichsunmittelbare oder was auch immer. Diese Gruppen waren die Gruppenuniversität der Universität Bologna. Sie hatten keinen Landesherrn, und sie hatten niemanden, der sie finanziert. Wen sollten sie denn als Leiter haben? - Sie haben von den Gebühren ihre Hochschullehrer bezahlt. Ich finde es unglaublich toll, dass ein GRÜNER im Jahre des Herrn 2000 uns ein solches Modell einer mittelalterlichen Universität vorführt. Das finde ich wunderbar. Das wollte ich einmal als Kompliment hier loswerden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf von der SPD)

Ich weiß nicht, warum sich manche Leute darüber aufregen, dass man das, was man einmal an der Uni gelernt hat, auch noch nach 30 Jahren Berufstätigkeit weiß und zitieren kann. Ich habe einmal Geschichte studiert.

Liebe Frau Stolterfoht, ich halte alles aus. Sie mögen von mir sagen, ich sei beratungsresistent, ich sei nicht fähig

zuzuhören, ich sei nicht fähig, Diskussionen aufzunehmen. Dem kann ich nur eingeschränkt zustimmen. Ich stimme Ihnen insofern zu, als Ihr Antrag, der von Herrn Spies vorgetragen wurde, und die Einlassung, die Sie im Ausschuss vorgetragen haben, nichts anderes sind als das Vorhaben, in Wahrheit eine eigenständige medizinische Hochschule zu begründen. Dagegen sind wir wirklich resistent. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

F.D.P. und CDU wollen eine Medizin, die sowohl in die Universität in Fragen der Forschung und Lehre als auch in das Klinikum im vorklinischen und klinischen Bereich eingegliedert ist. Wir tun genau das, Frau Stolterfoht und Herr Spies - und da wundere ich mich, dass Sie das nicht aufgenommen haben -, was im letzten Jahr nach dem, was Sie als Rechtsverordnung vorhatten, an neuen Argumenten hinzugekommen ist, nämlich durch die Empfehlungen des Wissenschaftsrates. Wir machen genau das, was der Wissenschaftsrat uns noch einmal empfohlen hat, nämlich kein Trennungsmodell, sondern ein Kooperationsmodell von Hochschule und Klinikum.

(Beifall der Abg. Traudl Herrhausen (CDU))

Wir haben ansonsten ein Klinikum, das weit gehende Autonomie hat - viel weiter als die der Hochschulen selbst - mit Wirtschaftsplänen, mit Aufsichtsräten, sogar mit einer weiter gehenden Personalhoheit als die der Hochschulen selbst. Deshalb verstehe ich nicht, dass Sie meinen, dies ginge z.B. hinter den Entwurf Ihrer Rechtsverordnung zurück. Das ist einfach nicht wahr. Wir gehen hier in eine moderne Situation hinein, in der, so glaube ich, beide Seiten in guter Kooperation miteinander leben können.

Lassen Sie mich noch eine letzte Bemerkung machen. Es besteht eine ganz eindeutige Klarheit für das Personal und die Beschäftigten. Mein Staatssekretär und ich haben parallel zu diesem Gesetzentwurf mehrfach im Hauptpersonalrat mit den Betroffenen über die Fragen der Zuordnung, deren Rechte, der Wahlen und der Absicherung gesprochen. Ich kann hier nur sagen, dass dies in vertrauensvoller Zusammenarbeit geschehen ist, wie man so schön sagt. Es gibt keinen Konflikt zwischen uns und den Betroffenen des Klinikums, weil wir vertrauensvoll deren rechtliche Situation klargestellt haben. Es gibt auch keine Verunsicherung über die weitere tarifliche Absicherung. Ich weiß nicht, warum Sie das hier anbringen. Von niemandem ist das in der Anhörung vorgetragen worden. Ich kann nur sagen: Ich glaube, dass wir einer modernen Medizin, klinischen und vorklinischen Ausbildung hier Rechnung tragen, dass die Forschung besser gesichert ist als bisher und dass wir mit dem Haushaltsplan, in dem wir am Ende das Gesamtbudget durchreichen, eine autonome Entscheidung in der Frage des Klinikums und eine klare Entscheidung über die Finanzen im Fachbereich Medizin haben. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

(Widerspruch)

- Entschuldigung. - Es gibt noch eine Wortmeldung. Aber Sie haben nur eine Minute Redezeit.

(Zuruf von der CDU: Ende!)

**Dr. Thomas Spies (SPD):**

Eine Minute ist knapp, geht aber. - Frau Beer, wenn Sie hier von modernen Organisationsstrukturen sprechen, dann muss ich sagen: Im Rausch des Denkens in Kategorien der Ökonomie mögen Sie Recht haben. Ansonsten hat die Frau Ministerin Recht: Das ist der Weg ins Mittelalter.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Michel Foucault hat erklärt: Die moderne Klinik hat ihren Ursprung in der Betrachtung von Leichen, und so ist sie auch. Genau das ist der Knackpunkt - mit Ihrer Verfestigung völlig überholter Denkstrukturen.

In der Trennung von Klinik und Vorklinik bewegen Sie sich rückwärts und nicht vorwärts. Wenn Sie uns unterstellen, wir stellen Forschung und Lehre ernsthaft in Frage, dann muss ich dazu wirklich sagen: Das ist absurd. Das ist überhaupt nur aus einem groben Unverständnis der Verhältnisse an Universitätsklinik zu erklären.

(Beifall bei der SPD)

Das könnte vielleicht noch sein, wenn man ausschließlich in Kategorien der Forschung denkt. Nun muss ich sagen: Ich komme aus Marburg. Wir holen zwei Drittel der DFG-Mittel für die medizinischen Fachbereiche in Hessen. Die Forschung liegt uns sehr am Herzen. Da gibt es aber auch noch den Faktor Lehre. Dass der Faktor Lehre eine wesentliche Relevanz hat und erheblicher Umstrukturierungen bedarf, das ist doch wohl keine Frage. Das ist nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine gesundheitspolitische Frage. An dieser Stelle ist es schon bemerkenswert, wie dieser Gesetzentwurf der Sozialministerin durch die Lappen gegangen ist. Aber sie ist eh nicht da, wie immer, wenn sie etwas zu sagen hätte.

Nein, dieses Gesetz greift zu kurz. Frau Stolterfoht hat es schon gesagt: In zwei Jahren wird es substantiell geändert werden müssen. Deshalb werden wir diesen Gesetzentwurf ablehnen. Den hätte man einmal ordentlich machen müssen; dann hätte die Hochschulmedizin vielleicht tatsächlich eine Perspektive daraus gewinnen können.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Weitere Wortmeldungen liegen jetzt wirklich nicht mehr vor. Damit schließe ich die Aussprache und komme zur Abstimmung über den vorliegenden Gesetzentwurf.

Wer in dritter Lesung dem Gesetzentwurf in der Fassung, wie sie vom Berichterstatter vorgetragen wurde, zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Der vorliegende Gesetzentwurf wurde mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und GRÜNEN angenommen und damit zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 7** auf:

**Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend kommunalfeindliches Verhalten der Landesregierung - Drucks. 15/1306 -**

und dazu **Tagesordnungspunkt 8:**

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Fortführung der kommunalfreundlichen Arbeit der Landesregierung - Drucks. 15/1361 -**

Die Redezeit für die beiden Anträge beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des ersten Antrages hat Herr Kollege Rudolph für die SPD-Fraktion.

(Zurufe von der CDU: Fünf Minuten reichen auch!)

**Günter Rudolph (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Bibel heißt es: An ihren Früchten wird man sie erkennen. - Nach 15 Monaten Regierung von CDU und F.D.P. muss man schon jetzt zu dem Ergebnis kommen - deswegen reichen normalerweise zehn Minuten nicht; es reichen noch nicht einmal zehn Stunden -, dass Sie uns hier eine mickrige Frucht anbieten.

(Beifall bei der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Sie Früchtchen!)

- Herr Kollege Kartmann, das ist richtig. An Gewicht sind Sie mir überlegen. Da will ich aber auch nicht mit Ihnen konkurrieren. Da haben Sie völlig Recht. Da Sie eben diese Bemerkung gemacht haben, bekommen Sie sie an dieser Stelle auch gleich zurück.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Landesregierung trägt ständig das Wort "kommunalfreundlich" auf den Lippen. Wenn es dann konkret wird, macht sie genau das Gegenteil von dem, was sie verspricht. Ich nehme einmal ein Beispiel aus der letzten Plenarsitzung, das Konnexitätsprinzip und dessen Verankerung in der Verfassung. Wir machen einen Gesetzentwurf, und was macht diese Landesregierung, was machen die Koalitionsfraktionen? - Als Erstes spielen sie auf Zeit und sagen, das gehe alles nicht.

Nein, meine Damen und Herren, wenn man es ernst meint, dann kann man es zeitnah im Interesse der Kommunen umsetzen. Aber Sie haben gar kein sachliches Interesse,

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

weil Sie weiterhin gegen die kommunalen Interessen verstoßen wollen. Das erste Beispiel in diesem Zusammenhang ist das neue Kommunalwahlrecht, vom Landtag mit Ihrer Mehrheit beschlossen. Es belastet - -

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

- Herr Grüttner, Ihre elitäre Arroganz wird sich noch einmal ganz deutlich gegen Sie wenden. Deswegen sparen Sie Ihre dummen Sprüche. Die kennen wir bereits aus Offenbach, wo Sie eine "hervorragende" Arbeit hinterlassen haben.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

- Wissen Sie, Herr Grüttner, ich habe das Mikrofon. Ich kann lauter reden, aber ich will meine Stimme schonen.

(Norbert Kartmann (CDU): Kehlkopf ist aber kein Kopf, Herr Kollege!)

- Das ist korrekt. Das beweisen Sie jedes Mal, wenn Sie hier vorne am Mikrofon sind.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, 30 Millionen DM kostet das neue Kommunalwahlrecht. Diese Landesregierung, diese Landtagsfraktionen geben 0 DM dazu.

Die zweite Mogelpackung beim Stichwort Konnexität. Herr Innenminister, ich bin sehr dafür, den Sport zu fördern. Ich tue das auf kommunaler Ebene. Aber wenn Sie eine Pflichtaufgabe in die Verfassung - -

(Stefan Grüttner (CDU): Wie denn?)

- Wo ich kommunale Verantwortung trage, empfehle ich Ihnen einmal schlicht und ergreifend einen Blick in die Haushaltspläne. Wir begreifen Sport nicht nur als eine Pflichtaufgabe, sondern als eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb hören Sie mit Ihren dummen Zwischenrufen auf, Herr Kollege Grüttner. Sie sind zwar Ihrem Niveau angemessen, aber in keiner Weise der Sache, um die es geht: kommunalfeindliches Verhalten.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, kommen wir nun zu der Haushaltslage und den finanziellen Auswirkungen dieser Koalition auf die Kommunen.

Erste Bemerkung. Sie brüsten sich damit, auch in Ihrem Entschließungsantrag, dass Sie der kommunalen Seite 227 Millionen DM mehr zur Verfügung gestellt haben.

(Stefan Grüttner (CDU): So ist es!)

Der Sachverhalt trifft zu. Aber was ist das für ein Sachverhalt? - Es ist schlicht und ergreifend der Sachverhalt, dass wir Steuermehreinnahmen zu verzeichnen haben und aufgrund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen den Kommunen das Geld zusteht. Das heißt, Sie freuen sich, dass Sie Recht und Gesetz einhalten. Ich finde das gut, das ist ein Fortschritt. Das finden wir nicht überall bei Ihnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Sie kürzen bei den Landesmitteln für die Unterhaltung, für die Betriebskosten der Kindergärten etwa 100 Millionen DM.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ein Skandal ist das!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein Skandal. Wer es ernst meint mit Sozialpolitik, der muss auch diesen wichtigen Beitrag mit Landesmitteln fördern, so wie wir es getan haben.

(Beifall bei der SPD)

Sie kürzen weiterhin - auch das passt dazu - die Mittel bei den Volkshochschulen um 30%, also um 7,2 Millionen DM. Sie sagen dazu: Das müssen wir machen, weil wir Unterrichtsgarantie gewährleisten wollen. - Unabhängig davon, dass die Unterrichtsgarantie nicht erfüllt wird - das lesen wir landesweit in diesen Tagen -

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist ein Riesenflop!)

ist die Erwachsenenbildung für die kommunale Seite ein ganz wichtiger Bereich im sich schnell wandelnden Berufsleben. Sie, meine Damen und Herren, ignorieren diesen Bereich konsequent. Das zeigt, welchen Stellenwert das für Sie hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Sie haben das erfolgreiche Programm "Arbeit statt Sozialhilfe" abgelehnt. Sie haben in Ihrem Entschließungsantrag - Sprache ist verräterisch - die folgende Formulierung:

Dass das erfolglose Programm "Arbeit statt Sozialhilfe"

- darüber kann man streiten -

gestrichen wurde ... Ziel des HARA-Programmes ist nicht wie beim Vorgängerprogramm die Finanzierung von Arbeitslosigkeit, sondern die Integration Arbeitsloser in den ersten Arbeitsmarkt.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Stefan Grüttner (CDU): Jawohl, das ist es!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, erlauben Sie Zwischenfragen? Herr Kollege Irmer möchte Ihnen eine stellen.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Ich möchte die Ausführung noch machen, dann gerne. - Dann sollten Sie das aber auch Ihren örtlichen Kollegen an die Hand geben. Ich kenne sehr erfolgreiche Projekte vor Ort, z. B. ein Dienstleistungszentrum in Felsberg. Dort habe ich mich informiert, wie das Programm nach den zwei Jahren aussieht und ob die dort Tätigen, überwiegend Frauen, wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden. Eine Rückfrage beim Arbeitsamt ergab: 50% der dort tätigen Frauen können in den regulären Arbeitsmarkt gehen.

Informieren Sie sich doch einmal vor Ort, bevor Sie Ihre ideologischen Plattitüden ablassen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Kollege Weinmeister hat bei uns in der Presse zu Recht festgestellt, dass das Programm ganz hervorragend sei. Er sei beeindruckt gewesen bei seinem Besuch und möchte sich für den Erhalt des Projektes einsetzen.

(Zurufe von der SPD: Oh! - Manfred Schaub (SPD): Ist das der Herr Weinmeister von der CDU?)

Der Mann hat Sachkenntnis. Das unterscheidet ihn von Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren. - Bitte, Herr Kollege Irmer, dann Frau Fuhrmann.

#### **Hans-Jürgen Irmer (CDU):**

Herr Kollege, würden Sie meiner Frage zustimmen, ob es richtig ist, dass die alte Landesregierung, also die Regierung unter Ihrer Verantwortung, die Zuweisungen an die kommunale Ebene in den letzten Jahren um rund 600 Millionen DM gekürzt hat, obwohl die Steuereinnahmen des Landes gestiegen sind?

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Falsch! - Manfred Schaub (SPD): Keine Ahnung!)

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Ich bitte zunächst um Nachsicht. Herr Kollege Irmer, ich habe grundsätzliche Probleme, Ihnen bei irgendetwas zuzustimmen. Aber das gehört zur Abteilung Polemik.

(Beifall bei der SPD)

Zum ernststen Teil. Wir haben in den letzten vier Jahren leider nicht das Vergnügen gehabt, wie Sie ständig steigende Steuereinnahmen zu haben. Es gab einen Einkommensteuerrückgang in erheblichem Maße in der Bundesrepublik und im Lande Hessen. Durch unsere geänderte Politik in Berlin fließen wieder Steuereinnahmen, und das ist der richtige Ansatz.

(Beifall bei der SPD - Hans-Jürgen Irmer (CDU): Die Frage ist aber nicht beantwortet! - Gegenruf der

Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Die Frage ist nicht beantwortet, weil beides falsch war!

Frau Kollegin Fuhrmann.

**Petra Fuhrmann (SPD):**

Herr Kollege Rudolph, ich wollte Sie fragen, ob Ihnen bekannt ist, dass der jetzige Staatssekretär im Sozialministerium, Herr Seif, das Programm "Arbeit statt Sozialhilfe" in seiner vorherigen Funktion ausdrücklich gelobt hat und es überaus erfolgreich angewandt hat, wie das ganze Programm im Lande eine über 50-prozentige Erfolgsquote hatte?

**Günter Rudolph (SPD):**

Frau Kollegin Fuhrmann, das ist mir bekannt. Das spricht für die fachliche Qualität des Herrn Staatssekretärs.

Weitere Beispiele kommunalfeindlichen Handelns dieser Landesregierung

(Zurufe von der CDU)

- ich weiß ja, das Ihnen das schwer fällt - sind die unsoliden Finanzierungsmodelle. Beim Landesstraßenbau haben Sie ein 250-Millionen-DM-Sonderprogramm aufgelegt. Damit können die Kommunen Landesstraßen vorfinanzieren und bekommen ihr Geld in Raten bis 2017/2018 zurück. Die Zinsleistungen für Kredite, die aufgenommen werden, müssen die Kommunen aber selbst bezahlen. Das führt dazu, dass es reiche, finanzstarke Kommunen gibt, die sich Umgehungsstraßen leisten können. Das können sich aber die kleinen finanzschwachen Kommunen in Nord- und Mittelhessen nicht leisten. Das ist auch die Auffassung des Städte- und Gemeindebundes und des Hessischen Städtetages. Das ist Politik auf Pump.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

- Ich weiß doch, dass Sie das 16 Jahre lang in Bonn und Berlin gemacht haben und diese unsolide Politik jetzt fortführen wollen.

(Zurufe von der CDU)

Das zweite Beispiel für Ihre unsolide Finanzpolitik sind die Feuerwehren.

(Zurufe von der CDU)

Herr Innenminister Bouffier, es ist ganz interessant, dass Sie durch das Land reisen und sagen, Sie geben 100 Millionen DM für die Feuerwehren aus. Da werden auf zehn Jahre Verpflichtungsermächtigungen festgeschrieben. Ich lasse einmal die verfassungsrechtliche Frage außen vor, ob es rechtens ist, ein Parlament über mehrere Jahre zu binden. Ich halte das für bedenklich.

(Zurufe von der CDU)

Die Kommunen müssen auch diese Maßnahmen vorfinanzieren, z.B. den Kauf von Feuerwehrgerätekäusern und Fahrzeugen. Die Zinsleistungen für diese Anschaffungen sind zum Teil höher als die Beihilfen durch das Land.

(Zurufe von der SPD)

Was machen vernünftige Kommunen, die kein Geld haben? Die geben die Bescheide zurück. Die Stadt Spangenberg in meinem Wahlkreis hat einen Beschluss betreffend ein Feuerwehrgerätehaus gefasst. Die Begründung lautet: Beihilfe des Landes ablehnen, weil die Finanzierung unseriös ist, ganze 17%; Muskelkraft und Geld statt Landesbei-

hilfe. - Ihr Programm ist also eine Mogelpackung, die die Kommunen viel Geld kosten und insbesondere zu einer Disparität zwischen reichen und armen Gemeinden führen wird.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Sie loben sich in Ihrem Entschließungsantrag, das Verhältnis zu der kommunalen Seite sei verbessert worden, Mitwirkungsrechte seien vergrößert worden. Was machen Sie in der Praxis? Die Zweimonatsfrist zur Anhörung der Kommunalen Spitzenverbände wird von Ihnen permanent missachtet nach dem Motto: Was interessiert mich, was ich beschlossen habe? Ich mache das Gegenteil von dem, was ich beschlossen habe.

(Zurufe von der CDU)

Erstes Beispiel: schriftliche Anhörung zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Umlandverbandsgesetz. Dazu schreibt der Hessische Landkreistag am 17. Mai an den Vorsitzenden des Innenausschusses:

Zunächst möchten wir uns für die eingeräumte Gelegenheit zur Stellungnahme ... bedanken. Gleichwohl muss darauf hingewiesen werden, dass die ... gesetzte Frist ... gegen die ... Zweimonatsfrist ... verstößt. Dies müssen wir rügen, trägt eine derart knappe Terminierung doch der Wichtigkeit des vorliegenden Gesetzentwurfs nicht ausreichend Rechnung.

Zweites Beispiel: 13. Juni, Stellungnahme des Landkreistags betreffend Neufassung der Richtlinie für die Gewährung von Zuwendungen des Landes, Brandschutzförderrichtlinie. Die Spitzenverbände sollten innerhalb eines Monats antworten. Auch hier wurde gegen die Zweimonatsfrist verstoßen.

(Zurufe von der CDU)

Drittes Beispiel: 14. Juni, Anhörung zu dem Gesetzentwurf von CDU und F.D.P. betreffend ein Gesetz zur Aufhebung des Gesetzes über den Landesausländerbeirat. Dazu schreibt der Landkreistag - ich zitiere -:

Wie aus dem vorgelegten Gesetzentwurf hervorgeht, hat die Landesregierung bereits den Integrationsbeirat und mithin das Gremium, welches den Landesausländerbeirat ersetzen soll, eingerichtet.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

**Günter Rudolph (SPD):**

Im Vorfeld zu der Einrichtung eines neuen Gremiums wurden weder der Hessische Landkreistag noch die sonstigen Kommunalen Spitzenverbände angehört. Vor diesem Hintergrund halten wir es für eine Farce und für völlig ungenügend, uns nunmehr erstmalig am Gesetzgebungsverfahren zu beteiligen.

Wie in vielen anderen Bereichen ist es auch hier: Sie versprechen etwas, machen aber genau das Gegenteil in der Praxis und brüsten sich dann, wie kommunalfreundlich Sie seien. Es heißt: An den Früchten kann man sie erkennen. - Was Sie im Verhältnis Land - Kommunen erreicht haben, ist allenfalls ein kleiner Fruchtzwerg. Dieses mickrige Verhältnis werden wir deutlich machen. Sie können noch so

sehr Unwahrheiten behaupten - die Realität in diesem unserem Lande sieht anders aus.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächster Redner, Herr Kollege Klein für die CDU-Fraktion.

**Armin Klein (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Rudolph, Ihre laute Aufgeregtheit bei allen Ihren Reden, die Sie hier halten, macht Ihre Reden keinesfalls besser.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Da können Sie noch so viele vermeintliche Facts hier vortragen, Halbwahrheiten und

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt kommt das Wort "Klein-klein"!)

Klein-klein. Das macht es nicht besser. Jetzt einmal ganz ruhig.

Seit dem Regierungswechsel im vergangenen Jahr herrscht wieder ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis zwischen dem Land und den hessischen Kommunen.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bereits vor 14 Tagen hatten wir hier in der Plenarsitzung das Vergnügen, uns über die ausgesprochen kommunalfreundliche Politik dieser Regierung und dieser Koalition zu unterhalten.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der SPD, lieber Herr Rudolph, Sie hätten uns acht Jahre lang vormachen können, wie gute Politik im Interesse der Kommunen aussieht. Dazu hätten Sie acht Jahre lang Zeit gehabt. Diese Chance haben Sie vertan. Jetzt karten Sie hier nach. Das ist weder sachlich noch seriös.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Sie waren lediglich im Plündern der kommunalen Kassen erfolgreich, um die größten Löcher in Ihrem maroden Landeshaushalt zu stopfen.

(Beifall bei der CDU)

Mit dieser Bilanz haben Sie sich disqualifiziert, uns Belehrungen in Sachen kommunalfreundliche Politik zu geben.

(Beifall bei der CDU)

Merken Sie denn nicht, verehrter Herr Kollege Rudolph, wie Sie sich lächerlich machen? Da mögen Sie noch so laut und aufgeregt sein. Auch wenn Sie sich hier zum Anwalt der Kommunen aufspielen: Ein Beitrag zur politischen Seriosität war diese Ansammlung von Verdrehungen und Halbwahrheiten, die Sie hier vorgelegt haben, nicht.

(Beifall bei der CDU - Lachen und Zurufe von der SPD)

- Ich komme darauf zurück, auch auf die Fakten.

Wir von der CDU verstehen uns als Partner der Städte und Gemeinden. Wir tun alles, um eine kooperative und ver-

trauensvolle Zusammenarbeit zu fördern. Wir wissen - das sage ich sehr ernsthaft -, dass der Bezug zum Bürger nirgendwo enger ist als in den Kommunen. Deswegen versuchen wir, den Kommunen weitest gehende Eigenverantwortlichkeit zu übertragen und uns als Land zurückzunehmen.

Damit die kommunale Selbstverwaltung funktionieren kann, sind wir als Land in der Pflicht, die Kommunen finanziell ordentlich auszustatten. Das ist zutreffend. Wir müssen aber auch die Möglichkeiten der Bürger verbessern, sich zu beteiligen und mitzuentcheiden. Das haben wir in hervorragender Weise mit den zuletzt verabschiedeten Gesetzen getan.

Schließlich haben wir auch sicherzustellen, dass die Kommunen auf Landesebene Gehör finden. Wir haben diese Grundsätze kommunalfreundlicher Politik nachvollzogen, während Sie dies jahrelang versäumt haben. Wir müssen also Ihre Fehler und Versäumnisse der letzten Jahre gegenüber den Städten und Gemeinden wieder gutmachen.

Ich darf noch einmal kurz aufführen, was wir in den letzten 14 Monaten in CDU/F.D.P.-Verantwortung geleistet haben.

Wir haben ein neues Kommunalwahlrecht eingeführt. Das ist bürger- und kommunalfreundlich. Durch das Kumulieren und Panaschieren haben die Bürger mehr Rechte. Das ist ein Stück mehr Demokratie.

(Zurufe von der SPD)

Sie sträuben sich immer noch, Rechte abzugeben, und wollen nach wie vor in Hinterzimmern Politik machen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben die Rechte der direkt gewählten Bürgermeister und Landräte gestärkt und haben damit die Direktwahl nachvollzogen.

(Zurufe von der SPD)

Wir haben ein Beteiligungsgesetz verabschiedet, mit dem wir erstmals den Spitzenverbänden und Gemeinden umfassende Mitspracherechte bei der Landesgesetzgebung einräumen. Sie haben dieses Gehör den Kommunen bis heute verweigert. Stattdessen haben Sie den Ausländerbeirat, obwohl er nur einen kleinen Teil der Bevölkerung vertritt, aufgewertet und mit Privilegien ausgestattet, die sich die Kommunen gewünscht hätten.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum Konnexitätsprinzip. Im Unterschied zu Ihnen, meine Damen und Herren von der Opposition, praktizieren wir das Konnexitätsprinzip.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden es, wie versprochen, sicherlich noch nicht parallel zur Kommunalwahl, aber parallel zur Bundestagswahl zur Abstimmung stellen und anschließend in der Hessischen Verfassung nach sorgfältiger Prüfung und Vorbereitung verankern.

(Beifall bei der CDU)

Ein Wort zu der Entwicklung der kommunalen Finanzen. Verehrter Herr Rudolph, wir haben vor 14 Tagen hier über dieses Thema gesprochen. Sie haben die Tatsachen, Fakten und Zahlen schon wieder verdreht. Das kann doch nicht unwidersprochen bleiben. Ich trage Ihnen deshalb die Zah-



len noch einmal vor. Herr Kollege Irmer hat eben versucht, Ihnen das in einer Zwischenfrage deutlich zu machen, damit Sie es endlich kapieren. Von Ihnen haben die Kommunen von Jahr zu Jahr weniger Geld bekommen. Das hatte nichts mit zusätzlichen Steuereinnahmen zu tun. Die Steuereinnahmen sind Jahr für Jahr auch in Ihrer Regierungszeit gestiegen. Das wissen Sie.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

**Armin Klein (CDU):**

Nein, ich komme sonst mit der Zeit nicht hin.

Sie haben die Landeszuwendungen zwischen 1995 und 1998 um 605 Millionen DM zurückgefahren. Allein 1998 haben Sie die Schlüsselzuweisungen um 105 Millionen DM gekürzt.

Das ist das Ergebnis Ihrer kommunalfreundlichen Politik. Es ist Kommunalfeindlichkeit in Reinkultur. Wir haben den Trend umgekehrt. Wir haben den Gemeinden - die Zahl fiel auch eben - 326 Millionen DM mehr zur Verfügung gestellt. Wir steigern den Kommunalen Finanzausgleich durchschnittlich um 4,5%, obwohl er sonst nur um 1,6% gestiegen ist. Das sind diese 227 Millionen DM, die Sie zusätzlich den Steuereinnahmen zuschreiben. Die sind auch bei Ihnen gestiegen, das habe ich Ihnen schon gesagt.

Wir machen ernst mit der Stärkung der Entscheidungsbefugnis. Ich habe einiges dazu vorgetragen. Die Bürger und Verantwortlichen vor Ort wissen am besten, was sie wirklich wollen und welche Vorhaben für sie und für die Gemeinden am dringlichsten sind. Deswegen führen wir die Zweckbindung, also diese kleinen Töpfe oder den goldenen Zügel, bewusst zurück und schichten im KFA zugunsten frei verfügbarer Mittel um. Das sind 100 Millionen DM mehr.

Meine Damen und Herren, in Ihrem Antrag beschweren Sie sich - Herr Rudolph, Sie haben es vorhin gesagt -, dass Sie Ihre zweckgebundenen kleinen Töpfe, mit denen Sie übrigens die Kommunen bevormundet haben, reduziert sehen. Ich sage es ausdrücklich: Damit zeigen Sie, dass Sie vom Wesen kommunaler Selbstverwaltung nichts verstanden haben. Es ist richtig, wir kürzen bei den kleinen Töpfen. Zur Wahrheit gehört aber auch - das verschweigen Sie wider besseres Wissen -, dass wir diese Kürzung an anderer Stelle bei den freien Mitteln im KFA mehr als ausgleichen. Ich habe die Zahlen eben genannt. Wenn Sie hier mit der Feuerwehr anfangen, dann machen Sie doch Versprechungen von 100 und mehr Millionen DM.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

- Sie sagen, mehr als ausgeglichen. Die Zahlen habe ich Ihnen eben gesagt. Da haben Sie den Kommunen 163 Millionen DM versprochen, ohne das Geld zu haben, und dann kommen wir an die Regierung und finden diese Versprechungen vor. Jetzt versuchen wir dies Jahr für Jahr mit kleinen Stücken zu finanzieren. Das ist eine gute und kommunalfreundliche Politik. Das, was Sie gemacht haben, sind Versprechungen unseriöser Politik.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Lassen Sie mich zusammenfassen. In den letzten 14 Monaten haben wir eine gute Politik für Kreise, Städte und Gemeinden in Hessen gemacht, und das werden wir auch so fortsetzen wie bisher.

(Günter Rudolph (SPD): Oh Gott, oh Gott!)

In unserem Antrag finden Sie zahlreiche weitere Beispiele, die ich hier nicht mehr vortragen will. Was wir hier an kommunalfreundlichen Maßnahmen auf den Weg gebracht haben, hätten Sie zu Ihrer Regierungszeit selbst tun können, wenn Sie es gewollt hätten. Sie wollten doch nicht. Deshalb werden wir natürlich Ihren Antrag ablehnen. Sie sind als Lehrmeister für kommunale Landespolitik völlig ungeeignet.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie wären übrigens gut beraten, die breite Zustimmung der Kommunen, die uns entgegenschlägt, und auch der Spitzenverbände

(Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

- lachen Sie nicht, ich könnte jetzt vieles zitieren - endlich zur Kenntnis zu nehmen und unsere Arbeit zu unterstützen. Wir werden so weitermachen. Wir machen eine prima Politik auch im Interesse der Kommunen. - Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen und Herren, es hat jeder Gelegenheit, das Gegenteil zu behaupten, z. B. der Abg. Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Also müssen wir uns gar nicht so aufregen.

**Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hatte gar nicht vor, einfach das Gegenteil zu behaupten. Aber wenn Sie so eine Vorgabe hier machen, Herr Präsident, dann frage ich uns alle einmal, ob wir gut beraten sind, sehr geehrter Herr Kollege Klein, Debatten nach dem alten Muster zu führen: Wir sind die Kommunalfreundlichen qua definitionem, weil wir "wir" sind, und die anderen sind die Kommunalfeindlichen, weil es eben "die anderen" sind. - Ob dies dazu führt, dass wir die Probleme, die in den Kommunen existieren, auch nur annähernd lösen? Die Antwort kennen Sie genauso gut wie ich: Das wird nicht der Fall sein. Ich meine, es gibt großen Unmut bei den verbliebenen Abgeordneten hier im Saal, ob man dieses wichtige Thema ausgerechnet zu dieser Zeit in dieser Form behandeln muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will deswegen auch nur ein paar wenige Anmerkungen machen. Ich finde, wir müssen uns einmal darüber verständigen, was denn der Begriff "kommunalfreundlich" bedeutet. Herr Kollege Klein, in Ihrer Rede geht es immer munter durcheinander: die Förderung der kommunalen Institutionen, auch durch den Kommunalen Finanzausgleich, und die Förderung oder Unterstützung der Beteiligungsrechte von Bürgerinnen und Bürgern.

(Armin Klein (CDU): Beides!)

- Jetzt sagen Sie wieder "beides", und damit wird wieder alles so durcheinander gerührt, bis überhaupt nichts mehr erkennbar ist.

Ich behaupte, wir werden an zwei Aufgaben nicht vorbeikommen. Zum einen ist die Politik aufgefordert, die Beteiligungsrechte von Bürgerinnen und Bürgern in den Kommunen, aber auch in den Ländern auszuweiten. Das wird

ein schwieriges Stück Arbeit werden, weil man den kommunalpolitisch Aktiven nicht sagen darf - das wollen wir alle nicht -: Eure Arbeit ist nichts wert, und es kommt nur auf Bürgerbegehren oder Bürgerentscheide an.

Zum anderen werden wir aber, gerade bei längeren Wahlperioden und bei der Forderung, die Politik müsse bürger-näher werden, um eine stärkere Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern nicht umhinkommen. Ob das jetzt kommunalfreundlich ist oder nur bürgerfreundlich, das will ich hier nicht diskutieren. Aber man sollte nicht alles so vermischen, wie es auch in dem Antrag gemacht worden ist, den Sie hier vorgelegt haben.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Uns allen ist doch klar, dass wir um eine Debatte - um es einmal vorsichtig auszudrücken - zur Kommunalreform nicht herumkommen. Der Streit um die Frage Umlandverband bzw. Nachfolgeorganisation für den Umlandverband zeigt doch, dass wir in einem Europa, das wir wirklich mit Leben ausfüllen wollen, um die Frage, welche Ebenen wir wie gestalten und ob wir vielleicht nicht auch eine Ebene abschaffen, ebenfalls nicht herumkommen. Dies kann dann für die betroffene Ebene durchaus eine sehr unfreundliche Veranstaltung werden. Im Interesse der Effektivierung unserer Arbeit ist dies aber eine notwendige Debatte.

Ich sage Ihnen, dabei wird man mit so einfachen Schwarz-weißmustern, wie Sie es gerade eben vorgeführt haben, überhaupt nicht mehr weiterkommen. Das kann unfreundlich für die einen werden, aber trotzdem notwendig für eine demokratische Entwicklung der anderen.

Von daher, Herr Präsident, will ich nicht nur das Gegenteil von dem sagen, was Herr Klein gesagt. Wir erkennen an, dass mit dem neuen kommunalen Wahlrecht ein Mehr an Demokratie wegen der Auswahlmöglichkeiten gegeben worden ist. Das würde ich aber nie und nimmer unter der Überschrift "kommunalfreundliches Verhalten" rubrizieren, wie ich im Übrigen ohnehin das Gefühl habe, Sie haben einfach einmal einen großen Besen genommen und die Reste Ihrer Politik, die da mal so übrig waren, zusammengekehrt, haben die Überschrift "kommunalfreundliches Verhalten" darüber gesetzt, aus dem einfachen Grunde, weil die SPD über ihren Antrag "kommunalfreundliches Verhalten" geschrieben hat. Damit haben Sie, was für Christdemokraten natürlich häufiger der Fall ist, das größte Weihrauchfass herausgeholt, das es gibt, um der eigenen Regierung noch so ein bisschen Weihrauch zuzuwedeln. Das hat in der katholischen Kirche bisher relativ wenig Wirkung gezeigt. Es wird auch hier im Hessischen Landtag wenig Wirkung zeigen, und auch die Vernebelungsversuche, die damit einhergehen, sind nicht sehr effektiv.

Also einen Strich darunter: Eine Debatte über die Frage, wie viele kommunalen Ebenen wir brauchen, wie groß die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern sein muss, damit man in einem zusammenwachsenden Europa wirklich die Kommunalpolitik als Basis der Politik erhält, ist eine ganz spannende und wichtige Debatte. Jetzt interpretiere ich einmal hier um 17.07 Uhr die Debatte, die wir bisher geführt haben, als ersten Ansatzpunkt. Wir sollten uns diesen ernsthaften Fragen zuwenden.

Auf den Antrag, den Sie hier zusammengeschrieben haben, will ich ernsthaft nicht eingehen. Darüber könnte ich zwei Stunden reden, aber das würde die Debatte hier nicht besser machen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Präsident Klaus Peter Möller:

Danke. - Das Wort hat der Kollege Hahn als Vorsitzender der Fraktion der F.D.P.

### Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin eigentlich sehr dankbar über den Beitrag des Kollegen Müller, denn er hat deutlich gemacht, dass die Ursache, warum wir hier und heute diskutieren, eigentlich eine relativ sinnlose ist. Herr Kollege Müller, ich finde es nur immer noch interessant - ich habe es, glaube ich, in der letzten Plenarwoche schon einmal sagen müssen, dürfen, können, das können wir bewerten, wie wir wollen -, dass sich die GRÜNEN immer noch sehr wohl fühlen in dem Block mit den Sozialdemokraten und dass sie sehr einseitig das, was sie von der Analyse her richtig beschrieben haben, nur bei CDU und F.D.P. ablassen.

Es ist doch wohl offenkundig - Herr Müller, hören Sie einmal kurz zu, ich glaube, dann können wir uns sogar beide finden mit der Kombination, die Sie eben gewählt haben -, dass die Sozialdemokraten überlegt haben: Bei der Kommunalwahl haben wir relativ schlechte Karten, also machen wir mal einen Antrag, hauen wir mal drauf und sagen, dass die jetzige Landesregierung kommunalfreundlich sei. - Dann haben sie am 24.05. den Antrag - beim Gericht, so hätte ich schon fast gesagt - beim Präsidenten des Hessischen Landtags eingereicht. Da das ein Entschließungsantrag war, verehrter Herr Kollege Müller, haben wir uns als Koalitionsfraktionen überlegt: Das ist ja wohl ein bisschen komisch, wenn da jetzt ein Entschließungsantrag kommt, denn der geht nicht an den Ausschuss - das ist ja so unser Ritual -, den lehnen wir nicht einfach nur ab, sondern wir stellen einmal dagegen, was wir bisher an Leistungen auf diesem Gebiet gebracht haben. So entstand dann als Reaktion auf die Vorgehensweise der Sozialdemokraten der Dringliche Entschließungsantrag meiner Fraktion und der der CDU vom 06.06.

Sie haben ja Recht, Herr Kollege Müller, eine Diskussion darüber um diese Zeit, einen Tag vor Beginn der Sommerferien für dieses Parlament - unsere Kinder sind, wie ich jedenfalls von meinen gehört habe, schon gut in die Ferien entlassen worden -, ist seltsam.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

- Herr Kollege Schmitt, wir vertragen uns doch hier schon seit 15 Jahren, machen wir es weiter so.

Nach einer Diskussion, die heute Morgen sehr interessant und auch sehr wegweisend gewesen ist, in der der Hessische Landtag immerhin mit der deutlichen Mehrheit von CDU und F.D.P. beschlossen hat, dass wir den Ausbau des Flughafens wollen, jetzt noch so eine Debatte zu führen, ist eigentlich schräg. Deshalb mache ich es genauso wie Sie, Herr Müller und sage: Alles Vernünftige zur Arbeit der Landesregierung hat bereits der Kollege von der CDU, Armin Klein, gesagt.

(Manfred Schaub (SPD): Ach du lieber Gott! Ich habe davon aber gar nichts gehört!)

Herr Müller, ich nehme gern die Debatte auf, die Sie eben zum Thema "Unterschied zwischen Bürgerfreundlichkeit und Kommunalfreundlichkeit" angerissen haben. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Für uns Liberale ist nicht die Kommunalfreundlichkeit ein Wert an sich, sondern die Bürgerfreundlichkeit. Die Kommunalfreundlichkeit ist eine Teil-

menge der Bürgerfreundlichkeit, wie ich als hessischer Schüler einmal gelernt habe. Das ist für uns das Wichtige.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Wir machen hier keine Politik, um die Kommunen und die Kreise sowie die Oberbürgermeister und Landräte zufrieden zu stellen, sondern wir machen hier eine Politik, um die Bürger in unserem Lande zufrieden zu stellen -

(Hildegard Pfaff (SPD): Was machen denn die Kommunen mit ihrem Geld? Bürgerpolitik!)

wobei das Wort "zufrieden stellen" falsch ist -, um Ihnen bessere Möglichkeiten zu geben, sich demokratisch zu beteiligen, bessere Möglichkeiten, sich selbst zu entwickeln, bessere Möglichkeiten, dass ihre Kinder in den Schulen eine Ausbildung erhalten, die vernünftig ist usw. Herr Kollege Müller, deshalb nehme ich die Debatte gern auf. Wir sollten sie zu einer anderen Zeit in einem Gremium führen, das nicht so überarbeitet erscheint - wenn ich die Präsenz bei diesem wichtigen Thema sehe.

Lassen Sie mich nur zu zwei Themen aus dem Bericht ganz kurz etwas sagen. Mir fällt es ja schwer, auf den Kollegen Rudolph zu antworten, aber ich will es einmal versuchen.

Punkt eins, die Frage der Feuerwehr. Herr Rudolph, wenn ich nicht wüsste, dass Sie mehr wissen, dann würde ich sagen, Sie sollten ein bisschen lernen. Aber Sie wissen es ja. Weil Sie es wissen, halte ich es für schlicht verlogen, so zu argumentieren, wie Sie es hier mit Ihrem Feuerwehrgerätehaus gemacht haben,

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

nach dem Motto: Da kommt kein Geld vom Land, jetzt müssen wir es selbst machen. - Sie wissen doch ganz genau, dass es der sagenhafte ehemalige Innenminister und Ihr möglicher Spitzenkandidat Gerhard Bökel gewesen ist, der die Finanzierung aus der Feuerschutzsteuer und damit verbunden die Finanzierung der Feuerwehren auf den Hund gebracht hat.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Hildegard Pfaff (SPD): Reden Sie doch keinen Unsinn!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, er hat es in seiner genialen Art des Hammerwerfens doch geschafft, die Kasse so leer zu plündern, dass wir auf der einen Seite einen riesigen Antragstau und auf der anderen Seite einen riesigen Stau von bereits weggeschickten Bescheiden haben.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Wer das noch nicht weiß, soll das für die Kommunalpolitik einmal wissen. Es war das Erbe

(Zurufe der Abg. Hildegard Pfaff und Norbert Schmitt (SPD))

von Gerhard Bökel, unterstützt von Herrn Rudolph, der in der letzten Legislaturperiode bereits für diesen Bereich verantwortlich war.

Herr Karwecki, ich lasse keine Zwischenfragen zu, da ich das Parlament nicht länger abhalten möchte, in die verdienten Sommerferien zu gehen. Sie können sich gern nach mir noch einmal melden, wenn Sie wollen.

(Zurufe der Abg. Rolf Karwecki, Barbara Stolterfoht und Hildegard Pfaff (SPD))

Wenn wir ein solches Erbe - eine so verquere Finanzierungslage auf dem Feuerwehrmarkt - antreten, lasse ich es

nicht zu, dass Sie die Probleme, die vorhanden sind, auf uns abladen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die F.D.P.-Fraktion steht voll und ganz hinter dem Programm "2000 Plus", das Volker Bouffier aufgelegt hat. Ich kann Ihnen eines sagen: Die Menschen vor Ort, die Feuerwehrleute vor Ort, haben verstanden, dass es die desaströse Politik gewesen ist, die Gerhard Bökel und die SPD betrieben haben,

(Günter Rudolph (SPD): Reden Sie doch einmal mit den Leuten! - Hildegard Pfaff (SPD): Das glauben aber auch nur Sie!)

und nicht das, was jetzt der Innenminister macht. - Im Gegensatz zu Ihnen habe ich sehr häufig Kontakt zu Feuerwehrleuten, lieber Herr Rudolph.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Mein Sohn ist z. B. aktiver Jungfeuerwehrmann. Mir müssen Sie da also nichts erzählen.

(Günter Rudolph (SPD): Den Eindruck habe ich aber doch!)

Ich habe das Gefühl, dass Sie aus rein ideologischen Gründen etwas nachplappern, was Ihnen irgendjemand aufgeschrieben hat. Aber eigentlich müssten Sie es besser wissen.

Ein letzter Punkt zum Thema Straßenbau. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin stolz darauf, einer Regierung als Fraktionsvorsitzender eines Koalitionspartners mit anzugehören, die innerhalb eines Jahres 250 Millionen DM zusätzlich für den kommunalen Straßenbau generiert.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Sie haben doch die Kasse geplündert. Es waren doch die Roten und die GRÜNEN, die in den letzten Jahren seit 1991

(Zurufe der Abg. Hildegard Pfaff (SPD) und Heinrich Heidel (F.D.P.))

von 150 Millionen DM jährlich für den Straßenbau auf knapp 40 Millionen DM heruntergefahren sind. Es ist doch schlicht verlogen, wenn Sie sich hier hinstellen und so tun, als ob die Kommunen und die Bürger - und da nehme ich das Wort vom Kollegen Müller auf - es gut finden, wie Sie Straßenbau gemacht haben.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Fahren Sie einmal in den Main-Kinzig-Kreis. Herr Kollege Klemm, fahren Sie einmal von Maintal nach Niederdorfelden. Da steht jetzt auf einer Landesstraße ein 60 km/h-Schild, und darauf steht: wegen Straßenschäden. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch nicht einmal in dem Wahlkreis des ehemaligen Wirtschaftsministers Klemm konnten die Straßen repariert werden.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Dieter Posch hat es bereits in zwölf Monaten geschafft, ein Programm aufzulegen, das dieses Manko nunmehr abstellen wird.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von den Sozialdemokraten - "sehr verehrt" ist jetzt eine Floskel, ich gebe es zu -

(Günter Rudolph (SPD): Arrogant! Von Ihnen ist das schon bekannt!)

lassen Sie es deshalb doch sein, solche Anträge zu stellen. Sie kosten uns alle Zeit. Das Land bringen sie überhaupt nicht weiter, und es wird deutlich, dass Sie sich um die Kommunen in diesem Lande, insbesondere um die Bürger dieses Landes überhaupt nicht kümmern. - Herr Rudolph, deshalb sind Sie im Übrigen abgewählt worden. Haben Sie es schon vergessen? - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Norbert Schmitt (SPD): Von wegen abgewählt! 5,1%, du lieber Schwan, und dann so dicke Sprüche! - Hildegard Pfaff (SPD): Er tritt aber ganz dick auf!)

### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

### Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung bedankt sich ganz ausdrücklich bei den Mehrheitsfraktionen des Hauses für die Anerkennung ihrer kommunalfreundlichen Politik.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Rudolph, als Sie gesprochen haben, habe ich mir Folgendes überlegt.

(Günter Rudolph (SPD): Selbst geschrieben! - Norbert Schmitt (SPD): Da muss er selbst lachen!)

- Sie mögen mir das jetzt nicht übel nehmen: Rudolph und Schmitt nebeneinander,

(Günter Rudolph (SPD): Wunderbar!)

das ist immer ein Erlebnis. - Ich habe mir überlegt: Wie wäre es denn, wenn dort oben die Feuerwehr, Kommunalpolitiker

(Gerhard Bökel (SPD): Da sitzt einer!)

und Sportvertreter säßen - außer dem sehr verehrten früheren Herrn Vizepräsidenten Pfeil - und Ihre Rede gehört hätten? Herr Kollege, wissen Sie, was das erste Problem gewesen wäre? Sie hätten Sie nicht verstanden, weil Sie so schnell reden,

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er ist so intellektuell! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Seit wann? - Günter Rudolph (SPD): Sie sind intelligent, Sie schaffen das! - Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

um so viel unterzubringen, dass ich, selbst wenn ich mich konzentriere, Mühe habe, überhaupt zu verstehen, was Sie sagen.

(Günter Rudolph (SPD): Manche reden langsam, und die versteht man auch nicht!)

Okay, jetzt sind wir gemeinsam der Überzeugung, alle Zuhörer seien so intelligent, Sie zu verstehen. Dann sage ich Ihnen: Der ganz überwiegende Teil hätte ob dem, was hier abgelaufen ist, den Kopf geschüttelt.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

Meine Damen und Herren, eine kommunalpolitische Debatte kann man so nicht ernsthaft führen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich möchte nur auf zwei Punkte eingehen, weil das die Unwahrheit ist.

(Günter Rudolph (SPD): Vorsicht! - Norbert Schmitt (SPD): Mit der Unwahrheit kennen Sie sich aus, das wissen wir ja! Das haben wir im Untersuchungsausschuss gesehen!)

Ich bin dem Kollegen Hahn außerordentlich dankbar, dass er zu dem Thema Feuerwehr Stellung genommen hat. Ich sage nur ganz schlicht: Ich verstehe, dass Ihnen das furchtbar wehtut. Das verstehe ich. Dass in der Masse aller Kommunen und der Feuerwehren die Leute aber dankbar sind, dass sie jetzt wissen, woran sie sind, das ist auch die Wahrheit.

(Manfred Schaub (SPD): Steigen Sie einmal aus dem Dienstwagen aus!)

Dass Sie uns ein Chaos hinterlassen haben, ist auch die Wahrheit.

Meine Damen und Herren, der Kollege Bökel ist ja gerade da. Sie wissen, ich bin bei dem Thema immer voll vorbereitet. Ich könnte Ihnen jetzt eine Viertelstunde vortragen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das tue ich nicht. - Der Sache Felsberg gehen wir einmal nach, damit das Haus auch genau weiß, was Sie meinen, aber nicht heute bei dieser Zeitnot.

(Günter Rudolph (SPD): Spangenberg!)

- Das gleiche gilt für Spangenberg. Sie bekommen auf jede Frage eine klare Antwort. - Sie haben aber tatsächlich behauptet, der Landkreistag habe - Stichwort "Beteiligungsgesetz" - nur einen Monat eingeräumt bekommen. Dies ist nachweislich falsch. Der Landkreistag hat von mir persönlich ein Schreiben bekommen, in dem wir gebeten haben, wie wir das abgemacht haben, dass bei dringenden Angelegenheiten - und die Kommunen wollten schnell wissen, woran sie sind - die Frist auch kürzer sein kann. Ich hatte gebeten, ob man das in einem Monat machen kann. Dann hat der Landkreistag gesagt: Das schaffen wir nicht. - Dann haben wir gesagt: Okay, dann bleibt es bei den zwei Monaten. - Es hat überhaupt keine Missachtung oder Nichtbeachtung dieser gesetzlichen Vorschrift gegeben. Mir liegt daran, dies nachhaltig festzuhalten. - Ich lasse auch keine Zwischenfragen zu.

(Günter Rudolph (SPD): Prima, etwas behaupten und keine Zwischenfragen!)

Zweite Bemerkung. Herr Kollege Müller, was Sie vorgetragen haben, lohnt in der Tat die vertiefte Debatte, aber nicht mehr heute um die Zeit.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

Herr Präsident, meine Damen und Herren, deshalb möchte ich Ihnen das erleichtern. Ich glaube, dass die Kollegen Klein und Hahn die Dinge so vorgetragen haben, dass sich die Landesregierung dem nahtlos anschließen kann.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Norbert Schmitt (SPD): Wir sind jetzt ganz überrascht!)

Im Hinblick auf den gedrängten Zeitplan und darauf, dass die Kommunen wie die Menschen im Lande genau unterscheiden können, wie sie vorher behandelt wurden und wie sie jetzt behandelt werden, reicht es uns, dass wir eine solch

freundliche Aufnahme, jedenfalls bei der Mehrheit des Hauses, gefunden haben. Ich beziehe mich also auf diese Ausführungen und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. - Alles Gute.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Günter Rudolph (SPD): Weihrauch!)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bedanke mich und begrüße auf der Tribüne den früheren Vizepräsidenten dieses Hauses, unseren früheren Kollegen Herrn Pfeil.

(Allgemeiner Beifall)

Sie sehen, Herr Kollege Pfeil, so schrecklich viel hat sich hier nicht geändert, seitdem Sie uns verlassen haben.

(Allgemeine Heiterkeit)

Da keine weiteren Wortmeldungen zu den Punkten 7 und 8 vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wir stimmen ab über Tagesordnungspunkt 7, Drucksache 15/1306. Wer ist für die Annahme des SPD-Antrages? -

(Manfred Schaub (SPD): Das war bereits die Mehrheit!)

Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN geschlossen, dagegen CDU und F.D.P. geschlossen. - Das ist nun leicht zu überschauen. Ich lade Sie herzlich ein, hier hochzukommen. Das war eindeutig die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 8, Drucks. 15/1361. Das ist der Entschließungsantrag von CDU und F.D.P. Wer ist hier für Annahme? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., das war die Mehrheit, dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ich rufe, wie vereinbart, **Tagesordnungspunkt 9** auf:

**Antrag der Abg. Karl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt (SPD) und Fraktion betreffend Notwendigkeit eines Übernahmegesetzes auf Bundesebene - Drucks. 15/1329 -**

Hier fand eine Verständigung statt, dass wir auf Aussprache verzichten und direkt dem Ausschuss überweisen. - Dann ist das einstimmig geschehen.

Nächster Punkt ist **Tagesordnungspunkt 12:**

**Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Rückführung ausländischer Gefängnisinsassen zur Haftverbüßung in ihre Heimatländer - Drucks. 15/1334 -**

Ebenfalls direkte Überweisung an den Rechtsausschuss. - Dem widerspricht niemand. Einstimmig beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 13** auf:

**Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend verlustbringender und konzeptionsloser Wiedereinstieg des Landes bei der Hessischen Landesbank - Drucks. 15/1337 -**

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 14:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion**

**BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verlustgeschäft des Jahrhunderts durch Wiedereinstieg des Landes Hessen bei der Landesbank Hessen-Thüringen - Drucks. 15/1351 zu Drucks. 15/363 NEU -**

Können wir auf Berichterstattung durch Herrn Kollegen Milde verzichten? - Keiner widerspricht. Die Redezeit wurde auf fünf Minuten reduziert. Das Wort hat Herr Kollege Müller für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Clemens Reif (CDU): Das kann der in drei Minuten!)

#### **Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich gebe zu, ich bin ziemlich stinkig über die Verweigerungshaltung der CDU-Fraktion hier in diesem Hause - von den anderen Fraktionen weiß ich es nicht so genau. Wovor habt ihr denn so große Angst

(Zurufe von der CDU - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Vor dem schwarzen Mann!)

- hört doch einmal zu, ihr wisst doch noch gar nicht, was ich sagen will -, und warum verweigert ihr die Möglichkeit, diesen Tagesordnungspunkt auf das nächste Plenum zu übertragen? Ich halte es für vollkommen falsch.

(Zuruf von der CDU)

- Die Uhrzeit? Ich habe doch angeboten, das in das nächste Plenum zu verlagern, wegen der Uhrzeit und weil ich glaube, dass dies ein wichtiges Thema ist. Jetzt zuckt ihr da drüben von der schwarzen Fraktion alle wieder mit den Schultern. Es war euer parlamentarischer Geschäftsführer, der gesagt hat: Es wird nichts verschoben. - Ich schließe daraus, die Debatte über den Helaba-Wiedereinstieg des Landes ist Ihnen peinlich. Von daher kann ich Ihnen sagen: Ihr kommt um diese Debatte nicht herum.

(Zurufe von der CDU)

So schnell könnt ihr Anträge gar nicht ablehnen, wie ich neue schreibe. Das nächste Plenum wird sich garantiert wieder damit beschäftigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist aber nicht umweltbewusst!)

Ich bleibe bei meinen vier Punkten, mit einer Vorbemerkung. Uns allen muss doch klar sein, dass das Haushaltsjahr 2001 für das Land Hessen eine Steuermindereinnahme von ca. 1,6 Milliarden DM bringen wird, wenn sich die Vorstellungen über die Steuerreform von Rot-Grün durchsetzen, und dass es etwa 2,6 Milliarden DM minus sein werden, wenn sich die Steuerreformvorstellungen von Herrn Lortz und seinen politischen Freunden in Berlin umsetzen lassen.

(Lachen des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Wie man unter diesen Vorzeichen auf den Gedanken kommen kann, das letzte freie Geld, das das Land Hessen möglicherweise erwerben kann - nämlich durch den Verkauf der GWH -, in den Wiedereinstieg bei der Helaba zu investieren, muss mir einmal jemand erklären.

Meine Damen und Herren, insbesondere von den Regierungsfractionen, jetzt gibt es noch die Möglichkeit, 600 Millionen DM mehr in einen Zukunftsfonds anzulegen, um mit diesem Zukunftsfonds nach dem Motto "Vermögen gegen Vermögen" sinnvolle Dinge zu finanzieren. Stattdes-

sen sagt ihr: Das wollen wir nicht; wir wollen uns wieder in die Bank einkaufen, und zwar einen Anteil von 10% für 600 Millionen DM, der 1990 von den gleichen Damen und Herren für 106 Millionen DM verkauft worden ist.

(Clemens Reif (CDU): Na, na!)

Das heißt, 106 Millionen DM Verkaufserlös. Jetzt zahlen wir 600 Millionen DM dafür. Herr Lortz, Sie betreiben das Verlustgeschäft des Jahrhunderts für das Land Hessen durch den Wiedereinstieg bei der Hessischen Landesbank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frank Lortz (CDU): Du Sparbrötchen!)

Mein zweiter Punkt in diesem Zusammenhang. Wenn wir uns nach den Gründen für den Wiedereinstieg fragen, hat mir bisher noch niemand ein plausibles Konzept vorlegen oder auch nur plausible Überlegungen nennen können, warum das Land Hessen bei der Helaba wieder einsteigt.

Sehr interessant war in diesem Zusammenhang die offene Debatte im letzten Haushaltsausschuss über die Frage des Wiedereinstiegs. Dort hat der Finanzminister zwei Punkte genannt. Ich sage vorab: Beide halte ich überhaupt nicht für ausreichend, mit 600 Millionen DM wieder einzusteigen.

Erstens hat er gesagt, der Landesbank hätte gedroht, im Rating vom Triple-A zu einer niedrigeren Stufe abgestuft zu werden. Deswegen müsse das Land wieder einsteigen und in die Gewährträgerhaftung eintreten.

Ich habe im Übrigen wegen der gesamten Verantwortung des Landes auch für die kommunalen Finanzen - der Sparkassen- und Giroverband ist im Augenblick zu 100% Träger der Landesbank - die Frage, ob dies überhaupt eine ausreichende Begründung ist. Ist Ihnen denn nicht klar, dass dies genau das Argument der Wettbewerbskommissare aus Brüssel stärkt, die auf Klage des Verbandes der privaten Banken sagen, die Gewährträgerhaftung stelle eine unzulässige Beihilfe dar und sei von daher wettbewerbsrechtlich mit der EU nicht zu vereinbaren?

Wer schon in die Landesbank einsteigt, der darf es nicht mit der Begründung tun: Wir machen dies, um einen Refinanzierungsvorteil auf dem internationalen Finanzmarkt für die öffentlich-rechtlichen Banken zu haben. - Dies ist ein Eigentor, und zwar in einem Entscheidungsspiel ein Eigentor, das ziemlich wehtun kann. Ich hoffe, es gelingt noch, diese Aussage wirklich vom Tisch zu nehmen.

Sein zweiter Punkt, da wird es für mich vollkommen absurd, war die Begründung, wenn es irgendwann einmal mit Bayern eine gemeinsame Landesbank gebe - entweder eine Holding oder was auch immer -, hätte die Bayerische Staatsregierung das Problem, dass durch den großen kommunalen Anteil bei der Hessischen Landesbank, also die Gewährträgerschaft des Sparkassen- und Giroverbandes, die Kommunalen bei einer gemeinsamen Landesbank Bayern und Hessen die Mehrheit hätten.

Das heißt, Herr Stoiber hat den Wunsch geäußert, die Landesregierung in Hessen möge wieder in die Helaba einsteigen, damit bei einer möglichen späteren Holding die Kommunen nicht die Mehrheit haben. Auf Anweisung von Herrn Stoiber nimmt diese famose Hessische Landesregierung 600 Millionen DM in die Hand, steigt wieder in die Helaba ein, nur um in einer irgendwie gearteten späteren Zusammenarbeit dafür zu sorgen, dass die Länder und nicht die Kommunen die Mehrheit haben.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Bitte kommen Sie zum Schluss, Herr Kollege.

**Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme zum Schluss. - Es würde mich einmal interessieren, ob dies auch unter der Überschrift "kommunalfreundliches Verhalten dieser Landesregierung" abgebucht werden kann oder ob dies nicht einfach das Zeichen des Scheiterns der eigenen Vorstellungen ist.

Meine Damen und Herren, zum Schluss sage ich: Sie werden einen neuen Antrag erwarten, wo wir hier eine ausführliche Helaba-Debatte führen. Ich bin der Auffassung, wir werden sie führen müssen. Aber mit den bisher von Ihnen vorgelegten Argumenten für den Wiedereinstieg können Sie nicht einmal die eigenen Leute ganz überzeugen. Die machen das halt nur, damit die Regierung nicht im Regen stehen bleibt. Das ist das Mindeste, was man von den Koalitionsfraktionen erwarten kann.

Ich erwarte noch viel mehr, nämlich eine offene Aussprache über die Zukunft der Helaba und die Landesbeteiligung. Und die führen wir in der nächsten Plenarsitzung. Das kann Herr Grüttner dann nicht verhindern. - Vielen Dank.

(Stefan Grüttner (CDU): Aber, aber, Herr Müller!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Lortz für die Fraktion der CDU.

(Clemens Reif (CDU): Sag es ihm einmal! - Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Jetzt kommt der Geldverzetteler!)

**Frank Lortz (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Müller, auf Ihre zukünftigen Anträge werden wir noch warten. Heute lehnen wir erst einmal den ab, der jetzt vorliegt. Immer nach und nach. Wir können nur immer einen nach dem anderen von Ihnen ablehnen.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Haben Sie bitte Verständnis, aber der Wiedereinstieg des Landes Hessen bei der Landesbank ist aus unserer Sicht vernünftig. Er ist richtig. Die GRÜNEN sind wieder einmal, nicht nur in diesem Punkt, in diesem Hause völlig isoliert.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sehen wir anders!)

Es ist eine Position, in der Sie sich offensichtlich wohl fühlen. Herr Kollege Bankier von Plottnitz, Ihnen geht es nicht um sachliche, um inhaltliche Auseinandersetzung. Mit Ihrem heutigen Antrag und der früheren konfuse Initiative, die im Haushaltsausschuss mit den Stimmen von CDU, F.D.P. und SPD abgelehnt wurden, haben sie sich in dieser Frage von einer seriösen Diskussion verabschiedet.

Herr Kollege Müller, ich bedauere dies auch deshalb, weil man sich zur Frage der Überlebensfähigkeit der Bankstruktur in Deutschland sehr trefflich und sehr sachkundig mit Ihnen austauschen kann. Ich will dies ausdrücklich hier bestätigen. Was sagen Sie jetzt? Das war so freundlich - fertig, aus.

(Heiterkeit)

Zur Sache selbst. Das Land Hessen und der Freistaat Thüringen sind bereit, einen Teil der Mitverantwortung in der Landesbank wieder zu übernehmen. Dies ist eine strategische Allianz. Länder sind keine geborenen Bankiers, aber unter gewissen Voraussetzungen und auch Wettbewerbssituationen im föderalen System kann es vernünftig und auch geboten sein, ein wichtiges Wort als Teileigentümer mitzusprechen. Um das geht es, um nicht mehr, aber auch um nicht weniger. Hessen und Thüringen identifizieren sich damit ein gutes Stück mit den Interessen der Sparkassenorganisation und mit der Landesbank.

Es geht um eine gemeinsame Positionierung im deutschen wie im europäischen Wettbewerb. Dabei sind "Stärkung des Standorts" und die konkreten Interessen der einzelnen Standorte in Hessen und Thüringen weitere Stichworte. Die Finanzierung des 10-prozentigen Anteils an der Landesbank durch Veräußerung von Anteilen an der GWH ist folgerichtig.

(Lachen des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der überschüssige Betrag - das sind gut 300 Millionen DM - wird in den Topf für die Zukunftsoffensive fließen. Die polemisch geäußerten Befürchtungen, der neue Eigentümer, die Landesbank, werde die Belange der Mieter nicht ausreichend berücksichtigen, ist nicht nur abwegig, sondern für eine öffentlich-rechtliche Bank auch eine Beleidigung. Hier erfolgt nämlich kein Verschleudern an eine dubiose Gruppe oder an einen ostasiatischen Investor. Wir betrauen die Landesbank mit dem Eigentum und der Verwaltung der Wohnungen. Das ist übrigens ein Geschäftszweig, den dieses Institut seit vielen Jahren zur absoluten Zufriedenheit Tausender Betroffener betreibt. Ich richte deshalb den Appell an Sie: Hören Sie auf, die Mieter zu verunsichern und ihnen Angst zu machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist die falsche Rede! Das war heute Morgen schon dran!)

Meine Damen und Herren, das Land Hessen hat vor zehn Jahren seinen Anteil von 50 % an die Sparkassen verkauft.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Für wie viel?)

Dabei wurden 530 Millionen DM erzielt.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was würden jetzt die 50% kosten?)

Es lässt sich trefflich darüber streiten, ob diese Entscheidung richtig war. Ich persönlich habe diese Entscheidung damals für falsch gehalten. Das wissen Sie.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Aber man konnte auch die andere Position vertreten, zumal es Anzeichen dafür gab, dass andere Bundesländer unserem Beispiel folgen würden. Auch die Höhe des damals erzielten Kaufpreises kann aus heutiger Sicht kritisiert werden. Das ist zulässig. Aber zum einen möchte ich sagen: 530 Millionen DM im Jahre 1990 entsprechen nicht 530 Millionen DM im Jahre 2000. Mein zweiter Punkt richtet sich an die Vertreter der SPD, die grundsätzlich den Wiedereinstieg unterstützen. Herr Kollege Klemm, wenn Sie es denn gewollt hätten, dann muss man sagen: Sie hatten acht Jahre Zeit - von 1991 bis 1999 -, den Wiedereinstieg zu anderen Konditionen zu realisieren. Das hätte Ihnen freigestanden. Behalten Sie also Ihre roten Krokodilstränen für sich. Sie sind sowieso nicht echt.

Man muss auch sagen, dass 1990 die Reputation und Marktposition der Helaba bei weitem nicht so wie heute war. Der größte Bankenskandal mit dubiosen Geschäften, schillernden Figuren und Verlusten in Milliarden-DM-Höhe - das geschah alles unter der Aufsicht von sozialdemokratischen Spitzenpersönlichkeiten dieses Landes - haben erheblich am Bild der Helaba gekratzt und auch den Sparkassen als Miteigentümern zur Hälfte einen Verlust an Glaubwürdigkeit eingebracht und Geldspritzen abverlangt. Das war damals nicht vergessen.

Heute ist die Landesbank, nicht zuletzt durch die besonnene Arbeit des Vorstandes mit Herrn Schäfer an der Spitze, ein allseits geachtetes und profitables Unternehmen.

Meine Damen und Herren, ich komme jetzt zum Thema des Gewichtes, des Einflusses bzw. dazu, ob wir bei einer Eigentumsquote von 10 % am Katzentisch sitzen, wie Sie angeführt haben. Lassen Sie mich dazu nur Folgendes sagen. Ein wesentlicher Eckpunkt der gemeinsamen Vereinbarung zwischen dem Land Hessen und dem Freistaat Thüringen lautet - das kennen auch Sie -:

Der Sparkassen- und Giroverband trägt als Hauptgewährträger im Umfang von 85 % weiterhin die Hauptverantwortung für die Steuerung der Bank. Unbeschadet dessen werden den Ländern Hessen und Thüringen Zustimmungsrechte bei grundlegenden geschäftspolitischen und strukturverändernden Richtungsentscheidungen eingeräumt.

Die strategische Kooperation mit der Bayerischen Landesbank eröffnet Zukunftsperspektiven und stärkt die Leistungskraft für die beteiligten Länder, deren Kommunen, deren Wirtschaft und die Bürger.

Herr Präsident, ich möchte jetzt noch das Stichwort "Brüsel" aufnehmen, das Herr Müller genannt hat.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Bitte nehmen Sie nur das auf. Sie sind am Ende Ihrer Redezeit angelangt.

#### **Frank Lortz (CDU):**

Das mache ich noch gern.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich begrüße es sehr, dass alle Bundesländer die Position der öffentlich-rechtlichen Institute stärken und sie unterstützen. Wenn Anstaltslast und Gewährträgerhaftung unzulässige Subventionstatbestände sein sollten, dann müssen auch öffentliche Aufgaben und Verpflichtungen ohne Ertragsausichten gegengerechnet werden.

Meine Damen und Herren, ich könnte noch vieles sagen. Ich habe Hoffnung und erwarte Ihren nächsten Antrag zu diesem Thema, den wir dann behandeln werden.

Wir werden Ihrem Antrag natürlich nicht zustimmen. Das werden Sie verstanden haben. Wir wünschen Ihnen alles Gute. - Danke sehr.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Polster für die Fraktion der SPD.

(Clemens Reif (CDU): Wünschen Sie uns jetzt schöne Ferien! Machen Sie es kurz! Wir haben heute Abend noch etwas vor!)

**Harald Polster (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Selbstverständlich sind wir zunächst einmal darüber froh, Sie von Ihrem schriftlich festgehaltenen Kurs abgebracht zu haben, nicht mehr in die Landesbank einzutreten. Darüber freuen wir uns. Das wollen wir hier im Protokoll festhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich komme jetzt zu dem eigentlichen Grund, um den es geht. Wir beobachten, dass die Globalisierung auf dem freien Markt der Banken so wirkt, wie sie wirkt. Eine Region wie Hessen muss sich, so wie sich Europa jetzt zusammensetzt, wenn sie, wie man so schön sagt, an den Markt geht, natürlich auch darüber Gedanken machen, welche regionalen Instrumente es in Zukunft noch geben wird und wo es Einflussfaktoren gibt. Wir sind sehr wohl der Auffassung, dass die Landesbank Hessen-Thüringen dieselbe Rolle spielen sollte wie die Landesbanken in anderen Bundesländern auch. Wir möchten zum Ausdruck bringen, dass das Land Hessen, dessen Landesbank, die Gewährträgerhaftung und die Stellung des öffentlich-rechtlichen Bankenwesens im Konzert Europas hervorragende Sachen sind und weiterhin eine hervorragende Stellung einnehmen sollten. Das ist das Erste, was ich sagen möchte. Das heißt: Wir möchten mit dieser Diskussion sehr wohl deutlich machen, dass wir ein bewährtes System nicht kaputt machen wollen. Das ist der erste Punkt. Darüber sind wir uns einig.

Wo bleiben jetzt offene Fragen? Unserer Einschätzung nach sind Sie zwar gesprungen, aber zu kurz gesprungen. Zu kurz gesprungen heißt in diesem Zusammenhang, dass man sich die Frage stellen muss, was man denn tun muss, um das System so fit zu machen, dass es in der Zukunft auch lebensfähig sein wird. Wir haben dieser Tage den neuesten Geschäftsbericht des Hessischen Sparkassen- und Giroverbandes erhalten. Wer ihn sich einmal durchgelesen hat - ich habe das gestern Abend gemacht - und genau hinsieht, wird zum einen feststellen, dass ein Signal Richtung Europa dringend erforderlich ist. Das ist der erste Punkt. Darin sind wir uns einig. Man kann zweitens feststellen, dass die Sparkassenorganisation sehr wohl einen Strukturwandel braucht. Ich glaube, darüber sind wir uns auch alle einig. Sie braucht ihn, um für die Zukunft fit zu sein. Garant für eine gute Zukunft ist die Landesbank, und zwar unabhängig davon, ob der Strukturwandel erfolgt oder nicht. Aber der Strukturwandel in der Organisation muss durchgeführt werden. Das heißt, die Landesbank ist diejenige, die mit ihrem "geldgebenden Segen" diese Organisation stützt. Wir wollen in jedem Fall erreichen, dass es eine öffentlich-rechtlich getragene Landesbank auch in Zukunft gibt, die deutliche Gewinne abwirft und gut positioniert ist.

Die Operation, die Sie jetzt vornehmen wollen, würde aber dazu führen, dass die Bank nicht gestützt wird. Sie wollen sich zwar mit 10% an dieser Bank beteiligen. Bei uns ist aber angekommen, dass Sie die 600 Millionen DM an die Sparkassen geben wollen, ohne dabei diesen Strukturprozess in den Sparkassen bewirken zu wollen. Wir behaupten, dass sogar das Gegenteil der Fall sein wird. Die Aussicht darauf wird sogar verringert werden. Darüber hinaus wird die Bank dadurch nicht gestützt werden. Sie wird nicht gestärkt werden. Auch hier ist das Gegenteil der Fall. Die Bank wird sich dann überlegen müssen, wie sie unter erhöhtem Druck ihre Position für die Zukunft ausbauen kann.

Wir hätten uns gewünscht, dass ein deutlicher Teil der 600 Millionen DM, oder welcher Betrag auch immer, in der Bank bleibt, um die Bank dauerhaft zu sichern. Das war mein erster Punkt. Die Regeln, nach denen Sie den Wiedereinstieg herstellen wollen, sind nicht richtig schlüssig. Unserer Auffassung nach ist ein Anteil von 10% zu wenig.

600 Millionen DM den Sparkassen direkt zukommen zu lassen wird ihnen für den Tag, also aktuell, etwas nutzen. Mittel- und langfristig wird es ihnen aber nichts nutzen. Der Bank nutzt es aktuell überhaupt nichts.

Zweitens. Die Fragen, die bei der Bank bestehen, sind damit nicht gelöst. Die Ansätze, mit denen Sie versucht haben, die Bank zu stärken, sind wohl gründlich in die Hose gegangen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber wie!)

Als Stichworte dazu nenne ich Holding und Südschiene. Jetzt ist eine technische Zusammenarbeit der Banken übrig geblieben, die man eigentlich politisch nicht zu kommentieren braucht. So etwas ist zwischen diesen Banken üblich. Es ist gut, dass das gemacht wird. Das ist unbestritten. Ich sage aber einmal: Eine der strategischen Positionen für die Zukunft der Bank wäre die Lösung mit der Holding gewesen. Wir waren immer bereit, diese Lösung mitzutragen, allerdings nicht explizit Richtung München ausgerichtet. Das will ich deutlich sagen. Eine solche Ausrichtung halten wir für parteipolitisch motiviert. Das ist aber in die Hose gegangen. Selbst das ist in die Hose gegangen. Es bleibt also zu fragen, wie die strategische Zukunft der Landesbank aussehen soll. Außerdem bleibt zu fragen, wo die CDU bzw. die Landesregierung - -

(Zurufe von Abgeordneten der CDU)

- Es wird jetzt schwierig. - Wie sieht die CDU die dringend notwendige Reform der Sparkassenorganisation?

Für uns bleibt dann Folgendes zu bemerken. Wir wollen eine starke Landesbank Hessen-Thüringen. Ein Anteil von 10% ist zu wenig. Wir wollen, dass die Sparkassen fit für die Zukunft sind bzw. fit für die Zukunft gemacht werden. Hier besteht ein Druck zum Handeln. Wir wollen, dass Möglichkeiten für strategische Kooperationen mit anderen Landesbanken und anderen Institutionen gesucht werden. Hier ist der Weg auch noch nicht vollkommen klar.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Harald Polster (SPD):**

Ich komme zum Schluss meiner Rede. - Ich denke, wir werden in den nächsten Wochen sehr wohl gemeinsam miteinander darum ringen, ob es noch Nachbesserungen geben wird. Sie haben angefangen, den richtigen Weg zu gehen. Das gefällt uns.

Liebe Freunde von den GRÜNEN, wir müssen heute den Antrag der GRÜNEN natürlich ablehnen. Das ist klar. Denn wir sind hier auf den Punkt genau unterschiedlich positioniert. Deshalb werden wir heute gegen den Antrag der GRÜNEN und für die im Ausschuss getroffene Beschlussempfehlung stimmen. - Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)



**Präsident Klaus Peter Möller:**

Danke. - Das Wort hat der Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

(Gerhard Bökel (SPD): Immer wieder!)

**Michael Denzin (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verehrter Herr Polster, fünf Minuten sind in der Tat zu knapp, über die strategische Zukunft der Landesbank Hessen-Thüringen zu reden. Deshalb sollten wir uns das für eine grundsätzlichere Debatte aufheben. Ich schneide es überhaupt nicht an.

Herr Müller, es war kein Rückkaufunfall auf Geheiß von Herrn Stoiber, den wir da getätigt haben, sondern es ist eine nach Ablauf der letzten zehn Jahre nicht nur sinnvolle, sondern auch für die Zukunft notwendige Entscheidung. Ich will es Ihnen kurz erklären. Das Triple-A spielt hier wohl eine Rolle, aber nicht die ausschlaggebende. Ausschlaggebend ist - und das wurde schon wiederholt hier vorgetragen -, dass wir in den letzten zehn Jahren eine Strukturentwicklung bei den Landesbanken hatten, die anders gelaufen ist, als das hier intendiert war und als man es damals annehmen konnte.

Sie bemängeln den Rückkaufpreis. Nun wissen Sie sehr gut, dass es in den Neunzigerjahren gerade bei den Banken eine enorme Entwicklung gegeben hat. Hier kam es zu erheblichen Wertsteigerungen. Auf der anderen Seite war vor zehn Jahren der Verkaufspreis natürlich nicht der Maximalpreis, denn man hat an den Sparkassen- und Giroverband verkauft, also quasi an die Kommunen. Das konnte man sicherlich auch begründen. Aber das ist jetzt nicht mehr mein Bier, sondern es geht um die Entscheidung heute, unabhängig davon.

Dabei drohte - und wir haben dieses Thema hier oft genug diskutiert, also ist das in fünf Minuten mehr oder weniger nur Wiederholung - durchaus die Einflussnahme anderer Bundesländer, ohne dass Hessen dabei gewesen wäre.

Jetzt sagen Sie und auch Herr Polster: Aber mit 10% seid ihr ja nur am Katzentisch. - Das haben Sie in der letzten Debatte hier gesagt. Unsinn. Die 10, 11, 15 oder 20% machen es nicht aus. Mit unserer Wiederbeteiligung haben wir faktisch ein Gewicht in dieser Bank, und dann kommt niemand mehr an dem Bundesland Hessen vorbei. Wenn es dann eine Sternverbindung gäbe, mit Bayern, Baden-Württemberg, wie auch immer - das diskutieren wir dann weiter -, dann kommt es nicht darauf an, ob eines von den drei starken Ländern etwas mehr und das andere etwas weniger beteiligt ist. Im Übrigen gilt das dann für vier, nämlich auch für Thüringen.

Das war der nächste Punkt. Thüringen konnte nach dem Gesellschaftervertrag einsteigen, und das hätte auch unabhängig von uns geschehen können. Das aber hätte ich nicht für gut gehalten.

Der Kollege Polster hat die Sparkassenstrukturen angesprochen. Dabei stehen wir mit zwei Beinen in wesentlichen Veränderungen - was das Spitzeninstitut angeht, sicherlich auch, aber das sehe ich bei den Sparkassenstrukturen nicht im Vordergrund. Wir werden uns mit den Veränderungen noch sehr ausführlich befassen müssen. Einmal hängt da ein Damoklesschwert in Brüssel. Das Verfahren dort geht weiter, das bleibt nicht bei den bisher betroffenen Landesbanken stehen.

Zum Zweiten müssen wir einfach sehen, was sich in der Bankenentwicklung und in unseren Regionen tut, welcher

Kostendruck entsteht und wie sich auf der einen Seite die Volksbanken und auf der anderen Seite die Sparkassen wappnen und für die Zukunft organisieren. Ich glaube, wir werden hier noch so manche Scheuklappe absetzen müssen, um unter strukturpolitischen Gesichtspunkten - und darin müsste das Landesinteresse zuallererst bestehen - zu tragbaren und langfristig haltenden Lösungen und Bankangeboten zu kommen.

Meine Damen und Herren, nun der Punkt zwei: für 300 Millionen DM gekauft.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Ihr wart dagegen!)

Wir haben jetzt eine sehr schöne Verrechnung. Ich gratuliere dem Finanzminister zu seinem Verhandlungsergebnis. Das ist sehr gut geworden mit den 900 Millionen DM.

Herr Müller, ich hätte diesen Einkaufspreis von 1988 verschwiegen. Während damals die Landesregierung 300 Millionen DM für einen Teilbereich dieser bankrotten Gewerkschaftsholding Neue Heimat Südwest bezahlt hat, hat ein Berliner Bäcker für fast den gesamten Rest 1 DM bezahlt. Das will ich nur noch einmal in Erinnerung rufen. Deshalb hätte ich diesen Preis hier so nicht genannt.

Was man aber anerkennen muss, ist, dass sich das Unternehmen selbst - sicherlich nicht unter der Steuerung der Landesaufsichtsratsmitglieder - in seiner Substanz gehalten und weiterentwickelt hat.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, auch Sie müssen zum Schluss kommen.

**Michael Denzin (F.D.P.):**

Ja, Herr Präsident, da wir in fünf Minuten ohnehin nur Gedankenspiele äußern und keine in sich aufgebauten, mit Schlussfolgerungen und Konsequenzen versehenen Konzepte vortragen können, will ich es bei diesem letzten Punkt auch bewenden lassen.

(Zuruf des Abg. Hans Michael Maus (SPD))

Es ist gut, dass sich die GWH als Folgegesellschaft der Neuen Heimat Südwest dann durchaus so gehalten hat, wie sie sich gehalten hat. Sie ist bei der Helaba in guten Händen. Die Helaba hatte schon Anteile. Das Land hat immer noch ein paar Restanteile.

Das andere habe ich heute Morgen zu Eingang dieser Diskussion gesagt. So schließt sich der Kreis. Ich habe heute Morgen mit diesem Thema begonnen, und ich beende, zumindest für mich hier am Pult, den Tag ebenfalls mit diesem Thema. - Vielen Dank und allen einen schönen Urlaub.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das war entwaffnend. Schönen Dank, Herr Kollege Denzin. - Das Wort hat der Herr Finanzminister, Herr Minister Weimar.

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist in der Tat so, dass sich die fünf Minuten natürlich nicht dazu eignen, das Thema ausführlich zu besprechen. Ich bin aber dem Kollegen Müller sehr dankbar, dass er hier gesagt hat, dass

wir bereits im Haushaltsausschuss diese Angelegenheit sehr ausführlich diskutiert haben. Dorthin gehört sie eigentlich auch, von den Facetten her, die dabei zu besprechen sind. Der Grundsatz ist sicher hier richtig angelegt.

Herr Kollege Polster, ich bin immer etwas fasziniert über die Art und Weise von Autosuggestion, die Sie an dieser Stelle betreiben, indem Sie vergessen, dass Sie selbst einmal in Hessen an der Regierung waren, und zwar ziemlich lange.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Zu lange!)

Wir regeln jetzt in eineinhalb Jahren Dinge, für die Sie acht Jahre Zeit hatten und bei denen Sie keinen Millimeter weitergekommen sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie erklären jetzt - und Sie haben ja auch ein bisschen gelächelt, als Sie das gesagt haben -, dass die Sparkassen ein Problem haben. Natürlich werden wir uns darum kümmern, aber immer eines nach dem anderen. Das Problem ist aber doch nicht erst heute aufgetreten, sondern es handelt sich um eine langfristige Entwicklung.

Vergleichbares geschieht natürlich auch mit der Helaba. Sie sagen, Sie seien für eine Holding. Meine Damen und Herren, Sie können doch nicht ernsthaft behaupten, wir würden unsere Partner nach politischer Motivation aussuchen. Das Bankengeschäft in der Neuorientierung ist in der Bundesrepublik Deutschland von den Handelnden so vorbereitet, dass man optimale Betriebsstrukturen erhält und Flächen abdeckt, die auch räumlich ein gutes Geschäft möglich machen. Dabei ist natürlich - Stand heute - eine Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landesbank außerordentlich wichtig und gewichtig. Natürlich erreichen Sie in der Diskussion darüber, dass bei den anderen Landesbanken Landesregierungen vertreten sind, eine Ebene, bei der Sie wissen müssen, dass in dieser Frage auch massiv Länderinteressen vertreten werden.

Meine Damen und Herren, ich sage das an dieser Stelle einmal ganz unbefangen. Ich bin sehr stolz darauf, dass wir es an jenem Freitag zusammen mit der Thüringischen und der Bayerischen Landesregierung und den jeweiligen Ministerpräsidenten und Finanzministern geschafft haben, eine langfristig auf Fusion ausgelegte Zusammenarbeit zu vereinbaren. Wir haben diese Absichtserklärung politisch hinbekommen, damit die Handelnden, die daran höchst interessiert sind, freie Bahn haben, die Backoffice-Bereiche in organischen Schritten jetzt zusammenzuführen.

Meine Damen und Herren, der Sparkassen- und Giroverband Hessen, der Sparkassen- und Giroverband Bayern, die beiden Vorstände der Landesbanken waren massiv daran interessiert, dass dieses grüne Licht gegeben worden ist. Und dieses grüne Licht ist bei einem Treffen gegeben worden, das durchaus schwierig war. Wir können die Erträge dieser Vereinbarung jetzt schon sehen, denn die Südwestdeutsche Landesbank hat ebenfalls schon ihre Bereitschaft erklärt, hier mitzumachen. Damit ist es offenkundig, dass wir dazu Vorarbeiten geleistet haben, die es uns möglich machen, diese notwendige Marktstärke organisch aufzubauen: In sehr kurzen Fristen werden in Deutschland noch zwei, drei große Landesbanken übrig sein. Das erfolgt anders als an anderen Stellen, wo große Banken fusionieren wollten und das nachher mit Aplomb auseinander fiel. Wir gehen hier den organischen Weg, damit diese Kooperation in Zukunft zu Zusammenarbeit in immer dichter Form führt. Das ist von allen anerkannt. Ich denke, das war eine

herausragend bedeutende Entscheidung für das Land Hessen und dessen zukünftige Entwicklung.

Das Zweite ist: An demselben Tag haben wir mit der Helaba vereinbart, dass das Land Hessen wieder einsteigt. Ich will zu dem Preis zwei Bemerkungen machen.

Erstens. Bayern hat für 25 % der Helaba im Erstgebot 1,6 Milliarden DM geboten. Wenn Sie das mal vier nehmen, sind das 6,4 Milliarden DM. Wir haben auf der Basis von 6 Milliarden DM 10 % für 600 Millionen DM gekauft. Wir haben das Landesinteresse hier sehr wohl geltend gemacht. Das Erstgebot von Bayern wäre ganz sicher nicht das, was am Ende herausgekommen wäre. Also über den Kaufpreis brauchen wir sicher nicht zu diskutieren unter dem Gesichtspunkt, dass er unangemessen wäre. Das ist in der besonderen Situation des Käufers Land Hessen ein angemessener Preis. Er wäre aber für jeden Dritten, der kaufen wollte, höher. Das müssen wir schlicht und einfach festhalten.

Sie sagen immer, wir machen Verluste. Erst einmal tauschen wir zwei Vermögensbeteiligungen gegeneinander aus. Wenn Sie die Renditen miteinander vergleichen, sind diese derzeit zweifelsohne deutlich besser bei dem, was wir für den Preis eingekauft haben, als bei dem, was wir abgegeben haben. Wir haben bei der Gelegenheit noch einige Dinge korrigiert, z. B. bei einem Geldbetrag, den Sie für das Land Hessen nicht eingenommen haben, den wir noch bekommen haben, was uns auch ziemlich gut tut.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister, wie gewünscht, von mir der Hinweis: Die fünf Minuten sind um.

#### **Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Ein weiterer Punkt - dann schließe ich das auch ab -: Der damalige Kaufpreis ist mit 10 % aufgezinst, nur mit 10 %, was eine angemessene Verzinsung bis zum Stand heute wäre. Da gäbe es schon fast 5 Milliarden DM. Sie müssen wissen, dass der Sparkassen- und Giroverband eine ganz erhebliche Erhöhung der Stammeinlage vorgenommen hat, wenn ich das richtig sehe, fast 1 Milliarde DM zwischenzeitlich. Die ist natürlich kalkulatorisch ebenfalls zu berücksichtigen. Wenn Sie eine Aufzinsung vornehmen plus dem, was an Stammkapital eingezahlt worden ist, kommen Sie auf einen vergleichbaren Preis zu dem, was wir gezahlt haben.

Deshalb halte ich das alles - mit Verlaub gesagt - für ziemlich kurz gesprungen an der Stelle. Es ist strategisch richtig. Es ist uns schwer gefallen. Aber es ist in der jetzigen Situation die richtige Entscheidung gewesen zu außerordentlich erträglichen Bedingungen, mit sehr großen Effekten für beide Seiten, dass die einen handeln können, um sich in der Zukunft marktgerecht zu positionieren, und auf der anderen Seite das Land Hessen in einer geordneten Weise und finanziell verträglich diesen Einstieg wieder geschafft hat und am Ende sogar noch 330 Millionen DM für Sondervermögen übrig behält.

Ich denke, darauf können wir stolz sein, auch wenn der eine oder andere von der Opposition hier seine Anmerkungen macht. Wir haben ein gutes Geschäft gemacht, die Helaba hat ein gutes Geschäft gemacht. Was will das Land Hessen mehr? - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache zu den Punkten 13 und 14.

Wir stimmen zunächst über den Entschließungsantrag unter Tagesordnungspunkt 13 ab, Drucks. 15/1337. Das ist der Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist hier für die Annahme? - Wer ist dagegen? - Gibt es Enthaltungen? - Dafür gestimmt hat die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen die drei anderen Fraktionen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber knapp!)

- Gegen den Rest der Welt, aber doch gut kämpfend.

Nunmehr ist über Tagesordnungspunkt 14 abzustimmen, und zwar über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 15/1351 zu Drucks. 15/363 neu. Wer ist hier für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU, SPD und F.D.P., dagegen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 15** auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend chaotische und erfolglose Verwaltungsreform in Hessen - Drucks. 15/1311 zu Drucks. 15/1152 -**

Können wir auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Haselbach verzichten? - Keiner widerspricht.

Dann eröffne ich die Aussprache. Es bleibt bei der Redezeit fünf Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Abg. Haselbach für die CDU-Fraktion.

**Rudolf Haselbach (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erwartungsgemäß hat die Ausschussberatung im Hauptausschuss absolut keine neuen Erkenntnisse gebracht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Die SPD hält nach wie vor den eingerichteten Kabinettsausschuss unter der Leitung von Staatsminister Dr. Jung für unfähig und will ihn abgelöst haben durch eine Kommission, an der externer Sachverstand und auch die Fraktionen des Hauses beteiligt sind. Diese Position der SPD ist aus meiner Sicht durchaus verständlich. Er hat schließlich für die Landesregierung in knapp einem Jahr mehr auf den Weg gebracht als die Vorgängerregierung in acht Jahren. Ich denke, das ist ein sehr bemerkenswerter Umstand.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich ist die SPD sehr stark daran interessiert - und nichts anderes macht sie ja damit -, mit einem Arbeitskreis etwas auf die lange Bank zu schieben. Darin hat sie Übung. Unsere Alternative dazu ist: Hessen handelt. Das werden wir natürlich hinreichend tun. Dass der Erfolg dieser Art der Verwaltungsreform sich bereits abzeichnet, zeigt besonders die Strukturreform im LFN-Bereich oder auch bei der hessischen Polizei, dass nämlich durch den Kabinettsausschuss die politische Vorgabe eingesteuert wird, die die Ressorts dann eigenverantwortlich umzusetzen haben. Das

hat sich an diesen beiden Beispielen bereits jetzt sehr deutlich gezeigt und funktioniert hervorragend.

Wer erwartet, dass Verwaltungsreform ohne Probleme, ohne Widerstände ablaufen könnte, der unterschätzt die Resistenz öffentlicher Verwaltung gegen Veränderungen. Das ist ganz selbstverständlich. Jeder, der damit in irgendeiner Form zu tun hat, weiß das zu würdigen. Das hält uns aber nicht davon ab, Probleme, die auf dem Tisch liegen, zu lösen und sie nicht durch Kommissionen auf die lange Bank zu schieben.

Es bleibt bei unseren Grundsätzen für die Verwaltungsreform: grundsätzliche Aufgabenkritik in allen Bereichen. Muss es überhaupt gemacht werden? Wenn es gemacht werden muss: Wer macht es für den Bürger am günstigsten und am effektivsten? Dann ist zu entscheiden: In welchem Umfang muss es fortgesetzt werden, und wo ist es anzusetzen?

Größtmögliche Bürgernähe ist natürlich auch verbunden mit einer hohen Kommunalfreundlichkeit und mit Dezentralität. Im Regelfall ist es die Zweistufigkeit hessischer Staatsverwaltung und die Integration der Landessonderverwaltungen. Alles dieses tun wir gemeinsam mit den Mitarbeitern und natürlich nicht gegen sie. Als Beispiel will ich Ihnen sagen, dass Herr Staatssekretär Thurmann bei der LFN-Verwaltung immerhin 5.000 Mitarbeiter in persönlichen Gesprächen erreicht hat. Ich denke, das ist vorbildhaft, wie man solche Dinge durchzieht.

Ich will mich ausdrücklich bei Herrn Staatsminister Dr. Jung dafür bedanken,

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Weihrauch!)

dass er anders als die Vorgängerregierung die Fraktionen dieses Hauses in ganz ausgezeichneter Weise ständig darüber informiert, was er an politischen Steuerungen hineingibt und was an Zwischenergebnissen vorliegt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der weiß doch nichts! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der kann sich doch an nichts erinnern!)

Wir sind natürlich davon überzeugt, dass wir in der Periode nicht die gesamte Verwaltungsreform über die Bühne bringen werden. Aber lassen Sie uns noch etwas übrig für die nächste Periode. Wir versprechen Ihnen: Wir werden in der nächsten Periode genauso zügig und effizient wie bisher die Verwaltungsreform im Lande Hessen vorantreiben. Den Antrag der SPD müssen wir aus den genannten Gründen ablehnen. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Bender für die Fraktion der SPD.

**Bernhard Bender (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie groß die Sprachverwirrung und die Verwässerung der Zielvorgabe bei der Verwaltungsreform sind, so wäre er in der letzten Sitzung des Hauptausschusses geliefert worden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es bleibt festzuhalten, dass das Thema Verwaltungsreform von der Regierung höchst unprofessionell ohne schlüssiges Gesamtkonzept bearbeitet wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Im Ausschuss soll die Debatte wegen Lustlosigkeit einiger CDU-Kollegen möglichst erstickt werden. Leider werden noch nicht einmal die Ergebnisse der Projekt- und Arbeitsgruppen ernst genommen.

Meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, es bleibt Ihr Geheimnis, wie Sie das Selbstverständnis des Parlaments bei diesem wichtigen Thema einordnen, wenn in der Koalitionsvereinbarung ausgeführt wird - ich zitiere -:

Verwaltungsreform ist in erster Linie Staatsaufgabenreform. Bei jeder Aufgabe wird deshalb geprüft, ob sie überhaupt von staatlichen Behörden durchgeführt werden muss.

Aus unserer Sicht sind die grundlegenden Entscheidungen nicht ohne die unmittelbare Beteiligung des Parlaments zu treffen. Ich betone es zum wiederholten Male: Ihre Entscheidung, den Fachausschuss abzuschaffen und dies im Hauptausschuss als Arbeitsfeld und ungeliebtes Anhängsel einzugliedern, war grundfalsch.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dies wird auch dadurch nicht besser, dass bei Fachfragen Ressortberichte im Hauptausschuss abgeliefert werden müssen, bei denen, wie am Beispiel der Versorgungsverwaltung deutlich wird, Hausinteressen, gesteuert von Fachbruderschaften, dominant sind. Dass dabei sogar allen Ernstes vorgetragen wird, den Wasserkopf im Ministerium massiv zu vergrößern, indem eine neue Abteilung aus den Aufgaben des Landesjugendamtes mit sage und schreibe 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für operative Verwaltungsarbeiten eingerichtet werden soll, ist ein offensichtlicher Verstoß gegen Ihre eigene Koalitionsvereinbarung.

(Beifall bei der SPD)

Ich frage Sie: Wo bleibt dabei Ihr hehrer Grundsatz der Subsidiarität?

Wenn es Aufgaben sind, die aufgrund bundesrechtlicher Vorgaben zentral bei einer Oberbehörde erfüllt werden müssen, bietet sich die Konzentration bei einem Regierungspräsidium an, welches dann für ganz Hessen tätig werden kann. Die Vorteile der Bündelungsbehörde RP brauche ich Ihnen gerade in diesen Fällen nicht nochmals zu benennen. Sie liegen offen und sind für jeden Verwaltungsfachmann nachvollziehbar. Den allergrößten Mangel Ihrer Verwaltungsreform stellt das nicht vorhandene Gesamtkonzept dar. Sie weigern sich hartnäckig, die allgemein gültigen Erkenntnisse der Wirtschaft bei Organisationsfragen zu akzeptieren. Bei aller Notwendigkeit, die betroffenen Mitarbeiter zu beteiligen, aber dann auch ernst zu nehmen, kann nicht auf die Beteiligung und den Rat externer Experten verzichtet werden - dies umso mehr, um bei den allerersten Schritten einer Reform eine umfassende Aufgabenkritik und eine ressortübergreifende Zielvorgabe entwickeln zu können.

Aktionismus zu entfalten, indem eine Vielzahl unabgestimmter Steuerungs-papiere zeitlich parallel auf den Markt geworfen wird, ist noch nicht der Nachweis einer qualifizierten Arbeit bei der Reform unseres Staatswesens und dessen Verwaltung. Mit Ihrer Methode verunsichern Sie Tausende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie stoßen sie vor den Kopf, indem Sie die Ergebnisse der Beteiligung

nicht ernst nehmen. Und Sie verursachen ein großes Maß an Ablehnung bei den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes.

Für den Bereich der Forstverwaltung lässt sich das durch 80.000 Unterschriften für jedermann eindrucksvoll belegen.

(Günter Rudolph (SPD): Das ignorieren die alles!)

Gerade bei der Umsetzung des Steuerungspapiers für die Reform der Forst-, Landwirtschafts-, Naturschutz-, Landschaftspflege- und Regionalentwicklungsverwaltung wird deutlich, wie den einzelnen Lobbygruppen blind und ohne Gesamtkonzept nachgegeben wird.

(Beifall bei der SPD)

Von Expertenentscheidungen kann hierbei wahrlich keine Rede sein. Gut arbeitende vorbildliche Bündelungsbehörden vor Ort wie das hessische Einheitsforstamt werden auseinander gerissen. Bürger- und kundennahe regionale Entwicklungsbehörden werden ohne jeglichen verwaltungstechnischen Fachverstand zerlegt. Zeitplanungen können wegen interner Streitigkeiten der betroffenen Gruppen nicht eingehalten werden, und der Kabinettsbeschluss wurde von Mal zu Mal verschoben.

(Beifall bei der SPD)

Kein Wunder, wenn man externen Rat ablehnt und ein Gesamtkonzept fehlt.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die Redezeit ist auch mit der Pause abgelaufen.

**Bernhard Bender (SPD):**

Ich komme zum Schluss. - Wie wollen Sie die Beteiligung des Parlaments bei der Umstellung auf das kaufmännische Rechnungswesen und das NSM sicherstellen?

(Günter Rudolph (SPD): Gar nicht!)

Unserer Meinung nach ist der Hessische Landtag schon bei der Produktdefinierung für die einzelnen Verwaltungsbereiche zu beteiligen. Dies ist eine typische Koordinierungsaufgabe. Herr Staatsminister Dr. Jung, das ist Ihre Aufgabe. Wir haben bis heute keine Antwort auf diese wichtige Frage. Wenn dann die Ausschussmehrheit einen Beitrag und ein Angebot zu einer Neuordnung der Verwaltungsreform als gemeinschaftliche Aufgabe ablehnt, bleibt Unverständnis. Nehmen Sie Ihre Gestaltungs- und Kontrollfunktion in diesem Parlament ernst und lehnen Sie die vorliegende Beschlussempfehlung ab. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Danke. - Das Wort hat Frau Kollegin Hinz für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Meine Damen und Herren! Wenn es nicht so spät und draußen so heiß wäre und eigentlich alle lieber in die Ferien wollten, könnte man sich bei diesem Thema noch einmal so richtig aufregen. Aber das lasse ich jetzt lieber und werde in kurzen Stichworten erläutern, warum diese Regierung auf ein organisatorisches Desaster zusteuert. Die LFN-Verwaltung habe ich bereits im letzten Plenum ge-

würdigt. Aber im Hauptausschuss hat diese Landesregierung noch eins draufgesetzt.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Da hatten wir das Thema Landesjugendamt und die Neuordnung der Jugendhilfe diskutiert. Der zuständige Staatssekretär kam in den Ausschuss und erläuterte doch tatsächlich, weil politisch gewollt sei, das Landesjugendamt aufzulösen, werde man viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die kommunale Ebene abgeben. Wer das finanziert und was sie da eigentlich machen sollen, weiß man noch nicht so recht. Das wird sich schon irgendwie entwickeln.

(Günter Rudolph (SPD): Ja! So ein Quatsch!)

50 Leute sollen ins Ministerium kommen. Das gibt dann eine hervorragende Abteilung von etwa 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

(Günter Rudolph (SPD): Bravo!)

Das nenne ich schlanke Verwaltung und Steuerung durch das Ministerium, während Aufgaben dezentral, aber gebündelt erledigt werden. Das Tollste ist - organisatorisch sucht es seinesgleichen in irgendeinem anderen Land -: In Kassel soll eine Außenstelle eines Ministeriums errichtet werden, damit die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auch schön in Kassel bleiben können.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das nennt sich Verwaltungsreform unter CDU/F.D.P.-Regierung. Wenn Sie hier sagen, das werde vonseiten des Staatsministers Jung gesteuert, die Ressorts setzten das dezentral um und das laufe gut, kann ich nur sagen: Der Staatsminister selbst wundert sich immer, was die Ressortleitungen im Ausschuss da eigentlich vortragen.

(Günter Rudolph (SPD): Ja! Ist gar nicht da!)

Er schüttelt dann den Kopf und macht Handbewegungen, und er sagt etwas nach dem Motto, es werde alles nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Das ist keine Verwaltungsreform, wie wir sie uns vorstellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Verwaltungsreform heißt: Die Aufgaben werden erst einmal aufgelistet, und es wird festgestellt, was eigentlich künftig gemacht werden soll. Dann muss man überlegen, wo es gemacht wird. Dann legt man ein geschlossenes Konzept vor. Was Sie machen, ist in jedem Bereich Stückwerk. Sie schlittern wirklich auf ein Desaster zu. Wenn Sie hier das ganze Thema unter dem Motto "Hessen handelt" vorstellen, dann kann ich nur sagen: Wenn Sie weiter so handeln, dann noch viel Vergnügen bei der Verwaltungsreform. Hessen werden Sie damit jedenfalls keinen Gefallen tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Abg. Hahn hat das Wort als Fraktionsführer der F.D.P.

#### **Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon spannend. Frau Kollegin Hinz, Sie waren Mitglied der Landesregierung unter dem Ministerpräsidenten

Eichel. Es ist spannend, dass Sie sich jetzt hierhin stellen und von der Landesregierung, die jetzt seit einem Jahr und drei Monaten amtiert, ein geschlossenes Konzept erwarten.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben doch acht Jahre lang verschlafen, in Hessen ein Konzept zur Verwaltungsorganisation vorzulegen. Sie haben ein gnadenloses Stückwerk vorgelegt. Sie, die Abgeordnetenkollegen in diesem Parlament, waren doch unzufrieden mit der Arbeit der damaligen Landesregierung.

(Günter Rudolph (SPD): Immer die gleiche Leier!)

- Herr Rudolph, was Sie herunterleiern, ist überhaupt nicht mehr neu. - Sie waren es doch, die Ihre Staatssekretäre in den zuständigen Verwaltungsausschuss zitiert haben, weil die Abgeordneten von SPD und GRÜNEN es leid waren zu sehen, was die Landesregierung von Herrn Eichel und Herrn von Plottnitz vorgelegt hat.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt ist wieder Plottnitz schuld! - Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

- Liebe Frau Kollegin, man sollte nicht so vergesslich sein, dass man das, was man vor 15 Monaten noch selbst verantwortet hat, nunmehr den anderen vorwirft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben als Regierungsfractionen und als Koalition ein sehr geschlossenes Konzept in unserer Koalitionsvereinbarung vorgelegt, und wir arbeiten dieses Konzept Stück für Stück ab. Ich habe bereits bei der Debatte um diesen Antrag in der vorvergangenen Plenarwoche gesagt: Der einzige Vorwurf, den Sie uns machen könnten, ist, dass wir Schwierigkeiten bei der Umsetzung der LFN-Reform haben. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben die letzten drei Wochen genutzt, um die Probleme zu lösen, die wir dort noch hatten. Wir werden nun eine effektive und effiziente Verwaltung im Bereich von Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz in Hessen bekommen.

Frau Kollegin Hinz und Herr Kollege Bender, das ist ein Bereich, an den Sie überhaupt nicht herangegangen sind. Sie haben sich vier Jahre lang gedrückt, dieses Thema überhaupt aufzugreifen. Wir haben es jetzt angenommen.

Es hat gerumpelt - ich habe es das letzte Mal schon gesagt -, es hat gewackelt auf dem Weg über diese Straße. Aber wir haben jetzt ein sehr vernünftiges Konzept vorgelegt. Herr Staatsminister Franz Josef Jung, der hierfür zuständig ist, wird das auch noch darlegen.

Lassen Sie mich noch kurz zwei andere Bereiche ansprechen. Als wir als Koalition die Regierungsverantwortung übernommen haben, haben wir feststellen müssen, dass Sie überhaupt keine Personalbewirtschaftung hatten. Es ist ein Unding, dass eine Landesverwaltung oder überhaupt eine Organisationseinheit mit über 150.000 Mitarbeitern über keine Personalplanung, über keine Personalorganisation verfügt. Das war doch das Problem, das Frau Kollegin Wolff hatte, als sie zu Beginn des letzten Schuljahrs den Kraftakt durchexerzierte und 1.400 neue Lehrer einstellte, dass wir überhaupt erst ein Personalmanagement einbauen mussten.

Das ist jetzt da, und jetzt können wir endlich die Fragen beantworten, wie wir z.B. in die Altersteilzeit gehen können. Das war ein Thema, über das Sie hier im Plenum immer geredet haben. Darüber hat der Regierungschef Eichel immer im Plenum geredet. Meine sehr verehrten Damen

und Herren, Sie konnten nichts machen, weil Sie die Grunddaten nicht hatten. Wir haben sie jetzt. Deshalb konnte Karlheinz Weimar, der Finanzminister, einen entsprechenden Vorschlag erarbeiten.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Der ist auch nicht da!)

Wir werden Ihnen in den nächsten Wochen vorstellen, wie Altersteilzeit in Hessen organisiert werden kann.

Ein letzter Punkt betrifft Immobilien. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ein Unternehmen auch nur ansatzweise so dilettantisch arbeiten würde, wie das die Regierungskoalition von SPD und GRÜNEN in den Jahren bis 1999 bei den Immobilien getan hat, so wäre es lange restlos pleite. Sie hatten überhaupt keinen Überblick gehabt, wo sich welches Grundstück im Eigentum des Landes befindet, schon überhaupt nicht, wie es genutzt wird, und schon gar nicht, wie viel Wert im Eigentum des Landes Hessen ist. Das ist eine wichtige Aufgabe, die wir zur Verwaltungsvereinfachung und zur Effizienz dieser unserer Landesverwaltung übernehmen.

Deshalb können Sie uns mit diesem Antrag nicht schocken. Sie können uns auch nicht mit der Diskussion schocken, die Sie jetzt geführt haben. Die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land merken, dass es F.D.P. und CDU ernst damit meinen, dass es eine schlankere und effektivere Verwaltung geben muss. Ich würde Ihnen den guten Rat geben, Herr Kollege Rudolph und Herr Kollege Bender:

(Günter Rudolph (SPD): Von Ihnen nehme ich keinen Rat an!)

Machen Sie es in dem Bereich genau so, wie es Ihr Fraktionsvorsitzender bereits bei den großen Themen der Verfassungsänderung nach dem einen Jahr des Nölens macht. Gehen Sie einfach mit dem mit, was wir wollen. Wenn Sie in zwei oder drei Bereichen Anträge schreiben zu dem, was wir ein paar Wochen später machen, so würde ich Ihnen sagen: Dann sind Sie bei den Dingen dabei, die Hessen weiterbringen, aber nicht durch das Nölen, wie Sie es wieder vorgetragen haben. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Jung als Chef der Staatskanzlei.

### **Dr. Franz Josef Jung, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich zunächst in einer Vorbemerkung herzlich bei den Koalitionsfraktionen für die Unterstützung bei der Verwaltungsreform bedanken.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Sie haben es auch nötig, weil Sie sonst nie Unterstützung bekommen!)

Denn ich glaube, dass eine effektive Verwaltungsreform entsprechende Unterstützung im Parlament braucht und die SPD sich leider Gottes hier nur durch negative Beurteilungen beteiligt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, Fronleichnam ist erst morgen!)

Sie sind auch herzlich eingeladen, zu einer effektiven Verwaltungsreform beizutragen. Das Einzige, was Sie bisher

machen, sind weniger koordinierte Beiträge in diesem Parlament. Davon lassen wir uns allerdings nicht beirren.

Meine Damen und Herren, ich will hier ebenfalls vortragen, wenn Sie von chaotischen Diskussionen sprechen: Das fällt zurück auf Sie.

Fünfminutenbeiträge erlauben es mir nicht, die Grundkonzeption im Einzelnen darzustellen. Ich will hier kurz anreißen, was ich Ihnen schon vorgetragen habe. Ich habe die Verwaltungsreform in vier Ebenen dekliniert:

Erstens Normenprüfung. Wir werden bis zum Ende dieses Jahres alle Verwaltungsvorschriften, Erlasse und Verordnungen, die wir nicht mehr in Kraft gesetzt haben, außer Kraft setzen. Ich bin optimistisch, dass wir über 30% außer Kraft setzen können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Wir haben die Gesetze befristet, sodass wir entsprechende Dinge überprüfen müssen. Denn die Grundlage für eine effektivere Verwaltung ist zunächst auch bei uns, dem Gesetzgeber, zu suchen. Daher diese erste Zielsetzung bei der Normenprüfung.

Zweitens die Privatisierung im Rahmen der Aufgabenkritik. Wir haben verschiedenste Bereiche in Angriff genommen, bei denen man sich zu Recht die Frage stellen muss: Können das nicht Private effektiver oder zumindest genauso gut tun? Deshalb ist dies ein Punkt, den die Landesregierung aufnimmt und mit dem sie einen zweiten Akzent setzt.

Drittens äußere Verwaltungsreform, wie ich es nenne. Das heißt Zweistufigkeit, Eingliederung der Sonderverwaltungen in die allgemeine Verwaltung.

Der vierte Punkt ist die Umstellung von Kameralistik zu Kosten-/Leistungsrechnung und doppelter Buchführung. Wir haben die Einführung des SAP-Systems gerade beschlossen.

Meine Damen und Herren, Sie sehen an diesen Stichpunkten, dass hier zutreffend ist, was Herr Abg. Haselbach gesagt hat: Die CDU/F.D.P.-Landesregierung hat in einem Jahr mehr in der Verwaltungsreform nach vorne gebracht, als Sie in den letzten acht Jahren blockieren konnten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unfug!)

Meine Damen und Herren, den Beweis dafür will ich Ihnen mit einem konkreten Beispiel antreten. Als wir hier über den Antrag debattiert haben, haben Sie - Herr Kollege Hahn hat darauf hingewiesen - die Frage Landwirtschaft, Forsten, Naturschutz angemahnt. Wir haben dies vor zwei Wochen im Kabinett verabschiedet, und zwar genau nach dem Grundprinzip, nach dem Konzept, das ich Ihnen gerade dargelegt habe. Das heißt im Klartext: Eingliederung der Sonderverwaltungen in die allgemeine Verwaltung, Eingliederung in die landrätliche Verwaltung, hier durch die ÄRLL.

(Günter Rudolph (SPD): Was sagen denn die Landräte dazu, Herr Dr. Jung?)

- Herr Abgeordneter, für den Zwischenruf bedanke ich mich. - Wir hatten gerade eine Kommunalkonferenz in Hünfeld. Dort haben wir das Konzept den Landräten und den Bürgermeistern, die in einer überwiegenden Zahl vertreten waren - es waren über 200 Bürgermeister -, vorgetragen, und es hat breite Zustimmung erfahren.

(Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Herr Abgeordneter, Sie wären froh, wenn Sie für ein solches Konzept jemals irgendwo solche Zustimmung im kommunalen Bereich erhalten hätten.

(Günter Rudolph (SPD): Leere Sprüche!)

Wir haben die Zweistufigkeit in dem Prinzip eingeführt. Wir führen den staatlichen Landrat und die untere Naturschutzbehörde zu einer Organisationseinheit zusammen. Sieben Behörden führen wir zum hessischen Dienstleistungszentrum mit dem Sitz in Kassel zusammen. Wir setzen jetzt den Landesbetrieb Forst in Hessen um.

(Bernhard Bender (SPD): Katastrophe!)

Wir heben die Zwangsbeförderung auf und betreiben die effektivere Umsetzung der Dorferneuerung im Lande Hessen unter besonderer Berücksichtigung der EU-Förderhilfen, die wir dort bekommen. Schließlich betreiben wir die Zusammenführung der Flurneuordnung und Katasterverwaltung.

Meine Damen und Herren, Sie sehen anhand dieses Beispiels, dass wir erstens ein Konzept haben und zweitens dieses Konzept umsetzen. Drittens ist es notwendig und geboten, dass der Kabinettsausschuss die allgemeine Verantwortung hat, dies entsprechend zu steuern und umzusetzen, weil die Diskussion in den Ressorts - das konnten Sie mit verfolgen - natürlich zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt hat.

Zusammengefasst: Diese Landesregierung handelt. Sie ist auf einem guten Weg, auch bei der Verwaltungsreform. Ich bedanke mich bei den Koalitionsfraktionen für die Unterstützung. - Besten Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Diese Landesregierung hält sogar die Redezeit ein, was ich an dieser Stelle besonders loben möchte.

(Beifall bei der CDU - Günter Rudolph (SPD): Nicht alle!)

- Diese, heute, jetzt. - Wir sind am Ende der Diskussion zu Tagesordnungspunkt 15. Das bedeutet, wir stimmen ab über die Beschlussempfehlung des Hauptausschusses, Drucks. 15/1311 zu Drucks. 15/1152.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Keine Enthaltung. Dafür waren CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit, und die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16** auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Tierschutz ins Grundgesetz und zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Tierschutz ins Grundgesetz - Drucks. 15/1316 zu Drucks. 15/1061 und zu Drucks. 15/1194 -**

Soll Bericht erstattet werden? - Auf die Berichterstattung durch Frau Abg. Hammann wird verzichtet.

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Schönhut-Keil für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Keine Angst, ich habe zwar viel Papier mit nach vorne gebracht, ich werde es trotzdem relativ kurz machen. Allerdings wollte ich uns doch alle in den Genuss bringen, dass Herr Staatsminister Dr. Jung zu dieser Frage vor diesem Hause Stellung nimmt. Insofern bin ich sehr gespannt auf das, was er hier zu sagen hat.

Erste Feststellung. Es hat einen parteienübergreifenden Kompromiss im Deutschen Bundestag in dieser Frage gegeben, von der wir wissen, dass sie in der Bevölkerung mit großem Interesse verfolgt wird. Ein Kompromiss war zum Greifen nahe, aber ich muss feststellen: Die CDU war nicht in der Lage, über ihren eigenen Schatten zu springen, und hat diesen historischen Kompromiss ruiniert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Sachlage sieht nun so aus, dass sämtliche Anträge wieder in den entsprechenden Ausschüssen des Bundestages liegen. Man darf sehr gespannt sein, wie es weitergeht. Insofern freue ich mich, dass es uns hier in Hessen gelungen ist, einen parteienübergreifenden Antrag einzubringen, obwohl dieser Antrag selbstverständlich nur einen absoluten Minimalkonsens in dieser Frage darstellen kann. Eines ist nämlich völlig klar: Die geltende Gesetzeslage reicht überhaupt nicht aus, weil es gerade nicht zu einer Abwägung zwischen in der Verfassung verankerten Rechtsgütern kommt und wir auch in dieser Frage eine Niederlage des Tierschutzes erleben.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Lassen Sie eine Frage des Kollegen Müller zu?

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bitte, Herr Müller!)

- Herr Kollege Müller.

#### **Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Kollegin, können Sie mir mitteilen, wer in der Landesregierung für dieses Thema zuständig ist? Ich gehe doch wohl recht in der Annahme, dass Franz Josef für vieles zuständig ist, aber sicherlich nicht für diese Frage.

#### **Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Kollege Müller, Sie haben selbstverständlich Recht. Wir haben gerade aus der vorhergehenden Debatte gelernt, dass die Staatskanzlei offensichtlich jetzt auch die Verwaltungsvereinfachung in diesem Lande ruiniert.

(Zurufe von der CDU)

Zuständig ist selbstverständlich in erster Linie Ministerin Mosiek-Urbahn. Im Moment glänzt sie aber, soweit ich das sehe, durch Abwesenheit.

Meine Damen und Herren, selbst in den Fällen, in denen Tierversuche von den gesetzlich vorgeschriebenen Tierschutzkommissionen abgelehnt wurden, weil sie höchst tierquälerisch waren, wurden diese Versuche von den Gerichten unter Hinweis auf die grundgesetzlich garantierte Freiheit von Forschung und Lehre erlaubt. Ich will Ihnen nicht ersparen, ein Beispiel vorzutragen, über das das Verwaltungsgericht Berlin im Jahre 1994 befunden hat. Es ließ die Versuche eines Hirnforschers zu, der Affen kurz nach

der Geburt ein Auge zunähte, über den Bindehäuten Kupferdrahtspulen implantierte, Schrauben in die Schädel bohrte und diese hoch intelligenten Tiere pro Tag mehrere Stunden lang mit dem Kopf in einem Bändigungsapparat fixierte.

Dieser Versuch fiel in den Bereich der Grundlagenforschung. Das heißt, es wurde nicht der Zweck verfolgt, eine bestimmte Krankheit zu erforschen bzw. Heilungsmöglichkeiten dafür zu finden. Ich habe mich belehren lassen, dass es das Wesen der Grundlagenforschung ist, dass kein konkretes Ziel verfolgt wird, sondern dass man bestimmte Dinge ausprobiert.

Einen weiteren Konflikt zwischen Lehre und Forschung und dem Tierschutz haben wir hier in Hessen durchgeföhrt. Dabei ging es um eine Biologiestudentin, die die Teilnahme an Tierversuchen und Tiertötungen im Rahmen ihrer Ausbildung aus Gewissensgründen verweigerte und dadurch die erforderlichen Leistungsnachweise für ihren Studienabschluss nicht erbringen konnte. Auch hier wies das Bundesverwaltungsgericht die Klage mit dem Hinweis ab, dass der Tierschutz keinen Verfassungsrang habe.

Wir wissen, dass es ein Spannungsverhältnis zwischen Forschung und Lehre und dem Tierschutz gibt. Es gibt aber auch - ich denke, hier verläuft ein Riss durch alle Fraktionen - ein ethisches und religiöses Bewusstsein bei Teilen der Bevölkerung, das nur ganz schwer mit dem Schritt hält, was wissenschaftlich möglich ist. Ich denke, dass die Wissenschaft gut beraten ist, sich hier - dabei geht es sowohl um das Klonen von Embryonen als auch um einen komplexen Tierschutz - aus der Grauzone zu bewegen und sich ein Stück weit der öffentlichen Diskussion zu stellen.

Wir müssen das Ziel ernst nehmen, unnötige Tierquälereien zu verhindern. Deswegen brauchen wir eine Verankerung des Tierschutzes im Grundgesetz. Dann kann nämlich ein Abwägungsprozess mit den anderen in der Verfassung festgeschriebenen Rechtsgütern erfolgen.

Ich unterstreiche, dass es uns ganz ausdrücklich um eine Abwägung von Rechtsgütern geht. Es geht nicht darum, die Forschungs-, Lehr- oder Berufsfreiheit einzuschränken. Es geht nur darum, sehr belastende und überflüssige Tierquälereien wirksam zu verhindern. Wir haben erlebt, dass das geltende Tierschutzgesetz diesem Ziel nicht gerecht werden kann und dass wir insofern ganz dringend eine Verankerung des Tierschutzes im Grundgesetz brauchen.

Ich wäre sehr dankbar, wenn sich auch die CDU ein Stück weit auf ihre Wurzeln besinnen würde und ethische Gedanken in dieser Diskussion eine Rolle spielen ließe. Springen Sie über Ihren eigenen Schatten, damit die Anträge, die im Bundestag derzeit beraten werden, eine Mehrheit finden.

Ich sage ein herzliches Dankeschön an die Vertreterinnen und Vertreter der CDU, dass sie uns an diesem Punkt ein Stück weit die Möglichkeit gegeben haben, doch noch darauf zu hoffen, dass wir auf einen guten Weg kommen. Ich denke, dass unser gemeinsamer Antrag dazu ein erster Schritt ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Danke. - Das Wort hat Frau Kollegin Dörr für die Fraktion der CDU.

#### **Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Fünf Minuten Redezeit sind für dieses Thema, das dreimal geschoben wurde, ein bisschen wenig. Ich dachte, wir würden ganz auf eine Diskussion verzichten, da wir im Ausschuss eine einstimmige Beschlussempfehlung gefasst haben. Nun ist mir aber klar, Frau Kollegin Schönhut-Keil, warum das nicht der Fall ist. Sie wollten nicht die Gelegenheit verpassen, die CDU-Kolleginnen und -Kollegen auf Bundesebene kurz vor der Sommerpause noch einmal richtig abzuwatschen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat sie doch gar nicht!)

Das ist Ihnen beinahe gelungen. Zu Ihrer Information rufe ich Ihnen aber noch einmal in Erinnerung, warum die Kolleginnen und Kollegen auf Bundesebene sich doch nicht zu diesem Schritt entschließen konnten.

Eine Nennung des Tierschutzes im Grundgesetz ist nicht ganz unproblematisch. Durch eine Verankerung des Tierschutzes im Grundgesetz wird nämlich die Situation der Tiere nicht verbessert. Es wird nach wie vor darauf ankommen, dass wir, die wir uns Gesetze gegeben haben, selbst darauf achten, diese Gesetze umzusetzen und entsprechend anzuwenden.

Zum anderen haben auch sehr honorierte Staatsrechtler gesagt, dass Staatsziele die uneingeschränkten Grundrechte nicht einschränken. Ein im Grundgesetz verankertes Staatsziel Tierschutz müsste deshalb in einer Abwägung eine rangtiefere Stellung einnehmen. Deshalb wäre nicht auszuschließen, dass die Aufnahme des Tierschutzes in das Grundgesetz als primäres Ziel der Tierschutzpolitik zu einer Täuschung führen würde und viele engagierte Tierschützer enttäuscht wären, dass der Erfolg, den man sich durch die Aufnahme des Tierschutzes in das Grundgesetz erhofft hat, nicht eintritt.

Frau Kollegin Schönhut-Keil, es ist schön, dass Sie anerkennen, dass die CDU trotzdem ein Herz für Tiere hat. Ich habe gestern, als ich mich mit den Fledermäusen beschäftigt habe, einen schönen Satz von Martin Luther gefunden, der in dem Glaubensartikel über Gott und den Schöpfer zum Ausdruck bringt:

Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat

- er hat also den Menschen an die erste Stelle gesetzt -  
samt aller Kreatur.

Er hat aber auch das Tier nicht vergessen. Das hat auch die CDU nicht getan. Betrachten Sie die Chronik der Gesetzgebung der Vorjahre. Deutschland kann sich im internationalen Vergleich in Sachen Tierschutz und Tierrechte wirklich messen lassen und steht auf einem hervorragenden Platz.

(Beifall bei der CDU)

Nicht zu vergessen ist das, was die Kolleginnen und Kollegen auf Bundesebene in all den Jahren mit verfolgt haben und was heute im europäischen Gedanken sehr wichtig ist. Sie waren es nämlich, die darauf gedrungen haben, dass der Tierschutz im Protokoll zum EG-Vertrag in Amsterdam aufgenommen wurde. Daraus resultierend haben wir auf europäischer Ebene nunmehr tatsächlich viele Möglichkeiten, Partner des Tierschutzes zu sein.

Darum, meine Damen und Herren, fällt es uns als CDU-Landtagsfraktion auch nicht schwer, unsere Kolleginnen und Kollegen auf Bundesebene zu bitten, noch einmal in



den Beratungen in den Ausschüssen die Überlegung anzustellen, ob sie nicht unseren gemeinsamen Empfehlungen hier auf Landesebene Folge leisten könnten. Wir haben uns als Ziel gesetzt: einmal die Verfestigung des Tierschutzes auch auf der Basis des Grundgesetzes unter Wahrung des im Tierschutzgesetz vorgegebenen Interessenausgleichs, nämlich mit der Förderung des Tierschutzes auf der einen Seite und der Wahrung der Rechte der Tierhalter und der Tiernutzer auf der anderen Seite. Wir begrüßen außerdem - -

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):**

Wir fordern alle Maßnahmen, die zu einer praktischen Verbesserung des Tierschutzes führen. Dazu gehört, wie ich schon gesagt habe, auch die europaweite Angleichung des Tierschutzrechtes auf der Grundlage des deutschen Tierschutzgesetzes. Ich darf Sie daher bitten, unserem gemeinsamen Beschluss aus dem Sozialpolitischen Ausschuss Ihre Zustimmung zu geben. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Vielen Dank. - Das Wort hat Frau Kollegin Hillenbrand für die Fraktion der SPD.

**Silvia Hillenbrand (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich vermeide es heute ausdrücklich, darzustellen, was unter der CDU/F.D.P.-Regierung alles an Rückschritten im Tierschutz gemacht wurde, weil ich mich freue, dass wir heute einen bestimmten Konsens finden. Deswegen sage ich für die CDU: herzlich willkommen im Boot.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber lange gedauert hat es schon!)

- Ja, Frau Schönhut-Keil. Ich will trotzdem sagen, dass ich es gut finde, dass die Koalitionsfraktionen sich darauf einigen konnten, der Landesregierung die Zustimmung zur beabsichtigten Grundgesetzänderung zu empfehlen. Im Bundestag ist das Thema noch nicht abschließend entschieden.

Ich empfinde es auch als bedauerlich, dass sich die CDU im Bundesrat am 13.04. nicht darauf verständigen konnte, sich dem Kompromissvorschlag der übrigen Fraktionen anzuschließen. Es geht dabei um die Umformulierung des Art. 20a Grundgesetz bzw. um den Einschub "und die Tiere". Die hessische Initiative und jetzt der gemeinsame Beschluss des ganzen Hauses sind ein deutliches Zeichen dafür, dass die CDU-Fraktion sich in diese Richtung bewegt. Dies will ich durchaus auch würdigen.

Aber einige wenige Sätze will ich dann doch noch zur Haltung der SPD sagen, warum wir so sehr darauf beharren, dies ins Grundgesetz zu bringen.

Grundsätzlich stellt heute kaum jemand mehr die Schutzbedürftigkeit der Tiere infrage. Es erweist sich aber immer wieder, dass die bestehenden Formulierungen im Grundgesetz und die einfach gesetzlichen Regelungen in den Tierschutzgesetzen der Länder nicht konkurrieren können mit den Rechtsnormen, die das Grundgesetz beinhaltet. Im Besonderen hat bei der Rechtsgüterabwägung zwischen dem Verfassungsrang der Freiheit von Forschung und Lehre und

dem Verbot, einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen, bisher fast automatisch die Grundfreiheit der Wissenschaft und Forschung Vorrang vor dem Schutz der Tiere. Alle Gerichtsurteile bis zur höchsten Ebene sprechen eine beredte Sprache. Das Ziel ist es, diese verschiedenen Rechtsgüter auf eine vergleichbare Rechtsebene zu stellen.

Ich stelle mich ganz klar der Auffassung entgegen, bei einem Verfassungsrang Tierschutz gäbe es keine Möglichkeiten mehr, Tierversuche zu wissenschaftlichen oder Forschungszwecken zu machen; denn natürlich wird das aufgrund der bestehenden gesetzlichen Regeln weiterhin möglich sein. Aber es ist uns auch bewusst, dass die Aufnahme des Tierschutzes ins Grundgesetz immer dringlicher wird, je weiter die Forschung in Richtung Gentechnologie geht, mit den fast schon unbegrenzten Möglichkeiten, das Erbgut von Tieren zu verändern.

Ich erhoffe mir auch eine stärkere Berücksichtigung der Tierschutzbelange bei den Tiertransporten und der Tierhaltung, von der wir wissen, dass es extreme Auswüchse gibt.

Alle Fraktionen, die bisherige sowie auch die jetzige Landesregierung haben hier im Hessischen Landtag gefordert, dass die hoch subventionierten Lebewesen-Transporte durch die EU endlich zugunsten der Fleischtransporte beendet werden müssen.

Ich nenne für die SPD-Fraktion noch einmal fünf Punkte, bei denen wir uns große Hoffnung durch die Aufnahme des Tierschutzes ins Grundgesetz machen.

Erstens. Der Eigenwert der Tiere wird einen anderen Stellenwert erhalten.

Zweitens. Bei Tierversuchen werden tierversuchsfreie Methoden, egal ob In-vitro-Techniken oder Computersimulationen, als Alternativen in den Vordergrund treten.

Drittens. Tierversuchsfreie Methoden werden vermehrt von den Prüfinstituten akzeptiert werden; möglicherweise wird auch die gesetzliche Prüfungsmethode positiv beeinflusst.

Viertens. Bei der Verwendung von Tieren zu Ausbildungszwecken wird der wissenschaftlichen Begründung eine höhere ethische Abwägung abverlangt. Dies wird hoffentlich zu alternativen Lehrmethoden führen.

Fünftens. Mehr Erfolg bei der Beachtung von Tierschutzbelangen bei der Tierhaltung und der Abschaffung der Subventionen von Lebewesen-Transporten zugunsten von Fleischtransporten.

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion wird sich auch dem geforderten Interessenausgleich, der sich vor allem bei den Tierhaltern und Tiernutzern zwangsläufig ergibt, im Sinne der Regelung des Tierschutzgesetzes und der Formulierung in dem Antrag, den CDU und F.D.P. vorgelegt haben, anschließen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Heidel für die Fraktion der F.D.P.

**Heinrich Heidel (F.D.P.):**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Um diese Uhrzeit, einen Tag vor dem Urlaub, noch über Tierschutz debattieren zu wollen, ist schon ein bisschen Menschenquälerei.

(Heiterkeit)

Dennoch lassen Sie mich drei Bemerkungen machen:

Erstens. Das Thema Tierschutz ist schon lange ein Thema der F.D.P. Es steht in allen unseren Programmen. Die F.D.P.-Fraktion im Bundestag war die erste, die einen Antrag zum Thema "Tierschutz ins Grundgesetz" eingebracht hat.

Zweitens. Wir haben festgestellt, dass die Mehrheit der Bevölkerung dies auch will, was ja bedeutet, dass eine Bewusstseinsänderung und eine Bewusstseinsbildung in den vergangenen Jahren stattgefunden haben. Ich halte es für richtig und wichtig, dass die neue Hessische Landesregierung gesagt hat: Um dies auch in Zukunft auszubauen, ist es richtig, dass Tierhalter und Tiernutzer ebenfalls im Tierschutzbeirat Sitz und Stimme haben.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Drittens. Herr Kollege Schaub, ich halte es für richtig, dass wir als Hessischer Landtag heute hier diesen gemeinsamen Antrag beschließen, dass wir aber auch darauf achten, was sich in Berlin weiter entwickelt, dass wir versuchen, positiv Einfluss zu nehmen, und dass wir letztlich dabei die europäische Ebene nicht vergessen, um im Tierschutz auch einen Gleichklang in Europa herzustellen. - Schönen Dank.

(Allgemeiner Beifall - Manfred Schaub (SPD): Ja, wohl, so ist es, sehr gut!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Dann hat Herr Staatsminister Dr. Jung das Wort als Chef der Staatskanzlei und für Bundesratsangelegenheiten zuständiger Minister.

**Dr. Franz Josef Jung, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal deutlich machen, dass die Hessische Landesregierung, wenn der Bundestag mit einer verfassungsändernden Mehrheit das Staatsziel Tierschutz im Grundgesetz verankern will, dem zustimmen wird.

Meine Damen und Herren, Frau Kollegin, im Bundesrat ist bisher ein solches Gesetz noch nicht angekommen, weil sich, wie Sie wissen, eine verfassungsändernde Mehrheit im Deutschen Bundestag diesbezüglich noch nicht gefunden hat.

Ich will allerdings auch sagen, meine Damen und Herren und Frau Schönhut-Keil, weil aus meiner Sicht die Diskussion in dem einen oder anderen Punkt ein bisschen in eine Richtung geführt worden ist, wie sie meines Erachtens nicht sachgerecht ist: Tatsache ist, dass im Grundgesetz bereits steht, und zwar in Art. 20a, dass "die natürlichen Lebensgrundlagen" geschützt werden müssen. Im Rahmen der Verantwortung für die Schöpfung gehören natürlich zum Begriff der natürlichen Lebensgrundlagen auch die Tiere.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist aber bei höchstrichterlichen Entscheidungen nicht so! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Bundesverwaltungsgerichtshof sieht es anders!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich füge ein Weiteres hinzu, damit wir hier keine falsche Schlagseite be-

kommen. Es gab 40 Jahre lang im Lande Hessen eine SPD-Regierung, dann kam der Regierungswechsel. Es war die Regierung Wallmann/Gerhardt, die als erste einen Tierschutzbeauftragten in Hessen eingeführt hat.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kommen Sie doch nicht mit diesen ollen Kammellen!)

In diesen Fragen sollten wir im Rahmen unserer politischen Diskussion keine falschen Akzente setzen. Der Tierschutz ist auch für diese Landesregierung ein besonderes Anliegen, und wir setzen dies auch entsprechend um. Wir haben, so denke ich, auch bereits einiges erreicht. Aber Sie haben zu Recht deutlich gemacht - das sieht auch die Beschlussempfehlung vor -, dass wir den euroapolitischen Akzent im Auge behalten. Dies betrifft die Frage der Tiertransporte, die Frage bestimmter Massentierhaltungen und auch die Frage, wo gegebenenfalls Tierversuche ersetzt werden können.

Meine Damen und Herren, diese Aufforderung richtet sich natürlich zuallererst ein Stück an die Bundesregierung. Ich finde, wir haben im Amsterdamer Vertrag eine Formulierung gefunden - im Protokoll ist es unter Nr. 24 abgedruckt -, die ein Handeln notwendig macht.

Denn in dem Protokoll zum Amsterdamer Vertrag steht, dass "den Erfordernissen des Wohlergehens der Tiere in vollem Umfang Rechnung zu tragen" ist. Dann wird auf religiöse Riten usw. Bezug genommen. Ich finde, die Bundesregierung hätte hier die Chance, bei der Umsetzung des Tierschutzes durch Richtlinien und Verordnungen teilweise eine Vorreiterrolle zu übernehmen, unter Bezug auf die europarechtlichen Verpflichtungen, die der Amsterdamer Vertrag ausweist.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, ist in Ordnung!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich finde deshalb, dass wir auch weiterhin in dieser Art und Weise aktiv sein sollten und dass die Landesregierung - das will ich noch einmal unterstreichen -, wenn eine entsprechende Mehrheit im Bundestag zustande kommt, um das Staatsziel Tierschutz im Grundgesetz zu verankern, diesem auch zustimmen soll. - Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie müssen auf die CDUler einwirken!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Schönen Dank. - Meine Damen, meine Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Bei so viel Einigkeit gucken wir auch nicht auf Mehrheiten.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 16? - Gibt es Gegenstimmen? - Keine, gut. Stimmenthaltungen? - Keine. Dann ist das einstimmig beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 17** auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 1997 - Drucks. 15/1346 zu Drucks. 15/150 -**

Berichtersteller ist Herr Abg. Lortz. Wird auf die Berichterstattung verzichtet? - Ja, keiner wünscht es.

Redezeit fünf Minuten pro Fraktion bleibt bestehen. Wer wünscht das Wort? - Herr Kollege Brückmann.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Nur nicht! - Uwe Brückmann (CDU): Besten Dank,  
mache ich doch gerne!)

Fünf Minuten Maximum.

**Uwe Brückmann (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir Mitglieder im Unterausschuss Staatshaushaltsrechnung wollten zu der Haushaltsrechnung des Jahres 1997 noch einige Bemerkungen machen.

(Manfred Schaub (SPD): Aber nur einige!)

- Nur einige. Ich denke, aufgrund der fortgeschrittenen Zeit, so hatten wir uns zumindest verständigt, wollen wir auf eine Aussprache verzichten. - Ich möchte im Namen aller Fraktionen an dieser Stelle die Möglichkeit nutzen, mich beim Landesrechnungshof für die gute Arbeit zu bedanken. Der Vizepräsident ist noch hier.

(Allgemeiner Beifall)

Ich möchte den Vizepräsidenten bitten, den Dank für die vorbildliche Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an diese weiterzugeben. Wir hoffen auch weiterhin auf gute Zusammenarbeit. Ich darf an dieser Stelle aber auch mit dem Einverständnis aller die überaus gute Zusammenarbeit im Unterausschuss erwähnen. Bei der Nachprüfung der Staatshaushaltsrechnung ist es nicht zu einem parteipolitischen Gezänk gekommen, und das ist gerade bei dieser Arbeit wichtig. Herr Kaufmann, ich darf damit meinen Beitrag beenden. - Ich danke Ihnen.

(Allgemeiner Beifall)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Es scheint so auszusehen, dass es keine weiteren Wortmeldungen gibt. Dann bedanke ich mich und bitte um Abstimmung.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 17? - Gibt es Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Einstimmig angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 18** auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Altlastensanierung auf dem "Pionierparkgelände" in Mühlheim - Drucks. 15/1348 zu Drucks. 15/1169 -**

Auf die Berichterstattung durch Herrn Abg. von Hunnius und auf Aussprache wird verzichtet. Deswegen kann ich gleich danach den Tagesordnungspunkt 19 aufrufen.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., dagegen gestimmt SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war gerade noch so die Mehrheit. Ja, es war knapp. Ich habe geguckt und gezählt. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 19** auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringli-**

**chen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Altlastensanierung in Hessen - Drucks. 15/1349 zu Drucks. 15/1192 -**

Auch hier wird einvernehmlich auf Berichterstattung durch Herrn Abg. von Hunnius und auf Aussprache verzichtet.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 20** auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend "rot-grünes Stauprogramm" - Drucks. 15/1353 zu Drucks. 15/1081 -**

Wir verzichten auf die Berichterstattung durch Herrn Abg. Polster und auf die Aussprache.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 21** auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend "schwarz-gelbes Stauprogramm" - Drucks. 15/1354 zu Drucks. 15/1160 -**

Auch hier wird auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Dr. Arnold und auf Aussprache verzichtet.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU und SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 22** auf:

**Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und der F.D.P. betreffend Umbau/Neubau eines Plenarsaals und verbesserte Arbeitsbedingungen für Abgeordnete - Drucks. 15/1369 -**

Redezeit: fünf Minuten pro Fraktion. Wird hierzu das Wort gewünscht? Das brauchen wir nicht. Oder? - Doch, Herr Kollege von Plottnitz. Das Wort hat Herr Abg. von Plottnitz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Meine Damen und Herren! Es wäre natürlich am schönsten, wenn man auch diesen Punkt ohne Debatte abhaken könnte. Aber ein neuer Plenarsaal in fünf Minuten - das ist uns dann doch zu viel. Deswegen habe ich mich zu Wort gemeldet.

Zum Streit- und Sachstand. Der Antrag, der uns vorliegt, heißt im Betreff: "Umbau/Neubau eines Plenarsaals". Meine Damen und Herren, damit wir uns alle darüber im Klaren sind: Es geht nicht um einen Umbau. Darüber würden auch wir gerne mit uns reden lassen. Es geht ausschließlich um einen Neubau. Das ergibt sich aus der Bezugnahme auf einen Beschluss der Enquetekommission, die Entsprechendes beschlossen hat.

Zur Sache selbst. Wünschenswert ist vieles im Leben. Auch wir könnten uns einen neuen Plenarsaal vorstellen. Aber wie schon die Rolling Stones sangen: "You can't always get what you want".

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Diese Devise gilt umso mehr in einer Zeit, in der es nach wie vor in Hessen wie anderswo äußerst dramatisch um die öffentlichen Haushalte steht. Wäre es anders, wären wir die Ersten, die sagen würden: Jawohl, der Hessische Landtag soll sich einen neuen Plenarsaal geben und in absehbarer Zeit in einem neuen Plenarsaal tagen können. Denn wer Gelegenheit hatte, hier nach zwei oder zweieinhalb Tagen abends den Saal zu verlassen, der weiß: Es gibt in der Tat Ersprießlicheres. Das bestreiten wir gar nicht. Aber solange die Finanzvoraussetzungen des Landes so sind, wie sie sich derzeit noch darstellen, meinen wir, dass Selbstbescheidung Not tut und dass wir mit Bordmitteln versuchen sollten, das, was hier im Saal zu bemängeln ist, zu beheben. Ich denke in diesem Zusammenhang insbesondere an die Beleuchtung, die Belüftung und auch an die Bestuhlung. Das alles kann man verändern, ohne dass man einen neuen Plenarsaal errichtet. Das soll auch verändert werden. Insofern meinen wir, dass Alternativen zur Verfügung stehen.

Ein Wort noch zu der Unterbringung der Abgeordneten. Herr Kollege Lortz, wie Sie wissen, spielte auch das in der Enquetekommission eine Rolle. Mein Eindruck war, dass wir unter Aspekten des Wünschenswerten auch dagegen gar nichts einzuwenden hätten. Dass das Bestreben darauf gerichtet ist, jedem Kollegen und jeder Kollegin in der Zukunft so eine Art Geschäftszimmer zur Verfügung zu stellen - nichts dagegen zu sagen.

(Manfred Schaub (SPD): Wir ziehen euch noch ein paar Zimmer ab, dann treffen wir uns wieder!)

Ich kann mir im Übrigen viele Dinge vorstellen, die ich mir wünsche. Wenn ich an die Möglichkeit denke, ein schönes, geschmackvolles Raucherzimmer in der Nähe des Plenarsaals einzurichten - lauter sinnvolle Dinge, aber die Mittel fehlen.

Deswegen meinen wir, dass auch insoweit durch Umbaumaßnahmen für bessere Unterbringungsvoraussetzungen gesorgt werden kann. Wir haben uns in der Enquetekommission noch über die Möglichkeit der Nutzung des Gebäudes unterhalten, das jetzt vom Verwaltungsgericht in Wiesbaden genutzt wird. - Herr Lortz, jetzt winken Sie doch nicht gleich ab. Daraus kann man ganz hübsch Räume zur Unterbringung von Abgeordneten machen. Auch da braucht man nicht neue Pracht- und Glitzerbauten. Dazu sind die Zeiten nicht gut genug. Hoffen wir auf bessere Zeiten, dann kann man auch mit den GRÜNEN über einen neuen Plenarsaal, über Chefzimmer und über andere schöne, wünschenswerte Dinge reden. Aber noch sind die Zeiten nicht besser. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die Fraktion der F.D.P.

#### **Dorothea Henzler (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als Erstes möchte ich sagen, dass ich nicht nur für die

F.D.P. spreche. Aus Gründen der Zeitersparnis spreche ich auch für die Fraktionen der CDU und der SPD, damit das in einem geht.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Herrn Kollegen von Plottnitz kann ich nur eines sagen: Irgendwie ist den GRÜNEN manche Fähigkeit abhanden gekommen, z. B. die zum Lesen. Der Antrag besagt sehr deutlich:

Der Landtag bittet daher die Landesregierung, das Staatsbauamt Wiesbaden zu beauftragen, als ersten Schritt mehrere Möglichkeiten für Ausbau

- Ausbau ist auch gleich Umbau -

und Neubau entsprechend den Vorgaben der Enquetekommission zu untersuchen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Danach wird der Landtag beschließen, welche baulichen Maßnahmen durchgeführt werden.

Wenn Sie von den GRÜNEN diesen Antrag heute ablehnen, heißt das, Sie wollen überhaupt nichts ändern, denn auch ein Umbau, der nur Stühle oder Belüftung oder Sonstiges beinhaltet, muss untersucht werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diejenigen, die in der Enquetekommission dabei waren, haben wohl sehr genau gehört, dass wir hier unter Brandchutzbedingungen tagen, die überhaupt nicht mehr dem heutigen Stand entsprechen. Wenn hier irgendwann einmal ein Feuer ausbricht, sind wir allesamt nicht mehr versichert, nicht nur wir, sondern auch sämtliche Zuhörer und alle Besucher in diesem Hessischen Landtag.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P., der CDU und der SPD)

Ich denke, es ist auch eine Verpflichtung unseren Besuchern und den Abgeordneten gegenüber, hier etwas zu tun. Ich will im Einzelnen darauf, warum wir uns entschlossen haben, diesen Untersuchungsauftrag zu vergeben, nicht mehr eingehen. Wir wollen bessere Arbeitsbedingungen für die Abgeordneten. Wir wollen bessere Bedingungen für die Besucher - ich denke, das ist wirklich ein ganz wichtiger Grund.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Und wir wollen versuchen, diesen Hessischen Landtag nach außen für die Besucher, die hier vorbeigehen, und die Wiesbadener, die hier hinten flanieren, zu öffnen. Das geht nur, wenn man grundlegend darüber nachdenkt, ob man dieses Gebäude entweder umbaut oder aber abreißt und neu baut.

Da muss man einfach überlegen, was im Endeffekt besser ist: die Gesamt- und große Lösung, was vielleicht mehr kostet? Eventuell kann man dann diese Einrichtung als Kongresszentrum für Firmen und für Tagungen auch vermieten und bekommt hinterher das Geld wieder rein. Wir sollten wirklich die Arbeit des Landtags auch nach draußen darstellen und nach außen positiv bewerten.

Eine neue Anregung möchte ich für die F.D.P.-Fraktion mit in die Diskussion geben. Wir wünschen uns, dass bei der Neuplanung dieses Gebäudes auch Räume für Kinderbetreuung vorgesehen werden.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Wir reden hier immer über Familienpolitik anderswo. Wir sollten mit gutem Beispiel vorangehen. Wir haben hier sehr viele junge Mütter und sehr viele junge Väter, nicht nur in den Abgeordnetenreihen, sondern auch in den Fraktionen und unter den Beschäftigten des Landtages. Man sollte zumindest von unserer Seite räumlich eine vorbildliche Kinderbetreuungseinrichtung schaffen. Wie dann die Betreuung organisiert wird, das kann über einen Förderverein geregelt werden, möglichst flexibel und als Musterbeispiel für alle anderen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU und bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Ich darf dazu von hier aus nicht Stellung nehmen. Ich darf nur einmal betonen, es ist ein Prüfauftrag, sozusagen der erste Startschuss. Herr Minister Weimar? - Gerne. Es ist schön zu hören, dass auch der Minister, der sozusagen das Geld verteilt, dahinter steht. Herr Staatsminister Weimar.

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, es war auf der einen Seite richtig, dass das Parlament seine Wünsche in dieser Form vorträgt. Es soll aber nicht so aussehen, als würde das bei der Landesregierung, wo auch die Frage der Mittelzuteilung usw. liegt, völlig kommentarlos - -

(Zurufe von der SPD)

- Ja, beim Parlament. Entschuldigung.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die Regierung steuert, das Parlament beschließt.

(Beifall bei der SPD und der F.D.P.)

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Meine Damen und Herren, ich will nur wenige Bemerkungen machen. Ich halte das Anliegen für außerordentlich sinnvoll. Die Mitarbeiter in der Staatsbauverwaltung und hier im Hause sind bereits beauftragt, sich mit den Grundlagen zu beschäftigen. Sobald wir uns gemeinsam von der fachlichen Seite mit den Wünschen des Parlaments abgestimmt haben, können wir in die konkrete Planung eintreten. Wir müssten dann dafür sorgen, dass entsprechende Mittel bereitgestellt werden. Ich wollte nur signalisieren, dass unverzüglich, auch nach diesem Hinweis des Parlaments vom heutigen Tag, diese Arbeit - wovon ich ausgehe - seitens der Staatsbauverwaltung durchgeführt wird und wir voll dahinter stehen, um das auch beschleunigt durchzuführen. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. und bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bedanke mich und stelle fest, dass große Einigkeit besteht, wir aber abstimmen. Ich gehe davon aus, das gibt keine Ausschussüberweisung. Es war im Ältestenrat und sollte direkt abgestimmt werden. Widerspricht dem irgend-

wer? - Das ist nicht der Fall. Wer ist für die Annahme des Antrages? - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben alle Fraktionen, außer BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat dagegen gestimmt. Enthaltungen gab es nicht. Damit Annahme.

Die Tagesordnungspunkte 23 und 30 rufe ich nur formal auf. **Tagesordnungspunkt 23:**

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Monatslohn für Waldarbeiter - Drucks. 15/1375 -**

- vorgesehen ohne Aussprache -, verbunden mit **Tagesordnungspunkt 37:**

**Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend neue Lohnform in der Waldarbeit - Drucks. 15/1414 -**

Beides soll an den Umweltausschuss überwiesen werden. - Dem widerspricht niemand. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Dann sind wir bei **Tagesordnungspunkt 26:**

**Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Altenpflegeausbildung in Hessen - Drucks. 15/1390 -**

Reduzierte Redezeit: fünf Minuten. Das Wort hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

**Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Klee, auch wenn es spät ist. - Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hätte Ihnen gerne diese Diskussion zu dem späten Zeitpunkt zu diesem Themenkomplex erspart. Leider erspart uns diese Landesregierung keine Peinlichkeit. Deswegen können wir Ihnen leider auch diese Diskussion nicht ersparen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, bereits am 11.04. - und ich denke, dass Frau Sozialministerin endlich auch versteht, dass Sie dafür zuständig ist, und hier hereinkommt - stellt die Ministerin in einer Presseerklärung fest:

Mit der Novellierung des Hessischen Altenpflegegesetzes will die Landesregierung die Finanzierung der Altenpflegeausbildung auf eine neue und solide Grundlage stellen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Wollen Sie eine Frage des Kollegen Schaub zulassen?

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Schaub!)

- Herr Kollege Schaub, erübrigt sich die Frage?

**Manfred Schaub (SPD):**

Ich wollte eigentlich nur wissen, ob für dieses Thema jetzt auch Staatsminister Jung zuständig ist - es könnte sein -.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das heißt nach Radio Eriwan: Im Prinzip ist er immer zuständig. - Frau Kollegin Schönhut-Keil.

**Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Kollege Schaub, da wir eben von dem Chaos bei der Verwaltungsreform gesprochen haben, passt dieses Thema wunderbar. Da würde mich das an dieser Stelle überhaupt nicht wundern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bereits am 11.04. wurde festgestellt, dass die Landesregierung die Altenpflegeausbildung auf eine solide Grundlage stellen wolle. Ich zitiere:

“Auf diese Weise wird der Scherbenhaufen, den die rot-grüne Vorgängerregierung mit der Einführung des Umlageverfahrens zulasten der Pflegebedürftigen angerichtet hat, komplett beseitigt. Der Gesetzentwurf geht in diesen Tagen ... zu“,

Jetzt ist der 21. Juni, und er ist immer noch nicht da. Eines ist klar: Dieses Umlageverfahren, nur über das reden wir hier, wurde bereits von Sozialminister Trageser eingeführt. Dass nun die rot-grüne Landesregierung schuld war, kann ja überhaupt nicht wahr sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es ist auch richtig, dass die Finanzierung des Altenpflegegesetzes von 1997 beklagt und die Umlagefinanzierung durch verschiedene Gerichtsurteile verworfen wurde. Man kann wirklich nicht unterstellen, dass die Länder Baden-Württemberg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz - da sind die Umlagefinanzierungsregelungen ebenfalls beklagt und gekippt worden - von GRÜNEN und von Roten unterwandert sind und von diesen das Chaos angerichtet wurde.

Also heißt das ganz klar, auch andere Länder haben die Möglichkeit der Umlagefinanzierung falsch eingeschätzt. Deswegen ist es nach wie vor richtig, und darauf drängen wir auch, dass endlich ein bundeseinheitliches Rahmengesetz zur Altenpflege kommt und die Verzögerungstaktik auf Bundesebene ein Ende findet.

Ich will noch etwas anderes kurz ansprechen. Bis zum Urteil des Verwaltungsgerichtshofes im April dieses Jahres, das bestritten hat, dass die Umlagefinanzierung verfassungsgemäß ist, hat niemand von der CDU - ich betone: niemand; weder ehemalige noch die jetzigen Kollegen haben es getan - die Finanzierung der Ausbildungsvergütung über das Umlageverfahren jemals als zweifelhaft oder gar als verfassungswidrig bezeichnet. Nur, wenn man regiert und den schwarzen Peter irgendwohin schieben muss, dann ist es natürlich gut, wenn man das der Vorgängerregierung in die Schuhe schieben kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Armin Clauss (SPD))

Meine Damen und Herren, das ist aber hinsichtlich dieses Punktes völlig falsch.

Etwas anderes ist noch viel schlimmer. Deswegen haben wir das hier auch noch einmal zum Thema gemacht. Es geht dabei nämlich um die Konsequenzen Ihrer monatlangen Untätigkeit. Man muss sich wirklich schämen, wenn man die vorläufige Wasserstandsmeldung aus dem Sozialministerium zur Kenntnis genommen hat. Es wurden bislang lediglich drei neue Kurse genehmigt - drei neue Altenpflegekurse. Wir haben jetzt Sommer. 60 hessische Altenpflegerinnen und Altenpfleger werden also im Jahre 2003 ihre Ausbildung beenden. Meine Damen und Herren, wie wollen Sie eigentlich verantwortungsbewusst den An-

forderungen in der Pflege gerecht werden, die sich aus den demographischen Veränderungen ergeben werden? Ich frage Sie das hier.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeder weiß, wie dringend wir in diesem Bereich Pflegekräfte benötigen.

Das Einzige, was diese Sozialministerin bislang gemacht hat, ist, an die Altenpflegeschulen, an die stationären und ambulanten Einrichtungen zu appellieren, sie mögen sich doch in der Ausbildung von Pflegekräften engagieren und sich daran beteiligen. Ich denke, Appellieren allein reicht nicht. Das alles läuft unter der Überschrift: Regieren muss man nicht nur wollen, das muss man auch können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich denke, die Realität lässt sich nicht allein durch Pressemeldungen einfangen, die dann auch noch inhaltlich falsch sind. Fakt ist doch, dass die Altenpflegeschulen ausbildungswillige Schüler wegschicken oder vertrösten müssen. Das ist die Situation, die wir derzeit haben. Die Träger der Einrichtungen haben bislang keine Ausbildungsverträge unterschrieben. Warum sollten sie das angesichts der absolut ungeklärten Situation auch tun?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Einerseits wird groß verkündet, alles werde anders. Außer, dass die Sozialministerin es nicht auf die Reihe bringt, wird aber gar nichts anders.

Ich will es kurz machen, aber noch einige eindeutige Sätze anfügen.

(Zuruf)

- Herr Kollege, Sie sollten sich eines überlegen. Ich meine das verdammt ernst. Das ist gerade der Richtige, der hier jetzt bellt.

(Heiterkeit der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Staatsminister Dr. Jung, ich spreche Sie da ganz konkret an. Wenn Sie sich bei dieser Frage schon so engagieren, dann wäre es auch wichtig, dass Sie sich an der richtigen Stelle engagieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben beschlossen, alle Ihre Gesetze sollen zeitlich befristet sein. Erklären Sie uns dann bitte einmal, wie Ausbildungsverträge, die über drei Jahre gehen, abgeschlossen werden können sollen, wenn das entsprechende Gesetz befristet ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Spätestens an diesem Punkt sollten Sie einmal in sich gehen und überlegen, was für einen Unsinn Sie gerade auch hinsichtlich dieser Frage beschlossen haben.

Meine Damen und Herren, ich denke, dass wir gleich hören werden: Alles wird gut. - Nur, der Altenpflege geht es schlecht. Wir wissen auch warum. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Staatsministerin Mosiek-Urbahn.

(Stefan Grüttner (CDU): Das war geradezu eine Kampfrede!)

**Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Schönhut-Keil, der Altenpflege geht es nicht schlecht. Davon werden Sie sich überzeugen lassen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.))

Wer im Glashaus sitzt, sollte bekanntlich nicht mit Steinen werfen.

(Zuruf von der SPD: Das sagt die Richtige!)

Wir behandeln einen Antrag, der vollkommen überflüssig ist.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wenn Sie endlich handeln würden, wäre er unnötig gewesen!)

Es geht nicht darum, irgendetwas auf die Vorgängerregierung zu schieben. Nehmen Sie bitte die Protokolle aus der Zeit, als der jetzt streitige Sachverhalt gesetzlich geregelt wurde. Sie werden dann sehen, dass die Position, die wir heute vertreten, bereits damals von den Fraktionen der CDU und der F.D.P. als Opposition eingebracht wurde.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.))

Die Einführung des äußerst problematischen Umlageverfahrens und insbesondere die durch nichts zu rechtfertigende Einbeziehung der Kosten für die Schule in diese Umlage haben eine Flut von Klagen gegen das Hessische Altenpflegegesetz ausgelöst, die jetzt eine Neuregelung erforderlich machen. Hätten Sie es damals gleich so geregelt, wie es damals gefordert wurde, hätten wir uns das alles sparen können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Rund 70% der rund 500 umlagepflichtigen Heime und der 1.000 ambulanten Pflegedienste haben Widerspruch eingelegt oder Klage eingereicht. Mittlerweile liegt eine große Zahl gerichtlicher Entscheidungen vor, die die Vollstreckung der Umlagebescheide aussetzen. Meine Damen und Herren, mit diesem vorgezogenen Antrag zum Sommerloch wollen Sie nur von Ihren in der Vergangenheit begangenen Fehlern ablenken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist denn Ihre Regelung? Was machen Sie denn?)

Sie können mir glauben: Auch mir wäre es lieber gewesen, wenn die erforderlichen Gesetzesänderungen schneller hätten vollzogen werden können.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist völlig unstrittig. Ich werde Ihnen auch sagen, warum. Das wäre auch möglich gewesen, wenn die Vorgängerregierung ihre Hausaufgaben gemacht hätte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.))

Die Erarbeitung eines neuen Finanzierungskonzepts für die Ausbildungsvergütung war nur auf der Grundlage intensi-

ver Vorbereitungen mit den Pflegekassen, den kommunalen Spitzenverbänden als Interessenvertretern der Sozialhilfeträger sowie einer Vielzahl der Trägerverbände möglich. Die hierfür eigens eingesetzte Arbeitsgruppe auf Landesebene hat unter Leitung des Sozialministeriums im Juni 1999 die Arbeit aufgenommen. Sie haben diese Mühen gescheut. Sie wussten auch, warum.

(Beifall der Abg. Eva Ludwig (CDU))

Nach vielen vom Ministerium vorgelegten Kompromissvorschlägen, über die zwischen Trägern und Kostenträgern kein Einvernehmen hergestellt werden konnte, konnte schließlich Ende April 2000 ein gemeinsamer Vorschlag erarbeitet werden, der Anfang Mai von der überwiegenden Zahl der Beteiligten, vor allem von den Kostenträgern, den Pflegekassen und der Liga der Freien Wohlfahrtspflege, unterschrieben wurde. Das Prozedere hat viel Zeit in Anspruch genommen. Das hat mir auch nicht gefallen. Aber die Dinge sind, wie sie sind. Nachdem damit aber nun die finanziellen Rahmenbedingungen für die Ausbildung geklärt sind, können wieder Ausbildungskurse beginnen.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann (CDU) und Dorothea Henzler (F.D.P.))

Es liegen nicht die Genehmigungen für drei Kurse vor. Vielmehr liegen bereits 22 Anträge auf Genehmigung neuer Kurse vor.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Anträge, ja, Anträge!)

Es sind bereits zwölf genehmigt. Ich könnte Ihnen das im Einzelnen vorlesen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie sind nicht auf dem neuesten Stand.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Norbert Kartmann (CDU): Das ist symptomatisch!)

Es steht also jetzt schon fest, dass der herbeigeredete Zusammenbruch der Altenpflegeausbildung schlichtweg nicht stattfinden wird.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ich möchte gerne wissen, auf welcher gesetzlichen Grundlage das stattfinden soll!)

Das Kabinett hat den Gesetzentwurf am 25. April 2000 im ersten Durchgang gebilligt. Danach wurde sofort die Anhörung durchgeführt. Auch für sie ist Zeit erforderlich. Zum Beispiel hat die Liga der Freien Wohlfahrtspflege erklärt, ihre Stellungnahme erst in einer Vollversammlung verabschieden zu können, die am 26. Juni 2000 stattfinden wird. Dies als Untätigkeit der Landesregierung darzustellen ist schlichtweg unredlich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung wird mit der Novellierung des Altenpflegegesetzes neben einer neuen Finanzierung auch neue Wege bei der Ausbildung gehen. Es soll insbesondere Regelungen für eine Rahmenvereinbarung in der Altenpflegehilfe geben. Außerdem ist beabsichtigt, die Ausbildung im Rahmen einer Umschulungsmaßnahme und bei einer mindestens fünfjährigen Tätigkeit in einem familiären Haushalt mit einem Kind oder einer pflegebedürftigen Person um ein Jahr zu verkürzen.

Ich habe kein Verständnis für Punkt 2 des vorliegenden Antrags. Sie sollten wissen, dass sich der Entwurf für das Bundesaltenpflegegesetz mitten im Gesetzgebungsverfahren befindet.

(Martina Leistenschneider (CDU): Richtig!)

Die Inhalte dieses Gesetzes sind im Wesentlichen überhaupt noch nicht absehbar. Den Ausschüssen des Bundestages liegt dem Vernehmen nach eine Fülle völlig widerstreitiger Änderungsanträge vor.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist immer noch besser als bei uns!)

Diese werden erst Ende Juni 2000 beraten werden. Welche Rückschlüsse sollen wir also aus diesem Gesetzentwurf auf Bundesebene ziehen?

(Martina Leistenschneider (CDU): Richtig!)

Wir in Hessen werden über ein solides Gesetz zur Altenpflegeausbildung verfügen, dessen Regelungen finanziell abgesichert sind. Es wird nicht nur mit den Missständen aufräumen, sondern die künftige Ausbildung der Altenpflegerinnen und Altenpfleger im notwendigen Umfang sichern. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.) - Petra Fuhrmann (SPD): Auf welcher gesetzlichen Grundlage soll diese geschehen?)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Abg. Fleuren für die Fraktion der SPD.

#### **Erika Fleuren (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Mosiek-Urbahn, Sie können drumherum reden, wie Sie wollen. Sie haben viel Zeit verstreichen lassen. Jetzt heißt es, der Entwurf werde im August 2000 eingebracht werden. Hoffen wir einmal, dass er dann auch wirklich kommt. Als wir das letzte Mal hier aufgrund eines Antrags meiner Fraktion darüber diskutiert haben, hieß es noch, der Gesetzentwurf werde vor der Sommerpause eingebracht werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Jetzt gehen wir in die Sommerpause, und nichts ist da, gar nichts.

(Martina Leistenschneider (CDU): Stimmt gar nicht!)

Sie haben jetzt gesagt, Sie haben die Rahmenvereinbarung abgeschlossen.

(Martina Leistenschneider (CDU): Richtig!)

Frau Mosiek-Urbahn, meiner Meinung nach hätten Sie im Endstadium der Rahmenvereinbarung - denn so etwas kann man parallel machen - einen Gesetzentwurf einbringen müssen, wenn man in Ihrem Ministerium wenigstens bis zwei zählen kann. Das sollte man im Grunde verlangen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit ist wertvolle Zeit verstrichen.

Sie kommen immer wieder auf die Umlagefinanzierung zu sprechen. Dazu sage ich Ihnen einmal: Wir haben mit allen Fraktionen darüber gestritten, ob die so genannten Schulkosten in die Umlagefinanzierung einbezogen werden - das ist richtig. Aber wir waren uns im Grunde darüber einig, dass es vernünftig ist, die Ausbildungsvergütung durch eine Umlagefinanzierung zu regeln - und zwar auch deswegen, weil das aus Wettbewerbsgesichtspunkten für die Heime besser wäre.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Stefan Grüttner (CDU): Mit wem beschwören Sie hier Einigkeit? - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das aber haben uns die Gerichte gekippt.

Ich sage Ihnen noch ein Weiteres. Sie schauen doch so gerne nach Süden. Dann schauen Sie einmal in unser schönes Nachbarland Baden-Württemberg. Baden-Württemberg hatte 1995 in seinem Landespflegegesetz für die Ausbildungsvergütung eine Umlagefinanzierung geregelt, und zwar sowohl für die ambulanten als auch für die stationären Einrichtungen. Auch das ist vom Gericht gekippt worden, und man hat sie 1999 aus dem Gesetz gestrichen.

Dann hat das Land Baden-Württemberg eine freiwillige Vereinbarung mit der Liga der Freien Wohlfahrtspflege für die stationären Einrichtungen der freigemeinnützigen Träger geschlossen,

(Petra Fuhrmann (SPD): Sehr richtig!)

damit dort die Ausbildung weiter auf freiwilliger Basis über die Umlagevergütung finanziert wird.

(Gerhard Bökel (SPD): Hört, hört!)

Das war in Baden-Württemberg. Daran hätten Sie sich einmal ein Beispiel nehmen sollen, denn dann würden hier noch Kurse laufen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als ich Ihnen bei der letzten Debatte vorgeschlagen habe, es einmal mit einer freiwilligen Vereinbarung mit der Liga zu versuchen - damals kannte ich das Verfahren in Baden-Württemberg noch gar nicht -, da haben Sie gesagt, das geht gar nicht. Aber, Frau Mosiek-Urbahn, freiwillig kann man alles vereinbaren - solange das niemand beklagt. Natürlich ist dann auch der Beitritt zu dieser Vereinbarung freiwillig, und darum hatte Baden-Württemberg festgelegt, dass mindestens 80% der Heime beitreten müssen, damit die Vereinbarung in Kraft tritt. Das ist dort aber geglückt, weil dort nämlich der Vorteil dieser Geschichte gesehen wurde.

Ich sage Ihnen, so viel Fantasie haben Sie in Ihrem Hause gar nicht, und darum dauert alles so lange.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu kommt jetzt noch, was Sie zusätzlich regeln wollen. Bei der Vorlage des Gesetzentwurfes werden wir darüber reden. Es geht darum, dass sämtliche Umschüler nur noch eine zweijährige Ausbildung bekommen. Können Sie mir einmal sagen, welche Ahnung jemand, der vorher kaufmännische Angestellte, Verkäufer, Schlosser, Schreiner oder was weiß ich war oder aber soundso viele Jahre arbeitslos war und dann in die Umschulung kommt, von der Altenpflege hat, damit das praktisch die Ausbildung um ein Jahr verkürzen kann?

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist das!)

Ich sage Ihnen, wenn Sie das machen, dann werden Sie dazu kommen, dass Sie in der Praxis wieder die dreijährige Ausbildung infrage stellen und in vielen Fällen eine zweijährige Ausbildung bekommen.

Selbst wenn wir den Fehler begangen haben, die so genannten Schulkosten in die Umlagefinanzierung hineinzunehmen - heute würde ich das als einen Fehler bezeich-



nen -, so sind wir doch darauf stolz, dass wir aus der zweijährigen eine dreijährige Ausbildung gemacht haben. Und wir wollen nicht, dass Sie das durch die Hintertür wieder kaputt machen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb werden wir dieses Gesetz kritisch begleiten.

Frau Ministerin, ich sage Ihnen, wenn Sie wenigstens einmal hierher gegangen wären und gesagt hätten: "Jawohl, das sehe ich ein, das hat in meinem Hause zu lange gedauert, das war ein Fehler",

(Dorothea Henzler (F.D.P.): Das hat sie doch gesagt!)

dann würde ich gar nicht so hart mit Ihnen ins Gericht gehen. Aber Sie tun doch, als ob alles in Ordnung wäre. Alle Kurse sind ausgefallen, und dennoch geht es der hessischen Altenpflege gut? Das kann doch nicht wahr sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU und der F.D.P.)

Selbstverständlich werden wir uns bemühen, dieses Gesetz in einer vernünftigen Zeit zu beraten. Wir hatten heute Morgen eine Diskussion, in der gesagt wurde, dieses Gesetz ist zwar wahrscheinlich schlecht, aber besser ein schlechtes als gar keines, damit die Leute wenigstens eine Rechtsgrundlage bekommen. Aber ich sage Ihnen, wir werden uns damit kritisch auseinander setzen. Wir werden Ihnen bei den Punkten, bei denen Sie versuchen, die Altenpflegeausbildung zu "verbessern", ganz energischen Widerstand entgegensetzen. Das sage ich Ihnen jetzt schon.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Abg. Ludwig für die Fraktion der CDU.

#### **Eva Ludwig (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch drei Anmerkungen zu diesem Thema machen.

Erste Anmerkung. Meine Damen, ich stelle fest, dass die Schamgrenze doch beträchtlich sinkt, sobald man auf den Oppositionsbänken Platz genommen hat.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wenn ich ein Gesetz zu vertreten und zu verantworten hätte, das 500 Einsprüche und Klagen nach sich gezogen hat, dann wäre ich so groß mit Hut.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Günter Rudolph (SPD): Das müssen gerade Sie sagen!)

Zweite Bemerkung. Ich denke, dass Ihre Aufregung doch auch künstlich ist. Denn gerade heute Mittag haben wir gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Altenhilfe ein Verfahren gefunden, das sicherstellt, dass im September das Altenpflegegesetz hier im Plenum beschlossen wird.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das müssen wir noch parlamentarisch beraten!)

Ich denke, dass auch Frau Kollegin Fuhrmann dazu freundlich ihr Ja sagen wird,

(Gerhard Bökel (SPD): Oh!)

denn sie wird es sich sicherlich nicht anlasten lassen wollen, dass im Herbst wiederum Ausbildungsplätze nicht besetzt werden können,

(Manfred Schaub (SPD): Das ist ja eine Verdrehung der Tatsachen!)

weil die SPD das Verfahren blockiert.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Kollegin Ludwig, das geht nicht von Ihrer Redezeit ab. Ich höre überhaupt nichts mehr außer irgendwelchen undurchdringlichen Dingen.

Deswegen Frage Nummer eins: Lassen Sie - bei fünf Minuten Redezeit - eine Frage von Frau Fuhrmann zu?

#### **Eva Ludwig (CDU):**

Bitte keine Fragen, fünf Minuten sind zu kurz.

(Petra Fuhrmann (SPD): Da lachen ja die Hühner, das ist ein Hammer!)

Die Kollegin Fleuren hat kritisch angemerkt,

(Petra Fuhrmann (SPD): Es liegt noch nicht einmal ein Gesetzentwurf vor! - Weitere Zurufe)

dass es im Sozialministerium keine Fantasie und keine ziel-führenden Arbeitsergebnisse gebe. Ich fürchte, mit dieser Kritik trifft sie nur in der Minderheit Freunde der CDU, sondern sie trifft vielmehr ihre eigenen Kollegen und Freunde.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben uns hier auch nicht den Kopf der Liga zu zerbrechen, die offensichtlich nicht weiß, wann in Hessen die Sommerferien beginnen, und deshalb eine Beratungszeit bis zum 26. Juni gewünscht hat. Damit hat sie ein Gesetzesverfahren vor der Sommerpause unmöglich gemacht.

(Beifall bei der CDU - Manfred Schaub (SPD): Alle anderen sind schuld, jawoll!)

Bei einer derart schwierigen Materie und bei so viel verbrannter Erde bei den Partnern in der Liga war es uns ganz besonders wichtig, dort keine weiteren Verwerfungen oder Misstrauen zu säen, sondern wir sind diesem Ansinnen freundlich entgegengekommen. Wir sind, und das haben Sie vor drei Jahren nicht erkannt, fundamental auf das Einverständnis der Partner in der Pflege angewiesen - sowohl der Pflegekassen als auch der Leistungserbringer und der Verbände der Wohlfahrtspflege.

Letzte Bemerkung. Meine Damen und Herren, es wird Sie nicht verwundern, dass wir Ihren Antrag in Punkt 1 ablehnen. Wir kritisieren nämlich nicht die Landesregierung, sondern wir loben sie dafür,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass es ihr gelungen ist, das von Ihnen, von Rot-Grün verspielte Vertrauen wieder herzustellen. Dafür loben wir sie.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir noch vor dem Herbst hier gemeinsam ein gültiges und zielführendes Altenpflegegesetz beschließen können. Darauf freue ich mich.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen und Herren, Frau Kollegin Henzler hat mich ermächtigt, für sie zu erklären, dass diese Ausführungen der Kollegin Ludwig auch für die F.D.P. mit bestimmt waren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das bedeutet, wir sind am Ende der Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Eine Minute!)

Frau Fuhrmann, eine Minute? Hat sie die noch? Moment.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Hier steht, die SPD hat keine Redezeit mehr.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Last minute for holiday! - Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Also eine halbe Minute?

(Zurufe)

Na ja, gut, weil die Ferien kommen. - Einstimmiger Beschluss des Plenums, sie darf eine Minute sprechen, obwohl sie über die Redezeit ist.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Weitere Zurufe)

**Petra Fuhrmann (SPD):**

Vielen Dank. Es dauert auch keine Minute. Ich möchte nicht durch schuldhaftes Verzögern dazu beitragen, dass jetzt Flugzeuge verpasst werden.

Ich möchte dem, was Frau Kollegin Ludwig gesagt hat, einen Satz anfügen. Das muss ich hier wirklich tun, und zwar bevor wir in die Sommerpause gehen. Wenn Sie davon sprechen, dass Sie die Voraussetzungen schaffen, dass im September ein Altenpflegegesetz im Plenum verabschiedet werden kann, und dass die SPD-Fraktion schuld sei, wenn dies nicht gelänge, dann kann ich Ihnen nur sagen: Sie haben vom Parlamentarismus keine Ahnung, Frau Kollegin Ludwig. Es ist nach wie vor kein Gesetzentwurf eingebracht. Er liegt den Fraktionen nicht vor. Er liegt den

Verbänden als Entwurf vor. Wir haben keine erste Lesung durchgeführt.

(Unruhe)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Kollegin, kommen Sie zum Schluss. Sie hatten wirklich keine Redezeit mehr.

**Petra Fuhrmann (SPD):**

Ich sehe das ja. - Es haben noch keine Anhörungen stattgefunden. Wie Sie das alles in einer Plenarwoche oder in zwei Plenarwochen machen wollen, das müssen Sie sagen. - Ich wünsche allen einen wunderschönen Urlaub und bedanke mich.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen, meine Herren, wir sind am Ende der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 26.

Wir haben abzustimmen über den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 15/1390. Wer ist für die Annahme des Antrags? - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Dafür haben gestimmt SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen CDU und F.D.P. Letzteres war die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 27** auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherstellung des pluralen Beratungsangebotes in der Schwangerschaftskonfliktberatung in Hessen - Drucks. 15/1391 -**

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 36:**

**Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Schwangerenkonfliktberatung - Drucks. 15/1413 -**

Wir hatten uns verständigt, dass dazu nicht mehr gesprochen wird. Überweisung an den Sozialpolitischen Ausschuss. - Einstimmig so beschlossen. Keine Gegenstimmen.

Damit müsste nach meiner Buchführung die Tagesordnung erledigt sein. Ich bedanke mich ganz herzlich für die intensive Mitwirkung. Ich wünsche schöne Ferien und stelle fest, dass eine Sondersitzung von Hauptausschuss und Innenausschuss gemeinsam stattfindet und dass anschließend Fraktionssitzungen sind.

(Schluss: 19.23 Uhr)

## Anlage 1

## Abstimmungsliste

über die namentliche Abstimmung zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Flughafen ausbau – Drucks. 15/1393 –

Name des/der Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	B90/GR	x			
Apel, Elisabeth	CDU	x			
Dr. Arnold, Walter	CDU	x			
Becker, Gerh. (Nidda)	SPD			x	
Becker, Günt. (Gießen)	SPD			x	
Beer, Nicola	F.D.P.	x			
Bender, Bernhard	SPD			x	
Bergelt, Barbara	SPD			x	
Beuth, Peter	CDU	x			
Boddenberg, Michael	CDU	x			
Bökel, Gerhard	SPD			x	
Bouffier, Volker	CDU	x			
Brückmann, Uwe	CDU	x			
Clauss, Armin	SPD			x	
Degen, Heide	CDU	x			
Denzin, Michael	F.D.P.	x			
Dietz, Klaus	CDU	x			
Dörr, Ilona (Bergstr.)	CDU	x			
Dörr, Karl (Umstadt)	SPD			x	
Dörrie, Karl-Heinz	SPD			x	
Prof. Fellner, Erika	SPD			x	
Fischer, Eberh. (Hohenr.)	SPD			x	
Fleuren, Erika	SPD			x	
Frankenberger, Uwe	SPD			x	
Franz, Dieter	SPD			x	
Friedrich, Rudolf	CDU	x			
Fuhrmann, Petra	SPD			x	
Gerling, Alfons	CDU	x			
Gotthardt, Frank	CDU	x			
Grüttner, Stefan	CDU	x			
Habermann, Heike	SPD		x		
Hahn, Jörg-Uwe	F.D.P.	x			
Prof. Dr. Hamer, Bernd	CDU	x			
Hammann, Ursula	B90/GR		x		
Hartmann, Karin	SPD			x	
Haselbach, Rudolf	CDU	x			
Haupt, Heinrich	SPD			x	
Heidel, Heinrich	F.D.P.	x			
Henzler, Dorothea	F.D.P.	x			
Hermanns, Rüdiger	CDU	x			
Dr. Herr, Norbert	CDU	x			
Herrhausen, Traudl	CDU	x			
Hillenbrand, Silvia	SPD			x	
Hinz, Priska	B90/GR		x		
Hoff, Volker	CDU	x			
Hoffmann, Christel	SPD			x	
Holzappel, Hartmut	SPD			x	
von Hunnius, Roland	F.D.P.	x			
Irmer, Hans-Jürgen	CDU	x			
Dr. Jung, Franz J. (Rh.)	CDU	x			
Kahl, Reinhard	SPD			x	
Kartmann, Norbert	CDU	x			
Karwecki, Rolf	SPD			x	
Kaufmann, Frank-Peter	B90/GR		x		
Klär, Hildegard	SPD			x	
Klee, Horst	CDU	x			
Klein, Armin	CDU	x			
Klemm, Lothar	SPD			x	
Koch, Roland	CDU	x			
Kölsch, Brigitte	CDU	x			
Kühne-Hörmann, Eva	CDU	x			
Lautenschläger, Silke	CDU				x
Leistenschneider, Martina	CDU	x			
Dr. Lennert, Peter	CDU	x			
Lenz, Aloys	CDU	x			
Lortz, Frank	CDU	x			
Dr. Lübcke, Walter	CDU	x			
Ludwig, Eva	CDU	x			
Maus, Hans Michael	SPD			x	
May, Jürgen	SPD		x		
Milde, Gottfr. (Griesh.)	CDU	x			
Möller, Klaus P. (Gießen)	CDU	x			
Müller, Alexander	B90/GR		x		
Nolte, Dieter	SPD				x
Ortmann, Siegbert	CDU	x			
Osterburg, Gudrun	CDU	x			
Paris, Michael	SPD			x	
Pauly-Bender, Judith	SPD			x	
Pawlik, Sieghard	SPD			x	
Peuser, Helmut	CDU	x			
Pfaff, Hildegard	SPD			x	
v. Plottnitz, Rupert	B90/GR		x		
Polster, Harald	SPD			x	
Quanz, Lothar	SPD			x	
Reichenbach, Gerold	SPD		x		
Reif, Clemens	CDU	x			
Rhein, Boris	CDU	x			
Riege, Bernd	SPD			x	
Rudolph, Günter	SPD			x	
Schaub, Manfred	SPD			x	
Schmitt, Norbert	SPD			x	
Scholz, Angelika	CDU	x			
Schönhut-Keil, Evelin	B90/GR		x		
Siebel, Michael	SPD			x	
Dr. Spies, Thomas	SPD			x	
Stiewitt, Ilse	SPD				x
Stolterfoht, Barbara	SPD			x	
Velte, Inge	CDU	x			
Dr. Wagner, C. (Lahntal)	CDU	x			
Wagner, Ernst-L. (Ang.)	SPD			x	
Walter, Jürgen	SPD			x	
Weimar, Karlheinz	CDU	x			
Weinmeister, Mark	CDU	x			
Weitzel, Barbara	B90/GR		x		
Wintermeyer, Axel	CDU	x			
Winterstein, Veronika	SPD			x	
Wolff, Karin	CDU	x			
Ypsilanti, Andrea	SPD			x	
Zeimetz-Lorz, Birgit	CDU	x			
Zumbrägel, Aloys	CDU	x			

## Anlage 2

## Abstimmungsliste

über die namentliche Abstimmung zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Konsequenzen aus dem so genannten Mediationsverfahren zum Flughafen Frankfurt – Drucks. 15/989 –

Name des/der Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt	Name des/der Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	B90/GR	x				Klee, Horst	CDU		x		
Apel, Elisabeth	CDU		x			Klein, Armin	CDU		x		
Dr. Arnold, Walter	CDU		x			Klemm, Lothar	SPD			x	
Becker, Gerh. (Nidda)	SPD			x		Koch, Roland	CDU		x		
Becker, Günt. (Gießen)	SPD			x		Kölsch, Brigitte	CDU		x		
Beer, Nicola	F.D.P.	x				Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Bender, Bernhard	SPD			x		Lautenschläger, Silke	CDU				x
Bergelt, Barbara	SPD			x		Leistenschneider, Martina	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU	x				Dr. Lennert, Peter	CDU		x		
Boddenberg, Michael	CDU	x				Lenz, Aloys	CDU		x		
Bökel, Gerhard	SPD			x		Lortz, Frank	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU	x				Dr. Lübcke, Walter	CDU		x		
Brückmann, Uwe	CDU	x				Ludwig, Eva	CDU		x		
Clauss, Armin	SPD			x		Maus, Hans Michael	SPD			x	
Degen, Heide	CDU		x			May, Jürgen	SPD			x	
Denzin, Michael	F.D.P.	x				Milde, Gottfr. (Griesh.)	CDU		x		
Dietz, Klaus	CDU	x				Möller, Klaus P. (Gießen)	CDU		x		
Dörr, Ilona (Bergstr.)	CDU	x				Müller, Alexander	B90/GR	x			
Dörr, Karl (Umstadt)	SPD			x		Nolte, Dieter	SPD				x
Dörrie, Karl-Heinz	SPD			x		Ortmann, Siegbert	CDU		x		
Prof. Fellner, Erika	SPD			x		Osterburg, Gudrun	CDU		x		
Fischer, Eberh. (Hohenr.)	SPD			x		Paris, Michael	SPD			x	
Fleuren, Erika	SPD			x		Pauly-Bender, Judith	SPD			x	
Frankenberger, Uwe	SPD			x		Pawlik, Sieghard	SPD			x	
Franz, Dieter	SPD			x		Peuser, Helmut	CDU		x		
Friedrich, Rudolf	CDU		x			Pfaff, Hildegard	SPD			x	
Fuhrmann, Petra	SPD			x		v. Plottnitz, Rupert	B90/GR	x			
Gerling, Alfons	CDU		x			Polster, Harald	SPD			x	
Gotthardt, Frank	CDU		x			Quanz, Lothar	SPD			x	
Grüttner, Stefan	CDU		x			Reichenbach, Gerold	SPD			x	
Habermann, Heike	SPD			x		Reif, Clemens	CDU		x		
Hahn, Jörg-Uwe	F.D.P.	x				Rhein, Boris	CDU		x		
Prof. Dr. Hamer, Bernd	CDU		x			Riege, Bernd	SPD			x	
Hammann, Ursula	B90/GR	x				Rudolph, Günter	SPD			x	
Hartmann, Karin	SPD			x		Schaub, Manfred	SPD			x	
Haselbach, Rudolf	CDU		x			Schmitt, Norbert	SPD			x	
Haupt, Heinrich	SPD			x		Scholz, Angelika	CDU		x		
Heidel, Heinrich	F.D.P.		x			Schönhut-Keil, Evelin	B90/GR	x			
Henzler, Dorothea	F.D.P.		x			Siebel, Michael	SPD			x	
Hermanns, Rüdiger	CDU		x			Dr. Spies, Thomas	SPD			x	
Dr. Herr, Norbert	CDU		x			Stiewitt, Ilse	SPD				x
Herrhausen, Traudl	CDU		x			Stolterfoht, Barbara	SPD			x	
Hillenbrand, Silvia	SPD			x		Velte, Inge	CDU		x		
Hinz, Priska	B90/GR	x				Dr. Wagner, C. (Lahntal)	CDU		x		
Hoff, Volker	CDU		x			Wagner, Ernst-L. (Ang.)	SPD			x	
Hoffmann, Christel	SPD			x		Walter, Jürgen	SPD			x	
Holzappel, Hartmut	SPD			x		Weimar, Karlheinz	CDU		x		
von Hunnius, Roland	F.D.P.		x			Weinmeister, Mark	CDU		x		
Irmer, Hans-Jürgen	CDU		x			Weitzel, Barbara	B90/GR	x			
Dr. Jung, Franz J. (Rh.)	CDU		x			Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Kahl, Reinhard	SPD			x		Winterstein, Veronika	SPD			x	
Kartmann, Norbert	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Karwecki, Rolf	SPD			x		Ypsilanti, Andrea	SPD			x	
Kaufmann, Frank-Peter	B90/GR	x				Zeimetz-Lorz, Birgit	CDU		x		
Klär, Hildegard	SPD			x		Zumbrägel, Aloys	CDU		x		

**Anlage 3 (zu Tagesordnungspunkt 5)**

**Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 5 der Tagesordnung, Drucks. 15/1407 zu Drucks. 15/1320 und zu Drucks. 15/1077, zu Protokoll gegebene Stellungnahme der Abg. Traudl Herrhausen (CDU):**

*Wie auch schon im Rahmen der Reform des Hochschulgesetzes steht auch bei der Schaffung des neuen Uniklinikgesetzes für die Landesregierung im Vordergrund, den drei hessischen Universitätsklinika eine größere Selbstverantwortung zu übertragen. Auf diese Weise wird deren Effizienz gesteigert und ein längst fälliger Wettbewerb der Unikliniken untereinander sowie mit privaten Kliniken angestoßen.*

*Zentrale Punkte unseres Gesetzentwurfes zur Schaffung dieser Eigenverantwortlichkeit sind hierbei:*

*Erstens. Die Uniklinika erhalten den Status von rechtsfähigen Anstalten des öffentlichen Rechts, wenn sie auch Teil der Universität bleiben. Dadurch gehen die bisherigen Rechte, Pflichten und Zuständigkeiten der Universität im klinischen und klinisch theoretischen Aufgabenbereich auf die Universitätsklinika über. Insbesondere erhalten diese die Möglichkeit, sich selbst eine Satzung zu geben und ein eigenes Siegel zu führen.*

*Zweitens. Wenn auch die Aufgaben der Krankenversorgung sowie der Aus-, Weiter- und Fortbildung der Angehörigen*

*nicht ärztlicher Fachberufe und auch die Weiter- und Fortbildung von Ärzten nach wie vor bei den Klinika liegen, sind diese in Zukunft aber auch berechtigt, Unternehmen selbst zu gründen, sich an anderen Unternehmen zu beteiligen oder auch Teile des Klinikums in andere Rechtsformen zu überführen.*

*Drittens. Die von uns geschaffenen Entscheidungs-, Vertretungs- und Verwaltungsstrukturen, die Möglichkeit der Klinika im Rahmen des Finanzwesens und der Wirtschaftsführung, Gewinne zu verwenden und Kapitalrücklagen zu bilden, geben den Klinika eine unternehmensähnliche Struktur und bewirken somit einen eigenverantwortlicheren und effizienteren Umgang mit ihren Mitteln und Ressourcen.*

*Viertens. Die Autonomie der Klinika wird in Bauangelegenheiten erweitert.*

*Das Uniklinikgesetz betont darüber hinaus die notwendige Bindung zwischen dem Fachbereich Medizin und dem Universitätsklinikum. Entsprechend dem Gesetzentwurf haben diese eng zusammenzuarbeiten, wobei jedoch der Selbstständigkeit insoweit Rechnung getragen wird, als die Einzelheiten der Zusammenarbeit in einer Vereinbarung zwischen Fachbereichsleitung, Hochschulleitung und Uniklinikum geregelt werden. Allfällige Bedenken wird die Praxis ausräumen.*

*Wir bitten um Zustimmung zu dem Gesetzentwurf in dritter Lesung.*